

Geld und personale Autonomie als Themen der Philosophie

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn

vorgelegt von

Gisela Bichler

aus

Köln - Nippes

Bonn 2011

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Zusammensetzung der Prüfungskommission:

Prof. Dr. Andreas Bartels
(Vorsitzender)

Prof. Dr. Christoph Horn
(Betreuer und Gutachter)

apl. Prof. Dr. Hans-Joachim Pieper
(Gutachter)

PD Dr. Klaus Konhardt
(weiteres prüfungsberechtigtes Mitglied)

Tag der mündlichen Prüfung: 29. März 2011

Herrn Professor Dr. Christoph Horn ein herzliches Dankeschön für das Thema, für seine konstruktive Kritik und seine Diskussionsbereitschaft.

Herrn apl. Professor Dr. Hans-Joachim Pieper danke ich vielmals für die Übernahme des Korreferats.

Mein besonderer Dank gilt meiner Freundin Hille Prasse. Sie hat freundlicherweise Korrektur gelesen.

Dankbar bin ich meinen Freundinnen Heidchen Hochreuther, Marlis Retterath und Marlene Becker für ihre stets offenen Ohren.

Einflussstark und stets motivierend meine Kinder Alexander und Christoph. Auch ihnen danke ich vielmals.

Meinen Eltern †,
meinem Ehemann Gerd †
und
unseren Kindern
Alexander und Christoph.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|------------|
| Geld und personale Autonomie als Themen der Philosophie | 7 |
| 1 Vorwort | 7 |
| 2 Einführung..... | 16 |
| 2.1 Forschungsziel..... | 16 |
| 2.2 Überblick über die Argumentation..... | 17 |
| 2.3 Inhaltlicher Aufbau | 20 |
| Erster Teil | 23 |
| 3 Georg Simmel „Philosophie des Geldes“ | 23 |
| 3.1 Georg Simmels Biographie | 26 |
| 3.2 Simmels Philosophieverständnis | 29 |
| 3.4 Warum wurde aus der „Psychologie des Geldes“ eine „Philosophie des Geldes“? | 35 |
| 3.5 Das Geld und die psychologische Expansion | 43 |
| 3.6 Geld und soziale Veränderungen | 53 |
| 4 Das Geldäquivalent personaler Werte | 60 |
| 4.1 Ökonomischer Aufstieg..... | 65 |
| 4.2 Die Doppelrolle des Geldes | 70 |
| 4.3 Unabhängigkeit der Werte | 73 |
| 4.4 Geld und gesellschaftlicher Wert | 78 |
| 4.5 Geld und wirtschaftlicher Wert..... | 84 |
| 5 Das Geld im Spannungsfeld zwischen Geldwirtschaft und Kultur..... | 87 |
| 5.1 Geld und die Kultur der Dinge..... | 88 |
| 5.2 Rückblick in die Kulturgeschichte des Geldes | 96 |
| 5.3 Begehrlichkeit als Triebfeder der Bedürfnisnatur..... | 104 |
| 5.4 Freiheit, Befreiung und Unabhängigkeit..... | 114 |
| 5.5 Arbeit als personaler Wert | 122 |
| 5.6 Persönlichkeitswerte: Würde – Gleichberechtigung - Gleichbehandlung..... | 136 |
| 6 Zusammenfassung | 145 |
| Zweiter Teil | 151 |
| 7 Amartya Kumar Sen „Ökonomie für den Menschen“ | 151 |
| 7.1 Amartya Kumar Sens Biographie..... | 154 |
| 7.2 Prävention von Armut und Ungleichheit..... | 157 |
| 8 Sens theoretischer Ansatz und seine Konsequenzen..... | 160 |

| | | |
|-----------|--|------------|
| 8.1 | Perspektiven der Entwicklung | 165 |
| 8.2 | Entwicklung und Verwirklichungschancen | 169 |
| 8.3 | Entwicklung ist die Erweiterung gewichtiger Freiheiten | 176 |
| 8.4 | Freiheit und soziale Gerechtigkeit..... | 186 |
| 8.5 | Freiheiten durch Tausch und Handel..... | 198 |
| 9 | Wohlergehen und Selbstbestimmung..... | 205 |
| 9.1 | Gleichberechtigung | 208 |
| 9.2 | Unabhängigkeit der Frauen durch Selbstverantwortung | 211 |
| 9.3 | „The Quality of Life“ - Lebensqualität als Basis subjektiver Entwicklung..... | 214 |
| 9.4 | Kontraproduktive Anreize der Verwirklichungschancen | 220 |
| 9.5 | Sens Gedanken zum universellen Wert der Demokratie | 223 |
| 10 | Zusammenfassung | 228 |
| | Dritter Teil | 232 |
| 11 | Ergebnisse und Abschlussbetrachtungen | 232 |
| 11.1 | Geld als Polarität der Lebenselemente bei Simmel und Sen | 237 |
| 11.2 | Geld als Basis für individuelle Freiheit, Entwicklung und Unabhängigkeit..... | 251 |
| 11.3 | Der flexible Mensch zwischen Profit und Moral | 259 |
| 11.4 | Bedingungsloses Grundeinkommen | 276 |
| 12.5 | Eine Welt ohne Armut..... | 282 |
| 11.6 | Zusammenfassung | 287 |
| | Vierter Teil | 290 |
| 12 | Anlagen..... | 290 |
| 12.1 | Ethische Prinzipien der Marktwirtschaft | 290 |
| 12.2 | Entwurf einer allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten | 292 |
| 12.3 | Georg Simmels Leben und seine Werke | 298 |
| 12.4 | Philosophische Werke von Amartya Kumar Sen | 302 |
| 13 | Literaturverzeichnis..... | 306 |

Geld und personale Autonomie als Themen der Philosophie

1 Vorwort

Die folgende Untersuchung ist der Frage gewidmet, wie sich die personale Autonomie der Menschen seit Beginn des 20. Jahrhunderts unter dem Einfluss des Geldes verändert hat. Dargestellt werden soll auch, in wieweit diese Entwicklung sich global auswirkt. Als Textgrundlage dienen die Werke von Simmel „Philosophie des Geldes“¹, erschienen 1900, und Amartya Kumar Sen, „Ökonomie für den Menschen“², erschienen 1999. Beide behandeln das Phänomen Geld und das System der Geldwirtschaft. Auch wenn die Wissenschaften „Philosophie“ und „Ökonomie“ die zentralen Forschungsgebiete der beiden Autoren sind, begeben sie sich dennoch auffallend in den Bereich der Psychologie. Simmel und Sen analysieren einerseits Verhaltensweisen der Menschen und entwickeln andererseits Hilfen, die die Individuen bei der Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten unterstützen können.

Simmel galt schon zu Lebzeiten als bedeutender Soziologe. Aber schon lange vor dem Abschluss seines Werkes „Philosophie des Geldes“, verabschiedete er sich innerlich von der reinen Soziologie. Ausschlaggebend war Simmels Werk über „Das Problem der Sociologie“ (1894), das nur eine geringe Resonanz erfuhr. Danach wurde die Soziologie für ihn mehr ein Nebenfach und die Philosophie trat in den Vordergrund. Kurze Zeit später

1 Simmel, Georg, Philosophie des Geldes, Bd. 6, (Hrsg.) v. David P. Frisby & Klaus Christian Köhnke, Suhrkamp, 1989.

Simmels Buch erregte zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht so sehr die Gemüter wie das fünf Jahre nach Simmel erschienene Buch von Georg Friedrich Knapp (Schwiegervater des ersten Bundespräsidenten der Nachkriegszeit, Theodor Heuß) „Staatliche Theorie des Geldes“. Knapp korrelierte Staat und Geldwesen und nannte das Geld „gesetzliches Zahlungsmittel“, das somit einen vom Staat garantierten Wert habe. (Rammstedt, 2003, S. 245.)

² Sen, Amartya Kumar, Ökonomie für den Menschen, Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, erhielt 1998 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften für seine Arbeiten zur Wohlfahrtsökonomie und zur Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, erschienen: 1999, 3. Auflage 2005.

schrieb er, dass ihm die soziologische Arbeit keinen bedeutenden Intellekt abfordere, wenn er sie mit anderen geisteswissenschaftlichen Aufgaben vergleiche.³ Dennoch setzte sich Simmel detailliert und umfangreich mit sozialen und psychischen Verhaltensweisen der Individuen auseinander. Er selbst bezeichnete sich als „intellektuellen Pfadfinder“⁴, von Natur aus immer bemüht, „neue wissenschaftliche Horizonte“ zu entdecken.

Seine anthropologischen Betrachtungen lassen erkennen, dass das Geld nach seiner Überzeugung aus den Bedingungen und Verhältnissen des allgemeinen Lebens nicht wegzudenken ist. Tatsächlich hat das Geld, in seiner vielfältigen Bedeutung, Auswirkungen auf fast alle Lebensbereiche. Geld ist in der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung eine bewegende Kraft. In der modernen Welt hat Geld die Bedeutung einer Wechselwirkung. Der Händler steht zwischen den tauschenden Subjekten, so wie das Geld zwischen den Tauschprodukten steht. Nur im Tausch kann sich der Wechsel vollziehen. Das Geld ist die „verkörperte Funktion des Ausgetauschtwerdens“⁵. Nach Simmel ist das Geld die „substanzgewordene Sozialfunktion“⁶. Er sieht in dieser Wechselwirkung auch die Vergesellschaftung und hebt die soziale Funktion des Geldes hervor. Denn der Sinn und der Zweck des Ganzen sei nur von der Oberfläche des wirtschaftlichen Geschehens in die letzten Werte und Bedeutsamkeiten alles Menschlichen zu ziehen.⁷ Darum kann eine ökonomische Diskussion nicht abseits einer philosophischen geführt werden. Rammstedt sieht das grundlegende Konzept in Simmels „Philosophie des Geldes“ als eine Balance von Wert, Geld und Individualität, aber auch erweiternd zwischen Philosophie, Soziologie und Ökonomie. Gleichzeitig hebt er die Probleme der

³ Unveröffentlichter Brief Simmels an Georg Jellinek vom 15.07.1898.

⁴ Diese Aussage macht Simmels Bemühungen um eine grenzüberschreitende und allen fachwissenschaftlichen Einschränkungen und Beschränkungen sprengenden Charakter seines Werkes deutlich. Er erforscht das Wirtschaftsleben kulturwissenschaftlich und interdisziplinär. Kintzelé, Jeff., Schneider, P. (Hrsg.), Georg Simmels Philosophie des Geldes, Verlag Anton Hain, Meisenheim GmbH, Frankfurt am Main 1993, S. 54.

⁵ Simmel, 1989, S. 211.

⁶ Simmel, 1989, S. 209.

⁷ Vgl. Simmel, 1989, S. 12.

Individualität und die Elemente des modernen Lebensstils, z.B. Distanz, Rhythmus und Tempo hervor.⁸

Geld beeinflusst grundlegend Lebensgefühl und Verkettung von menschlichen Schicksalen, aber auch die individuelle Befindlichkeit. Simmels Untersuchungen entsprechen dem „philosophischen Typus“ und er macht deutlich, dass das „Geldprinzip(s)“ sich „mit den Entwicklungen und Wertungen des Innenlebens“⁹ der Menschen verknüpft. Er sieht die Formen der drohenden sozialen Bindungslosigkeit und die schwindenden Chancen der Persönlichkeitsbildung, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Konkurrenz und der Arbeitsteilung zunehmen.¹⁰

Simmels Recherchen über die Geldentwicklung bis zur Veröffentlichung seines Buches im 20. Jahrhundert sind an keiner Stelle seiner Untersuchungen nationalökonomisch gemeint. Er beschränkt seine Erkenntnisse rein geisteswissenschaftlich auf die Veränderungen der menschlichen Lebensweise und ihre historisch-gesellschaftlichen Wechselwirkungen. Simmels Studien in Bezug auf das Geld und die moderne Gesellschaft sind philosophische Reflexionen und für soziologische und ökonomische Analysen des Geldes von besonderer Bedeutung. Weiterhin beschreibt er die soziale Differenzierung, die Individualisierung und die sich daraus ergebenden veränderten sozialen Strukturen im Zusammenleben der Menschen. Somit liegt Simmels Schwerpunkt immer bei der Persönlichkeit der Individuen.

Sen ist Nobelpreisträger der Wirtschaftswissenschaften. Er ist Ökonom, Soziologe und Philosoph. Seine Ausarbeitungen zur Wohlfahrtsökonomie, Entwicklungsökonomie, Social-Choice-Theorie und seine Studien über Hungersnöte sind weltweit anerkannt. Er zeigt anhand von empirischen Untersuchungen, dass die Hungersnöte nicht durch einen Mangel an Nahrungsmitteln ausgelöst werden, sondern durch eine

⁸ Vgl. Rammstedt, 2003, S. 18.

⁹ Simmel, 1989, S. 11.

Zu Beginn seiner verfassten Selbstanzeige zu seinem Buch „Philosophie des Geldes“ erklärt er, dass er „die geistigen Grundlagen und die geistige Bedeutung des wirtschaftlichen Lebens aufzuzeigen versuche“. (Simmel, 1989, S. 719.)

¹⁰ Beispiel Arbeitsteilung: Adam Smith schilderte, wie die Herstellung von Stecknadeln in einzelne Teile zerlegt werden kann: Draht ziehen und schneiden, zuspitzen und schleifen.

ungerechte Verteilung von Nahrungsmitteln. Andere Faktoren beeinflussen das Auftreten von Hunger und Armut. Dazu zählen nicht nur Inflationen oder Arbeitslosigkeit, sondern auch die soziale Stellung der Frau oder das politische System. Denn in einem gut funktionierenden Staatssystem mit freien Wahlen und einer freien Presse gab es bisher keine Hungersnöte. Sen ist der Ansicht, dass ein sozial gerechtes und politisch verantwortungsvolles Umfeld geschaffen werden muss, damit Armut und Unfreiheiten behoben werden.

Unter Wirtschaftswissenschaftlern wird Sen als „Außenseiter“ angesehen, weil er zum einen die Ethik und Moral mit in das ökonomische Verständnis einbezieht und zum anderen die Lebensqualität und das menschliche Wohlergehen höher bewertet als den wirtschaftlichen Erfolg. Er betont, dass Geld allein weder die Seele wärme noch glücklich mache, sondern dass im Gegenteil alles, was im Leben wirklich zählt, menschliche Begegnungen und echte Bindungen, Liebe, Zuneigung, Freundschaft, Vertrauen, letztlich auch die Gesundheit, alles das, was für Geld nicht zu haben sei. Es gelingt Sen, eine Brücke zwischen Ökonomie und Philosophie zu schlagen. Das wird deutlich, wenn er die „Ökonomie“ als Werkzeug für den Menschen einsetzt und für sein Buch „Ökonomie für den Menschen“ den Untertitel: „Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft“ wählt.

„Wenn die Leute hören, dass ich Ökonom bin, fragen sie mich, wie sie ihr Geld anlegen sollen. Ich sage ihnen dann, dass ich ihnen keinen Rat geben kann und dass mich vielmehr die Menschen interessieren, die kein Geld haben, um es anzulegen.“

Menschen agieren und reagieren unter dem Einfluss von engen Bindungen an das Phänomen Geld und Geldwirtschaft. Abgesehen von den rationalen, lassen sich Menschen leiten von subjektiven Erwartungen, Stimmungen und Illusionen. Auch wenn das „Geld an sich“ ein Nichts ist, wird seiner Funktionsfähigkeit vertraut. Das Geld wird zum Maßstab für einen

Wertvergleich. Adam Müller meint erklärend, das Geld sei eine Art Sprache, in der sich die Menschen in Bezug auf den Warenwert „unterhalten“.

Sen reflektiert dagegen als Philosoph und Wirtschaftswissenschaftler das Leben weltweit. Auf der einen Seite ist die Welt voller Reichtum und auf der anderen Seite gleichzeitig voll entsetzlicher Armut und Entbehrungen. Sen möchte helfen, die Mangelernährung und den Analphabetismus nicht nur von Kindern zu bekämpfen. Diesen Bildungsmangel bezeichnet er als Defizit, das nur durch eine globale Solidarität abgebaut werden kann. Der Überfluss der geldwerten Vorteile der Weltwirtschaft sollte seiner Ansicht nach gerechter verteilt werden. Dabei spricht sich Sen nicht primär für die angemessene Verteilung materieller Güter aus. Er meint, dass bei der Verteilung der Grundgüter auch die unterschiedlichen Eigenschaften und Bedürfnisse der Individuen zu berücksichtigen sind. Außerdem ist ihm wichtig, dass die Menschen weltweit das Gefühl einer umfassenden Identität bekommen, dass ihnen eine globale Zusammengehörigkeit und eine anzustrebende Fairness bewusst wird.¹¹

Beide Autoren ergänzen sich gegenseitig. Sie zeichnen sich durch ein lebensnahes ganzheitliches Denken aus. Während Simmels Denkweise einer Mischung aus Transzendental- und Lebensphilosophie entspricht, sind Sens entwicklungstheoretische Überlegungen Anlass für neuorientierende Entwicklungsdiskussionen, die ebenfalls lebensphilosophische wichtige Perspektiven des Menschseins beinhalten. Ethische und moralische Dimensionen schließen sie nicht aus. Ihnen geht es um das menschliche Dasein, um die subjektive Individualität innerhalb der Gesellschaft, innerhalb des Staates und innerhalb der ganzen Welt. Der umfassenden Sensibilität der Menschen werden beide Autoren gerecht. So sind die freiheitliche Selbstverwirklichung und die personale Autonomie, die durch Bildung und Arbeit erst ermöglicht werden, ihr Hauptanliegen. Die individuelle Freiheit des Einzelnen und der intrinsische Wert der Freiheit als überragendes Ziel in Verbindung mit einer Wechselwirkung von Freiheit und Entwicklung sind Teilaspekte ihrer Arbeit. Wohlbefinden, Bildung und Entwicklung der

¹¹ Sen, Amartya, Die Identitätsfalle, 2007, S. 133.

Menschen sind Säulen ihrer Theorien. Simmel und Sen erläutern sowohl die individuelle, subjektive Freiheit bzw. Unfreiheit als auch den Entwicklungsprozess, die Effektivität, die wechselseitigen Verbindungen und Bewertungssysteme aus ihrer jeweiligen Sicht. Dabei ist beiden eine möglichst hohe Lebensqualität und die Wertsteigerung der Menschen ein besonderes Anliegen.

Lebensstil und Verhalten der Menschen werden beeinflusst durch Ökonomie, Geldwirtschaft und Kultur. Als Folge ergeben sich Auswirkungen auf die Gesellschaft und die politischen Instanzen. Simmel bezeichnet die Entwicklung der Kultur als Tragödie.¹² Diese Erkenntnis erscheint verblüffend aktuell und modern, obwohl sie schon mehr als 100 Jahre zurück liegt.

Schon 1914 schrieb Simmel, dass „in den letzten Jahren“ eine Erscheinung überhand genommen habe, „die ich Mammonismus nennen will“. Diese Aussage trifft auf die heutige Zeit zu. Das Mittel „Geld“ wächst nicht nur zu einem Endzweck, sondern auch zu einem Selbstzweck aus. Es ist eine Form des subjektiven Begehrens und ein psychologischer Weg zur praktischen Zweckmäßigkeit. Simmel glaubt sogar, dass die Progression des Mammonismus eine Steigerung in das Objekte bis hin zum Metaphysischen sei. „Die Anbetung des Geldes und des Geldwertes der Dinge“ stehen abseits vom eigentlich Praktischen. Seiner Ansicht nach muss diese zugespitzte Sichtweise sein, damit sie „innerhalb der seelischen Chaotik“ transparent wird. Denn so wie der wahrhaft Fromme zu seinem Gott bete, so verehere der Mammonist das Geld und den in Geld ausdrückbaren Erfolg. Der Idealismus der Geldwertung scheint eine feinere und tiefere Gefahr als jene mehr materialistische oder mehr habsüchtigere Begleiterscheinung der Geldwirtschaft.¹³

Die Individualität des einzelnen Menschen, seine Persönlichkeit, seine qualitative Besonderheit und sein absoluter Wert sind Fundamente der Menschenwürde. Anthropologisch und in kleinen Schritten beleuchtet Simmel das Geldäquivalent personaler Werte im Zusammenhang zur sozialen und

¹² Auf Simmels „Tragödie der Kultur“ werde ich noch näher eingehen.

¹³ Zitiert aus Rammstedt, 2003, S. 313 und Rammstedt, 1999, S. 17 und S. 18.

freiheitlichen Entwicklung. Simmel beschreibt nicht nur, was das Geld **für** den Menschen, sondern auch, was es **mit** den Menschen getan hat. Er sieht das Geld als ein Symbol in einer funktionalen Gesellschaft und zwar in jeder Hinsicht: politisch, wirtschaftlich, ästhetisch und moralisch. „Die Verwendung von Geld (...) gibt der Gesellschaft das technische Instrumentarium zum Tauschen (und) die Gelegenheit, persönliche Freiheit mit geordnetem Zusammenleben weitgehend zu vereinen.“¹⁴ Das je nach Wunsch beliebig einsetzbare Geld bildet ein Symbol der subjektiven Freiheit.

Simmel ist theoretisch auf den Spuren der Moderne. Er lässt in seinen Schriften kaum einen Bereich der Moderne aus. Wir finden Überlegungen zur gestalterischen Kunst, über bildende Literatur, zur allgemeinen Geschichte und der philosophischen und facettenreichen Kulturgeschichte, zur Soziologie der Religion und zu soziologischen, psychologischen und philosophischen gesellschaftswissenschaftlichen Betrachtungen.

Sen fordert für alle Menschen, selbstständig und unabhängig handeln zu können. Die Voraussetzung dazu können sie erwerben durch Bildung bzw. Weiterbildung, um so Kompetenzen für vernunftgesteuertes Denken und Handeln zu erlangen. Dieser Entwicklungsdiskurs Sens spiegelt einen Prozess wider, der es Menschen ermöglicht, die eigenen Fähigkeiten zu entfalten, Selbstvertrauen zu erlangen und ein gewinnbringendes und menschenwürdiges Leben zu führen. Diese Basis öffnet den Weg aus politischer, wirtschaftlicher und sozialer Unterjochung. Das gelingt nur mit Hilfe einer weltweiten wirtschaftlichen Entwicklung, die letztlich auch eine wachsende Freiheit beinhaltet. Wir brauchen Geld und Bildung, damit wir nicht nur die personale Autonomie, sondern auch die wirtschaftliche

¹⁴ Mitchell, Wesley C.: The backward art of spending money and other essays. New York 1950, S. 170, (Neudruck aus American Economic Review, Jg. VI Ergänzung, März 1916). Zitiert: aus Frankel, Herbert, S. Geld, Die Philosophie und die Psychologie des Geldes, Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, Wiesbaden 1979, S. 11.

Gesellschaft ist dem Wortsinn nach Menschenwerk. Da sie von freien und grundsätzlich variablen menschlichen Entscheidungen abhängt, ist sie immer in Bewegung. Sie hat von ihrem Ursprung her keinen systemisch-statischen Zustand, sondern sie ist dynamisch-prozesshaft, d.h. sie ist ein geschichtliches Gebilde. Somit ist sie im zeitlich strukturierten Prozess nicht mehr nur Vergangenheit, sondern stets zukunftsorientiert ausgerichtet. (Vgl. „Bausteine für eine zeitgemäße Wirtschaftsethik“ Annemarie Pieper, 1992, ab S. 98.)

Unabhängigkeit global fördern können. Diese Voraussetzungen ebnen den Menschen ihren Weg zur Unabhängigkeit und Eigenverantwortung.

Im Gegensatz zu Simmel, der umfassend die gesellschaftlichen Verhältnisse analysiert und die Wechselwirkungen des menschlichen Lebens miteinander verbindet, will Sen mit seinen Überlegungen und Darlegungen in der Öffentlichkeit eine konstruktive globale Diskussion erreichen. Themen seiner Kritik¹⁵ sind der weltweite Nahrungsmangel, die anhaltende Armut, die Hungersnöte, die weit verbreitete Unterernährung und die unterschiedlichen Formen der Unfreiheit. Er fordert die Beseitigung dieser Missstände. Das kann nur gelingen, wenn das Individuum nicht mehr nur passiv, sondern aktiv das soziale Leben mit gestalten kann. Voraussetzung für dieses aktive Mitwirken ist ein breites Spektrum an Bildung und Erziehung. Ein weiteres Element im Verständnis von Sen ist die individuelle Freiheit. Er benennt fünf für den Entwicklungsprozess relevante Grundfreiheiten:

- (1) politische Freiheiten,
- (2) ökonomische Vorteile,
- (3) soziale Chancen,
- (4) Garantien für Transparenzen und
- (5) soziale Sicherheit.

Diese fünf instrumentellen Perspektiven ergänzen einander. Sie gelten als Bausteine für eine Veränderung und sind für eine verbesserte Lebensqualität notwendig.

Die Qualität des Lebens – so Sen – ist von zentraler Bedeutung, nicht nur für die wirtschaftliche und soziale Bewertung eines Gemeinwesens allgemein, sondern auch für die Zufriedenheit und das Wohlbefinden des Einzelnen.¹⁶ Sen begrüßt in diesem Zusammenhang „die triumphale Erfolgsstory des Kapitalismus“. Auch wenn die heutige Welt vor dem Problem der Ungleichheit, der drückenden Armut in einer Welt nie gekannt

¹⁵ Kritik (von griech. *kritein* – ‚scheiden‘), zielt zwar auf Differenzierung, aber nicht ablehnend oder dagegen sein, sondern es bezieht sich auf unterscheiden bzw. sichten. Eine konstruktive Kritik mit verschiedenen Standpunkten sucht nach einer gemeinsamen Erkenntnis. So möchte Sen die bedrängenden Probleme der Menschenrechte und der politischen Freiheit durch eine kritische globale Diskussion lösen.

¹⁶ Sen, 2005, S. 21.

Wohlstands steht. Diese Probleme können nur von Institutionen aus dem Weg geräumt werden, die jenseits der kapitalistischen Marktwirtschaft angesiedelt sind. Gemeint ist der Staat und ein wirksames demokratisches Forum. Die erste Aufgabe des Staates sollte sein, den Menschen die Möglichkeiten zu schaffen, autonom einen Lebensplan zu wählen und eine angemessene Lebensqualität zu erreichen.

2 Einführung

2.1 Forschungsziel

Die Erörterung der Themenstellung „**Geld und personale Autonomie als Themen der Philosophie**“ ist nicht nur ein persönliches Anliegen, sondern auch philosophisch und entwicklungstechnisch von großer Relevanz.

Wie hat sich die personale Autonomie im Laufe der Geschichte des Geldes bis zur heutigen Zeit verändert? Ist es eine positive Entwicklung? Oder haben wir – trotz eines politischen, kulturellen, medizinischen und wirtschaftlichen Fortschritts – mehr verloren als gewonnen? Handelt jeder nur noch im Hinblick auf die Nutzenmaximierung der Ökonomie zum eigenen Vorteil ohne Rücksicht auf Ethik und Moral? Ist der Mensch als Abhängiger, als Leidtragender, als Gewinner oder Verlierer den weltweiten wirtschaftlichen, sozialen und emotionalen Prozessen, „die auf dem Zusammenspiel von Privateigentum, Arbeitsteilung und Preisbildung durch Angebot und Nachfrage“¹⁷ beruhen, ausgeliefert? Wie fühlt sich der Mensch determiniert von Geld- und Marktwirtschaft?

Was kann uns Georg Simmels Geldanalyse in der gegenwärtigen Zeit noch sagen und – wie sind Amartya Sens Theorien „Entwicklung als Freiheit“ global gesehen - umzusetzen?

Unbestreitbar ist, dass das Geld in unserem Leben und im weltweiten Handel eine maßgebliche Rolle spielt. Aber welche? – Geld als Hilfsmittel, Geld als Basis für individuelle Freiheit, Befreiung, Entwicklung und Unabhängigkeit? Auf die Beantwortung dieser Fragen konzentriere ich mich. Auch wenn ich vorwiegend die philosophischen Aspekte Simmels und die Überlegungen Sens ins Zentrum rücke, werde ich auch die Theorien von Martha Nussbaum transparent machen. Sie ist der Auffassung, dass jeder Mensch einen Anspruch auf Selbstbestimmung, also Autonomie hat, so dass

¹⁷ Die Dissertation von Flotow stellt die These auf, dass Simmel trotz seiner Behauptung, dass „Keine Zeile dieser Untersuchung (ist) nationalökonomisch gemeint“ ist (Simmel, 1989, S. 11.) als ökonomisches Werk ernst zu nehmen sei. (Paschen von Flotow: Georg Simmels „Philosophie des Geldes“ als ökonomisches Werk, Dissertation Nr. 1327, Difo-Druck GmbH, Bamberg 1992, S. VI.)

er sich sein Leben nach seinen Vorstellungen einrichten kann. Zusammen mit Sen beschäftigt sich Nussbaum mit den Fragen der globalen Verteilungsgerechtigkeit und der Qualität des Lebens.

2.2 Überblick über die Argumentation

Im ersten Teil meiner Arbeit steht das Werk „Philosophie des Geldes“ von Georg Simmel, in dem er die Entwicklung der persönlichen Freiheit, die Selbständigkeit und Unabhängigkeit im engen Zusammenhang zur Geldentwicklung beschreibt.

Simmels Ausführungen und Analysen spiegeln die Entwicklung der „**Geldentwicklung**“ und der „**Individuellen Freiheit**“ wider. Sie sind ursächlich für die Veränderung der Sozialbeziehungen (Auflösung der sozialen Beziehungen in Familie, Kommune und Kirche) zuständig. Jener alte Satz, dass Freiheit bedeute, der eigenen Natur gemäß zu leben, sei nur der zusammenfassende und abstrakte Ausdruck für das, was hier in konkreter Einzelheit gemeint ist; da der Mensch aus einer Anzahl von Qualitäten, Kräften und Impulsen bestehe, so bedeute Freiheit die Selbständigkeit und nur dem eigenen Lebensgesetz folgende Entfaltung jedes derselben.¹⁸ Durch den Gewinn der individuellen Freiheit verändert sich die Lebensstruktur, so dass die daraus gewonnene Selbstbestimmung, die Wertdifferenzierung zwischen der subjektiven Leistung und dem Geldäquivalent deutlich wird. Simmel trägt alle Fakten so zusammen, dass sie auch von einem „außer-akademischen Publikum“ verstanden werden. Sie sind „weniger deduktiv-kategorial als vielmehr wirklichkeitsnah, induktiv und deutend.“¹⁹ Georg Simmels anthropologische Analysen, seine philosophischen Erkenntnisse, die Ethik, die geistig-kulturellen Vorgänge

¹⁸ Vgl. Simmel, 1989, S. 419.

Auch wenn Simmel der Ansicht ist, dass es in seiner Zeit mehr Freiheit gegeben habe als in irgend einer früheren, sei man mit dieser Freiheit doch so wenig froh.

¹⁹ Kintzelé, Jeff., Schneider, P. (Hrsg.), 1993, S. 58.

Karl Joel schreibt in „Neue Deutsche Rundschau“ 12/1901, S. 812-826, seinen Artikel „Eine Zeitphilosophie“, dass Simmels „Philosophie des Geldes“ ein zeitphilosophischer Entwurf ist, der nicht an die *scientific community* = wissenschaftliche Gemeinde, adressiert sei, weil keine akademischen Standards eingehalten werden. (Kintzelé, 1993, S. 57.)

sind Merkmale von ökonomisch-sozialen Veränderungen und stehen letztlich im Zusammenhang zur Geldentwicklung. Dazu zählen auch der kulturelle Fortschritt, der Individualismus, die Veränderung für ein freiheitliches, modernes Leben.

Fast einhundert Jahre liegen zwischen den Ausführungen von Georg Simmel und dem Werk von Sen und seinem Buch „Ökonomie für den Menschen“. Sen sieht in der wirtschaftlichen Entwicklung im wesentlichen das Fundament für wachsende Freiheit und personale Autonomie.

Sens Vorstellungen von **personaler Autonomie** sind grenzüberschreitend. Ihn interessieren in diesem Zusammenhang besonders die Möglichkeiten in den Entwicklungsländern. Bedingt durch die anhaltende Armut werden die Grundbedürfnisse nicht mehr abgedeckt, so dass sich Hungersnöte und Probleme der Unterernährung ergeben. Die Verletzungen der politischen Freiheiten und der Grundrechte, die weit verbreitete Missachtung der Belange und der Tätigkeiten von Frauen, die wachsende Bedrohung für unsere Umwelt und für den Fortbestand unserer Wirtschaft und unseres sozialen Lebens, sind weitere Probleme.²⁰

Sen sieht in der „Beseitigung der Unfreiheiten, unter denen die Angehörigen einer Gesellschaft möglicherweise leiden“,²¹ eine grundlegende Voraussetzung für die subjektive Entwicklung. Erst dann wird der Weg für Entscheidungsspielräume und für Möglichkeiten frei sein, um aus eigenem Antrieb und mit Interesse neue Wege zu gehen. „Wenn wir die uns bedrängenden Probleme lösen wollen, müssen wir in der Freiheit des Einzelnen ein soziales Gebot sehen.“²²

²⁰ Vgl. Amartya Sen, 2005, S. 9.

Dennoch ist Sen der Ansicht, dass sich in allen Bereichen erstaunliche Veränderungen vollzogen haben.

²¹ Sen, 2005, S. 47.

²² Sen, 2005, S. 10.

Während **Fellner** das Werk Sens kritisiert und es als unübersichtliches Werk mit einer irritierenden Mischung aus formaler Beweisführung und teilweise fast naiv wirkenden Betrachtungen gesellschaftlicher Zusammenhänge sieht, hebt die „Machbarkeitsstudie“ des IAW (Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung) unter der Leitung von **Volkert**, die Bedeutung von Sens Verwirklichungschancen (capabilities) als vielversprechende konzeptionelle und methodische Grundlage für die Bekämpfung der Armut und der sozialen Ausgrenzung hervor.

Fellner, Wolfgang J., Das Ökonomische im Spannungsfeld von Soziologie und Psychologie. Lebensstandard bei Amartya K. Sen und Hugo E. Pipping, Lit Verlag (Münster) 2005.

2.3 Inhaltlicher Aufbau

Die Arbeit ist in vier Teile gegliedert. Die Protagonisten sind im **Ersten Teil** (3) meiner Arbeit, Georg Simmel und sein Buch „Philosophie des Geldes“ und im **Zweiten Teil** (7) Amartya Kumar Sens Buch „Ökonomie für den Menschen“. Der **Dritte Teil** konzentriert sich auf die **Ergebnisse und Abschlussbetrachtungen** (11). Im **Vierten Teil** werden die **Anlagen** (12) und das **Literaturverzeichnis** (13) aufgelistet.

Unter **Einführung** (2) detailliere ich das **Forschungsziel** (2.1), den **Überblick über die Argumentation** (2.2) und den **Inhaltlichen Aufbau** (2.3).

Im **Ersten Teil** (3) thematisiere ich **Georg Simmels „Philosophie des Geldes“**. Mit der **Einleitung** (3.1) und der **Biographie Georg Simmels** (3.2) beginne ich. Anschließend definiere ich **Simmels Philosophieverständnis** (3.3). Danach wird die Frage geklärt, warum Simmel die „**Psychologie des Geldes**“ thematisch als „**Philosophie des Geldes**“ (3.4) bearbeitet hat. **Das Geld und die psychologische Expansion** (3.5) schildert, wie sich der Charakter der Menschen unter dem Einfluss des Geldes entwickelt hat. Mit **Geld und soziale Veränderungen** (3.6) beschließe ich den Abschnitt drei.

Unter **Das Geldäquivalent personaler Werte** (4 – 4.5) analysiere ich Simmels Kultur- und Sittengeschichte. In seinen Studien spiegelt sich der große Einfluss des Geldes auf die menschliche Existenz wider. Dabei drängt sich das Geld evolutionär in sämtliche wirtschaftliche und gesellschaftliche Bereiche und prägt den gesamten Stil des Lebens, die Lebenseinstellung, Werthaltung und Interaktionsformen der Menschen. Detailliert werde ich mich dieser Thematik zuwenden und deutlich machen, wie notwendig dieser Prozess auf dem Weg zur Freiheit und Eigenverantwortlichkeit der Menschen

ist und dass das Geld auf unterschiedliche Art und Weise sowohl hilft als auch schadet.

Die Überschrift **Das Geld im Spannungsfeld zwischen Geldwirtschaft und Kultur** (5) wird in sechs Untertiteln (5.1 – 5.6) differenziert.

Mit der **Zusammenfassung** (6) beschließe ich den ersten Teil der Arbeit.

Mit dem **Zweiten Teil** (7) wende ich mich dem Philosophen und Wirtschaftswissenschaftler Amartya Kumar Sen und seinem Buch „Ökonomie für den Menschen“ zu. Auch hier beginne ich mit der **Einleitung** (7.1). Sen möchte, dass die Menschen über „Verwirklichungschancen“ (capabilities) und über reale subjektive Freiheiten verfügen. **Sens Biographie** schließt sich unter 7.2 an.

Unter (8) gehe ich der Frage nach, wie der Ansatz **Prävention von Armut und Ungleichheit** im einzelnen zu verstehen ist. Sen beschäftigt sich in seinen Studien mit der globalen Welt. Vorrangig jedoch konzentriert er sich auf die Drittweltländer. Darüber hinaus betont er, dass die Analysen der Entwicklung auch für die reichen Länder relevant und ein wichtiger Aspekt für das Verständnis von Entwicklung und Unterentwicklung seien.²³ Sens Entwicklungsgedanke ist, unter Einbeziehung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Faktoren, ein ganzheitlicher. Entwicklung definiert er als Abbau von Unfreiheiten (8.1 – 8.6).

Dem **Wohlergehen und der Selbstbestimmung** der Menschen im Allgemeinen und der Selbstbestimmung der Frauen im Besonderen gehe ich ab 9 bis 9.5 nach.

In einer **Zusammenfassung** (10.) bündele ich die inhaltlichen Aussagen, in denen ich Sens entwicklungstheoretische Analysen, die für eine subjektive, individuelle, gesellschaftliche und politische Entwicklung der Individuen stehen, differenziere.

²³ Sen, 2005, S. 10.

Der **Dritte Teil** (11. – 11.6) spiegelt die **Ergebnisse und Abschlussbetrachtungen** wider. Ich ziehe Bilanz und stelle die Erkenntnisse der beiden Protagonisten und ihre unterschiedlichen entwicklungstheoretischen Interessen im Leben der Menschen und im Zusammenhang zum Phänomen des Geldes unserer Zeit gegenüber.

Unter dem **Vierten Teil** (12) sind die **Anlagen**: 12.1 die **Ethischen Prinzipien der Marktwirtschaft**, danach 12.2 der **Entwurf einer allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten**. Unter 12.3 und 12.4 gebe ich einen Überblick über die Lebenswerke der beiden Autoren Georg Simmel und Amartya Kumar Sen.

Die **Literaturliste** (13) schließt sich an.

Erster Teil

3 Georg Simmel „Philosophie des Geldes“

Simmel zählte zu den bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Er verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in Berlin und erfuhr hautnah den kulturellen Wechsel einer Epoche. Die Bandbreite der akademischen Angebote Simmels belegen seine Vielseitigkeit. Dazu zählen die Themenbereiche der Soziologie, der Ethik, der Sozialpsychologie sowie der modernen Kultur, die Philosophie, speziell die der Philosophen Kant, Schopenhauer und Nietzsche. Das Geld und die Geldwirtschaft interessieren Simmel sehr. Er beobachtete ihre Entwicklung unter dem Einfluss der Modernen. Diese Faszination Simmels in Bezug auf das Geld belegen die verschiedenen Essays: Psychologie des Geldes (1889), Das Geld in der modernen Kultur (1896), Die Bedeutung des Geldes für das Tempo des Lebens (1897), Die Rolle des Geldes in den Beziehungen der Geschlechter (1898) und zwei Fragmente zur „Philosophie des Geldes“ (1898 und 1899).²⁴ Alle diese Abhandlungen hat er fast unverändert in sein Buch „Philosophie des Geldes“ übernommen. In diesen erkenntnistheoretischen Studien kam er zum Ergebnis, dass das Geld das absolut Objektive sei, an dem alles Persönliche ende.²⁵

Auch wenn die Tiefgründigkeit seiner Gedanken eine Basis für die nachfolgenden Denker war, ist Simmel zunehmend in Vergessenheit geraten. Erst die Neuauflage von 1989 weckte das erneute Interesse.

²⁴ Simmel, Georg, 1873, S. 366 ff..

²⁵ Vgl. Rammstedt, Otthein (Hrsg.), 2003, S. 277.

Schon in seiner „Psychologie des Geldes“ verweist Simmel auf die Reduktion aller Werte auf Geld. Was gegen Geld weggegeben wird, gelangt nur an denjenigen, der am meisten dafür gibt. Ganz egal, was und wer er sonst ist. Geht es um die Ehre, um eine Dienstleistung oder um Dankbarkeit, dann sieht man sich die Person genau an, der man sein Geld gibt. Anders ist es, wenn man etwas gerne haben möchte, dann entscheidet der Preis über seinen Wert.

Danach ergaben sich reichhaltige Diskussionen, nicht nur in Bezug zur „Philosophie des Geldes“, sondern auch darüber hinaus.

Seine Erkenntnisse und Ausführungen geben die Entwicklung der modernen Gesellschaft aufgrund der individuellen Handlungsfreiheit und der persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten wieder. Das moderne Leben veränderte die Ansprüche der Menschen. Daraus ergaben sich vielfältige Probleme. Im Strudel des raschen Wechsels der äußeren und inneren Wahrnehmungen entdeckte Simmel die „tief vereinsamte Seele“. Die Seele ist die alles in sich sammelnde feste Substanz. Ihrer Empfindung und Ergründung „dient alles, was Simmel geschrieben hat“.²⁶

Simmel konzentriert sich auf die seelischen und sozialen Verhältnisse und auf die Gesamtheit des Seins der personalen Autonomie in Abhängigkeit zur Geldentwicklung. Sein Interesse ist schwerpunktmäßig psychologisch bzw. philosophisch und nicht ökonomisch, d.h., dass er den subjektiven Charakter der Wünsche und Triebe der Individuen in Bezug auf die teleologische Verkettung des Geldes als Tauschmittel erforscht.

Auch wenn er regelmäßig die Diskussionszirkel von Gustav Schmoller besuchte, die sich sowohl mit nationalökonomischen als auch mit wirtschaftswissenschaftlichen Fragen beschäftigten, änderte sich sein Interesse nicht. Im Gegenteil, Simmel kritisierte die „endlosen und überflüssigen Diskussionen“. Er fühlte in diesem Kreis eine theoretische Enge, die zu vermeiden gewesen wäre, wenn man die perspektivische Sichtweise ausgedehnt hätte. Mit diesem Gedanken begab er sich an die Ausarbeitung seines Vortrages „Zur Psychologie des Geldes“. Er betrachtete das Geld einerseits unter psychologisch-philosophischen Aspekt. Zum anderen nahm er die Streitfrage der Ökonomen auf, ob das Geld einen Wert an sich habe, oder ob es nur ein Zeichen bzw. ein Symbol der Dinge sei. Simmel ist der Ansicht, dass der Wert eines Gegenstandes dessen intrinsische Eigenschaft sei. Seine bildliche Erklärung verdeutlicht diesen Unterschied. Denken wir uns einen wertvollen Gegenstand, z.B. einen

²⁶ Susman, Margarete, 1959, S. 9.

kostbaren Schrank und setzen dagegen einen wertlosen Gegenstand, z.B. Papier, das zum Druck des Papiergeldes gebraucht wird und das lediglich ein Zeichen für einen anderen Wert angibt.²⁷

Ausführlich beschäftigt sich Simmel mit der Werttheorie, die zum Kerngedanken wird und die er ausführlich in seinem Buch „Philosophie des Geldes“ bearbeitet.²⁸ Drei Grundelemente der Werttheorie listet Simmel auf: (1.) Das Begehren des Subjekts, dass die Wertigkeit des Objektes durch sein Begehren bewertet. (2.) Dann der Tauschwert, der den Wert als eine Qualität des Objektes reflektiert. (3.) In der Wechselwirkung mit anderen Elementen.

Hieraus ergeben sich unterschiedliche psychologische Eigenschaften. Zum einen zeigt es sich in der Geldgier und dem Geiz und zum anderen im Haben wollen, im Geld ausgeben. Dem Geizigen kommt es auf den Wert des Geldes an; der Sammler sieht nur den Wert in den gesammelten Gegenständen. Darum hat das Geld keine Geschichte wie sonst andere Besitzstücke, die unsere Gefühle positiv oder negativ beeinflussen. Die Vorstellung dass, z.B. an einem bestimmten Geld „Blut klebe“ oder ein „Fluchhafte“ entspricht einer sentimentalprojizierung und hat keine Berechtigung. Denn der wachsende Geldverkehr stellt höchstens die Bezeichnung „non olet“ dagegen. Keine Frage, dass aufgrund dieser Einstellung die psychologischen Hemmnisse für das allgemeine Verkehrsmittel Geld fallen.²⁹

²⁷ Vgl. Rammstedt, 2003, S. 192 ff..

Offenbar handelt es sich bei der Klärung der Werttheorie um einen Streit zwischen den Ökonomen, die dem Geld einen Wert an sich zuschreiben und denen, die im Geld lediglich das Symbol des Wertes für andere Dinge sehen. Die Zeichengeld-Gegner übersehen, dass das Geld nur psychologisch wertvoll ist und seine Wertsteigerung durch den Willen der Menschen wächst, die den Gegenstand kaufen wollen.

²⁸ Detaillierter nachzulesen im Kapitel 4 „Das Geldäquivalent personaler Werte“ .

²⁹ Vgl. Rammstedt, 2003, S. 272 -S. 277.

3.1 Georg Simmels Biographie

Georg Simmel wurde am 01. März 1858 in geboren.

Er studierte zunächst Geschichte und Völkerpsychologie, später Philosophie. Geschichte belegte er bei Mommsen, Lazarus und Steinthal, Philosophie bei Zeller und Harms. Simmel profitierte von den Veranstaltungen der „professoribus illustrissimis“ Droysen, v. Sybel, v. Treitschke, Grimm und Jordan. Studium, Promotion und Habilitation absolvierte Georg Simmel an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin.

Eigentlich wollte „Simmel mit einer Arbeit über „Psychologisch-ethnologische Studie über die Anfänge der Musik“, in der er Aspekte der Darwinschen Evolutionstheorie mit völkerpsychologischen Theoreme untersuchte, promovieren. Die Arbeit wurde aber abgelehnt. Seine gekrönte Preisschrift über „Das Wesen der Materie nach Kants physischer Monadologie“, die Simmel 1880 aufgrund einer Preisfrage von Julius Gillis aus St. Petersburg verfasste, wurde 1881 als Dissertation anerkannt. Mit cum laude schloss er nach der mündlichen Prüfung in den Fächern Philosophie, Altitalienisch und Kunstgeschichte seine Promotion ab. Er habilitierte sich mit einer Arbeit über „Kants Lehre von Raum und Zeit“, die er nach mehreren Anläufen und nach Fürsprache von Dilthey und Zeller, im Jahre 1885 abschloss.

Obwohl er zahlreiche Bücher geschrieben hatte, erhielt er lange Zeit keinen Ruf. Einige Bücher wurden in Italienisch, Russisch, Polnisch und Französisch übersetzt und damit einer europäischen Interessengemeinschaft, weit über die deutschen Grenzen hinaus, zugänglich. Seine Vorlesungen waren gut besucht. Er lehrte „über sozial- und völkerpsychologische Themen, soziologische Aspekte der modernen Kultur und Gesellschaft, über logische, ethische und ästhetische sowie geschichtsphilosophische“ Fragen.³⁰ Werke der Philosophen Kant³¹,

³⁰ Vgl. Simmel 1881, S. 33, zitiert nach Jung Werner, 1990, S. 13 ff.

³¹ Simmel, Georg: Kant, Sechzehn Vorlesungen, Verlag von Duncker & Humnlot, München und Leipzig, 1913.

Schopenhauer und Nietzsche³² zählten ständig zu seinem Vorlesungsangebot.

1890 heiratete Simmel die Tochter eines Eisenbahningenieurs und Ministerialbeamten, Gertrud Kinel, die unter dem Pseudonym „Maria Louise Enckendorf“ philosophische Bücher schrieb. 1898 wurde er zum Extraordinarius ernannt, durfte aber keine Doktoranden annehmen.

Er führte einen Salon, der sich in Berlin zu einem geistig-kulturellen Zentrum entwickelte. Dort verkehrten als Gäste Rainer Maria Rilke, Stefan George, Edmund Husserl, Reinhold und Sabine Lepsius, Heinrich Rickert, Max und Marianne Weber. Es ist auffällig, dass Simmel sich wenig um die sich zuspitzenden Konflikte des ausgehenden 19. Jahrhundert äußerte. Das spricht für das Tabu seiner wöchentlichen „Jours“, in denen keiner über seine eigenen Probleme sprechen durfte, auch nicht von öffentlichen sozialen Umständen. Es hatte den Anschein, als wolle er all das aussperren, was gerade ihn theoretisch als Soziologe und Philosoph inspirierte.³³

Erst 1914, im Alter von 56 Jahren, wurde Simmel als ordentlicher Professor (Ordinarius) der Philosophie an die Universität nach Straßburg berufen. Grund für seine schleppende akademische Laufbahn und für die verspätete Ernennung spielte neben antisemitischen Motiven auch Simmels Außenseiterposition im akademischen Betrieb eine Rolle. Er hatte das Bedürfnis nach weltanschaulicher Ungebundenheit.³⁴ Von politischen und sozialen Gruppen hielt er sich fern. Er war der Ansicht, dass sie ihm keine persönliche Freiheit gewährten; besonders beim Sozialismus fürchtete er die Verherrlichung der Massen. Nur für kurze Zeit schloss er sich einer unabhängigen liberalen Gruppe an, die keinen Bezug zur Universität hatte.

Mit Ferdinand Tönnies, Max Weber und Werner Sombart gründete Simmel 1909 die Deutsche Gesellschaft Soziologie (DGS).

³² Simmel, Georg: Schopenhauer und Nietzsche, Ein Vortragszyklus, Verlag von Duncker & Humblot, 1907.

³³ Jung, Werner, 1990, S. 20.

³⁴ Vgl. Hartmann, Alois, Sinn und Wert des Geldes, In der Philosophie von Georg Simmel, 1989 und Adam (von) Müller, Verlag für Wissenschaft und Kultur (WiKu-Verlag) Dr. Stein, Berlin, 2002, S.394, zitiert nach Michael Landmann, Georg Simmel: Konturen seines Denkens aus Ästhetik und Soziologie um die Jahrhundertwende. In: Georg Simmel, Hrsg. Hannes Bühringer und Karlfried Gründer, Frankfurt am Main, 1976, S 3-6.

Im August 1914 bricht der erste Weltkrieg aus. Kurze Zeit später, November 1914, hält Simmel eine Rede mit dem Titel „Deutschlands innere Wandlung“.³⁵

Simmel schrieb am 14.08.1914 bedauernd an Marianne Weber: „Ich leide wie Sie darunter, dass ich die Opfer der Kämpfer ohne Gegenleistung annehmen muß, denn was ist das Bischen, das man hier in seiner Behaglichkeit tun kann, auch wenn man vom Morgen bis abends keinen anderen Gedanken und Willen hat!“³⁶

Vertraut war Simmel mit Stefan George und den Mitgliedern des Kreises um die „Blätter für die Kunst“ u.a. Friedrich Gundolf, Friedrich Wolters und Sabine Lepsius und mit dem Gründer der Neuklassik Paul Ernst und mit Rainer Maria Rilke.

Vier Jahre nach seinem Umzug nach Straßburg – im Alter von 60 Jahren - starb Georg Simmel am 26. September 1918 in Straßburg.

Seine Schüler Marc Bloch (1886-1944), Georg Lukács (1885-1971) und Bernhard Groethuysen (1880-1946) waren nach seinem Tod seine nachhaltigen Kritiker.

Wenige Jahre vor seinem Tod bemerkte er fast resignierend:
„Ich weiß es besteht um mich ein Sagenkreis über alles mögliche, was ich bin und nicht bin, kann und nicht kann – und immer, wenn es sich um Erwägungen von Fakultäten und Regierungen über mich handelt, tritt bald das eine, bald das andere Segment dieses Kreises in Wirksamkeit. Bald bin ich zu einseitig, bald zu vielseitig, hier >eigentlich nur Soziologe< dort >nur von talmudischem Scharfsinn< meistens >nur kritisch und negieren< usw.
Ich habe es aufgegeben, gegen diesen Unsinn anzukämpfen, der gerade mit den wirklichen Unzulänglichkeiten, deren ich mir sehr wohl bewusst bin, sich überhaupt nicht berührt.“³⁷

³⁵ Simmel, Georg, Deutschlands innere Wandlung, Rede gehalten im Saal der Aubette zu Straßburg am 07.11.1914, Verlag von Karl J. Trübner, Straßburg, 1914.

³⁶ Brief Simmels an Marianne Weber v. 14.8.1914, zitiert nach Werner Jung, 1990, S. 21, Lukács in: Gassen/Landmann, Hrsg., Buch des Dankes an Georg Simmel, a.a.O., S. 172.

³⁷ Simmel an Heinrich Rickert 26.12.1915, Briefe und Dokumente, Hrsg. Von Klaus C. Köhnke und Ottheim Rammstedt, in Vorbereitung, zitiert nach Geßner, W., Der Schatz im Acker, 2003, S. 11.

Unter Anlagen 13.4 sind „Georg Simmels Lebensweg und seine Werke“ aufgelistet.

3.2 Simmels Philosophieverständnis

Simmel benutzt eine Fabel, um sein Philosophieverständnis zu verdeutlichen: Ein im Sterben liegender Bauer gestand seinen Kindern, dass er einen Schatz im Acker vergraben habe. Daraufhin gruben die Kinder den Acker um. Aber sie fanden keinen Schatz. Doch im nächsten Jahr trug das so bearbeitete Land die dreifache Frucht.³⁸

Den Schatz – so Simmel – werden wir nicht finden, aber unser Geist wird - nachdem wir die Welt durchgegraben haben - ebenfalls einen dreifachen Gewinn erzielen. Denn dieses Graben ist die Notwendigkeit und die innere Bestimmtheit unseres Geistes.

Simmels Philosophie ist eine Lebensphilosophie, die sich zwischen Soziologie und Metaphysik, Kunst und Ethik, dem Vitalismus³⁹ und der Philosophie des Seins und des Werdens bewegt. Seine Suche nach dem Lebensstoff und der Lebenskraft ist nicht zu übersehen. In seinen Werken, speziell in seiner „Philosophie des Geldes“ und in seinen „Lebensanschauungen“, die er in vier metaphysische Kapitel unterteilt, spiegeln sich die Lebendigkeit und die differenzierte Besonderheit seiner Vorstellung von Leben wider.⁴⁰

³⁸ Vgl. Simmel, Georg, Philosophische Kultur, 1919, S. 5 ff.

³⁹ Vitalismus (von lat. vita) ist die philosophisch-naturwissenschaftliche oder naturphilosophisch-biologische Auffassung, dass hinter dem Leben und seinen vielfältigen Formen mehr stecke als chemisch-physiologische Mechanismen, als bloße Kausalität. Damit allein lasse sich Leben nicht erklären.

Die Lebensphilosophen sind in der Regel Vitalisten. Unter den älteren Philosophen werden u.a. Aristoteles und Schelling als Vitalisten bezeichnet. Vgl. <http://www.philolex.de/vitalism.htm>, 2010.

⁴⁰ Leben strebt lt. Simmel danach, sich zu erweitern zu reproduzieren, zu steigern und letztlich die eigene Sterblichkeit zu überwinden. In diesem Prozess steht es in aktiver Auseinandersetzung mit seiner Umwelt, die ihm Raum und Grenze gibt. Dabei bringt das Leben sozial-kulturelle Formen hervor, die ihren Ursprung in diesem Schaffensprozess des Lebens haben, aber sich nun von ihm ablösen („Wendung der Idee“) und ihre eigene Gesetzlichkeit und Dynamik entfalten, die nicht mehr auf die Eigenschaften ihres Ursprungs zurückzuführen sind. Nur durch die Teilnahme an dieser „objektiven Kultur“ (z.B. Wissenschaft, Recht, Religion) findet der Einzelne zu seiner „subjektiven Kultur“. Gleichzeitig aber entsteht ein dauernder zerstörerischer Konflikt, da die objektiven Formen die schöpferische Weiterentwicklung des Lebens behindern, indem sie ihm ihre eigene, fremde

Simmel geht es um die theoretische Untersuchung von Dingen und Ereignissen. Die daraus resultierenden Ergebnisse gibt er so verständlich wie möglich wieder. So versucht er auch die Entwicklung des unpersönlichen Kulturphänomens „das Geld“ klar und transparent zu beschreiben, zu erklären und dabei „die ganze äußere und innere Kulturentwicklung abzurollen“ und gleichzeitig „die einzelne Linie als Symbol des Gesamtbildes zu begreifen“. ⁴¹ Das Wesen seines Denkens liegt in der Erkenntnis, dass das Einzelne erst in der Gesamtheit seinen Sinn erfährt. Den Dingen, mit denen die Menschen in enger Verbindung stehen, gibt er einen breiten Raum.⁴² Denn er sieht, gerade in den von Menschenhand geschaffenen Dingen, eine besondere Offenbarung des Menschendaseins. Überall beobachtet er das Zusammenspiel der Sinne und der Seele. Das entspricht auch seiner spiegelbildlichen Vorstellung der Seele als das Bild der Gesellschaft und der Gesellschaft als das Bild der Seele.⁴³ Simmel ist der Ansicht, dass es neben der dualistischen Denkweise, der individuellen und der logisch objektiven, eine Dritte geben muss, die er den „Wurzelboden der Philosophie“ nennt. Diese drei Komponenten treten in allen seinen Werken auf. In seinem Tagebuch, das man in seinem Nachlass gefunden hat, meint er erklärend: „Hier ist die natürliche Welt, dort die transzendente, einer von beiden gehören wir an. Nein, wir gehören einer dritten Unsagbaren an, von dem sowohl die natürlichen wie die transzendenten Spiegelungen, Ausladungen, Fälschungen, Deutungen sind.“⁴⁴

Gesetzlichkeit aufzwingen und sich verfestigen. (Vgl. Dtv-Atlas zur Philosophie: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co.KG, München, 5. Auflage, 1995, S. 191.)

Erstaunlich ist, was die Lebensphilosophie in die Enge drängt. Es ist der Zwiespalt zwischen dem geschichtlichen Leben des Menschen im Verhältnis zu der konkreten Geschichte der Gesellschaft und damit zu einer Wesensspannung zwischen Subjektivität und Objektivität des Individuums und der Gesellschaft, die grundsätzlich als tragisch erscheint.

Dabei unterscheidet Simmel „zwei Modi des Verstehens“ das „sachliche“ und das „historische“ Verstehen. Im ersten Fall wird nach dem logischen Zusammenhang und im zweiten nach ihrer genetischen Erklärung gefragt. (Vgl. Fitzi und Rammstedt, Hrsg., Vom Wesen des historischen Verstehens, zitiert aus Lebensanschauung 1999, S. 166 f.)

⁴¹ Simmel, Georg, 1873, S. 389.

⁴² Vgl. Simmel, G., Philosophische Kultur, Gesammelte Essays, Alfred Kröner Verlag Leipzig 1919, siehe Inhaltsverzeichnis und Vgl. Susman, M., Die Geistige Gestalt Georg Simmels, S. 19.

⁴³ Vgl. Susman, M., 1959., S. 21.

⁴⁴ Susman, M., S. 6.

Der Mensch befindet sich immer in einem Grenzbereich: Das heißt, dass jede Grenze überschritten und jede Schranke gesprengt werden kann. Z.B. ist der Gedanke entweder klug oder töricht, der Besitz kann ausgedehnt oder beschränkt sein und jede Tat hat den Charakter von gut oder böse.

Zur anhaltenden Bestimmtheit unseres Lebens steht das Wissen und das Nicht-Wissen um die Konsequenzen unserer Handlungen. Wir können die Folgen unserer Handlungen nur bis zu der Grenze unseres Wissens bzw. Nichtwissens einschätzen. „Die konstitutionelle Verschiebbarkeit und Verschiebung unserer Grenzen“ heißt nichts anderes, als dass wir in jeder Richtung sowohl eine Grenze als auch keine Grenze haben. Wir können uns schwerlich den Unterschied der Schnelligkeit oder Langsamkeit vorstellen, auch dann nicht, wenn die Wissenschaftler die Lichtgeschwindigkeit mit 299793 km/sek. angeben oder von der Langsamkeit der Entstehung eines Tropfsteingebildes sprechen. Unsere Vorstellungskraft ist begrenzt, auch wenn unser Bewusstsein die Grenzen hinausrücken, überfliegen oder als Grenze konstatieren kann. Grenzüberschreitende Hilfen für unsere Sinneswelt sind u.a. das Fernrohr und das Mikroskop.⁴⁵

Simmel sieht das Leben als ein fortwährendes Fließen, das von den Individuen immer überschritten wird und überschritten werden muss, weil uns die Neugierde, das Interesse treibt. Das immer neu Hervorbringende ist zugleich mehr Leben und mehr als Leben. „Die Lebenstranszendenz selber wird so in die Immanenz des Lebens als dessen eigenster Charakter aufgenommen.“⁴⁶ Dieser allgemeine Aggregatzustand im Bewusstsein des Lebens, der gespeist wird durch „Hoffnungen und Triebe, eudämonistische und ästhetische Forderungen, religiöse Ideale, ja Kapricen und antiethische Begehungen“ wird insgesamt vom Imperativ „Sollen“ gebremst oder unterstützt. Im Sollen wird der individuellen Persönlichkeit ein objektives Gebot gegenüber gestellt.⁴⁷

Simmels unterschiedliche philosophische Denkweisen bringen ihm den Namenszusatz „Philosoph der Abenteuer des Geistes“ ein. Er konzentriert

⁴⁵ Vgl. Simmel, G., 1918, S. 2 f..

⁴⁶ Vgl. Susman, M., 1959, S. 25.

⁴⁷ Vgl. Susman, M., 1959, S. 156.

sich in seinen philosophischen Bemühungen auf die Seinsschicht des gelebten Lebens. Dabei ist das Grundthema seiner Philosophie immer der „Gegensatz von Form und Leben“⁴⁸. Sein Denken ist in einem ständigen, lebendigen Fluss, ein Wachsen der Gedanken. Rickert meint, dass Simmels Verständnis von Form und Leben als strömendes Leben und als Selbstüberwindung uns in die Tiefe der Probleme geführt und somit die Grenze des Logischen, aber auch die Grenze der Wissenschaft aufgezeigt hat.⁴⁹

Simmels Philosophiekollege Heinrich Rickert und sein Schüler Ernst Cassirer, mit denen er einen regen Gedankenaustausch pflegt, gehört mit zu der Entwicklung seiner Lebensphilosophie. Sie betonen das wechselseitige Anpassungsverfahren zwischen objektiver und subjektiver Situation.⁵⁰ Dabei liegt die Schnittstelle zwischen Lebensphilosophie und Neukantianismus. Simmels Lebensphilosophie lehnt sich an Diltheys Lebensphilosophie an, die auch als eine Kulturphilosophie zu bezeichnen ist. Er verlangt nicht die Überwindung des „cogito“, sondern die Annahme, die in ein „vivo“ mündet. Der Mensch hat vom Baum der Erkenntnis gegessen, aber vom Baum des Lebens leider nicht.⁵¹

Unter dem Einfluss von Bergson findet Simmel zu einer Metaphysik des Lebens, während bei Dilthey die Metaphysiken nur historische Belege sind. Allerdings sichert Simmels Einbeziehung einer gegensätzlichen „Weltanschauungstypik in die Subjektivität“ den Anschluss an Kants Transzendentalphilosophie. Simmel stimmt der Ansicht Kants zu, indem er sich ebenfalls gegen die „Abbildtheorie in der Erkenntnis“ richtet, „sowohl der naturwissenschaftlichen als auch der geschichtswissenschaftlichen“. Damit etabliert er die Wirklichkeitsfassung mit Kant auf die Funktionen der Subjekte.⁵² Diese Wende entspricht den Ansichten des Neukantianers Ernst Cassirer. So ergibt sich eine Neuordnung vom Substanzbegriff zum Funktionsbegriff.

⁴⁸ Vgl. Bohner, Hellmuth, 1930, S. 7 und S. 10.

⁴⁹ Vgl. Rickert, Heinrich, 1920, S. 69.

⁵⁰ Hierauf werde ich noch einmal detaillierter eingehen, wenn ich Simmels Kulturthematik aufgreife.

⁵¹ Vgl. Susman, M., S. 23 f..

⁵² Vgl. Kintzelé, Jeff, Schneider, Peter Hrsg., 1993, S. 98.

Obwohl Kants Ansichten in Simmels Forschen und Denken nicht zu übersehen sind, suchte Simmel ein neues Verhältnis zwischen Leben und Wissen, ein mehr dem Leben angenähertes Erkennen. Kants „Einsicht von der Unerkennbarkeit der Welt“ erweitert Simmel treffender und genauer: „Daß es eine Welt gibt, (...) in die unsere Vernunft nicht eindringen kann.“⁵³ Obwohl ihm die Unerforschbarkeit der letzten Dinge bewusst ist, beschäftigen sie Simmels Denken unaufhörlich.

Simmel verzichtet auf fest verankerte Erkenntnisse, d.h., er betreibt seine Philosophie nicht dogmatisch, sondern passt sie dem Leben oder der Lebensfunktion an.⁵⁴ Denn die ewige Sanduhr des Daseins wird immer wieder umgedreht – und mit ihr Stäubchen vom Staube und es wird nie enden.⁵⁵

Für Simmel besteht stets ein Spannungsverhältnis zwischen dem Sein und dem Werden. Es spiegelt sich in der subjektiven Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit und in der Wechselwirkung des Lebens wider. In jeder Bewegung steckt ein Stillstand, in jeder Individualität eine Allgemeinheit und auch die Vielheit kann als eine Einheit gesehen werden.

Anerkennung erreicht Simmel mit seinen Ansichten und Ausführungen bei Gustav Schmoller und Georg Friedrich Knapp. Sie bezeichnen Simmel als ein Talent, der scharfsinnig und geistig sehr beweglich sei. Außerdem ist er ihrer Ansicht nach ein vortrefflicher Mensch und ungewöhnlich geistreich. Bohner meint erklärend, dass Simmels Arbeiten insgesamt eine Sammlung von Einzeluntersuchungen und kurzen Analysen seien und keinem System unterliegen. Gerade die Systemlosigkeit eröffne einen ersten Weg und ein tieferes Verstehen in den Charakter seiner Philosophie.⁵⁶

⁵³ Susmann, M., 1959, S. 4.

⁵⁴ Vgl. Kramme, R., + Rammstedt, O. (Hrsg), Hauptprobleme der Philosophie / Philosophie Kultur in Simmels Newsletter 5, S, 155-173, S 165, zitiert nach Geßner, Der Schatz im Acker, S. 19.

⁵⁵ Gesamtausgabe (GSG), Hrsg: Otthein Rammstedt, Frankfurt / Main, 1993, Band 8, II, „Nietzsche und Kant“, S. 15-23, Zitat S. 18, Vgl. Buch S. 190.

Simmel erklärt in der Einleitung zu seinem Buch „Hauptprobleme der Philosophie“, dass das Problem an sich nicht wichtig sei, weil Plato und Hegel es behandelt haben, sondern Plato und Hegel seien ihm wichtig, weil sie das Problem behandelt haben. (S. 12.)

⁵⁶ Leider gibt Simmel weder Literaturangaben noch Quellennachweise.

Die Gründe seines unsystematischen Philosophierens nennt Bohner: „Deskription der Gegebenheiten“. Er war es mit voller Absicht, denn seine Intention war allein die Lebendigkeit des „Lebens“ als ein

Simmel hatte nicht nur Bewunderer. Er erntet auch so manchen Spott. So ist Theodor Lessing der Ansicht, dass Simmels Philosophie pluralistisch und dass das schreckliche Wort ‚Attitüde‘, welches in seinen jüngsten Werken unzählige Male zur Bezeichnung jeder bewussten Art von Stellungnehmen und Sicheinstellen. gebraucht werde, dafür charakteristisch sei. Der Philosoph wünsche sich neben- und nacheinander zum Leben verschiedene Attitüden zu haben:

| | |
|-------------|---------------------------------|
| Gestern: | religiös. |
| Heute: | ethisch-sozial. |
| Morgen: | ästhetisch. |
| Übermorgen: | logisch und erkenntniskritisch. |

Wäre dem wirklich so, dass in einer Seele der wissenschaftliche, religiöse, soziale, logische Mensch verschiedener Naturen ist, dann sei die Philosophie eine bloße Tätigkeit, ein bloßer Sport und der Philosoph ein geistiger Sich-zur-Schau-Steller.

An weiteren Bloßstellungen mangelt es nicht. So unterstreicht Adorno Lessings Ansicht, wenn er Simmel weiter als eine Gestalt bezeichnet, mit der er stets in einem seelischen Ringkampf lebe, weil Simmel die Lebensspuren seines persönlichen Lebensweges profiliere. Seine Bücher seien in der deutschen philosophischen Fachliteratur wie „sandreiche Wüsten“. Dennoch beschloss Lessing, Simmel „zu lieben“, obwohl Simmel „das Bild eines bis in die Fingerspitzen wissend nervöser Philosoph mit einem flackernden Staccato“ darstelle.⁵⁷

wandelndes Gebilde. „Er zeichnet stets Gesehenes nach, sein ganzes Denken ist im Grunde nur ein Erfassen der Objekte durch Hinblicken.“

⁵⁷ Vgl. Menzer, Ursula, Subjektive und objektive Kultur, Georg Simmels Philosophie der Geschlechter vor dem Hintergrund seines Kultur-Begriffs, Centaurus Verlags-Gesellschaft, Pfaffenweiler, 1992, S. 16 ff., zitiert Lessing, Theodor, Philosophie als Tat, Göttingen 1914, S. 341 und Lessing, Th., Phil. als Tat, Göttingen, 1914, S. 306 f..

3.4 Warum wurde aus der „Psychologie des Geldes“⁵⁸ eine „Philosophie des Geldes“?

Anlass für Simmels Buch „Philosophie des Geldes“ ist ohne Zweifel sein Aufsatz „Psychologie des Geldes“. Schmoller bezeichnet in seiner Rezension über „Simmels Philosophie des Geldes“ die „Psychologie des Geldes“ als „Keim“⁵⁹. Diese Bezeichnung trifft zu, denn der Keim ist eine für die Fortpflanzung dienende Zelle und die Keimung steht für Entwicklung. Simmel setzt mit seinem Buch „Philosophie des Geldes“ seine angedachten Gedanken der „Psychologie des Geldes“ fort.

Dabei legt er uns keineswegs eine neue nationalökonomische Geldlehre vor, sondern er vertieft das, was wir bereits „historisch und volkswirtschaftlich über das Geld wissen, gleichsam als Rohstoff, um es soziologisch und philosophisch zu verwerten, um psychologische, gesellschaftswissenschaftliche, kulturelle Schlüsse daraus zu ziehen.“ Schon im ersten Satz seines Buches „Philosophie des Geldes“ bezieht sich Simmel auf die Ordnung der Dinge, die seiner Ansicht nach, trotz ihrer Verschiedenartigkeit, vor dem Naturgesetz gleich und somit miteinander verwandt sind. Diese Gleichartigkeit berechtigt auch zu einer anzuerkennenden Gleichberechtigung. Simmel bemüht sich, die Voraussetzungen darzustellen, die in der seelischen Verfassung, in den sozialen Beziehungen, in der logischen Struktur der Wirklichkeiten und der

⁵⁸ Ich denke, mit der psychologischen Betrachtungsweise der Geldwirtschaft fühlte sich Simmel zu sehr eingengt. Die Aussagen der Psychologie beziehen sich auf das menschliche Verhalten und Erleben, die sich auf einen Gegenstandsbereich stützen und teilweise objektbezogen und teilweise nur mittelbar objektbezogen sind. Somit sind die Aussagen der Psychologie sowohl objekt- als auch theoriesprachliche Aussagen.

Simmel wollte aber die Charakterlosigkeit des Geldes, die Intellektualisierung des individuellen Lebens in der Objektivität der Lebensstile ausgedehnter beleuchten. Darum wählte er die Wissenschaft der Philosophie, die das Ganze, die Welt an sich, betrachtet. Simmels Analysen, seine Verhaltensbezüge und Motive, die sich über die Geschichtstheorie, die Soziologie und die gleichzeitige Auseinandersetzung mit Kant und Marx beschäftigen, sind auffällige Beispiele.

Simmel meint, dass die Unterscheidung von „Einheit/Zweiheit außerstande ist, das Verhältnis zwischen Physis und Psyche innerhalb des Lebendigen zu erfassen. ...wir gewinnen nichts Rechtes, wenn wir den Menschen als Einheit des Körperlichen und des Seelischen verkünden.“ Um den Kern des Lebens zu erfassen, bedarf es nach Simmel „eines Formausdrucks, von dem wir ... bisher nichts sagen können, als dass er ein Drittes jenseits jener scheinbar und bisher zwingenden Alternative sein wird.“ (Aufsätze und Abhandlungen 1909-1918, Band II, Hrsg., Klaus Latzel 2000, S. 220.)

⁵⁹ Schmoller, Gustav, Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, 25. Jg., 1901, S. 799-816.

Werte liegen und dem Geld seinen Sinn und seine praktische Stellung zeigen. Gleichzeitig möchte er das Wesen des Geldes aus den Bedingungen und im Verhältnis zum allgemeinen Leben verständlich machen.⁶⁰ Darüber hinaus konzentriert sich Simmel auf die „Wirksamkeit des Geldes“ und auf dessen Auswirkungen, auf das Lebensgefühl der Individuen und auf die Verkettung ihrer Schicksale in Verbindung zur Kulturentwicklung.

Simmel hat bei Moritz Lazarus und Heymann Steinthal in Berlin studiert, die eine „Völkerpsychologie“ im Sinne von evolutionärer Gesellschaftswissenschaft oder Sozialpsychologie lehrten. Darum sieht Simmel die Psychologie mehr als Völkerpsychologie⁶¹. Psychologie ist eng mit der Philosophie verbunden, besonders dann, „wenn die evolutionäre Errungenschaft im Prozess des wissenschaftlichen Denkens“ sich widerspiegelt.⁶²

Beide Arbeiten, sowohl „Zur Psychologie des Geldes“ als auch die „Philosophie des Geldes“, sind inhaltsstarke und ungewöhnliche Werke über das Phänomen Geld. Schon in der psychologischen Betrachtungsweise stellt Simmel klar, dass das Geld an sich keinen Wert hat, sondern dass es die Menschen sind und das menschliche Verhalten, die dem Geld und dem Geldgebrauch als Ausdruck subjektiver Bedürftigkeit und Begehrlichkeit sein Gewicht geben. Wertungen liegen jenseits der wissenschaftlichen Psychologie. Obwohl dies wenig an der Tatsache ändert, dass von Wissenschaftlern im Umgang mit psychologischen Fragen unvermeidlich gewertet wird. Der entscheidende Punkt liegt darin, in wieweit sich die Wertungen auf ein gesondertes und gründliches Beschreiben und Erklären stützen können. Erst dann ergeben Wertungen „wissenschaftliche Fundierung“. Das zentrale Arbeitsfeld der Philosophie als Wissenschaft besteht aus grundlegenden erkenntnis-theoretischen und anthropologisch-ethischen Fragen. Darum ist es verständlich, dass Simmel seine Ausarbeitungen über das Geld schwerpunktmäßig philosophisch betrachtet. Weiter begründet er die Änderung seiner Buchüberschrift von „Psychologie“

⁶⁰ Vgl. Simmel, 1989, S. 23.

⁶¹ Vgl. Kintzelé, Jeff, Schneider, P. (Hrsg.), 1993, S. 19.

⁶² Kintzelé, 1993, S. 20.

in „Philosophie“ damit, dass die „praktische Welt“, die man sowohl sinnlich wahrnimmt als auch empirisch greifen kann, den „Formeln des allgemeinen Seins“ unterliegt. Alle „Dinge finden ihren Sinn aneinander“ und die „Gegenseitigkeit der Verhältnisse“ ergeben sich im „Sein und im Sosein.“⁶³ Das Geld nennt Simmel „die deutlichste Wirklichkeit der Formel des allgemeinen Seins.“⁶⁴ Somit wirkt das Geld zwar in der „Einzelheit des Lebens“, aber gerade in dieser „Einzelheit des Lebens“ kann man „die Ganzheit seines Sinnes (zu) finden.“⁶⁵

Das besondere Merkmal des Geldes und „das Phänomen des Geldes, seine Funktionen und seine Wirkungen“⁶⁶ ist die Wechselwirkung zwischen den Individuen und die Formen und die Inhalte der Vergesellschaftung. Denn das soziale Netz der Wechselwirkungen und Verflechtungen ist an der Entwicklung der Gesellschaft abzulesen. Das heißt, dass Simmels Werk auch andere Wissenschaften – neben der Psychologie und der Philosophie - z.B. die Soziologie, die Kulturgeschichte, die Volkswirtschaft und die Wirtschaftswissenschaft tangiert.

Die Tatsache, dass Simmel – wie erwähnt – bereits 1890 auf die amerikanische Soziologie in den USA Einfluss nahm, heißt nicht, dass er sich selbst als Soziologe sah. Er blieb im Denken und Handeln immer Philosoph. Das ist gut erkennbar, wenn man den nachfolgenden Textausschnitt liest, den er nur wenige Zeit vor dem Erscheinen seines Buches „Philosophie des Geldes“ an Célestin Bouglé schrieb: „Es ist mir überhaupt einigermaßen schmerzlich, dass ich (...) nur als Soziologe gelte – während ich doch Philosoph bin, in der Philosophie meine Lebensaufgabe sehe und die Soziologie eigentlich nur als Nebenfach treibe. Wenn ich erst einmal meine Verpflichtung gegen diese damit erfüllt haben werde, dass ich eine umfassende Soziologie publiziere – werde ich wahrscheinlich nie mehr auf sie zurückkommen.“ Ein paar Zeilen weiter fügt er hinzu, dass seine

⁶³ Kintzelé, 1993, S. 28.

⁶⁴ Kintzelé, a.a.O., S. 29.

⁶⁵ Vgl. Simmel 1989, S. 12.

⁶⁶ Vgl. Rammstedt, Otthein (Hrsg), 2003, S. 197.

Ausarbeitungen in seinem Buch „Philosophie des Geldes“ eine Philosophie des ganzen geschichtlichen und sozialen Lebens sei.⁶⁷

Das Buch „Philosophie des Geldes“ – so meint Simmels Freund Karl Joel – habe den Nerv der Zeit getroffen. Es zeige die gewaltige Rolle des Geldes im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung.⁶⁸ Frankel hebt Simmels Arbeit noch konkreter hervor, indem er schreibt, dass er „kein Werk der Sozialphilosophie“ kenne, das mehr Licht in die Ideologie des Geldes des neunzehnten Jahrhunderts bringt. In diesem Zusammenhang zitiert er die Auffassung von Hugh Dalziel Duncan, der erst vor kurzem geschrieben hatte: „Jene, die sich mit der Schaffung soziologischer Modelle beschäftigen, ohne Simmel gelesen zu haben, geben sich Illusionen hin. Wie viele von uns entdeckt haben, (...) erscheint die Person Simmels oft erst *gegen* Ende der Reise. Wir begrüßen ihn sowohl mit Bestürzung als auch mit Respekt, denn er kommt bereits von einem Punkt zurück (...), den wir erst noch zu erreichen versuchen.“⁶⁹

Anfänglich äußern sich Simmels Wegbegleiter, u.a. Emile Durkheim (1858-1917), Max Weber (1864-1920), Georg Lukács (1885-1971), Robert Park (1864-1943) und Talcott Parsons (1902-1979) positiv über Simmels Denkweise. Später allerdings werden sie zunehmend kritisch und verwerfen und missverstehen seine Lehren. Allerdings publizieren sie aber zum Teil auf dem Fundament Simmels, ihre eigenen Thesen.⁷⁰ Simmel verfolgt deren

⁶⁷ Kintzelé, a.a.O., S. 49, Vgl. Unveröffentlichter Brief an Bouglé vom 13.12.1899, Transkription K. Ch. Köhnke, Anmerkungen S. 73.

⁶⁸ Das beherrschende Interesse vor der Jahrhundertwende sind für Simmel die Fragen nach dem Geld, der Geldwirtschaft und ihrem Einfluss auf das Leben und die Kultur. Simmels Nachdenken, seine Überlegungen und Betrachtungen in Bezug auf das Geld hat er in Aufsätzen und Essays nach 1895 festgehalten, z.B. in „Das Geld in der modernen Kultur“ (1896), „Die Bedeutung des Geldes für das Tempo des Lebens“ (1897) oder „Zur Philosophie der Arbeit (1899), die er fast unverändert in die „Philosophie des Geldes“ übernommen hat.

Vgl. Jung, Werner, 1990, S. 55 + S. 56.

zitiert nach Karl Joel, Eine Zeitphilosophie, in: Neue Deutsche Rundschau 12, 1901, S. 812, 818.

⁶⁹ Frankel, Herbert, S., Geld, Die Philosophie und die Psychologie des Geldes, Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, Wiesbaden 1979, S. 21. (Frankel zitiert Duncan, Graeme, Marx and Mill: Two Views of Social Conflict and Social Harmony, Cambridge, 1973.)

⁷⁰ Georg Simmel und die Moderne, Neue Interpretationen und Materialien, Hrsg. Heinz-Jürgen Dahme und Otthein Rammstedt, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, 1984, S. 318 ff.

Georg Simmel schrieb: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich“ – das gilt für meine Sinnesart gerade nur zur Hälfte. Wider mich ist nur der Gleichgültige, den die letzten Fragen, für die ich lebe, weder zu einem Für noch zu einem Wider veranlassen. Wer aber in positivem Sinne wider mich ist, wer sich in

Arbeiten aufmerksam, bleibt aber seinen philosophischen Erkenntnissen treu. Er will unabhängig bleiben. Diese Einstellung Simmels quitiert Hampe, indem er schreibt, dass man Simmel in keines der philosophischen Raster einordnen könne, weil er immer seinen eigenen Weg gegangen sei. Dazu zählt u.a. die Art und Weise der Abgrenzung des Gebiets der Soziologie; seine Überlegungen zur neo-kantianischen Geschichtsphilosophie; die große Anzahl Essays über soziale Formungen, seine einschlägigen philosophischen Analysen der modernen Gesellschaft und Kultur.⁷¹

Trotz der Spannweite seiner Überlegungen verwirrt die Thematik seines Buches „Philosophie des Geldes“, weil Geld ein Bestandteil der Marktwirtschaft ist und Philosophie und Geld sich scheinbar widersprechen. Dazu erklärt Simmel in seiner Vorrede seine Beweggründe, indem er die Bedingungen für die ‚Philosophie des Geldes‘ „diesseits und jenseits der ökonomischen Wissenschaft des Geldes“ stellt. Er bemüht sich im analytischen Teil, also den Erfahrungs- bzw. Erläuterungsurteilen, um das Verhältnis des Geldes im Leben der Menschen, der seelischen, sozialen und der logischen Strukturierung und im synthetischen Teil, dem Erweiterungsurteil, welche Wirkung das Geld auf das Lebensgefühl der Menschen, der Vernetzung ihrer Schicksale und auf ihre kulturelle Entwicklung ausübt. Das heißt nichts anderes, als dass sich alle sozialen Beziehungen durch Wechselwirkung bilden, die von Person zu Person erfolgen.⁷² Wechselwirkung und Beziehung ist hier gleich. Alle Verhältnisse und alle Empfindungen nehmen an dem Prozess der Vergesellschaftung teil:

die Ebene begibt, in der ich lebe und nun innerhalb ihrer mich bekämpft, der ist im höchsten Sinne *für* mich.“ (Georg Simmel und die Moderne, Hrsg. Dahme, Rammstedt, S. 318.)

⁷¹ Vgl. Dahme und Rammstedt, Georg Simmel und die Moderne, S. 370

Im Buch des Dankes lassen Gassen und Landmann Charles Hauter, der während der Straßburger Zeit von Georg Simmel dessen Schüler und Assistent war, zu Wort kommen. Simmels Arbeitsweise wird von ihm wie folgt beschrieben: „Das Lesen Simmels war stark intuitiver Natur. Er fand mit sicherem Blick die wesentlichen Stellen eines Werkes....Wichtiger aber war eine Art inneren Auges, mit dem Simmel zu den tieferen Intentionen des Verfassers hinunterdrang. Es handelte sich dabei weniger um das, was man gemeinhin verstehen nennt, als um das Entdecken und Beobachten der im Geiste des Verfassers sich abwickelnden philosophischen und geistigen Strömung, die sozusagen diesen Geist wie ein objektives Fließen hindurchging, nachdem es irgendwie in ihn eingemündet war.“ (1958, S. 253.)

⁷² „Man muß sich hier klar machen, dass die Mehrzahl der Beziehungen von Menschen untereinander als Tausch gelten kann; er ist die zugleich reinste und gesteigertste Wechselwirkung, die ihrerseits das menschliche Leben ausmacht, sobald es einen Stoff und Inhalt gewinnen will.“ Simmel, 1989, S. 59.

„Staat und Familie, Freundschaft und Liebe, Treue und Dankbarkeit“⁷³. Hier wird deutlich, dass Simmel sich nicht erstrangig für die Gruppierung „Gesellschaft“ interessiert, sondern, dass es die einzelnen Individuen sind, die sein Denken bestimmen. Das Ergebnis dieser wechselseitigen Entwicklung sind unzählige gesellschaftliche Neugründungen, die korrelativ in Beziehung stehen.

Die Funktion des Tausches ist ein verzweigter Handlungsprozess zwischen Menschen und weitergehend der Gesellschaft. „(...) wie überhaupt der Standpunkt *einer* (im Original kursiv hervorgehoben⁷⁴) Wissenschaft, die immer eine arbeitsteilige ist, niemals die Ganzheit der Realität erschöpft. Wenn zwei Menschen ihre Produkte vertauschen, ist das keineswegs nur eine ökonomische Tatsache; denn eine solche, d.h. eine, deren Inhalt mit ihrem ökonomischen Bild erschöpft wäre, gibt es überhaupt nicht.

Da die Entwicklung der Gesellschaft im Wachsen und durch Veränderung bestimmt wird, ersetzt Simmel den „prozessualen Charakter“ des Begriffes der Gesellschaft durch den Begriff „*Vergesellschaftung*“.

Er zerlegt den Terminus ‚Gesellschaft‘ in zwei verschiedene Bedeutungskomplexe. Auf der einen Seite in das gesellschaftlich geformte ‚Menschenmaterial‘ und auf der anderen Seite in die ‚Summe aller Beziehungsformen‘, aus denen Gesellschaft im ersten Sinne entsteht. Dieses Entstehen ist in logischer Hinsicht gemeint, denn nach Simmel bewirkt sich nicht die Vergesellschaftung, sie ist es.⁷⁵

Simmel scheidet die Formen der Vergesellschaftung von den Inhalten. Er bezeichnet die Summe aller Wechselwirkungen als Gesellschaft und „als einzige und autonome Existenzform“. Darin impliziert er den „dynamischen Prozess.“⁷⁶ In Simmels Überlegungen nimmt die Kategorie der Wechselwirkung, die sich nicht nur zwischen einzelnen Individuen, sondern auch in weiterführenden sozialen Institutionen abzeichnet, einen breiten

⁷³ Susman, Margarete, 1959, S. 13.

⁷⁴ Dieser Vermerk gilt in dieser Arbeit für alle Zitate mit kursiven Hervorhebungen.

⁷⁵ Vgl. Simmel, Georg, 1917, S. 21.

⁷⁶ Simmel, 2001, S. 589.

Raum ein.⁷⁷ Er zeichnet ein klares Bild der moralischen Aspekte der Gesellschaft, deren kulturelle Eskalation und Hochspannung sich gerade in dieser Zusammensetzung zeigt. Die Persönlichkeitsentwicklung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und der wachsenden Industrialisierung unterliegt einer steten Veränderung. Dennoch hat Simmel nicht die Absicht, in irgendeiner Weise eine Bewertung oder Beurteilung abzugeben. Er macht sich lediglich auf den Weg, in Anlehnung an Nietzsche, „mehr Leben und mehr als Leben“ zu erklären. So erweitert er den Dualismus „Form-Inhalt“ um Leben, so dass seine Begrifflichkeit „Leben-Form-Inhalt“ zur „Trias“⁷⁸ wird. Als Inhalte nennt Simmel die greifbaren Elemente der menschlichen Bedürfnisse, ihre Interessen, die dazugehörigen Motivationen und ihre Veranlagungen. Die Formen dagegen sind „etwas abstraktes und allgemeines.“⁷⁹ Hier unterscheidet er die alltäglichen Formen wie Familie, Gruppe und Verband von den allgemeinen Formen Konkurrenz, Konflikt und Arbeitsteilung. Den Tausch an sich bezeichnet Simmel als Wechselwirkung zwischen den einzelnen Interessenten. Er sieht das Geld in dieser Kategorie als „substanzgewordene Sozialfunktion“.⁸⁰

„Ich weiß, (so Simmel), dass ich ohne geistigen Erben sterben werde (und es ist auch gut so). Meine Hinterlassenschaft ist wie eine in barer Gelde, das an viele Erben verteilt wird und jeder setzt sein Teil in irgendeinen Erwerb um, der seiner Natur entspricht; dem die Provenienz aus jener Hinterlassenschaft nicht anzusehen ist.“⁸¹ Ohne Hintergrundwissen könnte man meinen, dass diese Aussage überheblich ist, aber inzwischen hat sie sich bewahrheitet,

⁷⁷ Seneca schrieb im 95. Brief Lucillius, dass wir Menschen für die Gemeinschaft geboren seien und dass unsere Gesellschaft eine große Ähnlichkeit mit einem Gewölbe aus Steinen habe. Das Gewölbe würde ohne deren gegenseitige Stützung, wodurch es aufrechterhalten wird, zusammenbrechen. (Celikates, R., Gosepath, St., Philosophie der Moral, Suhrkamp Verlag, Frankfurt, 2009, Seneca: 95. Brief, Briefe an Lucilius über Ethik, S. 79.):

⁷⁸ Vgl. Jung, Werner, 1990, S. 28.

⁷⁹ Simmel, 2001, S. 590.

⁸⁰ Vgl. Georg Simmel, 1989, S. 209.

⁸¹ Frankel, Herbert, S., Geld, Die Philosophie und die Psychologie des Geldes, Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, Wiesbaden, 1979, S. 127, zitiert nach Levine, Donald N., Georg Simmel, on individuality and social forms. Chicago und London 1971, S. xii. (lt. Anmerkungen zum Anhang, S. 156 bei Frankel).

denn die Vielschichtigkeit seiner Werke hat viele veranlasst, motiviert und beflügelt, Simmels Überlegungen nachzugehen.

Simmels Grundgedanke und auch die Verfahrensweise in seinem Buch „Philosophie des Geldes“ konzentrieren sich auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung und werden somit „auch (...) ein ökonomisches Werk, das dem Wirtschaftswissenschaftler Anregungen geben kann.“⁸² Die Tauschbeziehungen sieht Simmel als eine Elementarform sozialer Interaktionen. Es ist die grundlegendste Form der Vergesellschaftung und gleichzeitig der Austausch von Dingen und Werten. Es hängt von der Sozialzugehörigkeit ab, ob und was sich der Einzelne leisten kann. Nicht jeder hat die Chance, zwischen einem Glas Wasser oder einem Glas Champagner, zwischen trockenem Brot oder einem Gaumenkitzel wählen zu können.

⁸² Rammstedt, Otthein (Hrsg.), 2003, S. 58.

3.5 Das Geld und die psychologische Expansion

Geld ist nicht nur Garant für eine gut funktionierende Wirtschaft, es ist auch ein unverzichtbares Mittel der menschlichen Existenz. Der Mensch hat zum einen Grundbedürfnisse und zum anderen ästhetische Ansprüche. Darum: ohne Bedürfnisse kein Tausch und kein Tausch ohne dessen Stellenwert, dem Geld. Im Tauschhandel wird das Geld als Wertmaßstab und als Zahlungsmittel benötigt. Gleichzeitig ist es richtungsweisend für Reichtum oder Armut. Entwicklungsgeschichtlich hat Geld seinen Wert durch seine Materie, z.B. Gold, Silber, Muscheln und vieles andere mehr. Geld ist „substanzgewordene Sozialfunktion“ und ein Ersatz für alle Interaktionen, in denen die „Funktion des Tausches“ zu „einem für sich bestehenden Gebilde kristallisiert“.⁸³ Geldbesitz regelt den sozialen Status. Das Geld sorgt innerhalb einer Gemeinschaft für Abstand; es wirkt nicht nur als Störfaktor innerhalb der sozialen Beziehungen, sondern kann sie sogar ruinieren. Es versachlicht das Zusammenleben und schließt das Persönliche aus. Das Geld ist demnach das sicherste Mittel, die zwischenmenschlichen Beziehungen zu manipulieren.

Aufgrund dieser Auseinandersetzungen der Individuen mit den Auswirkungen der konstitutiven Distanz sah sich Simmel veranlasst, sein Buch „Philosophie des Geldes“ als „Gegenwartsanalyse“ zu schreiben, das er inhaltlich zum einen als „absolute Form des Beharrens“, also der Vergangenheit, dem Vergänglichen, zu- und einordnet und zum anderen in Bezug zur Gegenwart als eine „Analyse der Bewegung“ setzt.⁸⁴

Im 18. Jahrhundert verließen viele Menschen ihre Dörfer und gingen in die Städte, um dort Arbeit zu finden. Durch die daraus resultierenden sozialen Veränderungen entwickelte sich eine gegenseitige Abhängigkeit. Jeder lieferte das, was er aufgrund seiner Fähigkeiten herstellen und anbieten

⁸³ Kintzelé, Jeff, Schneider, Peter Hrsg., 1993, S. 30.

⁸⁴ Simmel, G., 1989, S. 713.

konnte. Daraus entfaltete sich ein Netzwerk von sozialbedingten Leistungen, von denen man abhängig wurde: Der Lieferant, der Geldgeber, der Arbeiter. Nicht mehr die Person zählte, sondern nur das, was die Person an Leistung brachte. „Von je mehr sachlichen Bedingungen (...) das Tun und Sein der Menschen abhängig wird, von desto mehr Personen muss es notwendig abhängig werden.“⁸⁵ Denn auch wenn die zunehmende Differenzierung der Arbeitsprozesse, der lawinenartige Fortschritt der Technik in allen Bereichen der Produktion, die instrumentelle Rationalität in den gesellschaftlichen und persönlichen Beziehungen durch die Vielseitigkeit der geldlichen Ordnung die Menschen trennen und auch entfremden, sind sie aufeinander angewiesen. Darin bestätigt sich die „Relativierung der zwischenmenschlichen Machtverhältnisse durch die Institution des Geldes.“⁸⁶ Geld kann zur Maschinerie freier individueller Entwicklung, ökonomischen Fortschritts und kulturellen Erfolgs werden, aber es kann auch dazu gebraucht werden, alle freiheitlichen und subjektiven Bestrebungen durch gemeinschaftliche oder egoistische Entscheidungen zu stören. Darum geht es weniger um die Macht des Geldes auf dem Handelsmarkt, sondern mehr um die Art der Gesellschaft, die sich vom und durch das Geld manipulieren lässt.

Simmel fragt sich, ob die Gesellschaft der Zweck der menschlichen Realität oder ein Mittel für das Individuum sei.⁸⁷ Er folgert, dass alle Existenz ausschließlich den Individuen, ihren Beschaffenheiten und Erlebnissen zukommt. Gesellschaft ist eine Begriffsbildung und kein Gegenstand, der jenseits der Menschen und deren Vorgängen bestehen kann. „Alles, was Menschen sind und tun“, passiert innerhalb dieser gesellschaftlichen Gemeinschaft und „wird durch sie bestimmt und als Teil ihres Lebens“ angesehen. Entsprechend der übergeordneten Form der Gesellschaft ist „der Begriff Individuum“ kein Objekt des Erkennens, sondern des Erlebens.

⁸⁵ Simmel, 1989, S. 392.

⁸⁶ Kintzelé, Jeff, Schneider, P. (Hrsg.), S. 335.

⁸⁷ Simmel, G., 1970, S. 31.

Die Individuen erfahren einander als Persönlichkeit mit unterschiedlichen Charaktereigenschaften, die sich durch genetische, aber auch psychische, kulturelle und personale Einflüsse gebildet haben. Diese Merkmale beeinflussen und bestimmen das Leben in einer Gesellschaft. Somit ist die Gesellschaft kein feststehendes Konstrukt, sondern „ein Geschehen“ von unterschiedlichen Eigenschaften „des Empfangens und Bewirkens (...) des einen von seiten des anderen“ Der Mensch ist in seinem Wesen und mit seinen Handlungen eingebunden in die Wechselwirkung mit anderen Menschen. Im alltäglichen Sein wird so „die praktische Bedeutung“ der Menschen „füreinander durch Gleichheit und Verschiedenheit bestimmt“.⁸⁸

Das Geld an sich ist ein wertloser Gegenstand. Erst die Menschen und ihr Verhalten sind gemeint, wenn von Geld und dem Geldgebrauch die Rede ist. Auch für das Tauschgeschäft ist das Geld ursprünglich wertlos, erst im Vergleich mit einer Ware setzt es den Maßstab zum Wertvergleich. Simmel sieht den Einfluss, den das Geld auf die Menschen ausübt. Es resultieren nicht nur die charakteristischen Eigenschaften wie Geldgier bzw. Geiz, sondern das genaue Gegenteil wie z.B. die Verschwendung, indem man mit Freuden Geld ausgibt, um so viel besitzen zu können wie möglich. Simmel sieht im Geflecht des menschlichen Zweckhandelns kein treffenderes Mittelglied, an dem dieser psychologische Zug haftet und hervortritt wie am Gelde, denn es gibt seiner Ansicht nach „keinen Gegenstand, der durch seine Umsetzbarkeit in andere, definitiv Wert besitzt und „so vollständig auch auf diesen selbst übertragen wird.“⁸⁹

Man muss Geld haben, um seinen Lebensstandard bezahlen zu können. Nur die Quantität des Geldes vermittelt Sicherheit. Allerdings kann großer Geldbesitz dazu führen, dass das Geld als unnütz und unbefriedigend angesehen wird, weil es keine innere Zufriedenheit vermittelt. So wäre es möglich, dass ein reicher Geldbesitzer, der sein Leben allein auf das Vermehren von Geld aufbaut, später nicht weiß, was er mit seinem Geld

⁸⁸ Simmel, G., 1970, S. 6 – S. 37.

⁸⁹ Vgl., Rammstedt, O., Hrsg., 2003, S. 270.

anfangen soll. Er verspürt Langeweile, Enttäuschung und Resignation. Wer dagegen glaubt, alles mit Geld bezahlen zu können, wird überheblich, eingebildet, hochnäsiger und auch hochmütiger. „Das Gefühl von der Unpersönlichkeit des Geldes ist auch einer der Gründe, aus denen uns die Hingabe der weiblichen Ehre für Geld so besonders verächtlich erscheint.“⁹⁰

Eine andere Eigenschaft des Geldes spricht für seinen unpersönlichen Charakter, der es möglich macht, Geld zu spenden oder zu verschenken, ohne selbst in Erscheinung treten zu müssen. Denn „die Qualitätslosigkeit des Geldes bringt die Qualitätslosigkeit des Menschen als Geldgeber(s) und Geldnehmer(s) mit sich.“⁹¹ Auf diese Weise kann eine persönliche Verpflichtung durch die Geldzahlung ausgeglichen werden, denn im Geldverkehr ist eine Person genauso soviel wert wie die andere.

Wer nur das Geld zählt, dem ist es egal, was vorher mit dem Geld bezahlt worden ist. Es könnte sein, dass „an einem bestimmten Geld „Blut klebt“ oder „ein Fluch haftet.“⁹² Damit wird ersichtlich, dass das allgemeine Zahlungsmittel „Geld“ alle psychologischen Hemmnisse aus dem Weg räumt. Trotzdem versuchen die Menschen mit allen Mitteln, Geld zu verdienen oder zu erwerben, einmal um ihren Lebensstandard zu verbessern und zum anderen, um so in die nächsthöhere soziale Klasse aufsteigen zu können. Abgesehen vom sozialen Ansehen gibt der Besitz von Geld den Menschen das psychologische Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Ängste und Sorgen um ihr wirtschaftliches Wohlergehen verschwinden mit einem gut gepolsterten Bankkonto.

Auch wenn psychologische Momente in Simmels Analysen zum Thema Geld und der personalen Autonomie zu erkennen sind, treten die philosophischen deutlich in den Vordergrund, „d.h., der Autor untersucht eher die Form des Wirtschaftsgegenstandes als seinen Inhalt.“⁹³ Schwerpunkt seiner Diskussion ist und bleibt der Mensch zwischen der Objektivität seines Wertes und der subjektiven Individualität seiner Wünsche und Triebe. Dabei

⁹⁰ Rammstedt, O., Hrsg., 2003, S. 279.

⁹¹ Rammstedt, O., Hrsg., 2003, S. 276.

⁹² Rammstedt, O., Hrsg., 2003, S. 277.

⁹³ Rammstedt, O., Hrsg., 2003, S. 300.

berücksichtigt Simmel die Wechselbeziehung der körperlichen und geistigen Bedürfnisse des Subjektes und der Gesellschaft.

Nach meiner Überzeugung sehe ich dieses Wechselspiel als eine notwendige Voraussetzung im Leben einer Gemeinschaft, denn im Geben und Nehmen, im Kaufen und Verkaufen und im Tauschhandel entwickeln sich Beziehungen, egal wie wir sie nennen: Familie, Gesellschaft oder Gemeinschaft. Und das ist Simmels Kerninteresse, zu untersuchen, zu klären und letztlich festzuhalten, wie sich dieses Wechselspiel im Verhältnis zur Gesellschaft und gegenüber der einzelnen Person unter Einbeziehung des abstrakten Geldes und im Bezug auf seine Verwendung entwickelt.

Die Begleiterscheinungen sind subjektive Reaktionen, die sich – wie bereits erwähnt - durch die Reize der Geldgeschäfte ergeben. Sie verändern den Charakter der Menschen und beeinflussen ihre Persönlichkeit. Pauschal gesehen sind es positive oder negative Wertgefühle. Wo die Grenzen liegen, an der die gesunde Nachfrage nach dem Gelderwerb endet und wo sie zur maßlosen Geldgier, dem knauserigen Geiz oder der haltlosen Verschwendung überwechselt, liegt in der Teleologie der Endzwecksetzung.⁹⁴ „Ich betone ausdrücklich“, so Simmel, „die Abhängigkeit (...)“ der Geldgier und des Geizes „von den jeweiligen Wirtschaftsverhältnissen, weil (...) Leidenschaft im Erwerben und im Festhalten des Geldes (...) normal und adäquat“ ist.⁹⁵ Geldlos – das ist im Grunde Simmels Botschaft – ist nicht das Paradies, sondern nur die Hölle.⁹⁶ Es gibt eine Vielzahl dem Geld zugeschriebene Definitionen, hinter denen sich u.a. auch die Angst verbirgt, kein Geld zu besitzen, um sich in der gesellschaftlichen Welt behaupten zu können, z.B. „Geld sei die Wurzel allen Übels“. Auf der einen Seite ist Geld nicht wichtig, auf der anderen Seite wird es zu wichtig genommen. Diese Doppelwertigkeit unterliegt einer geldlichen

⁹⁴ Vgl. Simmel, 1989, S. 294.

Schon 1899 hat Simmel die Thematik „Über Geiz, Verschwendung und Armut“ aufgegriffen und diese Überlegungen im Buch „Philosophie des Geldes“, Drittes Kapitel: Das Geld in den Zweckreihen, Kapitel II., übernommen.

⁹⁵ Simmel, 1989, S. 308.

⁹⁶ Rammstedt, 2003, S. 255.

Ordnung, die vom Einzelnen nicht zu kontrollieren ist. Das ist die Ursache der Angst vor der Machtposition des Geldes.

Schon bevor Simmel sein Buch „Philosophie des Geldes“ veröffentlichte, hatte er sich mit der praktischen Philosophie, der Sittenlehre, auseinandergesetzt und meinte: „ (...) ich gewann einen neuen Begriff der Soziologie, indem ich die Formen der Vergesellschaftung von den Inhalten schied d.h., den Trieben, Zwecken, Sachgehalten, die erst, von den Wechselwirkungen zwischen den Individuen aufgenommen, zu gesellschaftlichen werden (...)“⁹⁷.

Vergleichen wir in diesem Zusammenhang die aristotelische Tugendethik⁹⁸, dann finden wir den Hinweis, dass die Mitte zwischen zwei (verwerflichen) Extremen Verschwendung und Geiz, die Tugend „Freigiebigkeit“ ist. Der Freigiebige verteilt seinen Reichtum unter Bedürftige. Sollte er übermäßig und großzügig sein Geld verteilen, dann ist er auch ein Verschwender, aber im positiven Sinne. Er muss lediglich lernen, Maß zu halten. Dem Verschwender ist das Geld nicht wertvoll in der Form des Habens, so wie dem Geizigen und dem Geldgierigen, sondern im Ausgeben. Er gibt das Geld sinnlos und meist über seine Verhältnisse aus. Durch seine Hände fließt das Geld, während es beim Geizigen eine substantielle Erstarrung erfährt. Geldgier und Geiz sind keine gleichartigen Erscheinungen. Auch wenn sie die Wertung des Geldes als absoluten Zweck teilen, unterscheiden sie sich. Während der Geldgierige seine Leidenschaft im Erwerben des Geldes sieht, will der Geizige das Geld festhalten. „Der Geizige liebt das Geld und verzichtet bewusst darauf, das Geld als Mittel zu irgend welchen Genüssen zu *benutzen*, (...)“. Ihm sind die Objekte bedeutungslos, dafür müsste er sich vom Geld trennen. Seine Gefühle zum Geld sind denen

⁹⁷ zitiert aus Jung, W., Georg Simmel zur Einführung, Junius Verlag, Hamburg 1990, S. 23 u. S24. aus Skizze „Anfang einer unvollendeten Selbstdarstellung“ in K. Gassen/M. Landmann (Hgs.) Buch des Dankes an Georg Simmel, Berlin 1958, S. 9.

⁹⁸ Riesenkampff, Isabelle Caroline, Ethik und Politik: Aristoteles und Martha C. Nussbaum, Dissertation, Berlin, 2005, S. 31, zitiert: Vgl. Wolf, Ursula, 2002, Aristoteles Nikomachische Ethik, S. 79 ff..

ähnlich, die er „einem sehr verehrten Menschen“ entgegenbringt. „Mit-ihm-sein“ verschafft ihm das Empfinden der „Seligkeit“⁹⁹.

Den bereits genannten Eigenschaften steht die Armut bei dem Ausbleiben der Geldmittel gegenüber.¹⁰⁰ Somit ist die Armut eine Grunderscheinung auf der negativen Seite der modernen Geldwirtschaft. Aber die Armut kann auch ein befriedigender Lebenszweck sein. Da, wo das Heil der Seele angestrebt wird, ist die Armut ein positives und unerlässliches Mittel. Darum ist Besitz für einen Mönch, einen Ordensbruder oder für eine Nonne nur bedingt möglich. Sie behalten nur die kleinen Dinge des täglichen Bedarfs. Auf alles andere verzichten sie. Dazu zählt nicht nur Besitz und Reichtum; sie schränken auch ihre Familienbeziehungen ein. Die Armut wird in diesem Falle „zu einem eifersüchtig gehüteten Besitz“, „mit dessen Ablehnung gerade alle *Vielheit* der Welt abgelehnt“¹⁰¹ wird.

Auch wenn Simmel der Ansicht war, dass der ursprüngliche Buddhismus keine Religion sei, da ihm eine personale Gottheit fehle,¹⁰² zitierte er die buddhistischen Mönche: „In hoher Freude leben wir, die wir nichts besitzen; Fröhlichkeit ist unsere Speise, wie den Göttern des Lichtreichs“ – so charakterisierte man die Franziskaner als nihil habentes, omnia possidentes.¹⁰³ Die Armut war so gesehen ein Ausdruck oder eine Seite, „dass dem Entsagenden die Welt in einem höheren, dem höchsten Sinne gehöre;“ denn eigentlich war er kein Entsagender, sondern in der Armut besaß er den reinsten, feinsten Extrakt der Dinge, wie der Geizige ihn im Geld besaß.

Den armen Menschen wird selten mit Geldgeschenken geholfen, zumal die Anteilnahme und das Mitleiden erst einen Umweg machen muss und nicht

⁹⁹ Vgl. Simmel, 1989, S. 313.

¹⁰⁰ Vgl. Simmel, 1989, S. 328 f.

¹⁰¹ Simmel, 1989, S. 351.

¹⁰² Helle, Horst-J., 1988, S. 131.

¹⁰³ Simmel, 1989, S. 332, (nihil habentes, omnia possidentes – Nichts haben, aber im Besitz aller Dinge).

selten auf diesem langen Weg erlahmt. Sie erhalten eher Naturalien und Kleidung des täglichen Bedarfs.¹⁰⁴

Simmel hebt zwei weitere Typen von Menschen hervor, die sich auf der Höhe der Geldwirtschaft finden und die negative Seite der teleologischen Reihe vollenden. Es sind die Zyniker und die Blasierten. Während der Zyniker schon aufgrund seiner Lebens- und Menschenverachtung verletzend, spöttisch, verbittert reagiert, so setzt er auch das Geld in scheinbar überlegener Sicht im Wert herab. „Die Pflanzstätte des Zynismus sind deshalb die Plätze (...) des Börsenverkehrs, wo das Geld in Massen vorhanden ist und leicht den Besitzer wechselt. (...) Je mehr hier das Geld selbst zum alleinigen Interessenzentrum wird, je mehr man Ehre und Überzeugungen, Talent und Tugend, Schönheit und das Heil der Seele dagegen eingesetzt sieht, eine um so spöttischere und frivolere Stimmung wird diesen höheren Lebensgütern gegenüber entstehen, die für dasselbe Wertquale feil sind wie die Güter des Wochenmarkts, und so schließlich einen „Marktpreis“ erhalten.“¹⁰⁵

Während der Zyniker noch ein Wertempfinden hat, ist sie beim Blasierten abgestorben. In seiner überheblichen, eingebildeten, hochnäsigen, hochmütigen, übersättigten und abgestumpften Sichtweise sieht er alles grau in grau. Solange er aufgrund des Geldbesitzes alles kaufen kann, was er haben möchte, verblasst jeder Reiz. Er unterliegt der Verbindung des Intellekts und des Geldes. Diese seelische Erscheinung der Blasiertheit ist nach Simmels Ansicht eine Folge von zu schnell wechselnden Nervenreizen, die hin- und hergerissen werden, so dass sie keine Zeit haben, sich zu besinnen. Denn „Das Wesen der Blasiertheit ist die Abstumpfung“, weil der Blasierte die Unterschiede der Dinge bzw. ihren Wert nicht nachempfinden kann. Diese überreizten und kraftlosen Nerven bewirken eine formale Reserviertheit, eine Gleichgültigkeit bis hin zu einer Aversion, einer

¹⁰⁴ Heute steht die Sozialhilfe den Hilfsbedürftigen hilfreich zur Seite.

¹⁰⁵ Simmel, 1989, S. 334.

gegenseitigen Fremdheit und Abstoßung, die aufgrund einer möglichen nahen Berührung sogar in Hass münden kann.¹⁰⁶

Andere Eigenschaften – wie z.B. Neigung oder Haß des Einzelnen erstrecken sich auf alle Mitglieder einer Familie. Sie partizipieren sowohl an den Ehrungen als auch an den Degradierungen. Wie ein seichter Regen fließt das Gefühl, das ein „einzelnes Element hervorruft (...) auf die anderen über, die an sich jenem Gefühle fremd sind“¹⁰⁷. Auch wenn das positiv klingt, ist es meines Erachtens im Kern nicht so gemeint. Denn fast gleichzeitig sagt Simmel, dass es wohl keine Zeit gegeben habe, „in der die Individuen *nicht* gierig nach Geld gewesen wären“¹⁰⁸ und dass „die Beziehung der Menschen untereinander (...) durch das Geldinteresse gefärbt“ werde.

Anhand dieser Ausführungen wird deutlich, wie sehr das Geld die Welt regiert und Mensch und Gesellschaft verändert. Immer widerstandsloser steht der Mensch der Macht des Geldes gegenüber. Obwohl das Geld selbst qualitätslos ist, steigt sein Wert im subjektiven Sinne und wird allen Dingen gegenüber qualitativ gleich mächtig.¹⁰⁹

Im direkten Tauschgeschäft standen sich die Menschen von Angesicht zu Angesicht gegenüber und tauschten einen Wert gegen einen sichtbaren und greifbaren anderen Wert. Heute ist das Geld zum Maßstab aller Dinge geworden und reduziert die Qualität auf die Quantität. Damit ist gemeint, dass die Qualität des Daseins abhängig ist von der Quantität der Dinge, die wir haben, die wir besitzen. Denn das Eigentum ist ein Aushängeschild der Person, die es besitzt. Es ist spiegelbildlich für das, was man sich verdient, erarbeitet, erwirtschaftet hat. Man verdient sich mit dem Nachweis dieser Besitztümer Achtung, Beachtung und auch Bewunderung, je nach Größe seines Vermögens. Außerdem reflektiert, so Simmel, die Bedeutung des Besitzes ein gutes Gefühl und zwar in zwei Richtungen: von den Dingen zum Ich und vom Ich zu den Dingen.

¹⁰⁶ Simmel, G., 1873, S. 324.

¹⁰⁷ Vgl. Simmel, 1989, S. 293.

¹⁰⁸ Simmel, 1989, S. 304.

¹⁰⁹ Vgl. Simmel, 1989, S. 298.

Ob das Geld die Menschen glücklicher macht, sei dahin gestellt. Unbestreitbar ist, dass unser Tun und Treiben in allen Lebensphasen mit, von und durch Geld beeinflusst werden.

3.6 Geld und soziale Veränderungen

Der vorliegende Überblick konzentriert sich auf drei wesentliche Bereiche, die das soziale Leben der Menschen in der frühen Neuzeit massiv beeinflusst haben: (1) das Leben in der Großstadt, (2) der Individualismus und (3) die Moderne.

Simmel ist der Ansicht, dass sich das Produkt der Gesellschaft aus dem geschichtlich Ererbten und aus der erkennbaren bzw. gestalterischen Kultur zusammensetzt und sich die Probleme des modernen Lebens aus den Ansprüchen der Menschen ergeben. Ihre subjektive Selbstständigkeit korreliert mit der der Gesellschaft. Ihre Umgestaltung, Veränderung oder Erweiterung bezeichnet Simmel als einen Kampf der „primitiven Menschen“ mit den Naturkräften, um die „leibliche Existenz“ zu sichern, zu schützen und ihre Entwicklung zu fördern.¹¹⁰ Der Entwicklungsprozess ist ein anstrengendes Bestreben jedes Einzelnen. Er muss sich in dem gewachsenen großstädtischen System nicht nur anpassen sondern auch behaupten. Das schnelllebige Tempo der Zeit und die Vielfältigkeit wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Dimensionen des großstädtischen Lebens erschweren es, die eigene Persönlichkeit zur Geltung zu bringen, zumal das Unterschiedswesen Mensch das geruhsame Leben in der Kleinstadt oder auf dem Land gewöhnt ist und von den Forderungen der Großstadt psychologisch überrollt wird. Gewohnt ist er eine gleichmäßige Wahrnehmung mit geringfügigen Abweichungen, einen wohlvertrauten Ablauf mit nur wenigen Veränderungen. Dann plötzlich wird er konfrontiert mit dem raschen Zusammendrängen in einer Großstadt, mit einem Netzwerk von wechselnden Bildern, unerwartenden Gefühlseindrücken prägend, aufdrängend und mit unmittelbar empfangenden Bewusstseinsinhalten in allen Bereichen, sowohl in wirtschaftlichen, beruflichen als auch gesellschaftlichen.

¹¹⁰ Simmel, G., 2008, S. 319 f..

Diese gravierenden Veränderungen der kleinstädtischen Prägungen hin zum großstädtischen Leben ist eine Analogie zur kulturellen Entwicklung, die nach Simmels Meinung einen tragischen Verlauf nimmt. Simmel vergleicht in dem Zusammenhang das Anwachsen der Kultur des 18. Jahrhunderts mit dem Kulturfortschritt der Individuen des 19. Jahrhunderts und bemerkt mit Erschrecken, dass nicht nur eine Stagnation, sondern ein Abbau in allen Bereichen festzustellen ist. Als Grund für diese Veränderung nennt er die fortschreitende Arbeitsteilung. Sie fordert eine einseitige Leistung, so dass die umfassende Persönlichkeit verkümmert. Es ist das Wesen der Großstadt, dass das Leben einerseits auf Grund der vielen Anregungen und Interessensangebote leicht gemacht wird, aber dass andererseits der einzelne Mensch durch die überwältigende Fülle der Einrücke und Möglichkeiten überfordert ist.¹¹¹

Anders ist die räumliche Veränderung des Großstädtlers. Hier baut sich das Individuum ein verstandesmäßiges Schutzorgan gegen die Entwurzelung auf und reiht sich in das pulsierende wirtschaftliche Leben ein, so dass der modern denkende Mensch mehr und mehr sein Leben mathematisch praktiziert, indem er abwägt, rechnet, zahlenmäßig bestimmt und die qualitativen Werte auf quantitative reduziert. Er erkennt, dass die Tauschmöglichkeiten in der Stadt in jeder Hinsicht wesentlich ertragsreicher sind als auf dem Land. Während auf dem Land die Produzenten und Abnehmer sich beidseitig kennen und die Waren speziell für einen bestimmten Kunden hergestellt werden, produzieren die modernen Unternehmen in den Großstädten für den Markt und für Kunden, die sie nicht zu Gesicht bekommen. Das bestätigt den gefühllosen Austausch und den wirtschaftlich wachsenden Egoismus, der alles Persönliche in den Hintergrund zwingt, denn die Geldwirtschaft und die Verstandesherrschaft unterliegen einer reinen Sachlichkeit sowohl im Umgang mit Menschen als

¹¹¹ Vgl. Simmel, G., 2008, S. 331 f.

Anmerkung von Simmel:

„Der Inhalt dieses Vortrags geht seiner Natur nach nicht auf eine anzuführende Literatur zurück. Begründung und Ausführung seiner kulturgeschichtlichen Hauptgedanken ist in meiner „Philosophie des Geldes“ gegeben.“ (Simmel, G, 1873, S. 319-S.333.)

auch mit Dingen. Das Ergebnis ist eine individuelle Unabhängigkeit und eine subjektive Bildung der Persönlichkeit. Von nun an wollen die Menschen sich von einander unterscheiden, sie wollen ihre qualitative Einzigartigkeit, die Anerkennung und Unverwechselbarkeit in den sozialen und geistigen Bereichen.

Simmel meint, dass wir innerhalb der Geistesgeschichte auf eine Entwicklung treffen, deren Verwirklichung zu den bedeutsamsten Prägungen der geistigen Wirklichkeit gehört. Danach spaltet die Entwicklung die Einheitlichkeit des Einzelnen in Teilgebiete auf, so dass der moralphilosophische Egoismus im eigenen Interesse und im Interesse der persönlichen Lust handelt. Simmel differenziert den Egoismus weiter, indem er ihn im engeren und im weiteren Sinne unterscheidet. Wer seinen Egoismus, z.B. an dem Wohlergehen anderer unter Aufopferung seines eigenen Lebens befriedigt, der ist ein Altruist. Derjenige aber, dessen Handeln nur auf Schädigung bzw. Unterdrückung anderer geht, den bezeichnen wir als einen Egoisten schlechthin. Damit wird deutlich, dass sich Entwicklung auf fundierte objektive und subjektive Vorstellungen bezieht, „die sich ursprünglich in einem unklaren psychologischen Indifferenzzustand bewegte“.¹¹²

Fichte entwickelt in seiner Wissenschaftslehre von 1794 als Kernbereich seine Theorie der Tendenzen, d.h. ein im Wachsen befindliches Sein, das noch nicht ans Ziel gekommen ist, also ein Streben und Sehnen des Ichs. Das öffnet der geistigen Individualisierung die Türen, indem sich die Menschen für die kulturellen, gesellschaftlichen und sportlichen Angebote interessieren. Durch die individuelle Unabhängigkeit und die Ausbildung der persönlichen Besonderheit entwickeln sich neue Werte „in der Weltgeschichte des Geistes“. Der Ruf nach Freiheit und Gleichheit und die Hoffnung „an die volle Bewegungsfreiheit des Individuums in allen sozialen und geistigen Verhältnissen“ werden Leit motive der geschichtlichen Zeit.¹¹³

¹¹²Vgl. Simmel, 1989, S.446 f.f.

¹¹³Simmel, G., 2008, S. 331 f..

„Sapere aude“ ist der Leitspruch der Aufklärung und Kants Übersetzung: „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ Erst wenn ein Potential an Wissen da ist, wird der Mensch sich seines Verstandes bedienen können. Novalis meint, dass der Ausdruck „Wissen“ (oder „Bewusstsein“) von „was“ komme, d.h., dass der Mensch in der Lage sein sollte, die Dinge zu hinterfragen.¹¹⁴ Die Interaktion der Subjekte vollzieht sich im Idealfall in einer „Bewegung des Anerkannten und des Anerkennens“. Um dieses Ziel erreichen zu können, muss das Selbstbewusstsein Entwicklungsstufen durchlaufen. Denn des Menschen wahres „Sein“ ist das „Werden“, also die Entwicklung des Bewusstseins und des Selbstbewusstseins. Darum sieht Hegel in dem Zweikampf der „Selbstständigkeit und Unselbstständigkeit des Selbstbewusstseins“, auch „Herrschaft und Knechtschaft“ genannt, den ausmachenden Kampf um die Anerkennung des Einzelnen. Der Prozess des Bewusstwerdens des Individuums wie auch der Menschheit kann bis zur Erfüllung auch ein Leiden sein. Erst in der Entwicklung des menschlichen Geistes liegt die Geburt der Freiheit.

Die antiken Völker, die Griechen und die Römer, kannten den Begriff der „Freiheit“ noch nicht. Ein freier Mensch war von Geburt aus frei. Er hatte eine natürliche eine angeborene Freiheit. Die Sklaven, die Unfreien, mussten sich in Freiheitskämpfen ihre Freiheit erkämpfen. Denn der Kampf um Anerkennung ist die wesentliche Voraussetzung für Freiheit. Der Mensch ist „die Bewegung der Anerkennung“ und die Anerkennung bildet die Grundlage der Autonomie.

Simmel sieht in der Individualität „die innere und äußere Gelöstheit des Einzelnen“, der sich aus der Gemeinschaft befreit, die die Entwicklung seiner persönlichen Freiheit, seine Einzigartigkeit und seine Selbstverantwortlichkeit einengt. Denn „Ich bin“ besagt, dass ein „Ich“ existiert und dass dies keine bloße Einbildung ist.¹¹⁵ „Darum ist für Fichte und

¹¹⁴ Högrefe, W., 1995, S. 26.

¹¹⁵ Vgl. Högrefe, Wolfram, Hrsg., Fichtes Wissenschaftslehre 1794, Philosophische Resonanzen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1995, S. 8 f.

für Schelling „sum“, nicht „cogito“ der oberste Grundsatz.“¹¹⁶ Dieses „Ich“, so die Leistung der Renaissance, hat den „Willen zur Macht, zur Auszeichnung und zum Beachtet- und Berühmtwerden in sich“¹¹⁷. Kant und Fichte haben in ihrer philosophischen Wahrnehmung das Ich als das sichtbare Zeichen der absoluten Autonomie und des sittlichen Wertes bezeichnet.¹¹⁸ Die romantische Hauptintention hofft, dass das „Denken in das Leben“ übergeht.¹¹⁹ Dazu zitiert Simmel Fichte, der die Geistesströmungen des 18. Jahrhundert in einem Satz auf den Punkt gebracht hat: „Ein Vernunftwesen muß ein Individuum sein, aber nicht eben dieses oder jenes bestimmte“, d.h., mit anderen Worten „jeder“ kann ein Vernunftwesen sein oder werden.¹²⁰ Friedrich Schlegel erwidert als Antithese, dass gerade die Individualität das Ursprüngliche und Ewige im Menschen sei. Jedes Individuum spiegelt die Menschheit auf eine besondere Art und Weise wider. Die Menschen gestalten mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Materialien ihr eigenes Urbild. Dabei ist es nicht nur die Gleichheit, sondern auch die Verschiedenheit der Menschen, die zum Kern einer Weltanschauung zählt. Jeder einzelne unterscheidet sich von dem anderen und findet erst durch die personale Einzigartigkeit seines Wesens und seiner Arbeitsleistung den Sinn seiner Existenz. Die moderne Kultur unterstreicht einerseits die Sehnsucht nach Selbstständigkeit und Persönlichkeit und andererseits die Unvergleichbarkeit des Einzig- und Andersseins der Individuen. Ersichtlich ist

¹¹⁶ Högrefe, W., Fichtes Wissenschaftslehre 1794, 1995, S. 17.

¹¹⁷ Vgl. Simmel, G., 1873, S. 346.

¹¹⁸ Simmel bemerkt: „Ich entnehme einige dieser Formulierungen meinen beiden Büchern: „Kant, 16 Vorlesungen“ und „Goethe“. (Simmel, G., 1873, S. 347.)

¹¹⁹ Vgl. Högrefe, W., 1995, S. 47.

Schlegel schreibt in seinen „Philosophischen Fragmenten (1797)“, dass die drei größten Tendenzen seines Zeitalters „Fichtes „Wissenschaftslehre 1794“, Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ (1795/96) und die „Französische Revolution“ (1789)“ seien. „Aber alle drei sind doch nur Tendenzen ohne gründliche Ausführung.“ (Vgl. Högrefe, W., 1995, S. 8.)

Simmel ist der Ansicht, dass – besonders in der Arbeit von Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ – zum ersten Male ein Einblick in eine Welt gezeigt wird, die sich ganz auf die individuelle Eigenart der Individuen einstellt „und sich nur durch diese organisiert und entwickelt“. (Simmel, G., 1873, S. 351.)

¹²⁰ Auch hier kreuzen sich die Bemühungen von Simmel und Sen, die die realen Fähigkeiten über den Weg der Bildung bzw. Weiterbildung zur Verwirklichung eigener Lebenspläne hervorheben und gleichzeitig das Wohlergehen, die Lebensqualität und die Autonomie eines Individuums fordern.

auf diesem Wege die Lehre von Freiheit und Gleichheit als Grundlage der freien Wirtschaft und des freien Wettbewerbs.

In der Zeit, in der die Grundversorgungsgüter aus den Erträgen der Ernte und der Jagd und den von der Jahreszeit abhängigen Marktangeboten bestanden, waren jährliche Hungersnöte fast unvermeidbar. Entweder gab es vor dem Überfluss einen Mangel oder nach dem Mangel einen Überfluss.¹²¹ Durch die kulturelle Entwicklung wurde eine Balance gefunden. Sie sorgt nicht nur dafür, dass im ganzen Jahr die nötigsten Lebensmittel in ausreichender Menge zu haben sind, sondern auch dafür, dass mit dem nötigen Geld der Überfluss der Güter aufgekauft und gelagert wird. So können sie gleichmäßig über das ganze Jahr angeboten werden. Andere Einschnitte im Leben der Menschen sind immer wieder politische und wirtschaftliche Krisen, z.B. gerät das Geldsystem durch den ersten Weltkrieg (1914-1918) aus den Fugen; ein Crash an der New Yorker Börse (der „Schwarze Freitag“ am 25. Oktober 1929) löst weltweit eine der schlimmsten Wirtschaftskrisen aus. Wenn die Industrieproduktion und der Welthandel zusammenbrechen, verlieren die Menschen nicht nur ihr Vermögen, sondern auch ihre Arbeitsplätze und damit ihre Existenzgrundlage.

So war das auch in Deutschland, als am 8.5.1945 der II. Weltkrieg endete. Ganze Städte waren zerstört und damit alles, was dazu gehörte: Industrieanlagen und auch die Infrastruktur. Alles war verloren - das ging vielen Menschen nach dem Krieg so. Die Wirtschaft lag darnieder. In den Jahren 1946-1947 waren Not und Hunger an der Tagesordnung. Lebensmittel und Güter waren streng rationiert.

Trotz einiger Anfangsprobleme zeichnete sich schon bald die Erfolgsgeschichte der Deutschen Mark ab. Die Wirtschaft in den Westzonen entwickelte sich ab Ende 1948 zusehends. Nur vier Jahre waren nötig, um die Wirtschaft auf Erfolgskurs zu bringen. Es war eine kurze, aber politisch gesehen eine arbeitsintensive Zeitspanne. Die 1949 gegründete Bundesrepublik ging einem phänomenalen Wirtschaftsaufschwung entgegen,

¹²¹ Vgl. Simmel, G., 1989, S. 679.

dem deutschen "Wirtschaftswunder".¹²² Dennoch wurde z.B. für weiterführende Schulen eine monatliche Nutzungsgebühr erhoben. Nur die Volksschulen waren kostenfrei.¹²³

Die Erfahrung zeigt, dass Armut die Verwirklichungschancen behindert und dass die personale Autonomie nur durch Weiterbildung, freie Willens- und Handlungsentscheidung erreicht werden kann. Eine Definition von Bildung beinhaltet Selbstdenken, Selbstbestimmung und Selbstaneignung ohne Bevormundung. Bildung vollzieht sich im Wechselspiel mit der Außenwelt, denn auch das Leben bildet substantiell durch Erfahrungen, Wahrnehmungen, Einsichten und Erkenntnisse.¹²⁴

Simmel ist der Ansicht, dass die Geburt der Moderne in der Entwicklung der Geldwirtschaft und nicht, wie fälschlicherweise angenommen, im Kapitalismus liegt. Ein weiteres Merkmal der Moderne ist, so Simmel, der unablässige Wandel der sozialen Beziehungen, die Wechselwirkung und die Vergesellschaftung. Aber auch in der Analyse des Neuen vor dem Hintergrund des Alten, der Gliederung der Bewegung vor dem Fundament der Beharrung.¹²⁵

¹²² Vgl.: www.teachers-online.com/papers/vol-002/p-006/reform_48.htm, 31.03.2009.

¹²³ Das Schulgeld betrug für den Besuch der Realschule DM 17,50 für das Quartal.

¹²⁴ Vgl. Hentig, H. von, 1996, S. 40..

¹²⁵ Vgl. Kintzelé, Jeff, Schneider, Peter Hrsg., 1993, S. 33.

4 Das Geldäquivalent personaler Werte

Mein Interesse in der Wertfrage gilt erstrangig der "Wertschätzung" in Bezug zu den Menschen, weil sowohl die objektiven „Wertgefühle“ als auch die subjektiven „Selbstwertgefühle“ im engen Zusammenhang zur freiheitlichen und autonomen Entwicklung stehen.¹²⁶ Dazu kommt, dass der Mensch nicht in ein Gleichungsverhältnis zum Geld gesetzt werden darf.¹²⁷

Schrittweise reflektiere ich Simmels Ausführungen über die kulturhistorische Entwicklung der Individuen und damit auch die Entwicklung der Lebenswerte der Individuen ganz allgemein und doch speziell, nämlich mit einem besonderen Blick auf die Aufwertung der Frauen.¹²⁸ Der Freiheitsgedanke in Simmels geschichtlicher Betrachtung „bedeutet, der eigenen Natur gemäß zu leben“. Dazu zählt neben der Selbstständigkeit die subjektive Freiheit, nur dem eigenen Lebensgesetz zu folgen.¹²⁹ Dieser freiheitliche Gewinn fühlt sich erst einmal positiv an, aber er hat – wie wir sehen werden - auch seine Schattenseiten. Welche es sind und weshalb sie den Menschen Schwierigkeiten bereiten, das möchte ich verdeutlichen.

Am Ende dieses Kapitels werde ich das „Geldäquivalent der Arbeit“ betrachten. Dabei steht die Frage im Raum, ob es die geleistete Arbeit ist, die den wertbildenden Faktor erbringt oder das Arbeitsprodukt. Ist die subjektiv geleistete handwerkliche Arbeit mehr wert als die industrielle

126 Die Persönlichkeitswerte, z.B. Menschenwürde, Gerechtigkeit, Entwicklung und Verwirklichungschancen zählen zu den Themen, die bei beiden Autoren – Simmel und Sen – wichtige Elemente der personalen Autonomie sind.

Nussbaum meint: „Wir sind verletzbar Wesen mit einer begrenzten Lebenszeit, deren Überleben von einer Reihe externer Faktoren abhängt – für die Ethik und moralische Ansprüche und Verpflichtungen relevant sind“ (..) und die „menschliche Natur“ eine Grundlage für die Ethik liefert. (Nussbaum, C. M., 1999, S. 10, S. 11.)

¹²⁷ „(...) Simmel meint, die Totalität eines Menschen mit Geld aufzuwiegen“ spiegelt sich nur in der Zahlung des „Blutgeldes“, der Sklaverei“ und der „Kaufehe“ wider. Simmel, 1989, S. 488.

¹²⁸ Simmel hat 1902/1911 über die „Weibliche Kultur“ geschrieben. Hier schreibt er: „...unsere objektive Kultur ist, mit wenigen Ausnahmen ganz weniger Gebiete, durchaus männlich. Männer haben die Kunst und die Industrie, die Wissenschaft und den Handel, den Staat und die Religion geschaffen.“ Simmel G., Philosophische Kultur. Über das Abenteuer, die Geschlechter und die Krise der Moderne. Gesammelte Essays. Mit einem Nachwort von Jürgen Habermas, Berlin, 1938., S. 256.

¹²⁹ Simmel, 1989, S. 419.

Massenarbeit, die nicht auf die qualitative Leistung des Einzelnen zurückzuführen ist.

Simmel sieht in der Arbeitstheorie den philosophisch interessantesten Aspekt. Denn er ist der Ansicht, dass in der Arbeit die Körperlichkeit, die Geistigkeit, der Intellekt, der Wille „als eine Einheitlichkeit“ steht, die diesen Potenzen versagt bliebe „solange man sie gleichsam in ruhendem Nebeneinander betrachtet; die Arbeit ist der einheitliche Strom, in dem sie sich wie Quellflüsse mischen, die Geschiedenheit ihres Wesens in der Ungeschiedenheit des Produktes auslöschend.“¹³⁰ Danach müsste der Arbeit der Wert abgesprochen werden, da sie doch eigentlich erst den Wert mit Hilfe der produktionserzeugenden Individuen erzeugt.

Ursprünglich wurde das Geld nur als Hilfsmittel des Tauschhandels eingesetzt und sein Wert entsprach dem Wert der getauschten Ware. Im Laufe der Zeit wurde die „persönliche“ Beziehung zwischen dem Käufer und dem Verkäufer durch die „anonyme“ Vermittlung des Geldes ersetzt. Die konkrete Person, der Mensch, der Bauer, der Handwerker, der Nachbar, der Vertraute mit seinen Bedürfnissen und Alltagsnöten spielte keine direkte Rolle mehr. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist einerseits die wachsende Unpersönlichkeit und andererseits die zunehmende Gleichgültigkeit der sozialen Beziehungen. „Personal“ kann als Adjektiv vielen Begriffen dienen. Es bezieht sich nicht auf ein bestimmtes Individuum, sondern es ist allgemein und unbestimmt. So z.B. personaler Erzähler, personaler Prozess, personale Selbstständigkeit, personaler Moment, personale Vielfalt. Die Bezeichnung „personal“ ist abstrakt und kann wie beim Dienstpersonal mehrere Personen zu einer Einheit zusammenfassen, die innerhalb der Gruppe mit jedem/jeder ausgewechselt werden kann.

Auf den Personenbegriff entfallen vier Bedeutungen: 1. ‚Person‘ als Wesen aller Menschen, 2. ‚Person‘ als Eigenart des Individuums, 3. ‚Person‘ als zufällige Gestalt in der Welt und 4. ‚Person‘ als Lebensplan. Personen sind Menschen, die handeln, die streben und die etwas erreichen wollen. Sie vertreten ihre Meinungen, An- und Einsichten und ihre Vorurteile. Sie haben

¹³⁰ Vgl. Simmel, 1989, S. 564.

Ansprüche und Rechte, Gesinnungen und Wertungen im Zusammenleben mit anderen menschlichen Individuen, die mit ihnen in einer Wechselbeziehung stehen. Die subjektive Selbsterweiterung besteht zu jeder Zeit im Verlauf eines Lebens und bedeutet nichts anderes, als dass Personen „zu jedem Abschnitt ihres Lebens „mehr“ sein sollen als ein Ensemble von mittelpunktslosen und zufälligen Bedürfnissen. So fallen im Leben von Personen „nicht Kontingenz und blinder Zufall, sondern Kontingenz und Kontinuität zusammen.“¹³¹

Erst mit dem Christentum wurde den Menschen zum ersten Mal „ein absoluter Wert des Seins (...) und eine grenzenlose Bedeutung“ bescheinigt. Im Laufe der Zeit hat bei den modernen Menschen der Endzweck, das Heil der Seele und das Reich Gottes an Bedeutung verloren. Das Einzelschicksal der Menschen ist gleichgültig, es bleibt als absolute Summe nur der Wert der Persönlichkeit. Dieser Wert der Persönlichkeit impliziert den Menschen als Mensch überhaupt, weil er nicht irgendein vertretbares Gut ist, sondern weil er den höchsten Seltenheitswert besitzt und in seiner Bedeutung unersetzbar ist. Die Qualitäten des Menschen bestimmen seinen Wert. Da diese bei jedem andere sind, beziehen sie sich auf den einzelnen Menschen gegenüber allen anderen.¹³² Das heißt, dass jeder Mensch im gemeinsamen Menschsein einen unumstößlichen Wert hat und ein autonomes Dasein führen kann. Nach Kant ist die „moralische Selbstständigkeit“ schon in der metaphysischen Dignität von Personen begründet.

Simmel hat sich auch mit der Rolle der Person als Individuum innerhalb einer Gemeinschaft auseinandergesetzt. Seine Ansichten des Rollenbegriffs sind schwer auszumachen, da er keine genaue Definition abgibt. Es ist gut nachvollziehbar, wenn Simmel die Rolle der Personen als ein „internalisiertes Moment des Selbst“ bezeichnet, mit dem sich das Individuum innerhalb einer Gesellschaft behauptet. Die Rolle beansprucht in der Organisation das „me“ statt dem „I“. Diese Differenzierung „dient dazu, das Individuum und seine Handlungen mit Bezug auf den organisierten

¹³¹ Sturma, Dieter, 1997, S. 285 f..

¹³² Simmel, 1989, S. 394 ff.

sozialen Prozeß der Erfahrung und des Verhaltens“ innerhalb einer Gruppe, das kann die Familie, eine Partei oder andere gesellschaftsspezifischen Gemeinschaften sein, „zu integrieren.“¹³³ Die soziale Einstellung des Individuums spielt dabei eine entscheidende Rolle, da die Person an sich eine gesellschaftliche Wertorientierung innerhalb eines Sozialsystems signalisiert und zwei „Bedürfnisdispositionen (need dispositions)“ abdeckt, einmal die „normativen Erwartungen“ und zum anderen die „internalisierten sozialen Werte“.

Simmels Rollenanalyse entspricht nicht der Moderne, die sich begrifflich mehr auf ein „sozialontologisches Strukturdenken“ bezieht. Simmel interessiert sich mehr für „die Freiheit des Individuums angesichts zunehmender Differenzierung und Verflechtung gesellschaftlicher Bereiche“ als für die Frage des Rollenansatzes innerhalb einer gesellschaftlichen Ordnung. Das wird besonders dann deutlich, wenn Simmel zwischen Rollenbegriff und Rollenphänomen unterscheidet. Simmel führt erstens an, „dass aus der unmittelbaren Gegebenheit des Du ein ursprüngliches Wissen um den anderen als den Vergesellschafteten resultiert.“¹³⁴ Daraus entwickelt sich die „Typisierung und die Idealisierung“, kurz die Bezeichnung „Typus Mensch“ als Verschmelzung von personaler Identität und Rolle. Im zweiten Fall konzentriert sich Simmel auf die dialektische Beziehung, die sich aus dem „individuellen Fürsichsein“, den seelischen Kräften und den biographischen Schicksalen ergibt. Seine dritte Version bezieht sich auch auf die Dialektik von Vergesellschaftet-Sein und Nichtvergesellschaftet-Sein, dem Fremden und dem Armen. Dazu meint er, dass der Arme innerhalb einer Gemeinschaft sich in einer bestimmten Lebensstellung befindet, also ein „besonders situiertes Glied“ der Gesellschaft ist, „die den Armen wie den Fremden außerhalb der ‚guten‘ Gesellschaft stellen“. Dieses

¹³³ Georg Herbert Mead: *Mind, Self, an Society*, Chicago/London 1965, p. 255. (zitiert aus Böhringer, Hannes und Karlfried Gründer, *Ästhetik und Soziologie um die Jahrhundertwende: Georg Simmel, 1976, S. 72.*)

¹³⁴ zitiert aus Böhringer, Hannes und Karlfried Gründer, *Ästhetik und Soziologie um die Jahrhundertwende: Georg Simmel, 1976, S. 77 f.*

Rollenverständnis ist eng „mit der Entwicklung der bürgerlichen zu einer kapitalistischen Gesellschaft“ verbunden.¹³⁵

Simmel thematisiert das Rollenverhalten der Personen nicht nur in, sondern auch zu ihren Rollen. Daraus resultiert letztlich der Inhalt und der Stil des Rollenverhaltens der Individuen, also die „Individualität“ oder das Gegenteil die „Instrumentalisierung“ seiner Handlungen.¹³⁶

Im Kapitel 11.3 „Der flexible Mensch zwischen Profit und Moral“ werde ich noch einmal auf die Rolle der Person „Mensch“ eingehen. Hier wird deutlich, dass im Geschäftsleben eine Gruppe von anonymen Personen als „Personal“ bezeichnet wird, so dass nicht die einzelnen Personen oder sogar Persönlichkeiten im Mittelpunkt stehen, sondern nur ein hypothetisches Konstrukt, ein Komplex von Wenn-Dann-Beziehungen. Der Einzelne verliert in dieser Konstellation an Bedeutung, Achtung oder Wertschätzung.

¹³⁵ zitiert aus Böhringer, Hannes und Karlfried Gründer, 1976, S. 80 f.

¹³⁶ Vgl. Böhringer, Hannes und Karlfried Gründer, Ästhetik und Soziologie um die Jahrhundertwende: Georg Simmel, 1976, „Gerhardt, Uta, Georg Simmels Bedeutung für die Geschichte des Rollenbegriffs in der Soziologie“ S. 81 f..

4.1 Ökonomischer Aufstieg

Simmels Buch „Philosophie des Geldes“ erscheint zum Zeitpunkt des industriellen Wachstums und der damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderung. Der Adel und die Landbevölkerung verlieren immer mehr an Bedeutung. Die Entwicklung der Arbeiterklasse prägt nun die Gesellschaft. Der soziale Umbruch verändert das bisherige Verhalten und Denken und eine neuartige städtische Lebensweise setzt sich durch. Diese Entwicklung, die Erkenntnis und Deutung, nicht nur in historischer Hinsicht, sondern mit Blick auf die Struktur des Zusammenlebens und im Zusammenhang zum ökonomischen Aufstieg, ist Simmels zentrale Perspektive. Auch wenn Simmel die Geldentwicklung auf der einen Seite positiv bewertet und mit ihr den Gewinn der individuellen Freiheit und personalen Autonomie, erkennt er auf der anderen Seite in der Geldwirtschaft auch die Unfreiheit und damit die Unterwerfung der Persönlichkeit, so dass Prostitution, Frauenkauf, Geldheirat, Sklaverei, Wergeld, Geldstrafe, Bestechlichkeit, Unterschlagungen, Korruption und vieles mehr für Geld zu haben sind.

Die primitiven Völkergruppen regeln ihr Leben durch den Naturaltausch. Sie tauschen ihre Waren gegen die Angebote, die sie gebrauchen können. So werden die Objekte das Korrelat des Begehrens. Nach Simmel sei der Gegenstand selbst gleichgültig, wenn es nur den Trieb stillt, denn die subjektive Triebbefriedigung könne weiter nichts als ein genau bestimmtes Objekt befriedigen.¹³⁷ Trotzdem ist die Begierde subjektiv gesehen unterschiedlich. Ein Kind wird im spontanen Augenblick seines Begehrens den Wert des gewünschten Gegenstandes zu hoch einschätzen, so dass es in der Tauschaktion mehr anbietet als es dem eigentlichen Wert des ersehnten Objektes entspricht.

Was Begehren und Sehnsucht erregt, erweckt Gefallen. Selbst wenn das Streben etwas tatsächlich Schlechtes zum Ziel hat, sucht es – wenn auch irrtümlich – die Befriedigung. Ebenso wird es bei den menschlichen

¹³⁷ Vgl. Simmel, 1989, S. 39.

Bedürfnissen sein. So unterliegt die subjektive Bedürfnisbefriedigung dem Begehren bzw. der Begierde und verändert - besonders in Not oder unter Druck – den Tauschwert.¹³⁸ Dazu zählen neben Essen und Trinken auch das menschliche Begehren nach Lust, Glück, Macht und Ehre. „Neben der abschwächenden Wirkung, die die fortgesetzte Befriedigung auf das Begehren hat, zeigt sich nämlich unter Umständen auch die entgegengesetzte, dass das Begehren durch Wiederholung und Uebung größer wird, indem es hierbei sich entwickelt, sich selber, seine Ziele und seine Mittel kennen lernt, sich reinigt und sich erhebt.“¹³⁹

Die lückenlose Befriedigung war im Tauschgeschäft nicht immer umfassend möglich. Denn nachdem die Naturalwirtschaft, in der zum großen Teil für den Eigenbedarf produziert wurde, zurücktrat, „schob sich das Geld nicht nur als Vermittlung und Vertretung mehr und mehr in jedes wirtschaftliche Geschehen ein“¹⁴⁰. Das Geld ist ein Symbol für solche Transaktionen: „Das Geld als der verselbständigte Ausdruck der Tauschrelation.“¹⁴¹ Dadurch ergibt sich ein weiträumiges Feld von Tauschmöglichkeiten, weil sich nicht mehr die beiden Personen finden müssen, die an ihren gegenseitigen Objekten interessiert sind. Das Geld ist Symbol, als Mittler, als Ausgleich für eine Geschäfts- bzw. Tauschabwicklung. Das Geld wird zum Zahlungsmittel und sein Besitz zur Notwendigkeit. Das Verständnis für diese neue Form des geldwerten Tauschhandels ist für die Menschen unverständlich und eine enorme Umstellung. Es braucht Zeit, bis sie die Ware Geld als gleichwertig zu ihrem Produkt anerkennen. Die subjektive Beziehung zum Geld ist sehr eng. Es symbolisiert in der Tauschwirtschaft auf der einen Seite Sicherheit, auf der anderen Seite setzt es den Wünschen der Menschen keine Grenzen, wenn man über die nötige Menge Geld verfügt.

¹³⁸ Vgl. Simmel, 1989, Vorrede, S. 39.

¹³⁹ Wieser, von, Friedrich, 1889, S. 7.

¹⁴⁰ Simmel, Geld und Nahrung aus „Der Tag, Nr. 74, 28.03.1915, Ausgabe A, Illustrierter Teil (Berlin).

¹⁴¹ Simmel, 2001, S. X..

Das Geld setzt den Maßstab zum Wert der Dinge und die Dinge werden in der wirtschaftlichen Abwicklung zu „Waren“, zu immer käuflichen, deren Wert, deren Werthöhe, sich am Marktpreis misst. Es ist der wertbildende Preis, für den die Ware, dem anderen übergeben wird.

Geld ist wertneutral, das sich nur durch „viel“ oder „wenig“ verändert oder das Tauschobjekt als „billig“ oder „teuer“ anbietet und veräußert. Das Geld verliert den Substanzwert und gewinnt im Rahmen des Tauschhandels immer mehr den Charakter einer „Funktion“ und damit den Funktionswert. Geld wird zum teilbaren Tauschobjekt für unteilbare Gegenobjekte.¹⁴² Das Geld öffnet Tür und Tor in alle Lebensbereiche. Jede Hürde ist mit dem Geld als Werkzeug zu überschreiten. Geldbesitzer können sich nicht nur Waren nach ihren Wünschen kaufen, sondern auch Personen damit bezahlen, die ihre Arbeit übernehmen.

Sehr verschieden reagieren die Menschen auf den ökonomischen Fortschritt. Sie streben mit Eifer danach, Geld zu verdienen und es auch auszugeben. Doch der Reichtum verändert den Charakter der Menschen: „Geldgier, Geiz, Verschwendung, asketische Armut, moderner Zynismus“¹⁴³ sind Folgen. Dazu kommt die Charakterlosigkeit des Geldes, denn die Unpersönlichkeit des Geldes, die sich durch die vermittelten Marktbeziehungen ergibt, eröffnet ein umfangreiches Feld für den Eigennutz. Das Geld wird Mittel zum Selbstzweck, so dass sich die Qualität der Waren auf die Quantität reduziert. Doch wer alle Interessen auf das charakterlose Geld herabsetzt, wird empfindungslos und verliert das Gefühl für Ästhetik und Sittlichkeit. Das ist die Ursache für psychologische Folgen. Mit dem Anwachsen von Besitzgütern wächst auch die Persönlichkeit, denn wer Besitz hat, stellt in der Gesellschaft etwas dar, egal welch' Geistes Kind er ist.

Simmel detailliert, warum mit zunehmender Bedeutung der Geldwirtschaft sich ein bestimmter Typus Mensch sich entwickelt und warum in diesem Zusammenhang bestimmte Lebensstile mit den wirtschaftlichen

¹⁴² Vgl. Simmel, 1989, S. 153.

¹⁴³ Simmel, 2001, S XII.

Entwicklungsstadien in Verbindung zu setzen sind. Wenn genug Geld da ist, wird es nicht mehr schwierig sein, Wünsche zu erfüllen. Daher richtet sich der Fokus mehr und mehr auf die Quantität des Geldes. Das Wertebewusstsein der Menschen orientiert sich nicht mehr an Dingen, sondern am Geld. Der Verstand schätzt nüchtern und vernünftig das geldbestimmte Verhalten der Menschen. Der Geldverkehr privilegiert den charakterlosen Menschen, denn wo nur noch der Intellekt herrscht, werden die Gefühle ausgeschaltet.

Nun könnte man vermuten, Simmel bewertet die Charakterlosigkeit des Menschen negativ. Dem ist nicht so. Er sieht diesen Menschen als Gewinn auf der Bühne der Geldwirtschaft. Denn dieser durch den Geldverkehr zur Charakterlosigkeit gebrachte Mensch ist jemand, der auffällt: „Er kann es mit allen“. Diese „eigentümliche Abflachung des Gefühlslebens, die man der Jetztzeit gegenüber der einseitigen Stärke und Schroffheit früherer Epochen nachsagt; die Leichtigkeit intellektueller Verständigung, die selbst zwischen Menschen divergentester Natur und Position besteht, (...) die Tendenz zur Versöhnlichkeit, aus der Gleichgültigkeit gegen die Grundfragen des Innenlebens quellend, (...): alles dies entspringt als positive Folge jenem negativen Zuge der Charakterlosigkeit.“ Dante hätte sagen können, dass man bestimmten theoretischen Gegnern nicht mit Gründen, sondern mit Messern zu antworten habe.¹⁴⁴

Die frommen Menschen z.B. waren untereinander friedlich. Alle aber, die außerhalb standen, wurden bekämpft. Der Geschäftsmann ist zu jedermann freundlich, weil er glaubt, dass er sein Kunde von morgen sein könnte. Das Geld ist in der Wirtschaft der gemeinsame Nenner. Will man z.B. ein Auto verschenken, dann wird sorgfältig und mit Gefühl überlegt, wer sich über dieses Geschenk freuen würde. Wird der Wagen auf dem Markt verkauft, dann ist kein Gefühl, sondern nur das Geld wichtig. Simmel zeigt, dass das Persönliche und das Gefühl in der wirtschaftlichen Abwicklung ohne Bedeutung sind. Die rationalistische Weltauffassung – ist die Schule des neuzeitlichen Egoismus und des rücksichtslosen Durchsetzens der

¹⁴⁴ Vgl. Simmel, 1989, S. 595 f..

Individualität geworden und sie wächst ohne weiteres zur Rücksichtslosigkeit als einer ganz positiven Verhaltensart aus.¹⁴⁵

Mit dem Expandieren der Geldwirtschaft korreliert die Charakterlosigkeit sowohl des Geldes als auch der Menschen. Der Intellekt fühlt diese Veränderung der Personen nicht. Die verstandesmäßige der Weltauffassung ist, wie die Geldwirtschaft, die Schule des neuzeitlichen Egoismus und des rücksichtslosen Durchsetzens der Individualität geworden.¹⁴⁶ Der Mensch an sich verliert an Wert, denn alle Personen, die an der Abwicklung eines Geldgeschäftes beteiligt sind, ähneln Schachfiguren, die je nach Bedarf hin- und hergeschoben werden. Rechte und Pflichten müssen neu überdacht werden, um der Geldwirtschaft, der wachsenden Individualisierung und der Veränderung der globalen Gesellschaft entsprechen zu können.

¹⁴⁵ Vgl. Simmel, 1989, S. 605 und S. 609.

¹⁴⁶ Vgl. Rammstedt, Otthein (Hrsg.), 2003, S. 293.

4.2 Die Doppelrolle des Geldes

Das Wort „Geld“ wird zurückgeführt auf das lateinische Wort „pecunia“ und steht für „Vermögen in Vieh“, kann aber auch mit „Reichtum, Vermögen“ oder mit „Geldsumme, Geld“ übersetzt werden. „Pecus“ ist sowohl die Bezeichnung für „Schafe, Wollvieh“ als auch für „Stück Vieh, Haustier“ oder „Landtiere“. Dies weist auf die eigentliche Bestimmung des Geldes hin und erklärt auch den Terminus „Natural-Geld“. So dienten schon im Altertum Güter wie Vieh, Sklaven, Felle, Muscheln, Salz, Schmuck, Waffen, Metall und Tulpenzwiebeln als Zahlungsmittel. Später wurde das Geld, das aus Silber und Gold bestand, ein Äquivalent zum Edelmetall. Es symbolisierte neben dem Tauschwert auch einen Eigenwert. Als dann die Edelmetalle knapp wurden, wechselte man zum Papiergeld über. Das Papiergeld an sich ist wertlos. Nur sein aufgeprägter Wert entspricht dem Gegenwert für ein Handelsgeschäft. Simmel unterstreicht die „Wertkonstanz“¹⁴⁷ des Geldes als einen wichtigen Faktor, damit ist die wirtschaftliche Aktionsreihe gewährleistet.

Die philosophische Bedeutung des Geldes hat „innerhalb der praktischen Welt“ eine entscheidende „Sichtbarkeit“ und eine deutliche „Wirklichkeit der Formel des allgemeinen Seins.“ Und in diesem allgemeinen Sein finden „die Dinge ihren Sinn“. Das macht das Sein und das Sosein der Menschen aus, weil das Geld die Beziehung und die Gegenseitigkeit der Verhältnisse bestimmt. Um das Verhältnis des Geldes zur Einzelperson und zur Gesellschaft deutlich zu machen, erinnert Simmel an den Ehering, an einen Brief oder an ein Pfand, die alle nur ein „Symbol oder Träger einer sittlichen oder intellektuellen, einer juristischen oder politischen Beziehung zwischen Menschen“ sind und ein gegenständliches Bindeglied zwischen Subjekt und Ding „in den Beziehungen zwischen Menschen und Menschengruppen“¹⁴⁸.

¹⁴⁷ Vgl. Simmel, 1989, s. 130.

¹⁴⁸ Vgl. Simmel 1989, S. 136.

Im allgemeinen wird beim Stichwort „Geld“ zunächst an kaufen und verkaufen gedacht, also an Wirtschaft (Ökonomie), mit der die Menschen in jeder Lebensphase und in allen Bereichen ihrer Existenz verknüpft sind. Geld ist ein Universalmittel. Es ist charakter-, farb- und geruchlos. Es ist der „gemeinsame Wohltäter von Freund und Feind“. Es stellt „Handlungen und Verhältnisse des Menschen so außerhalb des Menschen als Subjekt wie das Seelenleben“ und wechselt „aus der persönlichen Subjektivität in die Sphäre der Sachlichkeit.“ Geld ist die „Pflanzstätte des wirtschaftlichen Individualismus und Egoismus“. ¹⁴⁹ Die Kontroverse, ob das Geld selbst ein Wert ist oder nur das Symbol eines Wertes, ein reiner Abwicklungsfaktor für Güter, ohne selbst ein Gut zu sein, und ob, wenn es jetzt noch ein solches ist, es das auch bleiben muss, scheint mir (so Simmel) sobald es prinzipiell und dogmatisch gehalten ist, eine erstaunliche Vernachlässigung entscheidender psychologischer Momente. ¹⁵⁰

Das Geld brauchen wir in erster Linie als das „Mittel für Tausch und Wertausgleich“ und in zweiter Linie als „Vermögensspeicher“. Es ist ein unverzichtbares Fundament für eine blühende Wirtschaft. Simmel bezeichnet diese unterschiedliche Rolle des Geldes als „Doppelrolle“. Als Tauschgröße **hat** das Geld einen Wert, aber als zu verzinsendes Kapital **ist** es ein Wert. „(...): die Doppelrolle des Geldes ist, dass es einerseits die Wertverhältnisse der auszutauschenden Waren untereinander misst, andererseits aber selbst in den Austausch mit ihnen eintritt und so selbst eine zu messende Größe darstellt; und zwar misst es sich wiederum einerseits an den Gütern, die seine Gegenwerte bilden, andererseits am Gelde selbst; denn nicht nur wird (...) das Geld selbst mit Geld bezahlt, was das reine Geldgeschäft und die zinsbare Anleihe ausdrücken, sondern das Geld des einen Landes wird, wie die Valutaverschiebungen zeigen, zum Wertmesser für das Geld des anderen.“ ¹⁵¹

¹⁴⁹ Vgl. Simmel, 1989, S. 602.

¹⁵⁰ Vgl. Rammstedt, O., Hrsg., GSG 2, S. 49-65, zitiert nach: Rammstedt, Otthein (Hrsg.), 2003, S. 272.

¹⁵¹ Simmel 1989, S. 126.

Diese Bewertung und Berechnung zwingt den Menschen in Bezug auf das Geld, stets zu rechnen, abzuwägen, zu bestimmen und die qualitativen Werte auf quantitative zu reduzieren. Simmel betont, dass die „Exaktheit, Schärfe und die Genauigkeit in den ökonomischen Beziehungen des Lebens“¹⁵² auf anderweitige Inhalte abfährt. Durch die Zusätze „viel“ und „wenig“ und die Inhalte „Reichtum“ und „Armut“ beeinflusst es Affekte, die Neid oder Mitleid auslösen. Damit prägt das Geld das Verhältnis der Menschen mit- und zueinander, und so ergeben sich Moralbegriffe wie Sparsamkeit und Verschwendungssucht, Geiz und Barmherzigkeit, Habgier, Hochmut, Sicherheit. Geld ist „für die Mehrzahl der Kulturmenschen das Ziel aller Ziele geworden“¹⁵³, wenn auch auf verschiedene Art und Weise, denn mit der Ware Geld ist Besitz und Eigentum zu erwirtschaften. Je mehr Besitz angeeignet wird, desto größer ist die Anerkennung, die Macht des Besitzenden, aber auch der mögliche Neid seiner Mitmenschen.

¹⁵² Simmel, 1989, S. 614.

¹⁵³ Vgl. Busche, Georg Simmels „Tragödie der Kultur – 90 Jahre danach“, Campus, S. 11.

4.3 Unabhängigkeit der Werte

Simmel tut sich mit der Wertproblematik sehr schwer und er scheint 1898 mit seiner Arbeit an seinem Buch „Philosophie des Geldes“ nicht weiter zu kommen. Verzweifelt schreibt er im Mai an Rickert, dass er „in der Werth-Theorie“ an „einen toten Punkt angekommen“ sei „und weder vorwärts noch rückwärts kann. Der Wertbegriff scheint mir nicht nur denselben regressus in infinitum, wie die Kausalität, sondern auch noch einen circulus vitiosus zu enthalten, weil man, wenn man die Verknüpfung weit genug verfolgt, immer findet, dass der Werth von A auf den von B, oder der von B nur auf den von A gegründet ist. Damit würde ich mich schon zufrieden geben und es für eine Grundform des Vorstellens erklären, die mit der Logik eben nicht auszuschöpfen ist – wenn nicht, ebenso thatsächlich absolute und objektive Werthe Anspruch auf Anerkennung machten.“¹⁵⁴ Ganz allgemein betrachtet Simmel den Wert objektiv als Ergebnis der subjektiven Wertschätzung. „Anders ausgedrückt: (...) die Subjektivität, die der Wert mit allen Objekten teilt...“¹⁵⁵ Sicherlich ist das subjektive Bewerten sehr unterschiedlich. Das liegt schon in der Natur des Menschen, denn menschliche Wünsche und Begierden sind so verschieden, dass auch die Wertungen different ausfallen. So kann es sein, dass das, was für den einen Menschen einen hohen Wert hat, für einen anderen wertlos ist. Darum bezeichnet Simmel auch den „Charakter des Wertes“ als eine „Subjektivität“, weil „ein und derselbe Gegenstand in einer Seele den höchsten, in einer anderen den niedrigsten Grad des Wertes besitzen kann.“ Der Grund ist die unterschiedliche Wertung der Subjekte. Diese subjektive Bewertung unterliegt nicht der Willkür, und es ist auch keineswegs so, dass „der Wille“ mit freimütiger und „launenhafter Freiheit“ die Bewertung verteilt. Das Bewusstsein, so erklärt Simmel, findet den Wert schon als Tatsache vor.¹⁵⁶ Dabei haftet der Wert an den Objekten

¹⁵⁴ Simmel an Heinrich Rickert, 10.05.1898, zitiert aus Geßner, Willfried, Der Schatz im Acker, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2003, S 70.

¹⁵⁵ Simmel, 1989, S. 29.

¹⁵⁶ Vgl. Simmel, 1989, S. 28 f.

nicht „wie Farbe oder die Temperatur“. Wenn dem so wäre, müsste „von einer unmittelbaren Abhängigkeit“ gesprochen werden. Jeder Wert hängt von einem anderen Wert ab. Damit ergibt sich eine Skala der Wertigkeit. Simmel versteht den Wertbegriff als „metaphysische Kategorie“ (S. 38). Es muss etwas geben, was als Basis der Wertgrundlage, Wertquelle oder Wertprinzip gesehen wird, um eine Reihenfolge der Wertbeziehungen aufzustellen, „gleichsam etwas zwischen uns und den Dingen“ (S. 37). Jeder Wert ist grundsätzlich relativ. Simmel versteht unter Relativismus ein positives metaphysisches Weltbild, das „sowenig Skeptizismus, wie der physische Relativismus von Einstein oder Laue“ sei. Es bedeute auch nicht, dass Wahrheit oder Unwahrheit zueinander relativ sei; sondern dass Wahrheit eine *Relation* von Inhalten zueinander andeute, sie stehe nur im Wechselverhältnis mit einem anderen. Damit erscheint der Relativismus innerhalb der Werttheorie für Simmel in zweifacher Hinsicht 1. als „der gleichgültigen Welt des Seins“ und 2. als „der bedeutungsvollen Welt des Werts“ (S. 23 ff.) Die Welt der Werte gehört zu den Menschen. Der Wert an sich erlaubt die Entfaltung der Persönlichkeit des Selbst und damit die Entwicklung seiner Verschmelzung mit der Gesellschaft oder seiner Vergesellschaftung.¹⁵⁷

Unser Leben verläuft nach „Wertgefühlen“ und nach „Wertabwägungen“.¹⁵⁸ So ist alles im Leben mehr oder weniger wertvoll. „Vieles hat einen Wert oder nimmt zu an Wert, manches verliert an Wert, ist nichts mehr wert oder weniger als vorher, einiges wird aufgewertet, umgewertet, bekommt einen ganz anderen Wertcharakter. Werten, Entwerten, Aufwerten, Umwerten, Neubewerten“¹⁵⁹, denn das Ding an sich ist wertlos. Auf diese Weise gibt er den Dingen einen Sinn, „einen Menschen-Sinn“. „Darum nennt er sich „Mensch“, das ist: der Schätzende. Erst durch das Schätzen gibt es einen Wert, einen Schätzwert. Dieser Wert muss nicht

¹⁵⁷ Die in Klammern gesetzten Zahlen entsprechen den Seitenzahlen der Philosophie des Geldes „Simmel, 1989“. Ansonsten Vgl. Rammstedt, O., Georg Simmels Philosophie des Geldes, 2003, S. 168 f..

¹⁵⁸ Simmel, 1989, S. 25.

¹⁵⁹ Hartmann, Alois, 2002, S. 17.

dem Wert entsprechend, den der Hersteller für sein Produkt kalkuliert hat.¹⁶⁰ Daher geht die Wertbildung vom Subjekt z.B. dem Käufer aus. Das Erzeugnis unterliegt einer subjektiven Wertung bzw. Bewertung. Die Bewertung hat allerdings eine preisliche Untergrenze, dann nämlich, wenn die Bewertung unter den Kosten liegt, die für die Herstellung der Ware erforderlich ist.

Marx definiert den Wertbegriff anders. Er macht den Wert einer Ware abhängig von dem Aufwand der Arbeit, die für die Herstellung des Produktes erforderlich ist, d.h. die notwendige Arbeitszeit der Herstellung bestimmt den Wert der Ware bzw. seinen Tauschwert.¹⁶¹ Marx unterscheidet weiter zwischen dem Tauschwert, auch die Erscheinungsform genannt, und dem Gebrauchswert, der gleichzeitig die Nützlichkeit der angefertigten Ware spiegelt. Zwischen beiden (dem Tauschwert und dem Gebrauchswert) steht die Herstellung, also die menschliche Arbeitskraft, ohne Rücksicht auf die Form der Gegenstände. Die Gebrauchswerte werden dadurch zu Tauschwerten, weil sie durch den Aufwand der menschlichen Arbeitskraft, entstandene Gegenstände sind.¹⁶² Die Folge dieser Produktionskette erschließt sich in einer Wertform der Waren, an deren Ende der Tauschhandel mit dem Mittler Geld steht.

Natürlich ist mit jedem Tausch ein Zugewinn beabsichtigt, der höher ist als das, was abgegeben wurde. Zumindest soll die Balance einer Gleichwertigkeit erhalten bleiben. Das gilt, z.B. auch für die Arbeitskraft, „die in die Relation von Opfer und Gewinn oder Preis und Wert (hier im engeren Sinne)“¹⁶³ eingesetzt wird, sozusagen als indirekter Tausch. Theoretisch gilt, dass der Arbeitnehmer sich nur dann zur Verfügung stellt, wenn er mit dem Angebot des Arbeitgebers seine Kosten für Wohnung und Essen zahlen kann.

¹⁶⁰ Vgl. Simmel, 1989, S. 63.

¹⁶¹ Vgl. Carl Menger, „Grundsätze der Volkswirtschaftslehre“, Wien 1871; Friedrich von Wieser, „Der natürliche Werth“, Wien 1889; David Ricardo: „On the Principles of Political Economy and Taxation, London 1817. (zitiert aus Rammstedt, G. Simmel, Philosophie des Geldes, S. 216.).

¹⁶² Vgl. Marx, Kapital, S. 52, (zitiert aus Rammstedt, G. Simmel, Philosophie des Geldes, S. 221.).

¹⁶³ Simmel, 1989, S 83.

Die Ordnung der Werte und die der Wertung treffen wir in den unterschiedlichsten Wertbereichen des Daseins. Neben den bereits erwähnten wirtschaftlichen und subjektiven Bewertungen, finden wir sie in ästhetischen, moralischen und religiösen Bereichen. Wir verbinden mit der Bewertung den Zweck oder das Ziel, das wir erreichen wollen und ob sich die Mühe, die wir dafür aufwenden müssen, auch auszahlt. Damit ist das Einschätzen und Abwägen bereits „ein Maß des Wollens, nämlich des Aufwendenwollens, und nicht des Sollens.“¹⁶⁴ Werten bzw. bewerten ist immer ein Anspruch erheben auf etwas. Das kann sich auf objektive Dinge oder subjektiv auf Menschen beziehen. Daraus schließen wir, dass sich das Handeln schon vor der Auswahl aus Bedürftigkeit und Lust ergibt. Der Zweck ist demnach ein Wollen und steht somit in einer Wechselbeziehung zum Wünschen. Wir schätzen und wägen ab, ob der Tausch, der Handel, gewinnbringend ist, aber auch, ob es meiner Mühe wert ist. Dass Gegenstände, Gedanken und Geschehnisse wertvoll sind ist aus ihrem bloß natürlichen Dasein und Inhalt niemals abzulesen. Ihre Ordnung der Werte weicht von der natürlichen ab. Unzählige Male vernichtet die Natur das, was vom Gesichtspunkt seines Wertes eine längste Dauer haben könnte, und konserviert das Wertloseste, ja sogar dasjenige, das dem Wertvollen den Existenzraum nimmt.¹⁶⁵

Allgemein ist Motivation der psychologische Begriff für alle zielgerichteten Prozesse und eine motivorientierte Perspektive, die das menschliche Verhalten erklären kann. Das Wollen wird von den subjektiven Bedürfnissen, den Wünschen, Neigungen, Ängsten und Interessen abgeleitet und ist der Ansatz der Motivation.

Motivation: "in movitum ire" = in das einsteigen, was Menschen bewegt. Jemanden motivieren = jemanden mit Motiven ausstatten, die er vorher nicht hatte. Wie und auf welche Weise werden Menschen motiviert? Im Einzelnen durch: Macht, Unabhängigkeit, Neugier, Anerkennung, Ordnung, Sparen, Ehre, Idealismus, Beziehungen, Familie, Status, Rache, Eros, Essen,

¹⁶⁴ Jonas, Hans, 1979, S. 160.

¹⁶⁵ Vgl. Simmel, 1989, S. 23.

Körperliche Aktivität, Ruhe. Diese Motive bestimmen unser Leben und geben unserer Existenz Sinn und Bedeutung.¹⁶⁶ Wie wir damit umgehen und wie wir ans Ziel kommen, unterliegt den Einflüssen der unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Prägung. Dabei wird die Umsetzung der Motivation als Befriedigung von Bedürfnissen des Einzelnen angesehen und bewertet.

¹⁶⁶ Diesem Phänomen hat sich Steven Reiss angenommen und über viele Jahre weltweit empirische Daten (mehr als 100.000 Einzelaussagen) gesammelt und als Ergebnis 16 ausschlaggebende Lebensmotive gefunden. Das Ergebnis seiner Motivationsuntersuchungen ergaben, dass allen menschlichen Verhaltensweisen 16 Motive zugrunde liegen. Für Reiss sind 14 der 16 Bedürfnisse genetisch bedingt. Nur die Motive Idealismus und Anerkennung nicht. Steven Reiss, Professor für Psychologie, Institut für Lebensmotive, info@institut-fuer-lebensmotive.de.

4.4 Geld und gesellschaftlicher Wert

Simmel zitiert im ersten Kapitel der „Philosophie des Geldes“ Kant, in dem er schreibt, Kant habe einmal gesagt, dass die Möglichkeit der Erfahrung die Möglichkeit der Gegenstände der Erfahrung sei, weil Erfahrungen machen bedeute, dass unser Bewusstsein die Sinnesempfindungen zu den Gegenständen *bilden*. So sei die Möglichkeit des Begehrens auch das Verlangen der Gegenstände, begehrt zu werden. Die Distanz zu den Dingen, die wir begehren, und das „Nochnichtgenießen“ können steigert unsere Begierde. Diese Feststellung, dass wir etwas begehren, das objektiv gesehen kaum zu erreichen ist, „heißt uns ein Wert“ sein. Auch wenn der begehrte Gegenstand eigentlich dieser Wertsteigerung nicht entspricht.¹⁶⁷ „Indem wir *begehren*, was wir noch *nicht* haben und genießen, tritt dessen Inhalt uns *gegenüber*.“¹⁶⁸ Je nachdem wie groß der Schwierigkeitsgrad oder die Hemmnisse sind, in den Besitz der Dinge zu kommen, wird sowohl der Wert als auch das subjektive Begehren gesteigert. Psychologisch gesehen, wird der objektive Anspruch auf Anerkennung umso intensiver, wenn die Erfüllung nicht unmittelbar erfolgt. Mit dieser subjektiven Zufriedenstellung entwickelt sich die Kultivierung, die mit der Persönlichkeitsentwicklung Hand in Hand geht. Außerdem wird deutlich, dass sich diese Willensdynamik aus der Wechselwirkung zwischen Objekt und Subjekt ergibt, so dass sie uns „wie Macht zu Macht gegenüberstehen, eine Welt von Substanzen und Kräften, die durch *ihre* Eigenschaften bestimmen, ob und inwieweit sie unsere Begehren befriedigen, und die Kampf und Mühsal von uns fordern, ehe sie sich uns ergeben.“¹⁶⁹

Simmel setzt das Geld der Wertigkeit „Mensch“ als Ware gegenüber. Der Besitzer dieser Ware „Mensch“ hat fast alle Rechte auf seiner Seite. Mit diesem gekauften Gegenstand wird das Individuum zum Ding an sich, das man je nach Bedarf benutzen kann. Der Selbstwert, die Autonomie, die

¹⁶⁷ Vgl. Simmel, 1989, S. 34.

¹⁶⁸ Simmel, 1989, S. 33.

¹⁶⁹ Simmel, 1989, S. 48

freiheitlichen Handlungen werden im Wesentlichen eingeschränkt oder manipuliert. So verhielt es z.B. auch mit dem „ius primae noctis“¹⁷⁰, das ist jene Bedingung des Grundherrn, unter der er seiner Untertanin das Recht zur Eheschließung einräumte. Mit dem Wegfall des Grundherrenrechts, stieg die persönliche Freiheit. Der Grundherr war verpflichtet, anstelle der „ius primae noctis“ einen Geldbetrag anzunehmen. Die völlige Ablösung der Geldleistung und damit auch die Umwandlung der bäuerlichen Frondienste und Naturallieferungen in Geldzins hat in Deutschland im 12. Jahrhundert begonnen. Der Kapitalismus im 14. und 15. Jahrhundert steckte die Grundherren wieder an, weil die naturalen Leistungen der Bauern dehnbarer und vermehrbare waren als der Geldzins.¹⁷¹

Simmel betrachtet zunächst „jede Wechselwirkung“ als einen Tausch, „jede Unterhaltung, jede Liebe (auch wo sie mit andersartigen Gefühlen erwidert wird), jedes Spiel, jedes Sichanblicken.“¹⁷² In dem Austausch von Dingen gibt man immer das, was man hat. Es geht nicht nur um den Tausch eines Gegenstandes, den der andere vorher nicht hatte, sondern es geht auch um den eigenen „Gefühlsreflex“. Denn der Sinn des Tausches ist doch der, dass die Wertsumme später größer ist als vorher. Das bedeutet doch nichts anderes, als dass jeder dem anderen mehr gibt als er selbst besessen hat.¹⁷³ „Wo wir Liebe um Liebe tauschen, wüssten wir mit der darin offenbarten inneren Energie sonst nichts anzufangen; indem wir sie hingeben, opfern wir“.¹⁷⁴ In diesem Tauschprozess geht es nicht um Gewinn und Verlust, sondern es ist „an sich schon ein Gewinn“ sich hingeben zu dürfen und die „Erwiderung (...) trotz unserer eigenen Gabe“, als ein

¹⁷⁰ Mit „ius primae noctis“ wird das Recht eines Herrschers auf "die erste Nacht" mit allen Frauen innerhalb seines Herrschaftsbereiches bezeichnet. Er darf diese also entjungfern bzw. im Regelfall in der Nacht vor ihrer Eheschließung vergewaltigen. Dieses Herrenrecht scheint als Bestandteil des europäischen Feudalismus seit dem 13. Jahrhundert belegt zu sein; die Historiker sind sich jedoch einig, dass es sich dabei um eine juristisch-literarische Fiktion handelt d.h. um einen Mythos der mehr über das Bild der Neuzeit vom Mittelalter verrät als über das Mittelalter selbst und der offenbar besonders von den französischen Aufklärern zum Argument gegen den Adel instrumentalisiert wurde. Literatur: Boureau, Alain, Das Recht der Ersten Nacht, Zur Geschichte einer Fiktion, Düsseldorf Patmos 2000. Wettlaufer, Jörg: Das Herrenrecht der ersten Nacht. Hochzeit Herrschaft und Heiratszins im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Frankfurt-New York, Campus 1998.

¹⁷¹ Vgl. Simmel, 1989, S. 379 f.

¹⁷² Simmel, 1989, S. 59.

¹⁷³ Vgl. Simmel, 1989, S. 60.

¹⁷⁴ Simmel, 1989, S. 60.

„unverdientes Geschenk“ zu empfinden. Hier wird eine Energie weitergegeben und wieder zurückgegeben. Das passiert auch, „wenn ein Kuss ausgetauscht“¹⁷⁵ wird. Das eine Lippenpaar gibt etwas ab und das andere Lippenpaar erhält etwas. Den Tausch zwischen den Menschen erweitert Simmel auf die Natur, die sich dem Menschen zum Tausch anbietet.

Zu allen Mechanismen des Tausches zählt Simmel auch die Arbeit. In ihr sieht er den „Inhalt jeden Wertes.“ Die Arbeitskraft wird „erst durch die Möglichkeit und Wirklichkeit des Tausches in die Wertkategorie“¹⁷⁶ mit einbezogen. Das Glücksgefühl, das die Arbeit geben kann, ist mehr wert als die Nichtarbeit. Das entspricht der Analogie des „(...) Vorgang(s) zwischen zwei Eigentümern von Objekten (Substanzen, Arbeitskräften, Rechten, Mittelbarkeiten jeder Art).“¹⁷⁷ Diese unterschiedlichen Tauschmöglichkeiten setzt Simmel in die Korrelation zu den Faktoren Geld und personaler Wert. Er berichtet vom Frauenkauf, den er im System der Wertschätzung „als elend genug“ bezeichnet, denn „...die Stellung der Frau (ist) die jammervollste und sklavenhafteste...“¹⁷⁸. Simmel betont zwar, dass die Frauen durchaus etwas wert seien und zwar in psychologischer Hinsicht, denn man habe nicht für sie bezahlt, weil sie etwas wert sind, sondern sie seien etwas wert, weil man für sie bezahlt habe.¹⁷⁹ Darum ist ihm die stufenweise Entwicklung, das Ansehen, die Wertsteigerung und die damit verbundene Würde der Frauen wichtig. Aber auch allgemein betrachtet, ist „eine Person genau soviel wert (ist) wie die andere“, so Simmel. Seiner Ansicht nach hat das den Grund, dass keine Person „etwas wert ist, sondern nur das Geld (...) das Geld ist

¹⁷⁵ Simmel, 1989, S. 61.

¹⁷⁶ Simmel, 1989, S. 83.

¹⁷⁷ Simmel, 1989, S. 73.

¹⁷⁸ Simmel, 1989, 507.

Im Kapitel 5.6 Persönlichkeitswerte: Würde – Gleichberechtigung – Gleichbehandlung, gehe ich detaillierter auf die Problematik der Frauenrechte ein. Hier beziehe ich mich auf die Arbeiten von Harriet Taylor Mill & John Stuart Mill, die sich im 19. Jahrhundert für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft engagiert haben.

¹⁷⁹ Wie man an der stagnierenden Entwicklung der islamischen Gesellschaft und manch anderen Kulturkreisen erkennen kann, ist die Unterdrückung der Frauen das größte Wachstumshindernis.

das absolut Objektive, an dem alles Persönliche endet.“¹⁸⁰ Dabei liegt die Quelle für den Wertmesser einer Person im Nutzen für einen anderen Menschen. Das Individuum wird mit Geld aufgewogen, gekauft, ersetzt, bestraft, gedemütigt, erniedrigt und erhöht. Simmel glaubt, dass die Wertschätzung der Menschen schon mit der Entwicklung der Geldstrafe gekoppelt ist.¹⁸¹

Der Einkaufspreis für einen Sklaven, eine Sklavin, z.B. belief sich auf ca. 50 bzw. 30 Schekel ¹⁸², ca. € 10,45 bzw. € 6,27. Der Schadenersatz für seine Tötung betrug dagegen ca. 30 Sela = ca. € 36,50. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass nicht die wirtschaftliche Größe ein Verlust ist, sondern der verlorengangene Nutzen für seinen Besitzer. Die ökonomische Wertbestimmung des Leibeigenen, der in völliger wirtschaftlicher und rechtlicher Abhängigkeit von einem anderen Menschen lebte, unterlag allein dessen Bewertung. Der Verlust dieser subjektiven Nützlichkeit für den Berechtigten erhöhte den Schadenersatzpreis. ¹⁸³

Auch im Wergeld¹⁸⁴ wird eine Zahlungsform als Sühne für den wirtschaftlichen Ausfall eines Familienmitglieds gefordert. Mit der Einführung des Wergeldes schloss man die Blutrache aus. So reichte die Zahlung einer bestimmten Summe als Genugtuung und als Entschädigung für den Verlust des getöteten Menschen. Die Forderung der zu zahlenden Geldsumme richtete sich an die nahestehende Familie und in Folge an die gesamte Sippe des Mörders. Die Höhe der Geldstrafe war gestaffelt. Schon durch den sozialen Stand seiner Geburt wurde der Wert eines Menschen bestimmt, ganz egal, welche Wertvorstellung seine Familie von ihm hatte. Die Summe, die z.B. für einen getöteten König aufzubringen war, war so extrem hoch, dass sie weder vom Mörder noch von seiner Sippe bezahlt werden konnte, auch dann nicht, wenn sie sich alle als Sklaven verkauft hätten. Damit ist „Die Bedeutung des Geldes im System der Wertschätzungen (ist) an der

¹⁸⁰ Rammstedt, Otthein (Hrsg), 2003, S. 277.

¹⁸¹ Vgl. Simmel, 1989, S. 482.

¹⁸² Schekel: Israelische Währungseinheit, 1 Schekel = 0,209060761 Euro

¹⁸³ Vgl. Simmel 1989, S. 486 f.

¹⁸⁴ „Wer“ (mittelhochdeutsch) = Mann, Mangeld. Mannbuße, Blutgeld einer Sühnung für Totschlag im Mittelalter.

Entwicklung der Geldstrafe messbar.“¹⁸⁵ Bei der Kalkulation für die Höhe der aufzubringenden Geldsumme war demnach nicht nur das Delikt ein Faktor, nein, auch die soziale Herkunft galt als Bemessungsgrundlage. „Ritter, Baron und Graf verhielten sich zueinander wie Schilling, Mark und Pfund“. Gezahlt werden musste auch für einen Freien, für einen Unfreien nicht.¹⁸⁶

Später wurde das Wergeld entsprechend dem Stand als Gesetz festgelegt. Damit verlor der Mensch seinen individuellen Wert. Egal, welche Bedeutung sein Tod für die Hinterbliebenen hatte, es musste immer die festgesetzte Geldsumme gezahlt werden. So änderte sich die Fixierung des Wergeldes von einer ursprünglich subjektiv-utilitarischen Wertung des Menschen in einen objektiv bestimmten Wert.

Beim Wergeld wurde mit der Zahlung die gesamte Verwandtschaft bestraft. Anders war es bei der Geldstrafe. Mit der Geldstrafe wurde der Täter direkt unter Strafe gestellt. Er sollte mit der Zahlung sein Vergehen spüren. Auch sollte ihm die Zahlung nicht leicht fallen - im Gegenteil. Daher wurde die Geldstrafe je nach reich oder arm gestaffelt. Konnte der Täter das Geld nicht aufbringen, wurde die Forderung durch Freiheitsstrafen ersetzt.

Diese ökonomische Betrachtungsart ist nicht die allein geltende, so Simmel, denn das Christentum lebt mit der Idee der Lebenswerte, „....daß

¹⁸⁵ Simmel, 1989, S. 482 f..

¹⁸⁶ „Und bezeichnenderweise kommt es vor, dass nur der Freie Wergeld hat, der Unfreie aber überhaupt nicht.“ Simmel, 1989, S. 486 f..

Freie und Unfreie sind pauschal gesehen: das normale Volk. Das Volk (auch abwertend "der Pöbel") unterteilt sich noch einmal nach Rechten in Freie und Unfreie. Die Verteilung ist nicht homogen: fast alle Stadtbewohner sind Freie, wogegen der größte Teil der ländlichen Bevölkerung aus unfreien Bauern besteht. Die Freien haben wichtige Rechte, die die Unfreie nicht besitzen. So besitzen sie zum Beispiel die Freizügigkeit, das Recht, sich selbst einen Wohnort zu wählen und sich frei zu bewegen. Weiterhin haben sie das Waffenrecht, das sie dazu ermächtigt, eine Waffe zu führen und Kriegsdienst zu leisten. Unschätzbar hoch ist das Privileg der Rechtsfähigkeit, denn nur der Rechtsfähige darf vor einem Gericht klagen, eine Ehe eingehen, eine finanzielle Entscheidung treffen oder einer Zunft / Gilde beitreten. Unfreien fehlen all diese Rechte. Sie sind einem unmündigen Kinde gleich auf ihren Schutzherren - in den meisten Fällen den Baron - angewiesen, der ihre Interessen vertreten sollte. Der Schutzherr diktiert, wo sie leben, wen sie ehelichen, was sie arbeiten und gibt ihnen dafür Unterkunft und Schutz. Unfreie unterstehen dem Hofgericht ihres Schutzherren. Im Grunde darf ein Unfreier keine Entscheidungen treffen und hat nicht einmal die Vormundschaft für seine eigenen Kinder. Auch diese liegt beim Schutzherrn. Die Unfreiheit wird vererbt und der einzige Weg aus dieser ist die Flucht oder die Entlassung aus den Diensten. Für die Dauer der Ausbildung in den Zünften oder in Magierakademien wird der Status des Freien Schülers zum Unfreien, denn er wird seinem Lehrer unterstellt. Er untersteht damit nicht mehr der Vormundschaft der Eltern, sondern der Zunft / Gilde / Akademie. Aus diesem Grund können auch nur Freie diese Ausbildungen antreten, denn Unfreie sind nicht dazu befugt, eigene Entscheidungen zu treffen, denn sie sind nicht rechtsfähig. Die Unfreiheit endet mit der Vollendung der Ausbildung. (Quelle: Fanpro (1998): Land der stolzen Schlösser, S. 26.)

der Mensch einen absoluten Wert besitzt; jenseits aller Einzelheiten, aller Relativitäten, aller besonderen Kräfte und Äußerungen seines empirischen Wesens steht eben „der Mensch“ als etwas einheitliches unteilbares, dessen Wert überhaupt nicht mit irgendeinem quantitativen Maßstab gewogen und deshalb auch nicht mit einem bloßen Mehr oder Weniger eines anderen Wertes aufgewogen werden kann.“ Daher kann der „ganze und absolute Mensch“ nicht in ein Gleichungsverhältnis „mit einem relativen und bloß quantitativ bestimmbar Wert, dem Gelde“, gebracht werden. Diese Form der Strafe ist im sozialen Gefüge eine positive Entwicklung. Nun ist nicht mehr die Nützlichkeit des Menschen der Wertmesser, sondern der Tatbestand die Basis für eine Strafe. Die Strafe unterliegt daher nicht mehr dem emotionalen subjektiven Racheakt – z.B. Verstümmelung des Täters –, der unkontrolliert und teilweise barbarisch wurde. Dagegen stehen Delikte, die durch Geldstrafen gesühnt werden sollen. Ganz allgemein sind das im personalen Bereich nicht eingehaltenes Eheversprechen, Denunzierung oder im Beamtenrecht Fälschung von Pässen oder Dienstbüchern.

Der Geldwert bestimmt den personalen Wert eines Menschen, bzw. der personale Wert bestimmt den Geldwert. Das für alle geltende, festgelegte Strafmaß mag mit der Grund sein, dass „die ursprünglich subjektiv-utilitarische Wertung des Menschenlebens in die objektive Vorstellung überführte, der Mensch habe eben diesen bestimmten Wert.“¹⁸⁷

In dieser Zeit bestand ein Schadenersatzanspruch nur, wenn ein Mann getötet wurde. „...der Mann sei eben an und für sich so und so viel wert“. Ein Schadenersatzanspruch für eine getötete Frau bestand nicht, es sei denn, sie war eine Sklavin. Dann wurde die Tat geahndet, aber nur deswegen, weil der Herr eine Arbeitskraft verloren hatte. „Das Äquivalent für das ausgegebene Geld ist heute wie damals die Arbeit des Menschen“ – der Herr musste für den Sklaven nur einmal eine Summe bezahlen; seine gesamte Arbeitskraft war eingeschlossen, denn der Sklave war Besitz und unterlag dem Willen des Besitzenden. Er hatte die Macht über die gesamte Person. Gebar eine Sklavin ein Kind, so wurde es ebenfalls sein Besitz.

¹⁸⁷ Simmel, 1989, S. 488 f.

4.5 Geld und wirtschaftlicher Wert

Mit der Herstellung von Gütern für andere und dem Tausch gegen Geld treten die Gegenstände in das Marktgeschehen, in die Wirtschaft, ein.¹⁸⁸ Somit ist das Geld die ausschließliche Form des Tauschhandels, unabhängig von den Tauschobjekten und daher in der Lage, alle Tauschgeschäfte zu vermitteln.

Innerhalb der Wirtschaft verläuft dieser Prozess so, dass der Wertgegenstand des Opfers oder Verzichtes, der sich zwischen den Menschen und den Gegenstand seines Begehrens stellt, zugleich das Erzeugnis des Begehrens eines anderen ist. Der erste muss auf einen Besitz oder Genuss verzichten, den der andere begehrt. Er muss den Besitzer des Gegenstandes bewegen, auf das ihm gehörende Produkt zu verzichten, indem er einen anderen Wert anbietet. „Ich werde (so Simmel) zeigen, dass auch die Wirtschaft des isolierten Eigenproduzenten sich auf dieselbe Formel reduzieren lässt. Es verschlingen sich also zwei Wertbildungen ineinander, es muss ein Wert eingesetzt werden, um einen Wert zu gewinnen. Dadurch verläuft die Erscheinung so, als ob die Dinge sich ihren Wert *gegenseitig* bestimmen.“¹⁸⁹

Mit diesem Marktgeschehen und dem Wertgegenstand „Geld“, das als flexibler Wert hilfstellend zwischen dem Verkäufer und dem Käufer steht, begibt sich Simmel in den Bereich der Ökonomie. Diesen Ausflug haben ihm die Wirtschaftswissenschaftler seiner Zeit zum Teil recht übel genommen. Selbst bei den Nationalökonomern erfuhr sein Werk kaum Anerkennung. So schreibt, z.B. Max Weber in seiner einzigen Beurteilung des Simmel'schen Werkes: „Man kann bei Nationalökonomern förmliche Wutausbrüche über ihn erleben“.¹⁹⁰ Auch wenn Simmels wirtschaftswissenschaftliches Denken

¹⁸⁸ Wirtschaft leitet sich ab von Wirt, Gastgeber und bewirten im Sinne von: (ein-)schenken.

¹⁸⁹ Simmel, 1989, S. 52.

¹⁹⁰ Weber, Max, Georg Simmel as a Sociologist, in: Social Research, 39, 1972, S.155-163. Zitiert aus Kintzelé, Jeff, Schneider, P. (Hrsg.), 1993, S. 158.

keinen Anklang fand, war man sich einig, dass es ein Verlust wäre, ihn und die mit ihm verbundene Geldtheorie nicht zu beachten.

Es mag einfach sein, Simmels geringen Einfluss auf das wirtschaftswissenschaftliche Denken nachzuweisen. Weit aus schwieriger ist das Ausmaß des Einflusses der politischen Ökonomie seiner Zeit auf sein Denken zu bestimmen. Die Suche des Forschers nach den Quellen seines nationalökonomischen Denkens wird behindert durch Simmels Versäumnis, auch nur eine Fußnote anzuführen. Sowohl auf den über 600 Seiten der „Philosophie des Geldes“ als und auch in seinen anderen Arbeiten weicht er von der akademischen Norm ab; sie enthalten keine bibliographischen Fußnoten. „Daher ist man zu Mutmaßungen gezwungen, um Simmels Gedanken in den Kontext der politischen Ökonomie seiner Zeit zu stellen.“¹⁹¹

Geld ist das „Geltende“ schlechthin. Im wirtschaftlichen Gelten bedeutet es, es hat einen Wert, so dass es gegen etwas anderes eintauschbar ist.¹⁹² Das heißt nichts anderes, als dass das Geld im Tauschhandel einen eigenständigen Wert hat, indem es die feststehende Substanz der Relativität der Dinge ist. Denn als „Geltendes“ **hat** das Geld Relation und als Bindeglied für den Tauschhandel **ist** es ein Tauschwert. Die Erkenntnis, dass das Geld einerseits ein einfaches Tauschmittel **ist** und andererseits selbst einen Wert **hat**, nennt Simmel die „Doppelrolle des Geldes“. Diese Dualität prägt einerseits die Struktur der Geldwirtschaft, andererseits ist sie der entscheidende Motor des wirtschaftlichen Wachstums.

Auch Aristoteles hatte bereits auf die Doppelrolle des Geldes hingewiesen und das Geld „als Tausch- und Rechenmittel für Güter einerseits und die Verwendung zu seiner eigenen Vermehrung andererseits, unterschieden“.¹⁹³ Allerdings trennen sich hier die Ansichten von Simmel und Aristoteles: Aristoteles befürwortet die erste Verwendung, das Geld als Tausch- und Rechenmittel für Güter einzusetzen, aber die zweite

¹⁹¹ Vgl. Cavalli, Alessandro, Politische Ökonomie und Werttheorie in der Philosophie des Geldes, Zitiert aus Kintzelé, Jeff, Schneider, P. (Hrsg.), 1993, S. 158ff.

¹⁹² Simmel, 1989, S. 124.

¹⁹³ Flotow, von, Paschen, 1995, S. 8.

Verwendung, das Geld zum Vermehren zu sammeln, lehnt er ab. Doch Simmel bleibt bei seiner Ansicht, dass die „Doppelrolle des Geldes“ nicht zu trennen ist. Denn auf der einen Seite steht das Geld für das Wertverhältnis der zu tauschenden Ware und andererseits tritt es selbst in den Austausch mit ihnen eintritt und stellt so selbst eine zu messende Größe dar.¹⁹⁴ Das Geld ist der abstrakte Vermögenswert, der sich aus dem Wert der Dinge ergibt. Es ist der ruhende Pol, der den Werten in ihren Schwankungen gegenübersteht. Denn einerseits bildet das Geld den Gegenwert der Waren und andererseits steht sein eigener Wert dem Geld gegenüber. Z.B. wird Geld für Geld gekauft. Denn im Kreditgeschäft ist das entliehene Geld die Basis und die Verzinsung ist der Ausdruck dieses Wertes. Der variable Zinsfaktor ist die wertbildende Funktion. Damit wird das zu verzinsende Geld zum Wertmesser des Zinsbetrages.

In allen Zeiten haben sich weise Menschen mit der Bedeutung des Geldes beschäftigt. Die meisten kamen darin überein, dass es nicht gut sei, sein Leben und Streben nach dem Geld auszurichten. Nach Informationen der Bundesbank steigen heutzutage dennoch die Raten- und Dispokredite bei den Banken. Trotzdem werden die Menschen immer unzufriedener. Aber sie denken vermutlich, dass die Vermehrung des materiellen Wohlstandes und die Luxurierung des Lebens sie irgendwann glücklich machen könnten.

Diogenes, ein wegen seiner Anspruchslosigkeit bekannter Philosoph, beobachtete einst einen Hirten in der Hitze, der mit hohlen Händen Wasser schöpfte, um daraus zu trinken. Diogenes entnahm darauf seinem ohnehin spärlichen Gepäck eine Trinkschale, warf sie in den Staub und sagte: „Wozu habe ich dich nutzlosen Scherben herumgetragen?“ Reich, so dachte Diogenes, reich unter den Menschen ist nur der Selbstgenügsame, der sich von allem Überflüssigen zu trennen imstande ist: „Wenn du von dieser Welt nur das willst, was dir genügt, dann ist der kleinste Teil davon ausreichend für dich. Wenn du aber mehr willst, als dir genügen würde, dann wird alles für dich nicht ausreichen.“

¹⁹⁴ Simmel, 1989, S. 126.

5 Das Geld im Spannungsfeld zwischen Geldwirtschaft und Kultur

Leben ohne Austauschbarkeit ist kaum vorstellbar, und ohne kulturelle Entwicklung ist keine Wirtschaft möglich und ohne Geld keine Geldwirtschaft. Simmels Denkmodell von Geld und Leben besteht aus den prozessualen und dynamischen Merkmalen von „Erstarrung und Liquidität, Gestalt und Auflösung, Festhalten und Verschwinden, Institution und Freiheit, Nivellierung und Individualität“¹⁹⁵. Dieser Beweglichkeit des Geldes und des Lebens kann nur mit einem großen Vertrauen begegnet werden, das für den Wert, die Geltung und die Funktionsfähigkeit des Geldes steht. Simmel sieht das Geld als funktionales Produkt der modernen Zivilisation. Dabei betrachtet er nicht die Geldpolitik, sondern seine Aufmerksamkeit gilt der individuellen Freiheit der Menschen und deren schadensfreien Persönlichkeit unter dem Einfluss der Geldwirtschaft.¹⁹⁶ Darin eingeschlossen ist seine Sorge um die moralische geldliche Ordnung und die eventuelle Untergrabung der Moral durch das Geld. Für ihn ist Geld eine abstrakte Form, das u.a. in der modernen Geldwirtschaft als Mittel für die kulturelle Entwicklung steht. Für die Mehrzahl der Kulturmenschen ist Geld das Ziel aller Ziele geworden. Darum kommt es in den meisten Fällen nur darauf an, genug Geld zu haben, um sich alle Wünsche erfüllen zu können. Nicht das Geld hat den Wert, sondern die Dinge und die „Kultur der Dinge“ wächst und wächst.¹⁹⁷

¹⁹⁵ Böhlinger, Hannes und Gründer, Karlfried, Hrsg., Ästhetik und Soziologie um die Jahrhundertwende: Georg Simmel, Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main, 1976, S. 123.

¹⁹⁶ Vgl. die Ansichten Simmels in dieser Arbeit, die Deckungsgleich mit Simmels Überlegungen sind.

¹⁹⁷ Simmel, Georg, Die Krisis der Kultur, Rede, gehalten in Wien, Januar 1916, zitiert aus Seubold, G. (Hrsg.), Das Barbarische der Kultur, 2003, S. 155 – S. 173.

5.1 Geld und die Kultur der Dinge

Die Kultur ist nicht nur im Denken, sondern auch im Leben Simmels ein zentraler Begriff. Die Entdeckung des Seins ist für Simmel der Ursprung aller Kultur. In der Epoche der Romantik ist der Begriff „Natur“ erst aufgekommen, als der Mensch sich von den Naturereignissen bedroht fühlte. Er musste sich schützen, „sich ihr gegenüberstellen, fordernd, ringend, vergewaltigend und vergewaltigt“¹⁹⁸. Das objektive Gebilde, z.B. ein Baum, der durch Menschenhand eine nutzbringende Veränderung erfährt, wird so mit Hilfe des Handwerks zum Gebrauchsgegenstand, etwa zu einem Stuhl, einem Schrank o. ä.. Diesen schöpferischen Prozess verehrt Simmel auch in der Kunst, der bildenden und der dichterischen Kunst und in der Schönheit. „Schönheit als die erscheinende Tiefe und Echtheit des Seienden selbst.“ Simmels ästhetische Empfindungen sind von einer intensiven Leidenschaft. Das belegen auch seine Bücher über Goethe, Michelangelo, Rembrandt und Rodin, deren Arbeiten er als die Suche nach dem ersehnten dritten Reich, das weit über die Kunst und alles Künstlerische hinausgeht, ansieht. Auch Simmels Verständnis und Verhältnis zur Religion, sein Gottesverständnis, belegen dies.¹⁹⁹

Kultur ist im weitesten ethnographischen Sinne jener Inbegriff von Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Gesetz, Sitte und allen übrigen Fähigkeiten und Gewohnheiten, welche sich der Mensch als Glied der Gesellschaft angeeignet. Somit steht der Begriff „Kultur“ für die „menschliche Gestaltung“ und für das, „was von der menschlichen Gemeinschaft geschaffen ist“²⁰⁰. Die Kultur bedingt die Ausweitung aller Interessen und damit auch eine prozessuale, wirtschaftliche Entwicklung. Das exponentielle Wachstum fördert gleichzeitig den Anstieg der Geldwirtschaft. Die lawinenartige Entwicklung der Kultur verursacht den Verlust der objektiven Religion, die

¹⁹⁸ Simmel, Georg, 1919, S. 223.

¹⁹⁹ Susman, Margarete, 1969, S. 30 f.

²⁰⁰ Seubold, G.(Hrsg.), 2003, S. 8.

technische und soziale Differenzierung und das Spezialistentum, das in ein kulturelles Chaos übergeht.²⁰¹

Die Kulturgliederung²⁰² passt zu Simmels Vorstellung von Kultur. Er spricht von der „Natur außer uns“:

1. Dazu zählt die Kultur, die man betreibt: die Pflege, Veredelung und Vervollkommnung (Kultivierung) individueller Anlagen, *z.B. der Fähigkeiten des Lesens, Schreibens oder analytisch-kritischen Denkens,*
2. Von der „Natur in uns“, Kultur, die man erworben hat: der gepflegte, veredelte und vervollkommnende Zustand (die Kultiviertheit) von Fähigkeiten und Fertigkeiten, *z.B. kultivierter Geschmack, kultivierte Sprache oder kultivierte Urteilsfähigkeit.*

Diese beiden ersten Punkte zählt Simmel zur subjektiven oder individuellen Kultur.

3. Kultur, in der man lebt:
der charakteristische Traditionszusammenhang von Institutionen, Lebens- und Geistesformen, durch den sich Völker und Epochen voneinander unterscheiden, *z.B. die „altägyptische Kultur“ oder spezieller die „höfische Kultur des Barocks“ sind historische Kulturbegriffe.*
4. Kultur, die man beeinflussen, fördern und als (nationalen) Besitz verehren kann: die höhere Sphäre der Werte und Werke in Kunst, Literatur, Wissenschaft und Philosophie, *z.B. „Vertreter aus Politik und Kultur“, „Kulturführer“, „Kulturatlas.“²⁰³*

Demnach zählt zur Kultur alles, was uns Menschen, in Verbindung mit der Natur, notwendig und ergänzend durch sie, angenehmer leben lässt. Es

²⁰¹ Horkheimer, Max, Adorno, Theodor W., 2002, S. 128.

²⁰² In der lateinischen Übersetzung für „cultus“ werden vier Bereiche begrifflicher Möglichkeiten angegeben: 1. Pflege, Bearbeitung, Anbau, Kultur, Anpflanzung, 2. Pflege, Wartung, Bildung, Verehrung, Huldigung, 3. Kleidung, Putz, Staat, Schmuck, 4. Lebensweise, Lebenseinrichtung, Üppigkeit. Petschenig, M., Der kleine Stowasser, G. Freytag Verlag, München 1962, S. 147.

²⁰³ Busche, Hubertus, Georg Simmels „Tragödie der Kultur – 90 Jahre danach“, Campus, S. 239.

entstehen neue Lebensformen, größere Gruppen, Dörfer, Städte, etc.. und deren Produkte wie Häuser, Kleidung, Werkzeuge und Geräte.

In Bildern halten wir fest, was unsere Sinne wahrnehmen: z.B. Landschaften, Sonnenaufgänge. Wir vertonen das Rauschen des Waldes, das Singen der Vögel und vieles mehr. Aber neben den musischen und künstlerischen Gestaltungen ist es auch die Pflege und Kultivierung der Menschen. Wir können unsere geistigen, körperlichen und geschmacklichen Möglichkeiten kultivieren. „Das schöpferische Leben erzeugt dauernd etwas, was nicht selbst wieder Leben ist, etwas, woran es sich irgendwie totläuft...“²⁰⁴. Zudem stellt man fest, dass, wenn man an gängige Begriffe das Wort Kultur anhängt (Weinkultur, Spielkultur, Medienkultur, Theaterkultur etc.), diese Begriffe um einiges aufgewertet klingen. Der Zusatz „Kultur“ lässt die Dinge als besondere und gewichtige erscheinen. „Die Kultur“ gibt es nicht und Kultur an sich ist „kein fassbares Ereignis“. „Im Falle des Kulturbegriffs“ handelt es sich um die Anschauung desjenigen, was beim ‚Ackerbau‘ und bei der ‚Beackerung‘, der ‚Pflege‘ und ‚Verfeinerung‘ (..) und der ständigen Zuwendung bedarf“²⁰⁵. So gesehen ist Kultur etwas Schönes, etwas Positives, etwas Wertvolles und das Ergebnis einer rational unmittelbar zugänglichen Welt des Menschen. Sie ist „im weitesten ethnographischen Sinne jener Inbegriff von Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Gesetz, Sitte und allen übrigen Fähigkeiten und Gewohnheiten, welche sich der Mensch als Glied der Gesellschaft angeeignet hat“ (Tylor 1871,1).

Simmel versteht Kultur als Vollendung der menschlichen Seele. Die Seele gewinnt ihr Potenzial, indem sie sich auf den Weg von sich selbst in die unterschiedlichen Kulturbereiche – „durch Wissenschaft und Lebensformen, Kunst und Staat, Beruf und Weltkenntnis“²⁰⁶ aufmacht und mit Gewinn wieder zu sich zurück findet. Dabei ist die Kultur weder eine ruhig-beschauliche See noch ein majestätisch-erhabenes Gebirge. Kultur ist

²⁰⁴ Fitzi, G., und Rammstedt, O. „Der Krieg und die geistigen Entscheidungen, Grundfragen der Soziologie, Vom Wesen des historischen Verstehens, der Konflikt der modernen Kultur, Lebensanschauung, S. 41 f.

²⁰⁵ Pieper, 1998, S. 171.

²⁰⁶ Simmel, Georg, Die Krisis der Kultur, Rede, gehalten in Wien, Januar 1916, zitiert aus Seubold, G. (Hrsg.), Das Barbarische der Kultur, 2003, S. 155.

vielmehr das gefährliche, das leicht erregbare flüssig-gefräßige Element – „die große Manntänke“ -, „das Bergmassiv kurz vor einem gewaltigen Muren- oder Lawinenabgang“²⁰⁷. Simmels „Tragödie der Kultur“ ist ein „tragisches Verhängnis“ und ein „von außen her zerstörendes“ Schicksal.²⁰⁸

Tragödie ist nichts Positives. Mit diesem Begriff verbinden sich Schicksalsschläge, Schock, Unglück, Unheil. Die objektbezogene Bezeichnung „Tragödie der Kultur“ ist demnach ein tragisches Ereignis, denn die Masse „Kultur“ nimmt Überhand und die Seele verläuft sich im Strudel des Konsumangebotes. Sie findet kein rettendes Ufer und verliert sich. Simmel nennt es treffend „Sackgasse“. Im Sog der Schnelligkeit ist der Kreislauf von Herstellung und Übernahme gestört. Es droht eine Entfremdung, durch die Simmel das zwangsläufige Ende der Kultur befürchtet. Dabei hängt „es von den Menschen ab“, ob die Gegenstände „zu Herrschern über die Menschen werden“²⁰⁹. Alles *Wollen* entspringt aus Bedürfnis, aus Mangel oder aus Leiden, denn die gewöhnlichen Menschen sind wie eine Fabrikware der Natur, die täglich zu Tausenden auf die Welt kommen. Der Mensch richtet seine Aufmerksamkeit nur auf die Dinge, wenn sie auch eine nur sehr mittelbare Beziehung auf seinen Willen haben.²¹⁰ Sobald der Mensch seinen Willen, seine Gier, sein Verlangen gestillt hat, verliert er das Interesse. Dieses ergänzungsbedürftige Sehnen ist „ein ungesättigtes Streben nach Selbstrealisierung“. „Das Ich fühlt in sich ein Sehnen; es fühlt sich bedürftig“. Das Sehnen hat keinen Gegenstand und doch ist es auf einen ausgerichtet. Simmel meint dazu: „Hier geschieht ein Objektwerden des Subjekts und Subjektwerden eines Objektiven, das das Spezifische des Prozesses ausmacht“²¹¹.

Simmels Bestreben ist es, die Menschen zu bilden, sie zu kultivieren, sie über ihre Bedürfnisse hinaus mit den differenzierten Angeboten der Kultur vertraut zu machen. Dabei ist „vertraut machen“ zu verstehen, als eine

²⁰⁷ Seubold, G.(Hrsg.), 2003, S. 228.

²⁰⁸ Simmel, Georg, 1919, S. 249.

²⁰⁹ Simmel, Georg, 1989., S. 653.

²¹⁰ Vgl. Schopenhauer, Arthur, 1996, S. 268.

²¹¹ Simmel, G., Philosophische Kultur, Alfred Kröner Verlag, Leipzig, 1919, „Der Begriff und die Tragödie der Kultur“, S. 228.

Bereicherung der Seele. „Kultur“, so Simmel, „ist der Weg von der geschlossenen Einheit durch die entfaltete Vielheit zur entfalteten Einheit“²¹². Das heißt, dass die Seele als geschlossene Einheit sich öffnet für die Vielzahl der kulturellen Angebote, sie aufnimmt und sich mit dem Aufgenommenen, also mit Gewinn, zusammenschließt und wieder eine Einheit wird. Die Seele hat eine zentrale Aufgabe; sie dient als Sammelplatz. Was passiert aber, wenn ihre Speicherkapazität erschöpft ist? Das ist die eigentliche „Tragödie der Kultur“, wenn die vielseitigen Kulturen selbstständige Objekte schaffen. Diese Schwierigkeit finden wir in der Philosophie des Geldes als „Verselbständigung“ der objektiven Kultur und als Ergebnis die „Diskrepanz“ zur subjektiven Kultur wieder.²¹³

Welche Chancen bleiben den Menschen, um in der fortgeschrittenen Entwicklung von Technik und Geldwirtschaft ihre personale Autonomie, ihre Geistes- und Persönlichkeitsentwicklung zu formen? Auch wenn schon zu Simmels Zeiten die kulturelle Entwicklung die Menschen, sowohl im subjektiven als auch im objektiven Bereich, in ihrem gewohnten überschaubaren Vertrauensradius überrollt, so ist sie heute in Folge der Industriegesellschaft, insbesondere wegen der enormen Entwicklung der Medien, noch unübersichtlicher geworden. Simmel sorgt sich um die Empfindungen der Seele, die im Strudel dieser Entwicklung unterzugehen drohen. Aber die Seele stärkt sich auf dem Weg „von sich selbst zu sich

²¹² Simmel, Georg, 1989., S. 225.

²¹³ Vgl. Simmel, 1989., S. 636.

Simmel erfährt durch Cassirer (1874-1945) eine massive Kritik an seinem Kulturpessimismus, der erwidert auf „Simmels Tragödien-Formel“, dass „Die Krise der Kultur ... ihr Dauerzustand: (sei und) eine Herausforderung, die sie sucht und suchen“ müsse, „um sich selbst in der Veränderung zu erhalten. Cassirer sieht die Krise der Kultur als eine „Chance zum Neubeginn“. (Vgl. Konersmann, R., Kulturphilosophie zur Einführung, Junius Verlag GmbH, Dresden 2003, S. 31.)

Dagegen lobt Konersmann Simmel und gesteht, dass seine Präsentation nicht von gewissen Vorlieben frei sei und er betont den „eminenten Rang“, der „den initialen Leistungen von Georg Simmel zukomme“ und dass es zunächst Simmel gewesen ist „der den kulturphilosophischen Debatten der Folgezeit die wegweisenden Stichworte geliefert“ habe.

(Vgl. Konersmann, R., Kulturphilosophie zur Einführung, Junius Verlag GmbH, Dresden 2003, S. 29.)

Seubold setzt einen anderen Aspekt dagegen, nämlich die „Barbarei der Kultur“. Er begibt sich in seinem Buch auf die Suche nach dem Missbrauch der Kultur und analysiert die kulturtheoretischen Ansichten von Platon bis Adorno. „Der Mensch, die Menschheit, müsse sich mittels Erziehung und Arbeit bilden, das Rohe ablegen, sich sänftigen, das Aggressive bekämpfen, sublimieren. Nur so könne die Menschheit zu sich und zu ihrer wahren Menschlichkeit gelangen.“

Seubold, Günter (Hrsg.), Das Barbarische der Kultur, DenkMal Verlag, Bonn, 2003.

selbst“. Sie erfährt eine Höherentwicklung bzw. Selbstkultivierung. Diese Synthese der subjektiven und objektiven Entwicklung bleibt ein endloser Prozess der Kultur.

Kultur verlangt den „Umweg der Seele über ein „Außerhalb-ihrer“, um Kulturinformationen, u.a. Formen des Benehmens, Feinheit des Geschmackes, die sich in Urteilen offenbart, und Bildung des sittlichen Taktes zu erfahren, mit denen der Einzelne zu einem wertvollen Mitglied der Gesellschaft mutiert.²¹⁴ So kann man die Entwicklung eines jeden Menschen als ein „Bündel von Wachstumslinien“ ansehen, die sich in unterschiedlichen Richtungen und differenzierten Längen je nach Interessenlage erstrecken.²¹⁵

Erst, wenn „die objektiven Güter, geistiger und äußerlichen Art, in seiner (des Menschen) Persönlichkeit“ aufgenommen werden, kann man von einem kultivierten Menschen sprechen, d.h., dass der Mensch die Zugehörigkeit zur Gesellschaft bzw. zu einer Gemeinschaft braucht, weil sich Kultur erst aus dem Verhältnis der Menschen zueinander und zu sich selbst entwickelt.²¹⁶ Sie wird geformt durch Sprache, Sitte, Religion und Recht; auch Bildung und subjektive Entwicklung sind Bausteine, die wiederum Forschung, Technisierung und Arbeitsteilung nach sich ziehen. Die positiven Seiten des kulturellen Wachstums, die unser Alltagsleben erleichtern, ermöglichen uns, andere Schwerpunkte zu setzen. Wir müssen uns nicht mehr im Detail um die Grundbedürfnisse für Nahrung, Kleidung etc. kümmern, denn das Geld und die Geldwirtschaft stehen uns als Helfer für unsere existentielle Versorgung zur Verfügung. So erfährt das Geld als Mittler aller geschäftlichen Transaktionen eine enorme Bedeutungssteigerung. Dabei zählt die Betriebsamkeit, die externe Begehrlichkeit und die nicht zu stillende Genusssucht zu den kulturellen Erscheinungen, die alle auf der Suche nach den personalen Werten sind.

²¹⁴ Busche, Hubertus, Georg Simmels „Tragödie der Kultur – 90 Jahre danach“, Campus, S. 219.

²¹⁵ Simmel, G., 1919, S. 225.

²¹⁶ Ausführlich bearbeitet Simmel diese Thematik in seinem „Konflikt der Pflichten“. In diesem Werk zeichnet er ein Bild der Gesellschaft um die Jahrhundertwende, ihre kulturelle Steigerung, ihre Spannungen, ihre totale Einsamkeit und Isoliertheit als Gesellschaftswesen. Auch wenn er hier schon die Persönlichkeit spiegelbildlich der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und ihrer ansteigenden Industrialisierung umreißt, wird das in seinem Buch „Philosophie des Geldes“ noch deutlicher. Simmel, Georg, 1910, Viertes Kapitel: Von den idealen Forderungen, S. 112 – 175.

Leider ist diese Suche oft vergeblich, da sie auf der von ihnen gedachten Ebene nicht zu finden sind. Auch wenn im Kulturfortschritt die technische Entwicklung geschätzt wird, bleiben die geistigen und sinnlichen Elemente doch wertvoller. Sie sind wichtiger als die Resultate, die sich aus dem Willen zum Gelde ergeben. Das Geld bleibt nur ein Mittel für Tausch- und Wertausgleiche. Jenseits dieser Mittlerdienste ist es ein radikales Nichts, jedes Wertes und Sinnes bar. Dabei ist gerade das Geld, das für die Mehrzahl der Kulturmenschen das Ziel aller Ziele geworden ist.²¹⁷ Deutlich wird diese Zweckverschiebung im Wachstum der Wirtschaft und in der Tatsache, dass alle Güter – egal wo und wann auch immer - zu beschaffen sind, solange man nur das erforderliche Geld besitzt. Mangel bedeutet für den aktiven Teilnehmer der Wirtschaft nicht Mangel an Waren, „sondern nur Mangel an Geld“, um sie kaufen zu können.

In Simmels Rede zur „Krisis der Kultur“ erinnert er daran, dass der Kauf von Nahrungsmitteln vor dem Ersten Weltkrieg kein Problem war, wenn man nur genug Geld hatte. Als das Geld „von seiner bisherigen ‚grenzenlosen‘ Leistungsfähigkeit abgeschnitten“ wurde, wurde es ein „ganz ohnmächtiges Mittel“. Gerade für die Wohlhabenden wurde die ‚Brotkarte‘ in dieser Zeit ein Symbol für die Nutzlosigkeit ihres Reichtums. Diese Verschiebung der Werte von Sparen und Verschwendung auf die nötigen Grundnahrungsmittel, die nur um ihrer selbst willen gewertet wurden, drehte das durch Jahrhunderte gezüchtete wirtschaftliche Wertgefühl der Kulturwelt total um. Allerdings sieht Simmel, dass dieser Kultureinbruch schon bald wieder durch die Produktivität der Weltwirtschaft und ihre Allgegenwart uns früher oder später wieder vergessen lasse, dass nicht das Geld den Wert hat, sondern allein nur die Dinge. Denn das Geld an sich nützt uns nichts, wenn der Wert der wirtschaftlichen Dinge nicht durch Geld zu kaufen ist. Diese Erfahrung ist für Simmel ein „tiefer seelischer Gewinn“ und er sieht das ehrfürchtige Verhältnis zu den Dingen des täglichen Verbrauchs, das durch

²¹⁷ Georg Simmel: Die Krisis der Kultur, Rede, gehalten in Wien, Januar 1916, aus: Der Krieg und die Geistigen Entscheidungen. Reden und Aufsätze: Duncker & Humblot, München/Leipzig 1917.

die Seelen gehen müsse. Sobald das Geld keine Mittlerdienste mehr tun kann, versinkt es in eine Bedeutungslosigkeit.²¹⁸

Die Kulturentwicklung zu Beginn des 21. Jahrhunderts weist tendenziell dieselben Merkmale auf, die Simmel schon zu Beginn des 20. Jahrhundert feststellte. Die objektive Kultur ist zur selbstverständlichen Tatsache geworden und alles, was damit zusammenhängt: die Arbeitsteilung und die individuelle Geisteskultur haben weder ihre Eigenlogik eingebüßt, noch harmoniert sie stärker mit der Logik individuell-subjektiver Bildung.²¹⁹ Die sozialen Beziehungen haben sich entsprechend der Wirtschaftskultur verändert. Der Marktmechanismus besteht nicht mehr nur aus simplen Tauschbeziehungen von Waren oder Dienstleistungen gegen Geld. Es steht eine geistige Welt dahinter. Die globalen Märkte bringen neue kulturelle wirtschaftsfördernde, aber auch wirtschaftshemmende Faktoren mit. Das Geld im Spannungsfeld der Geldwirtschaft und der Kultur steht über den Dingen. Es lenkt die Aufmerksamkeit der Individuen weg vom subjektiven Empfinden hin zum objektiven Umfeld. Es bleibt eine soziologische Erscheinung, die sich nicht um die Wechselbeziehungen zwischen den Menschen kümmert. Das Geld manipuliert mit unbändiger Kraft psychologische Bedürfnisse und Erwartungen. Solange man es in der Alltagswelt einzeln betrachtet, ist das Geld das Vergänglichste aller Dinge. In seinem idealen Verständnis ist es Maßstab für alles und dabei zugleich der beständigste.²²⁰

²¹⁸ Simmel, Georg: Der Krieg und die geistigen Entscheidungen, Reden und Aufsätze, Leipzig 1917.

²¹⁹ Vgl. Geßner, Willfried. 2003, S. 194.

²²⁰ Vgl. Frankel, Herbert, S., 1979, S. 29.

5.2 Rückblick in die Kulturgeschichte des Geldes

Die Entwicklungsgeschichte des Geldes geht weit in die Menschengeschichte zurück. In der Steinzeit tauschten die Menschen ihre zu beschaffenden Nahrungsmittel kollektiv. Als die Jäger, Fischer und Ackerbauern sich ausschließlich ihren jeweiligen Tätigkeiten zuwandten, weitete sich der Tauschhandel aus. Für ihren Bedarf an Feuersteinen, harten Gesteinen, die zur Waffen- und Werkzeugherstellung dienten, setzten sie ihre Waren zum Tausch entgegen. Als später die Metalle entdeckt wurden, war den Menschen kein Weg zu weit, um sich für ihre Werkzeuge und Waffen diese Materialien zu beschaffen. So entstanden die Handelsstraßen für Kupfer, Zinn und Bronze. Auch die zahllosen Salzstraßen, auf denen das lebensnotwendige Mineral transportiert wurde – vom Baltikum bis nach Italien, von der Sahara bis nach Ägypten, vom Himalaja bis nach Indien – entstanden in dieser Zeit.

Simmel erinnert, dass in Abessinien „besonders zugeschnittene Stücke Steinsalz als Scheidemünzen kursierten“. Diese Münzen wurden als Geld und nicht als Salz gebraucht. Noch eine andere Art von ausgefallenem Geld zirkulierte an der Somaliküste. Hier wurden jeweils zwei Ellen große blaue Baumwollstoffe zugeschnitten und als Geld eingesetzt.²²¹ So wurde mit Reis, Tee, Bittermandeln, Pfeffer, Weizen oder Tierprodukten „bezahlt“.

Bei allen Geschäften wird Ware gegen Ware getauscht, wobei die Bewertung der Tauschobjekte ausgehandelt werden. So sind die Naturalien die ersten Geldvorläufer.

Eine erste Schlüsselwährung war die Kauri-Muschel, eine weiße, hellgelbe Muschel von porzellanartiger Beschaffenheit, mit einer Länge von einem bis drei Zentimeter. Sie wurde auf den Malediven, später auch auf den Philippinen und den Tongainseln in Polynesien gesammelt. Als Geldvorläufer diente sie schon von 1500 v. Chr. bis 200 n. Chr. als Zahlungsmittel. Sie galt als Leitwährung. Arabische, indische, afrikanische Händler verteilten sie über

²²¹ Vgl. Simmel, 1989, S. 173.

eine Entfernung von Polynesien bis Mauretanien (ca. 20.000 km), so dass im 19. Jahrhundert eine erstaunlich weit verbreitete „Leitwährung“ bestand.²²²

Im 8. und 9. Jahrhundert waren 90 % der Bevölkerung Analphabeten. In dieser Zeit hat Rhabanus Maurus, Abt in Fulda, später Erzbischof von Mainz, der berühmteste Gelehrte seiner Zeit, seine Bücher durch Bebilderung für alle Menschen verständlich gemacht.²²³ So zeigte z.B. ein Bild den Kauf einer Gans. Sie kostete ein Silberdenar.²²⁴ Dieser Preis musste gezahlt werden, auch wenn die Ernte schlecht und das Geld kaum aufzubringen war. Wer allerdings mehr verlangte, versündigte sich, denn er war dann, nach theologischer Ansicht, ein Wucherer.²²⁵

Es gab noch keine Banken, das Geld wurde häufig vergraben. Das Thesaurieren (griechisch *thesauros*, Schatzhaus), das Horten von Geld und Edelmetallen, hatte Nachteile. Zum einen konnte das vergrabene Geld von Dieben ausgegraben werden. Zum anderen führte das Sammeln von Geld und Edelmetallen dazu, dass es für Handels- und Kreditgeschäfte und für das Prägen von neuem Geld nicht zur Verfügung stand.

Im 13. Jahrhundert kam Marco Polo mit fremdländischen Schätzen von seiner Seereise zurück. Er berichtete, dass es in China eine Art Papiergeld gäbe. Diese „Wertgutscheine“ hatte der chinesische Kaiser um 650 nach Christus eingeführt. Marco Polo betonte, dass man mit diesen Scheinen im Reich des großen Khans einkaufen und verkaufen könne, so als ob es pures Gold sei.

Venedig verdankte seine Existenz und seinen Reichtum dem Seehandel. Die Stadt wurde zur macht- und wirtschaftspolitischen Metropole. Doch auch als Venedig nicht mehr als Handelsmetropole glänzte, machte sich die Stadt einen Namen. Es herrschte Reichtum, Luxusleben und eine

²²² Vgl. René Sedillot, 1992.

²²³ Maurus, Rhabanus, (780-856), Abt in Fulda, später Erzbischof von Mainz, Gelehrter mit dem Ehrentitel „*praeceptor Germaniae*“, schrieb eine zweiundzwanzigbändige Enzyklopädie „*De rerum naturalis*“.

²²⁴ Ein Silberdenar hat ein Gewicht von 1,5 g Silber und entspricht einem Wert von rund 0,36 Euro.

²²⁵ Vgl. Schramm, Petra, 1985.

feine aristokratische Lebensart. Als die Türken 1453 Konstantinopel eroberten und einen kontinentalen Sperrriegel nach Fernost errichteten; sank der Stern Venedigs endgültig. Zum anderen erfolgte 1492 die Entdeckung Amerikas und 1498 schließlich wurde der Seeweg um das Kap der Guten Hoffnung nach Indien entdeckt. Damit verlagerte sich der Welthandel.

Die Tauschgeschäfte im Land und in den Städten fanden unter freiem Himmel statt. Doch mit einer heranwachsenden Wirtschaft veränderte sich die Kulisse. Prunkvolle Ladengeschäfte wurden eröffnet, die ihre Luxusgüter, Exotisches und ausländische Güter anboten. Besonders Paris entwickelte sich im 14. und 15. Jahrhundert wegen der verkehrsgünstigen Lage zu einer Handelsmetropole. Das lag an ihrer verkehrsgünstigen Lage. Dadurch konnten sich Handelsinteressen zwischen England und Deutschland, den Niederlanden und dem Mittelmeer entwickeln. Außerdem lebte in Paris der König mit seinem Gefolge. Damit war die Nachfrage nach Luxusgütern nicht nur besonders groß, sondern auch gesichert.

Die Geburtsstätte des „Bankiers“ liegt in den oberitalienischen Stadtstaaten. Der Name kommt von dem italienischen „banca“ und heißt übersetzt „großer Tisch“. Für uns kaum vorstellbar, dass es im 14. bzw. 15. Jahrhundert über hundert verschiedene Währungen gab. Der Bankier musste sich gut auskennen, um nicht durch Münzverschlechterung (Inflation) oder durch Außerkraftsetzen der Münzen seine Existenz zu verlieren. Wenn er „bankrott“ ging, wurde sein Banktisch zerschlagen. („banca rotta“ ist die Zerschlagung seines Banktisches). Das passierte, wenn der Bankier nicht mehr zahlungsfähig war; dann griff die Obrigkeit der Stadt zur Axt und zerschlug den Tisch. Doch das Münzwechselgeschäft war nicht die einzige Tätigkeit eines Bankiers. Er war auch Großkaufmann und Juwelier. So handelte er mit Edelsteinen und Juwelen. Außerdem übernahm er das Giro-, Depositen- und das Kreditgeschäft.

Die Börse „Der Markt der Märkte“ wurde im 14. Jahrhundert in Brügge von dem Patrizier „von de Beurse“ gegründet. Die Börse führt Angebot und Nachfrage – vermittelt durch Makler - marktmäßig zusammen und gleicht sie durch (amtliche) Festsetzung von Preisen bzw. Kursen aus. Die Feststellung

der Kurse oder Preise der gehandelten Objekte richtet sich laufend nach Angebot und Nachfrage. Die Aufgabe der Börse ist die Preis- oder Kursbildung, die von Börsenmaklern (Kursmaklern) vorgenommen wird. Die Kauf- oder Verkaufsaufträge werden limitiert (bestimmte Preisgrenze) oder unlimitiert, bei Käufen ‚billigst‘, bei Verkäufen ‚bestens‘, aufgegeben. Der amtliche Kursmakler ermittelt daraus einen Kurs (Preis), bei dem die höchstmögliche Zahl der Aufträge ausgeführt werden kann.

Ein besonderes Wirtschaftsgeschäft war der Handel mit Tulpenzwiebeln in den Niederlanden. Die Zwiebel wurde 1554 von dem Habsburger Gesandten am türkischen Hof, dem Diplomaten und Gelehrten Busbecq, nach Europa gebracht. Schon kurze Zeit später (1630) war die Tulpenzwiebel so gefragt, dass die Preise stiegen und stiegen. Für eine „Semper Augustus“ („Allzeit erhabene“) verlangten Händler im Jahre 1637 10.000 Gulden. Diese Summe musste man auch für ein Stadthaus im vornehmsten Viertel Amsterdams bezahlen. Die Tulpenzwiebel wurde mit Gold aufgewogen. Das Gold repräsentierte den Wert der Zwiebel. Der Handel mit Tulpen, Tulpenzwiebeln und Samen boomte und kurbelte auch andere Bereiche der Wirtschaft in den Niederlanden an. Die Tulpe war das Symbol für leicht verdientes Geld. Luftbuchungen lockten: Verkäufer verkauften Tulpenzwiebeln, die sie noch nicht liefern konnten, an Käufer, die nicht vorhatten, sie zu pflanzen, sondern wieder zu verkaufen. So wechselten imaginäre Scheinkaufverträge ihren Besitzer, ohne je die Ware zu liefern. Dieser Spekulationshandel endete im Februar 1637. Es kam zu einem allgemeinen Preissturz. Binnen Wochen verloren die Tulpenanleger bis zu 95 % ihres Kapitals. Um das Übergreifen auf andere Wirtschaftszweige zu verhindern, schaltete sich der Staat ein. Dennoch konnte die Wirtschaftskrise nicht aufgehalten werden. Die Wirtschaft geriet in eine Tulpenzwiebelkrise.

Aus dieser Zeit, in der es noch kein soziales Netz gab, stammte der Aufruf zur Almosenspende, die von nachhaltiger Bedeutung war. Denn jeder Begüterte, Reiche, König oder Papst oblag dieser Christenpflicht. Spendete er nicht, dann wurde er öffentlich von der Kanzel in der Kirche an seine Christenpflicht erinnert.

Mehrere Gleichnisse im Neuen Testament verdeutlichen die Bedeutung des Geldes im christlichen Sinne.²²⁶

Vor und nach der Renaissance verstand man „Reichtum“ anders, als im Zeitalter der Romantik und in der Gotik. Im Barock wurde Reichtum moralisiert und die Liebe zur Prachtentfaltung der Unbeständigkeit des Geldes entgegengesetzt. Der Reichtum stärkte das Selbstbewusstsein der Menschen, der Umgang mit fremden Völkern und Kulturen weitete den Horizont. Irdische Güter machten für den tieferen Sinn des Lebens blind.

Unter der Regentschaft der Medici entwickelte sich Florenz. Die Stadt stand in wirtschaftlicher Blüte; sie wurde zum politischen Zentrum und zum Mittelpunkt von Kunst und Wissenschaft. Geld und Gut gehörten zum angemessenen, schönen Leben. Man musste über eine größere Summe Geld verfügen, um es verschwenden zu können. In der Wortbedeutung „Verschwendung“ steckt das Verb „verschwenden“, das sich aus dem Verb „verschwinden“ entwickelt hat. Dieses „verschwinden“ sagt nichts über das Wohin und Warum aus. Die Verschwendung hatte in der damaligen Zeit keinen negativen Beigeschmack, so wie heute. Denn wenn man von der „verschwenderischen Fülle“ spricht, weiß man, dass man von jemandem redet, der von seinem Reichtum „verschwenderisch“ verschenkt und damit wächst sein Ansehen. Ganz anders wird der bewertet, der sinn- und ziellos aus purer Lust am Verprassen verschwendet. Dieser Mensch wird negativ bewertet.

Das Geld bestand ursprünglich aus Gütern, die gehortet wurden. So gab es Gerätegelder und Schmuckgeld. Der Besitz von Geldschmuck erregte Bewunderung und Anerkennung. Mit Geld wurde in allen Zeiten und Kulturen das Geltungsbedürfnis befriedigt. Münzen als Schmuck zu tragen war schon in den abendländische Kulturkreisen Brauch. Dabei ging es nicht nur um die Münze als Schmuck, sondern auch darum, seinen eigenen Reichtum zur Schau zu stellen und damit seinen gehobenen sozialen Stand zu dokumentieren. Da sich durch diese Zurschaustellung von Münzschmuck

²²⁶ Gleichnisse: „Das Gleichnis vom verlorenen Groschen“, Lukas 15,1-10, „Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg“ Matthäus 20,1-15, „Das Gleichnis vom Zinsgroschen“ Lukas 20, 21-26.

eine Verschiebung des sozialen Gefüges ergab, wurden seit dem Mittelalter Gesetze erlassen, die dieser Mode einen Riegel vorschoben. Ein Dekret der Kleiderordnung stammt aus dem Jahr 1650 und wurde in Braunschweig erlassen. Darin wurde unter Strafandrohung festgehalten, wer was an Schmuck tragen darf:

Auch sollen denen Frawen und Jungfrawen in diesem ersten Stande umb eine oder beyde hände wölff kronen werth gold entweder an gemüntzen golde oder auch an kleinen armbändern und nicht darüber zu tragen erlaubet seyn bey straffe drei Reichsthaler.

Wann eine fraw so in diesen anderen Stand gehöret güldene ketten an jhrem halse tragen wil sollen selbige ins gesampt nicht über fünff und zwanzig goldgülden schwer seyn und darneben nichts mehr an golde weder am halse noch händen tragen bey straffe sehs Reichsthaler

Es mögen auch die frawen und jungfrawen in diesem dritten Stande wan sie wollen an ihrem halse tragen eine silberne ketten von zwölf loth silbers und nicht schwerer mit einem gülden pfennig welcher nicht über sechs Reichsthaler werth seyn soll bey straffe zwey Reichsthaler

Auch sollen sie (die Dienstmägde) weder korallen noch bersteine noch schwartze oder andere seinichen noch seiden bänder oder sonst ichts was zur zierath umb jhren händen oder auch umb den halse tragen bey straffe eines halben Reichsthalers.

Durch Kriegswirren, Naturkatastrophen und Inflationen konnte es passieren, dass ein reicher Mann über Nacht zum Bettler wurde. Darum wies man mit Nachdruck darauf hin, dass Geld kein Bestand habe und Reichtum und Armut nur die zwei Seiten einer Medaille seien. Es erging die Mahnung, nicht alles Streben an die irdischen Güter wie Geld und Gold zu hängen. Der Handel ist gut! Der Handel soll gut sein! Solutus omni fenore – frei von allem Wucher. Ein ehrlicher, idealer Handel wird nicht nur durch Fleiß erworben. Er muss auch gepaart sein mit Elan und reichhaltiger Erfahrung.

Sinnliche Darstellungen waren sehr beliebt. Unter dem Deckmantel der griechischen Mythologie, des Alten Testaments und der römischen Geschichte war es möglich, den nackten Frauenkörper zu zeigen. Man denke an die Schönheiten von Aphrodite und Artemis, an die Töchter des Lot, Betsabe und Potiphars Weib und an Lukretia und Kleopatra. Diese

Frauenkörper reizten die pikant-erotischen Phantasien. Aber erst das Geld schaffte es, die Phantasien in Richtung käuflicher Sexualität zu lenken.

Die käufliche Liebe und die ungleichen Paare zählten mit zum Leben des zahlungskräftigen Adels und des Großbürgertums im 15. Jahrhundert. Immer und zu jeder Zeit – auch in der Neuzeit – ist es das Geld, das solche „Geschäfte“ möglich macht. Ein hässlicher alter Mann, der eine schöne junge Frau begehrt oder eine zahnlose Alte, die sich in einen jungen Mann verliebt, erreichen ihr Ziel nur durch die entsprechenden Geldsummen. Kaufen konnten die beiden Alten nur die Körper der jungen Menschen, ihre Zuneigung und Liebe bekamen sie nicht. Das Mädchen und der junge Mann, die sich gegen Geld hingeben, werden dadurch zum Opfer. Aber nicht die Sittenlosigkeit der jungen Menschen wird angeklagt, sondern die Zügellosigkeit und die unvernünftige Begierde der beiden Alten.

Die Kurtisane war die Geliebte eines Adligen am Hof, eine Halbweltdame. Ihre Aufgabe war es, eine fröhliche Gesellschafterin zu sein, mit der Freude an einer derb-sinnlichen Liebe. Sie wurde ausgehalten und das Geld, das sie erhielt, war ein Instrument der Lebenslust, eine Eintrittskarte für die Freuden des Alltags. Man hatte es und gab es aus, ohne sich auf irgendeine Weise „moralische“ Gedanken zu machen.

Der Berufsstand der Kupplerin war sehr erfolgreich. Ihr Metier war „die materielle Verführung“. Je reizvoller das Mädchen, desto höher der Preis. Die Kupplerin übernahm den „Zwischenhandel“ zwischen Freier und dem unschuldigen Mädchen. Der Freier hatte erheblich zu zahlen, denn auf der einen Seite erhielt die Kupplerin ihr Geld und auf der anderen Seite versuchte der Freier, mit Schmuck und anderen Kostbarkeiten die Gunst des Mädchens zu gewinnen.

Nicht selten ist es vorgekommen, dass sich durch die Heirat der Geldadel mit dem Blutadel verbunden hat. Mit der Heirat ihrer Kinder hat man den jeweiligen Vor- bzw. Nachteil ausgeglichen, nach der Vorstellung „do ut des“ = ich gebe, damit du gibst. Was der eine hatte, die adelige Herkunft und ein Sozialprestige, fehlte dem anderen. So konnte sich der Reiche mit seinem Geld und seinem Vermögen auf die gleiche adelige,

soziale Ebene „einkaufen“. Mit Liebe hatte eine solche Heirat gar nichts zu tun. Hier ging es nur um ein Geschäft, einen Handel. Die Folge war, dass der adelige junge Mann schon im Voraus keinen Respekt und keine Achtung vor seiner jungen Frau hatte. Ein solches unmenschliches Geschäft kann keine Basis für eine glückliche Ehe sein.

Das Spiel um den Einsatz von Geld ist ein menschliches Urphänomen. Nach Aussagen der leidenschaftlichen Spieler vermittelt ihnen das Spiel um Geld ein angenehmes, lustvolles Gefühl – es sei sozusagen eine „Oase des Glücks“. In Europa wird es Ende des 14. Jahrhunderts üblich, die Spannung beim Karten- und Würfelspiel durch den Einsatz von Geld zu erhöhen. Viele Spieler wurden süchtig. Darum wurden alle Glücksspiele erbittert bekämpft, leider ohne Erfolg, obwohl das Spielen um Geld mit schweren Strafen belegt wurde. Die Regierung sah im Glücksspiel eine große Gefahr für die Gemeinschaft. Nicht nur, dass sie darin einen Nährboden der Kriminalität befürchtete (Falschspieler), sondern auch, weil Familienväter durch den Spielrausch das Geld verspielten, das sie eigentlich für ihre Familien gebraucht hätten. Doch der homo ludens, der spielende Mensch, geht seinem Vergnügen weiter nach und erfährt Enttäuschung, Verblüffung, Ärger und Freude.

Dieser kurze – keineswegs vollständige Rückblick in die Kulturgeschichte des Geldes – hat zum einen die Entwicklung des Zahlungsmittels vom Muschelgeld über Münzen gezeigt und zum anderen welch starkes Ausmaß das Thema Geld mit allen Bereichen der menschlichen Existenz verknüpft.

Die verschiedenen Zeitabschnitte reflektieren die kulturgeschichtliche charakteristische Beziehung der Menschen zum Geld mit Mythos, Moral, Philosophie und den unterschiedlichen Handels- bzw. Bankgeschäften, der käuflichen Liebe mit ihren differenzierten Fassetten und dem Spiel- und dem Wetttrieb.

5.3 Begehrlichkeit als Triebfeder der Bedürfnisnatur

Das Begehren teilt sich zum einen in ein sinnliches Begehren auf; dazu zählt der Trieb und die Begierde und zum anderen in das eigentliche Wollen, das als das vernünftige Begehren bezeichnet wird. Das Wollen ist frei. Obwohl dem Wollen eine denkende Überlegung vorausgeht, wird die Veranlagung und auch die „Macht der Gewöhnung für das Wollen und Handeln“ mit einbezogen. Das Begehren und die Erregung sind ein Gemisch von Lust und Unlust. Nach Aristoteles zählen Lust und Unlust zu den „Grundarten der Gefühle“. Lust entsteht, wenn sich der Organismus seiner Natur entsprechend betätigt und Unlust, wenn eine solche gehemmt wird. Denn der Wille, so Simmel, „ist nichts anderes als eine der psychologischen Formen (wie das Sein, das Sollen, das Hoffen usw.), in denen Inhalte in uns leben. Darum hat es keinen Sinn die Frage nach dem „Warum des Willens oder Triebes“ zu stellen. Der Trieb ist erkenntnislos blind und hat bloß den Willen, sich zu objektivieren.

Nach Simmel ist allein die subjektive Triebbefriedigung verantwortlich für den Begehrungstrieb. Der Mensch wird von seinen Trieben vergewaltigt.²²⁷ Es klingt fast wie eine Entschuldigung oder zumindest wie eine Erklärung für die menschliche Natur. Denn er Trieb bleibt immer in gleicher Stärke, so lange der Mensch in gleicher Kraft bleibt. Befriedigung schwächt ihn nicht, sondern reizt ihn eher.²²⁸ Simmel spricht vom unaufhaltsamen Willen des Körpers für alle menschlichen Bedürfnisse, z.B. Hunger, Durst und auch für das sexuelle Verlangen. Jeder Begehrungstrieb erwartet seine Befriedigung. Allerdings ist auch die Bedürfnissättigung bei jeder Bedürfnisbefriedigung so, – das gilt für alle Regungen vom Hunger bis zur Liebe – dass man sie nicht

²²⁷ Vgl. Simmel, 1989, S. 40.

²²⁸ Vgl. Wieser, von, Friedrich, 1889, S. 6.

Dieser Bedürfnissättigung ist Wieser in seinem Buch „Der Natürliche Werth“ nachgegangen. Wieser bezieht sich im § 3 auf das „Gossen'sche Gesetz der Bedürfnissättigung“ und damit auf den Schriftsteller Gossen, der 1854 sein Buch „Entwicklung der Gesetze des menschlichen Verkehrs und der daraus fließenden Regeln für das menschliche Handeln“ geschrieben hat. Nach Gossens Untersuchungen ist die Bedürfnissättigung bei jeder Bedürfnisbefriedigung so. Das gilt für alle Regungen vom Hunger bis zur Liebe. Es gibt seines Erachtens nichts, das man immerzu mit gleicher Intention genießen möchte.

immerzu mit gleicher Intention genießen möchte. Beim Essen kann sogar ein Sättigungsgrad an die Grenze des Widerwillens bzw. Ekels erreicht werden.

Auch wenn ein Mann sich „an jedem beliebigen Weibe ohne individuelle Auswahl genügen lässt“, so liegt sein Interesse nicht im emotionalen Verlangen nach einer bestimmten Frau, sondern er beschränkt sich auf seine subjektive Triebbefriedigung. Die Begierde ist mühelos und ist vom Genuss zu trennen. Es besteht ein Unterschied zwischen der Begierde und dem Begehrenden. Begierde und Begehrende/r sind zweierlei und leben dennoch in uns als Einheit. „Ich das Wir, und Wir das Ich (..)“. Dabei verzehrt sich die Begierde selber, weil sie sich unmittelbar antizipiert.²²⁹

Simmel ordnet die „selbstsüchtig-unsittliche Triebfeder“ des Mannes der Unfreiheit unter. Denn auch wenn die Vernunft alles verständlich und erklärbar mache, sei es letztlich doch eine grauenhafte Konsequenz, dass der Sittlichkeitsbegriff der menschlichen Handlung immer zurückgehe auf die „sinnlich - unmoralische Triebfeder“, für die wir eigentlich nicht verantwortlich sein können, weil sie die Freiheit ausschließt. Dennoch mahnt er – egal ob der Mensch frei sei oder nicht – der Mensch müsse sich so verhalten, als wäre er frei, denn ohne die Maxime der Beurteilungsfähigkeit könne er sich nicht für Gut oder Böse entscheiden. Damit bekomme die Freiheit ein regulatives Moment und werde zu einem Wertbegriff für unser inneres Handeln. Das Ergebnis ist, dass wir in der Freiheit und durch sie ganz wir selbst sind.²³⁰

Simmel versteht es, die „Psyche und die ganze Kultur roher Zeitalter denen der neuen gegenüber“ zu stellen. In einer geistvollen und sehr wahren Schilderung analysiert er die Entstehung des Christentums. Für ihn hat die individuelle Menschenseele einen absoluten Wert. Auch wenn dem modernen Menschen das religiöse Empfinden vielfach abhanden gekommen

²²⁹ Vgl. Hegel, G.W.F., 1988, S. 126 f.

²³⁰ Simmel meint dazu: „Man kann nicht eine Freiheit behaupten, die uns für Gutes und Böses gleichmäßig haftbar machte, und sie zugleich auf diejenige seelische Energie beschränken, aus der allein das G u t e hervorgehen kann. (...) Die Identifizierung unsres an sich seienden, nicht erscheinenden Wesens, in dem die Freiheit ruht, mit der Vernunft und die der Vernunft mit der Sittlichkeit drängt zu der grauenhaften Konsequenz drängt, daß alles Verständliche und Erklärbare an den menschlichen Handlungen verständlich und erklärbar nur durch die Zurückführung auf selbstsüchtig-unsittliche Triebfedern ist.“ Vgl. Simmel, G., Sechzehn Vorlesungen über Kant, Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig, 1913, S. 166.

ist, ist die Wertung der Persönlichkeit als eine gegen alle anderen Werte eine inkommensurable Größe. Die privatrechtlichen Verhältnisse der Frauen verändern sich. Sie erfahren zunehmend eine bessere Behandlung und eine individuelle Schätzung.

Wir werden anhand der nachfolgenden Ausführungen feststellen, dass es nicht immer richtig ist, von „Entwürdigung“ zu sprechen, wenn es sich um den „Kauf einer Person für Geld“ handelt. Wobei in erster Linie die „Wertfrage“ der Frau im Vordergrund steht, aber nicht die Frau als Mensch, sondern die Frau als Objekt, die auf dem Markt als Ware gehandelt wird. Dazu zählte z.B. der Frauenkauf. Er unterlag strengen Formen und Gesetzen. Die familiären Interessen wurden berücksichtigt und auch die Bedingungen über Art und Höhe der Zahlung gaben der gesamten Abwicklung soziale Merkmale. Bei allen positiven Ausführungen bleibt das Kennzeichen der Kaufehe, dass die Frau als „ein unpersönliches Objekt“ behandelt und gehandelt wird.

Nachdem die Frauen durch Raubehe oder primitive Sexualverhältnisse gezwungen wurden, einen Mann gegen ihren Willen zu heiraten, war die Einführung der Kaufehe ein Fortschritt. Somit wird das Zahlungsmittel „Geld“ nicht nur als Tauschmittel für Waren eingesetzt, sondern ebenso für den Kauf bzw. Erwerb von Frauen, die damit als „Ware“ gehandelt werden.²³¹ Simmel meint, auch wenn es sich bei der Kaufehe in unseren Augen um eine entwürdigende Art des Zusammenschlusses handelt, war das in früheren Zeiten nicht der Fall.²³² Im Gegenteil; die begehrte Frau konnte bei nicht voller Bezahlung ihren Mann sogar als Sklaven halten und ihn auch so behandeln, bis dieser den vollen Preis entrichtet hatte, denn nur nach Bezahlung des Brautpreises galt die „patriarchalische Form“. Diese Art des Frauenkaufs setzte erste Ansätze für einen sozialen Zusammenhalt. Die Frauen stiegen im Wert und für die Männer waren sie ein Wertgegenstand, ein Objekt, das sie nicht nur besitzen, sondern auch vorzeigen wollten. Der Mann kaufte und bezahlte - er

²³¹ Vgl. Simmel, 1989, S. 498.

²³² Vgl. Simmel, 1989, S. 505.

opferte eine Geldsumme - für das, was er besitzen wollte! Nach Simmel ist dabei zu beachten, dass der Wert eines Wertgegenstandes in dem Maße steigt, je schwieriger er zu erreichen ist. Darum wird „der Besitz“ nach Überwinden von Hindernissen und Schwierigkeiten besonders wertvoll. Simmel setzt für diesen mühsamen Kampf den Begriff „Distanz“ ein, d.h., „je größer die Distanz ist, um so größer ist sein Wert für das bewertende Subjekt“.²³³ Allerdings darf die Distanz, also die Entfernung, nicht zu groß sein, sonst verliert der Begehrende schon im Ansatz das Interesse, weil eine mögliche Aussichtslosigkeit ihn ermüden lässt. Auch muss sich in diesem Zusammenhang der Einsatz lohnen und der zu erwartende Gewinn größer als das aufzubringende Opfer sein. Nur über den Weg der gewonnenen Eroberung wurde der Wert für eine Frau bestimmt. Das heißt aber nicht, dass ihr damit Achtung und Respekt entgegengebracht wurde. Es macht keinen Sinn, einem leidenschaftlichen Sammler von Büchern ein Duplikat anzubieten. Das lockt sein Interesse nicht. So ähnlich ist es bei der Auswahl für eine Frau. Der Mann wird immer nach der „ersten Wahl“ Ausschau halten, auch, wenn er viel dafür aufbringen muss. Allerdings ist (mitunter) nur der Sieg, der Gewinn, wichtig. Ist das Bedürfnis gestillt und es bietet sich ein neues Ziel, dann treibt den Mann der Begehrungstrieb wieder an. Wenn er darüber hinaus noch über das nötige Geld verfügt und sich der Besitz „kaufen“ lässt, dann scheint dem Individuum egal zu sein, ob es um einen ein Mensch handelt oder um eine Ware.

Das Kennzeichen der Kaufehe ist und bleibt - bei allen positiven Veränderungen – „die Frau als ein Handelsgegenstand“. Sie unterliegt dem Abschätzen eines Preis - Leistungsverhältnisses. Mit dem Kauf ist die Frau ein Besitzgegenstand. Einen Vorteil hat ein solcher Besitzgegenstand. Simmels Meinung zufolge wird jeder Besitz auf irgendeine Weise geliebt. Denn man liebt das, wofür man Opfer gebracht hat. Wie dem auch sei, das Gefühl der Entwürdigung bleibt.

Das Bild der Frau änderte sich, als statt der Geldsumme freiwillige Geschenke an die Eltern oder an die Sippe der Frau übergeben wurden.

²³³ Korte, Hermann, 2004, S. 91.

„Geschenke, die den Charakter persönlicher Huldigung haben, (machen) ihren Geldwert gleichsam unsichtbar.“²³⁴ Die Dienstleistungen des Bräutigams oder seine Geschenke waren persönlicher und wirkten auf die Braut nicht so degradierend wie die Geldzahlungen. Außerdem war es für die Eltern der Braut ein wirtschaftlicher Gewinn. Mitunter gaben sie diese Geschenke an ihre Tochter weiter, um sie damit abzusichern. Mit dieser Form der Ehe setzte die Arbeitsteilung ein. Der Mann erarbeitete den Lebensunterhalt, die Frau besorgte den Haushalt. Diese neue Ordnung der Verhältnisse zwischen den Geschlechtern belastete den Mann insofern, als er nunmehr für die Versorgung der Frau verantwortlich wurde. Dafür hatte sie ja mit ihrer Mitgift gezahlt. Simmel meint, dass so der Grundstein zur „legitimen Gattin“²³⁵ gelegt wurde.

Neben der in gesellschaftlichen Kreisen anerkannten Beziehung der Ehefrau kam es (häufiger in adeligen Kreisen) zum Konkubinat. Dies ist eine eheähnliche Gemeinschaft, in der die Konkubine gegenüber dem Mann keine weiteren Rechte hatte. Er brauchte sie weder zu entschädigen noch brauchte sie ihm zu Diensten zu sein. „...jeder Teil (kann) den eingegangenen Vertrag mit dem anderen aufheben, sobald es ihm beliebt, ohne dass der andere über Läsion seines Rechts gegründete Beschwerde führen kann“.²³⁶

Anders ist es bei der Prostitution. In der Prostitution sieht Simmel eine Analogie zum Geld. Die Treulosigkeit des Geldes, das sich, egal unter welchen Umständen auch immer, ohne Emotionen von dem Subjekt trennt, wiederholt sich in der Prostitution. Hier wird die sexuelle Nähe zu einem Menschen als Sache angesehen, diese Sache wird je nach Bedarf wieder und wieder ausgetauscht. Simmel sieht, dass das Geldäquivalent in der Prostitution den schärfsten Ausdruck für eine der fürchterlichsten

²³⁴ Simmel, 1989, S. 559.

²³⁵ Simmel, 1989, S. 513.

Simmel schreibt, dass bei den australischen Narinyeri eine legale Eheschließung durch den Austausch der Schwestern der Männer stattfindet. Sollte ein Mädchen mit dem Auserwählten fortlaufen, so gilt sie nicht nur als minderwertig; sie verliert auch die Anwartschaft auf Schutz ihrer angeborenen Sippe. Hier wird die soziale Bedeutung dieser Eheschließung deutlich. Weil die Gemeinschaft keinen Gegenwert für das Mädchen erhalten hat, fällt auch ihr Schutz weg. (Vgl. Simmel, 1989, S. 506.)

²³⁶ Kant, I., *Metaphysik der Sitten*, 2. Hauptstück. 3. Abschnitt. §§ 25,26 (278-279), Reclam jun. - Verlag, Stuttgart, 1990, S. 127.

Entwürdigungen erreicht. „Sicherlich bezeichnet es den Tiefpunkt der Menschenwürde, wenn eine Frau das Intimste und Persönlichste, das nur aus einem individuellen Impuls geopfert und nur mit der gleichen personalen Hingabe des Mannes – so sehr diese eine andere Bedeutung haben dürfte als die der Frau – aufgewogen werden sollte, gerade um einer so unpersönlichen, rein äußerlich-sachlichen Vergeltung willen dahingibt.“²³⁷

Marx ordnet die Prostituierten zum Pauperismus und zählt sie im gleichen Atemzug zu „Vagabunden, Verbrechern (..) kurz dem eigentlichen Lumpenproletariat.“²³⁸ Die Prostituierten sind in seinen Augen arbeitsunfähig, Waisen – und Pauperkinder, Verkommene, Verlumpfte und Arbeitsunfähige. Sie zählen seines Erachtens zu dem „Invalidenhaus der aktiven Arbeiterarmee“.

Simmel sieht dagegen in der Prostitution und in der damit verbundenen Geldentlohnung für den sexuell gekauften Akt eine starke Degradierung und Verletzung der Frau. Die Bedeutung des Geldes tritt hier in einer erschreckenden Weise hervor. Der Naturauftrag der Männer ist ein anderer als der der Frauen. Die Frauen sind „tiefer als der Mann mit dem dunklen Urgrund der Natur“ verbunden. Während der „Mann nur ein Minimum seines Ich(s) einsetzt, ist es bei der Frau das Maximum.“²³⁹

Diese Form der Geldwirtschaft, in der sexuelle Leistungen als Ware gehandelt werden, wird nicht bei allen Völkern als degradierend empfunden. Bei den Asiaten bieten sich die Frauen aus allen Klassen, sogar Fürstentöchter, gegen Entgelt an. Hier wird die Prostitution ganz allgemein nicht negativ gewertet und keine von den Frauen spürt in ihrem späteren ehelichen Leben einen Nachteil. Den Geldgewinn brauchen die Frauen entweder für ihre Aussteuer oder für einen Tempelschatz. Simmel glaubt, dass das Interesse der Menschen demnach im ausgewogenen Verhältnis zwischen Investition und Erwerb liegt. Somit ist das Medium, das Geld, mit dem der Verstand seine Berechnungen und Kalkulationen anstellt. „(...)

²³⁷ Simmel, 1989, S. 514.

²³⁸ Negt, O., Marx, Hrsg. Peter Sloterdijk, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2001, „Kapital, Kapitalismus, Die industrielle Reservearmee“, S. 316.

²³⁹ Vgl. Simmel, 1989, S. 516 ff..

indem das Geld alle Mannigfaltigkeiten der Dinge gleichmäßig aufwiegt, alle qualitativen Unterschiede zwischen ihnen durch Unterschiede des wie viel ausdrückt, indem das Geld, mit seiner Farblosigkeit und Indifferenz, sich zum Generalnenner aller Werte aufwirft, wird es der fürchterlichste Nivellierte, es höhlt den Kern der Dinge, ihre Eigenart, ihren spezifischen Wert, ihre Unvergleichbarkeit rettungslos aus.“²⁴⁰ Damit wird deutlich, dass sich das Geld interagierend auf jede Lebenssituation einstellt. Letztlich bestimmt es sogar, meint Simmel, das Tempo des Lebens.²⁴¹

Eine weitere Bedeutungsentwicklung des Geldes wird in der „Geldheirat“ deutlich. Hier haben die ökonomischen Gründe den verbindenden Charakter und unterstreichen die Sucht nach dem Geld. Diese Eheform ist für beide – für Mann und für die Frau – entwürdigend -, es ist eine Prostitution, die sich als chronisch erweist. Dabei, so Simmel, verkaufe der Mann, der um des Geldes willen heiratet, nicht so viel von sich wie die Frau, die es aus demselben Grunde tue. Da sie (die Frau) mehr dem Manne gehöre als er ihr, so sei es für sie verhängnisvoller, ohne Liebe in die Ehe zu treten.²⁴²

Das Geld als Vermittler ist qualitäts- und gefühllos. Es impliziert Abhängigkeit und schränkt außerdem die individuelle Freiheit ein. Meistens sind es auch hier die Frauen, die sich dem Manne unterordnen und somit auch ihre Persönlichkeit und ihre Wünsche und Bedürfnisse aufgeben. Das Ganze gleicht der Abwicklung eines Handelsgeschäftes, das sachlich, nüchtern und ohne Emotionen abgeschlossen wird. Eine ganz besondere Form der versteckten Prostitution und Würdelosigkeit, so Simmel, sind die Verbindungen zwischen reichen, alten Männern, die sich auf Grund ihres finanziellen Polsters die Schönheit und Jugend einer Frau kaufen; „(...)

²⁴⁰ Jung, Werner, 1990, S 57

(zitiert nach: G. Simmel, „Das Individuum und die Freiheit“, Essais, Berlin 1984, S. 196.).

²⁴¹ Über „Die Bedeutung des Geldes für das Tempo des Lebens“ schrieb Simmel einen Aufsatz für die „Neue Deutsche Rundschau“ 8, S. 111-122, 1897.

Auch über das „Geld in der modernen Kultur“ hat er sich in der Neuen Freien Presse, Wien, 1896, Gedanken gemacht. Im gleichen Jahr hielt er einen Vortrag in der „Gesellschaft österreichischer Volkswirte“ zu diesem Thema, mitgeteilt nach der „Neuen Freien Presse“, Wien. – Zeitschrift des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins 35. 1896, S. 319 – 324. (Quelle: Buch des Dankes an Georg Simmel, Gassen und Landmann, S. 326.)

²⁴² Vgl. Simmel, 1989, S. 522.

während ein solches Frauenzimmer vielleicht viel blutsaugerischer, betrügerischer, innerlich verkommener ist, als manche Straßendirne.“²⁴³

Simmel erinnert an eine Frau und einen Mann von hohem Rang. Sie lebten im zweiten Kaiserreich. Er überließ seine Frau anderen Männern für 100 000 bis 200 000 Francs. Sie verkehrten in den vornehmsten Kreisen und es galt als „ein besonderes Renommee in der „Gesellschaft“, „als ihr Geliebter bekannt zu sein.“²⁴⁴ Auch hier galt das Marktgesetz: „Angebot und Nachfrage“ regeln den Preis. Je begehrenswerter die Frau, desto höher muss der Einsatz sein, sie zu besitzen. Letztlich zeichnet der exorbitante Preis diese Frau als „Seltenheitswert“ aus. Und „Dinge“, die Seltenheitswert besitzen, lassen auch den Besitzer glänzen.

Die eheliche Untreue eines Mannes wird nicht besonders geahndet. Das ist bei einer Frau anders. Allerdings erwähnt Simmel ein Verfahren in England, wonach dem Ehemann einer verführten Frau eine Geldsumme als Entschädigung zugesprochen wird. Da diese mehrere Männer als Liebhaber hatte, musste jeder von ihnen dem Ehemann € 25.000,- als Entschädigung zahlen. Wie weit das für die Kränkung und Erniedrigung des betrogenen Mannes entschädigt hat, wird hier nicht erwähnt. Das Geld in seiner Vielseitigkeit und Nachgiebigkeit dient hier als Pflaster und Trost für die menschliche Seele.

Simmel sieht auf der anderen Seite aber auch die Schwierigkeiten, die richtige, passende Partnerin / den Partner zu finden. Er bedauert die Ehelosigkeit, da sich damit der Naturauftrag des Lebens nicht erfüllt. Denn die Sinnlosigkeit von Menschenschicksalen kann sich nicht tragischer zeigen, als dies in der Ehelosigkeit der Fall ist.²⁴⁵ Darum würde er es begrüßen, wenn sich Heiratsannoncen stärker durchsetzten, um das Zusammenfinden von geistig und kulturell zusammenpassenden Paaren zu erleichtern. Hier erweisen sich die Vermögensverhältnisse bei der Partnersuche als gravierend, denn der Geldbesitz lässt den Suchenden über manchen Makel des Gegenübers hinwegsehen. Diese Tatsache ist natürlich ein Nachteil für

²⁴³ Simmel, 1989, S. 524 ff..

²⁴⁴ Vgl. Simmel, 1989, S. 525.

²⁴⁵ Simmel, 1989, S. 523.

diejenigen Menschen, die über wenig Geld verfügen und trotzdem gerne partnerschaftlich leben möchten. So ist das Geld wieder Ursache- und Wirkungsfaktor.

Unter dem Gesichtspunkt „Kauf eines Menschen“ oder besser „Kauf der Persönlichkeit“, ist auch die Bestechung zu sehen. Auf diese Weise wird das Geld Deckmantel für „Heimlichkeit, Unsichtbarkeit, Lautlosigkeit und Besitzwechsel“; dabei macht die „Anonymität und die Farblosigkeit der Quelle“²⁴⁶ die Tat unsichtbar. Der Gewinner brüstet sich heimlich ob des Sieges, während er gleichzeitig mit seiner Angst vor Entdeckung und seiner Selbstentwertung – auch heimlich - leben muss. Diese Geldtransaktion kann arme Menschen schnell reich werden lassen, mit dem Ergebnis, dass der Reichtum lange Zeit nicht öffentlich gelebt werden kann. Somit ist der Gewinn eher ein bedrückendes Versteckspiel. Noch schwieriger wird es, wenn es sich um Güter handelt, die sichtbar sind, z.B. Land, Hof oder Tiere. Das "Haben und das Sein" stehen bei diesen Transaktionen bei Simmel im Vordergrund. Denn auch, wenn das "Haben", der Gewinn, vorrangig das augenblickliche "Sein" bestimmt, hat es den Nachteil, dass es "- ähnlich wie (bei) der Prostitution - das Brandmal der Schamlosigkeit"²⁴⁷ trägt. Sollte die Tat, die unter dem Deckmantel der Heimlichkeit abgewickelt wird, ans Tageslicht kommen, dann ist das Sein / das Ansehen gefährdet. Der Verkauf der personalen Werte lastet dem scheinbaren Gewinner langfristig an. Er verliert Achtung, Respekt und seine Würde in der Gesellschaft.

In der Neuzeit stehen auf Bestechungen - egal welcher Art - hohe Strafen an, bei Beamten sogar der Verlust ihres Beamtenstatus.

Bei der Betrachtung sozialer Strukturen und Gebilde beschäftigt sich Simmel mit der Vornehmheit. "Vornehm nämlich ist derjenige Mensch, der nicht nur auf sich selbst, seine Persönlichkeit, sieht, sondern der gleichzeitig Distanz zu den Dingen und zu seiner Umwelt hält."²⁴⁸ Schopenhauer beschreibt den Vornehmen als einen interesselosen Beobachter, der sich im Akt der Versenkung in den Gegenstand zum "reine(n), willenlose(n),

²⁴⁶ Simmel, 1989, S. 527.

²⁴⁷ Simmel, 1989, S. 522 ff..

²⁴⁸ Jung, Werner, 1990, S. 73.

schmerzlose(n), zeitlose(n) Subjekt der Erkenntniß"²⁴⁹ aufschwingt. Diese Individuen haben ihre eigene Welt. Sie distanzieren sich mit hocharhabenem Haupt von der Masse Mensch. Sie spielen ein Spiel „wie ein Tier edler Rasse“.²⁵⁰ Sie schaffen sich einen eigenen Lebensraum, damit sie unter sich bleiben und die Distanz auf diese Art und Weise wahren können. Das „Fußvolk“ akzeptieren sie, aber sie respektieren es nicht. Simmel fürchtet diese Gattung. Er setzt die Wertigkeit der Vornehmen niedriger an als die der Prostitution, Geldheirat oder Bestechung. Niedriger deshalb, weil der Charakter der Erhabenheit, der Dünkel, die Hochnäsigkeit, diese Eigenschaften, die sie verkörpern, auch gepaart sind mit Gleichgültigkeit und „des Sichgemeinmachens“. In der sozialen Überheblichkeit gegenüber der Mehrheit betonen die Vornehmen ihre außergewöhnliche Stellung. Die Zentralisierung der Gemeinsamkeit, die in der Gleichförmigkeit des Benehmens, der Redensarten, im Geschmack für Musik, Kunst und Mode erkennbar ist, wird an den Gleichgesinnten weitergereicht. Jeder nimmt das Verhalten an und gibt diese Umgangsformen weiter. Sie tauschen sich aus wie gangbare Münzen und geben ihren Stil weiter ohne individuelle Veränderung oder Bereicherung. Meistens verfügen sie über Geld und wenn nicht, dann sind sie stark genug, den Schein zu wahren. Und hier wird der Schein nicht nur der Außenwelt vorgespielt, nein, auch innerhalb der Gruppe bleiben sie erhaben, selbst wenn es ihnen finanziell sehr schlecht geht. Sie hungern lieber, als dass sie sich anderen und sich selbst gegenüber die Schande eingestehen müssten, dass sie ihre Wertigkeit in ihrer Gruppe verloren haben, weil sie nicht mehr im „Geldstrom schwimmen“ und nun am Ufer sitzen – getrennt von der „Zentralstation“ – und austrocknen. So zieht sie das Hohe mehr herunter, als dass sie das Niedrige erhöhen könnte.²⁵¹

²⁴⁹ Schopenhauer, Arthur, Sämtliche Werke, Hrsg. von Arthur Hübscher, Bd. 2, S. 210 ff.

²⁵⁰ Simmel, 1989, S. 535 f.

²⁵¹ Vgl. Simmel, 1989, S. 537.

5.4 Freiheit, Befreiung und Unabhängigkeit

Freiheit ist nicht sichtbar, aber Freiheit ist fühlbar, denn man ist keinem Zwang ausgesetzt und fühlt sich frei.²⁵² Je nachdem wie „Freiheit“ geschichtlich, politisch oder subjektiv wahrgenommen wird, „fühlt“ man ihre Bedeutung. „Alle Freiheitsvorstellung beruht darauf, dass neben dem Wirklichen noch ein Mögliches denkbar ist.“²⁵³ Da sich die personale Autonomie mit der Willensfreiheit paart, ist sie ein wichtiger Aspekt dieser Arbeit. Der Wille ist seinem Wesen nach ein freier Wille. Dennoch wird er in einer Gemeinschaft durch Regeln, Gesetze oder Richtlinien reglementiert. Diese „Rechtliche Freiheit“ besagt z.B., dass ein Armer genauso frei ist wie ein Reicher, auch wenn er, tatsächlich gesehen, weniger Möglichkeiten hat, diese Freiheit auszuleben. Die „Handlungsfreiheit“ beinhaltet die Möglichkeit, zu tun, was man will. Es sei denn, man ist ein Gefangener oder man wird bedroht. Dann ist die Handlungsfreiheit massiv eingeschränkt. Ansonsten wäre es möglich, sich in jeder Hinsicht am gesellschaftlichen, politischen oder sozialen Leben zu beteiligen. Man hätte die Entscheidungsfreiheit, sich für das eine oder andere zu entscheiden. Es wäre eine freie Entscheidung, die keinem Zwang unterliegt. Es kann sein, dass die erfüllte Sehnsucht nach „Freiheit“ sich letztlich als negative Entscheidung erweist.

Simmel sieht die Freiheit in der historischen Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens als eine „ununterbrochene(n) Abwechslung von Bindung und Lösung und von Verpflichtung und Freiheit.“²⁵⁴ Die Befreiung aus einem Druck und die Aufnahme einer neuen Pflicht, die sich danach auftut, wird später dann wieder als Druck empfunden. Dabei spielt das Geld

²⁵² Wenn Sartre in seinem Hauptwerk „Das Sein und das Nichts“ meint: „Wir sind zur Freiheit verurteilt“, dann kann ich seine Ansicht nur unterstreichen. Denn sich „frei“ entscheiden zu können, heißt auch unter anderem ein Risiko einzugehen, einen Weg einzuschlagen, der unbekannt ist, aber deren Verantwortung wir ertragen müssen. Wir sind stets gezwungen, Entscheidungen zu fällen, alltägliche, berufliche, partnerschaftliche. Das heißt, wir sind für unsere Lebensplanung verantwortlich. Rullmann und Schleger konstatieren in „Frauen denken anders“, 2000, S. 174: „Freiheit - egoistischer Alptraum oder soziales Paradies.“ Der Alptraum kann alternierend zur einer Verurteilung gesehen werden.

²⁵³ Simmel, Georg, Einleitung in die Moralwissenschaft, Erster Band, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1989, S. 277.

²⁵⁴ Vgl. Simmel, 1989, S 375.

eine bedeutende Rolle, denn zwischen Geld und Freiheit existiert eine enge Beziehung. Das Geld ist ein individueller Träger der Freiheit mit einer unpersönlichen Beziehung. „Was wir Freiheit nennen, steht mit dem Prinzip der Persönlichkeit im engsten Zusammenhang.“²⁵⁵ Simmel bezeichnet das Geld zwar als Indikator für die individuelle Freiheit, aber das Geld ist letztlich auch der Auslöser für eine unpersönliche zwischenmenschliche Beziehung. „Wenn der moderne Mensch frei ist, frei, weil er alles verkaufen, und frei, weil er alles kaufen kann – so sucht er nun (...) an den Objekten selber diejenige Kraft, Festigkeit, seelische Einheit, die er selbst durch das vermöge des Geldes veränderte Verhältnis zu ihnen verloren hat.“²⁵⁶ Die Nützlichkeit von Sein und Haben spiegelt sich im Besitzenwollen wider. Aber jeder Besitz beinhaltet eine Pflicht und darum ist es wieder eine Bindung. Der Mensch ist nur dann frei, wenn er sich von äußeren Dingen oder Mächten loslöst. So bedeutet Freiheit konkret, nur „der eigenen Natur gemäß zu leben“²⁵⁷ und nur dem eigenen Lebensgesetz zu folgen.

Wenn Simmel von "Umwandlung von Rechten spezifischen Inhalts in Geldforderungen" spricht, so geht er hier auf eine andere Art und Weise auf Inhalte von Unabhängigkeit, Freiheit und Befreiung ein, nämlich einer Freiheit, die für das Freisein von "Bedrängnis, von Not oder Unterdrückung(en)"²⁵⁸ steht. Eine Freiheit, die sich von etablierten Gewohnheiten löst, aber noch keine neuen Ziele kennt.

Als der Fronbauer die Wahlfreiheit erhielt, seinen Zins mit einer Geldzahlung oder durch Naturalien zu begleichen, schien ihm die Geldzahlung vorteilhaft, weil sie ihm die ersehnte Unabhängigkeit von seinem Herrn, also Freiheit gewährte. Diese Wahlfreiheit – Geld oder Naturalien - hatte den Vorteil, zwischen zwei Möglichkeiten wählen zu können, obwohl der Bauer auch Sorge tragen musste, mit seinen Gütern das zu zahlende Geld, die Pacht, zu verdienen. Denn mit der Loslösung von der

²⁵⁵ Simmel, 1989, S. 402.

²⁵⁶ Simmel, 1989, S. 555 f., zitiert nach Kintzelé, Jeff: Schneider, P. (Hrsg.), Georg Simmels Philosophie des Geldes, Verlag Anton Hain, Meisenheim GmbH, Frankfurt am Main, 1993, S. 146.

²⁵⁷ Simmel, 1989, S. 419.

²⁵⁸ Vgl. Kintzelé, Jeff, Schneider, P. (Hrsg.), Georg Simmel, 1989s Philosophie des Geldes, Verlag Anton Hain, Meisenheim GmbH, Frankfurt am Main, 1993, S. 143.

Fronpflicht entstand "die Abhängigkeit von Gelderwerb und Marktpreisen".²⁵⁹ Damit erfuhr der Bauer das Risiko der Marktwirtschaft und somit war er wieder in einem Engpass, der sich nur anders darstellte. Denn der Verkauf erwirtschafteter Produkte konnte auf dem Markt viel, aber auch wenig Geld einbringen. Doch die monatliche Geldforderung, die Pacht an seinen Herrn, wurde ohne Aufschub gefordert. Dennoch war es dem Bauern wichtig, sein eigener Herr zu sein, trotz der finanziellen Unsicherheit, die ihn nun auf einer anderen Ebene erreichte. Er fühlte sich frei, vergaß aber, dass er zwar frei von etwas war, aber damit nicht die Freiheit an sich hatte.²⁶⁰ Dieser erste Schritt hatte unvorhersehbare Folgen. Konnte der Bauer nicht zahlen, dann verlor er seinen Hof und damit auch seine Existenz, seinen Lebensinhalt, seine Lebensaufgabe. Das passierte auch dann, wenn der Grundherr dem Bauern das Land letztlich abkaufte.

Nicht viel anders erging es den Soldaten, die es vorzogen, sich durch Geldzahlungen freizukaufen, anstatt in den Krieg zu ziehen. Damit gewannen sie ihre Freiheit, aber auch sie - wie die mittellosen Bauern - gehörten von da an zum Proletariat, der vom Staat wirtschaftlich abhängigen, (teilweise) besitzlosen Arbeiterklasse. Damit übernahm das Geld wieder die Funktion eines Regulators und schränkte die personale Autonomie ein. Ob der Soldat mit dieser neuen Ordnung glücklicher wurde, war nicht sicher.

Im politischen Leben zeigt die Freiheit ein anderes Gesicht. Hier geht es um Gewinn der Macht, um Machtsteigerung. Diese Form der „Ausdehnung ihrer Machtsphäre“²⁶¹ in der Politik unter dem Deckmantel der Freiheit zeigt sich auch bei der Kirche. Sie vermittelt ihre Doktrin und sichert so dem Staat gläubige Bürger zu. Allerdings besteht in der Religionsfreiheit für die Bürger eine Wahlfreiheit im Sinne von „*liberum arbitrium*“, d. h. frei wählen zu können. Wählen kann der Mensch aber nur dann, wenn er über sein eigenes Handeln verfügen kann und wenn es seine Wahl und sein Wollen ist. Die „Verwirklichung der Freiheit“ ist eine „echte Autonomie, die (...)“

²⁵⁹ Vgl. Kintzelé, Jeff, Schneider, P. (Hrsg.), 1993, S. 144.

²⁶⁰ Simmel, 1989, S. 550.

²⁶¹ Simmel, 1989, S. 550.

die moralische Herrschaft über sich selbst bedeutet.“²⁶² Das ist auch Simmels Meinung, wenn er gleichwohl der Ansicht ist, dass die konkreten Schicksale der Individuen negativ verlaufen können, nämlich faktisch so, dass der Mensch den Gegebenheiten seines Seins ausgeliefert ist und somit selbst kein Wollen in den Vordergrund stellen kann, eher ein Wünschen. In der Entscheidung unseres Willens liegt es, ob wir uns aus Vernunft selbst zum guten Handeln bestimmen oder ob wir uns vernunftwidrig durch sinnlich-empirische Neigungsmotive zum bösen Handeln entschließen.

Der Sozialphilosoph Isaiah Berlin teilt den Begriff der Freiheit in eine negative und eine positive Freiheit ein.²⁶³ Er gesteht jedem Einzelnen zu, autonom zu sein, seinen Interessen nachgehen zu können und frei von inneren, psychologischen Zwängen zu sein, sich selbst zu realisieren. Das nennt er die positive Seite der Freiheit. Die andere Seite, die negative Seite, ist die Abwesenheit von äußeren Zwängen oder von äußeren Eingriffen. Hier knüpft Berlin an die Äußerungen von Hobbes an, der den Freiheitsbegriff der negativen Freiheit auch auf das ungehinderte Fließen von Flüssen wie auch auf das uneingeschränkte Verhalten von Menschen bezieht.²⁶⁴ Schelling fügt hinzu, dass das eben das „Wunder der Freiheit“ sei, dass trotz des ständigen Reizes des Bösen die Hoffnung besteht, dass „das Gute über das Böse siegt“.

Simmel weiß auch von der positiven und negativen Seite der Freiheit zu berichten und gibt folgende Beispiele: Positive Freiheit erfährt ein junger Mann, wenn er aus dem Zwang der Schule in die Freiheit des Studiums entlassen wird, um motiviert sein neues Leben zu beginnen. Bei einem Handelskaufmann ist die Befreiung aus einer einengenden

²⁶² Kintzelé, Jeff, Schneider, P. (Hrsg), 1944, 196, S. 104.

²⁶³ „Könnten Sie den Unterschied zwischen der positiven und der negativen Freiheit erklären?“ Diese Frage stellte in Oxford der iranische Philosoph Ramin Jahanbegloo dem britischen Philosophen Isaiah Berlin. Berlin antwortete:

„Die negative Freiheit ist jene, in der man meint, der Tiger und das Lamm besäßen das gleiche Recht auf Freiheit und man könne nichts daran ändern, daß der Tiger das Lamm frißt. Die negative Freiheit muß eingeschränkt werden, wenn es eine positive Freiheit geben soll. Zwischen diesen beiden muß ein Gleichgewicht herrschen, für das es jedoch keine präzisen Regeln gibt.“ (Ramon.Schack.de,23.06.2009.)

²⁶⁴ Vgl. Horn, 2003, S. 91.

Handelsbeschränkung so wertvoll, dass er bei dieser Form der Freiheit nicht stehen bleiben wird, sondern versuchen wird, sein Geschäft ohne Einengung zu erweitern. Eine Person, die eigenverantwortlich handelt, wählt den Weg der positiven Freiheit. Als negative Freiheit wird eine freiwillige Ein- bzw. Unterordnung bezeichnet. So spricht Simmel von einer negativen Seite der Freiheit, wenn das Mädchen das einengende Elternhaus verlässt, weil es „gefreit“ wird.²⁶⁵ In diesem Fall muss es sich neu ein- und unterordnen. Negative Freiheit besteht bei Simmel auch dann, wenn sich ein Gutsbesitzer entschließt, sein Landgut zu verkaufen, um es für ein Haus in der Stadt einzutauschen. Damit befreit er sich zwar von den täglichen Mühen und Sorgen auf dem Land, unterwirft sich aber auf der anderen Seite den Gesetzen der städtischen Grundbesitzer. Er reduziert seinen Grundbesitz auf dessen Geldwert. Somit hat wiederum „das Geld die Aufgabe gelöst, die Freiheit des Menschen nahezu in ihrem rein negativen Sinne zu verwirklichen“.²⁶⁶

Die Freiheit, die das Geld gibt, zählt nicht zu den sinnlichen Werten. Es sei denn, es steht ein neuer positiver Lebensinhalt dahinter. Denn das Loslösen von einem Zwang in eine gesuchte und erwünschte Ruhe wird nur dann erfüllt, wenn diese Ruhe durch eine Sehnsucht für ein neues Tun gestillt wird. Simmel steht den Veränderungen skeptisch gegenüber, denn er sieht diese Freiheit als leere Form an, die erst durch Veränderung und durch unterschiedliche Lebensformen wertvoll werden kann.

Materielle Sicherheit begünstigt die Entfaltung von gewonnener Freiheit. Denn was nützt es „frei“ zu sein, ohne den Schutz eines Eigentums, einer Einnahme, die Basis ist für das gesamte leibliche und psychische Wohl. Das Geld ist das Maß aller Dinge, das im Alltagsbewusstsein zu einer unsichtbaren Hand geworden ist und damit allem seinen Stempel aufdrückt. Das Geld ist nur das sichtbare, äußerliche Zeichen dieses Prozesses, in dem es weiterhin unbegrenzt bleibt.

²⁶⁵ Simmel, 1989, S. 551.

²⁶⁶ Simmel, 1989, S. 552.

Doch fast nirgends ist der Mensch allein mit dem Geld zufrieden. Jemand, der ein Konzert besucht und dafür Geld ausgibt, möchte gute Musik hören. Demgegenüber wird der Künstler, der auf der Bühne steht, nicht nur eine Gage erwarten, sondern auch den Beifall seines Publikums. Ebenso wird es einem Maler ergehen, der ein Portrait in Auftrag genommen hat. Wenn sein Auftraggeber mit der Arbeit zufrieden ist, dann freut sich der Maler zwar auf der einen Seite über sein Honorar, aber er möchte auf der anderen Seite auch das Lob und die Freude über sein Werk von seinem Kunden erfahren.²⁶⁷ Natürlich steigen die persönlichen Werte ganz unterschiedlich über den korrespondierenden Geldwert hinaus. Denn der künstlerische Wert kann zum Teil höher als der Geldwert sein.

Simmel stellt die Verknüpfung der Geldwirtschaft und die Zunahme von individueller Freiheit als parallele Entwicklung dar. Nach der Befreiung von den Fronpflichten folgte die Abhängigkeit vom Gelderwerb und von den Marktpreisen. Dies hatte oftmals eine Schlechterstellung bis hin zum Verkauf von Haus und Hof zur Folge. Diese Freiheit war auf den ersten Blick wohltuend, aber sie mündete häufig in eine Haltlosigkeit. Die Bauern und alle Menschen, die zu ihrer Gemeinschaft zählten, verloren das zuverlässige Objekt persönlicher Betätigung. Demnach ist es eine negative Freiheit. Denn die Unabhängigkeit von den bisher bekannten personalen und moralischen Verpflichtungen zwang die Menschen in eine andere Abhängigkeit, nämlich in die Welt der Arbeit. Welche Arbeit konnten sie übernehmen, wenn sie keinen Beruf erlernt hatten, auf keine Schulbildung zurückblicken konnten? Welche Chancen hatten sie zu ihrer Zeit?²⁶⁸

²⁶⁷ Vgl. Simmel, 1989, S. 586.

²⁶⁸ Analphabet - mit diesem Wort, das aus dem Griechischen kommt, wird ein Mensch bezeichnet, der weder lesen noch schreiben kann. Die meisten Analphabeten – es gibt weltweit über 1 Milliarde – leben in Asien, Afrika und Südamerika. Dort gibt es in vielen Ländern kein geordnetes Schulwesen, also auch keine Schulpflicht. Die Analphabeten hatten daher gar nicht die Chance, lesen und schreiben zu lernen. Aber auch in hoch entwickelten Industrieländern gibt es trotz Schulpflicht sehr viele Menschen, die nicht oder nur teilweise lesen und schreiben können. Nach Schätzungen der UNESCO (das ist die Organisation der UNO für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) können allein in den USA über 13 Prozent der Menschen, die über 17 Jahre alt sind, als Analphabeten bezeichnet werden. Und in Deutschland sind es über drei Millionen Menschen, die auch nach der Schule nur wenig oder gar nicht lesen oder schreiben können. Weltweit gibt es etwa 862 Millionen Menschen die nicht lesen und schreiben können. Davon lebt der größte Anteil mit 641 Millionen in Asien, 182 Millionen in Afrika und etwa 42 Millionen in Lateinamerika. In Deutschland leben ca. vier Millionen Analphabeten, 6,3 % der Bevölkerung, meistens sind damit die über 15 Jährigen gemeint. Für

Bis ins 19. Jahrhundert war in den deutschen Staaten und in anderen europäischen Ländern der Schulbesuch nicht einheitlich geregelt. Er unterlag starken regionalen und sozialen Unterschieden: Es gab beispielsweise kirchliche Sonntagsschulen und andere Bekenntnisschulen (z. B. jüdische Volksschulen und Klosterschulen), daneben fand der Unterricht für die vermögenden Stände meist als Privatunterricht statt. Als Wilhelm von Humboldt (1767-1835) in den Jahren 1809 und 1810²⁶⁹ zum Leiter der Sektion für Kultus und öffentlichen Unterricht des preußischen Innenministeriums berufen wurde, gab er den Anstoß zu vielen neuen Regelungen im Bildungsbereich. Dazu gehörten die Unterteilung des Schulwesens in Elementarschule, Gymnasium und Universität. Als Vertreter des Liberalismus vertrat von Humboldt die Ansicht, dass der Staat sich ausschließlich auf Allgemeinbildung und die menschliche Bildung zu beschränken habe. Zweckgerichtete Ausbildung, z. B. die Berufsausbildung, sei Aufgabe privater Initiativen. Zudem führte von Humboldt eine geregelte Lehrerausbildung ein. Seit 1717 galt in Preußen die allgemeine Schulpflicht; jedoch erst 1794 wurde der allgemeine Schulunterricht als Staatsaufgabe in die preußische Verfassung aufgenommen. Mit der Einigung der deutschen Staaten 1871 wurde die allgemeine Schulpflicht als Staatsaufgabe für das gesamte damalige Deutschland eingeführt.

Erstaunlich ist, wie Simmel das pulsierende großstädtische Leben als Soziologe und Philosoph ausspart, so dass auch in dem auserlesenen Kreis höchst Intellektueller, die er wöchentlich in sein Haus einlud, „eine Atmosphäre von Geistigkeit, Liebenswürdigkeit und Takt schwebte“, aber nicht „von sozialen Umständen“ gesprochen wurde, was wohl bedeutet, dass

Indonesien schwanken die Angaben sehr. Ca. 10% der Bevölkerung sind wohl realistisch. www.hanisauland.de/lexikon/a/analphabet.html.

Das bestätigt auch Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer (Neurologe), der die Leseleistung mit erschreckenden Ergebnissen untersucht hat. Spitzer, Manfred, ‚Vorsicht Bildschirm, Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 2005, S. 135.

²⁶⁹ In den Jahren 1809/10 wurde auf Initiative Humboldts die Berliner Universität gegründet.

man politische und gesellschaftliche Themen mied.²⁷⁰ Er beleuchtet zwar den historischen Ablauf, benennt den zunehmenden Tauschhandel gegen Geld, der das Leben entpersonalisiert, aber fragt nicht, wie subjektive Entwicklung möglich ist.

Hier treffen wir auf die Vorschläge von Sen (zweiter Teil dieser Arbeit), der in der subjektiven Entwicklung die Freiheit des Einzelnen sieht und als zentralen Kern die Ausbildung bzw. Weiterbildung für ein Leben mit Entscheidungs- und Entfaltungsfreiheit. Er sieht den Nutzen der Bildung darin, dass die Individuen ihren eigenen Willen durchsetzen, mit der Welt in Wechselwirkung treten, um sie mit zu beeinflussen.

²⁷⁰ zitiert aus dem Buch: Jung, Werner, Georg Simmel zur Einführung, 1990, S. 20. Er beruft sich auf M. Susmann, Ich habe viele Leben gelebt, S. 52 ff.

5.5 Arbeit als personaler Wert

In diesem Kapitel steht die Arbeit im Verhältnis zum personalen Wert im Mittelpunkt. Zunächst konzentriere ich mich auf die Freiheit, Unabhängigkeit und Würde, die durch geleistete Arbeit und das gezahlte Entgelt erst möglich werden. Daran schließt sich die Bewertung der personalen Werte durch das Geldäquivalent der ethisch-ökonomischen Theorie der Arbeit an. Es folgt eine ausführliche Auseinandersetzung, ob Arbeit gleich Arbeit ist. Außerdem verdeutliche ich die Paarung „Arbeit und Geld“ an Beispielen, die gleichzeitig transparent machen, dass Arbeit als Lebensstrom zu sehen ist, in dem sich alle körperlichen und geistigen Fähigkeiten entfalten können und so die personale Autonomie gestärkt werden kann. Darüber hinaus werde ich anhand von Simmels Analysen der Frage nachgehen, ob es möglich ist, den sozialistischen Plänen²⁷¹ entsprechend, ein „Arbeitsgeld“²⁷² einzuführen, das als Berechnungsfaktor für alle geleisteten sowohl psychischen als auch physischen Arbeiten gilt. Genauso wenig wie jeder Mensch eben Mensch und allein aus diesem Grund schon zu den gleichen Rechten und Pflichten qualifiziert sei, ist Arbeit nicht gleich Arbeit.²⁷³

Es gibt wohl kaum einen Menschen, der sich unter dem Begriff „Arbeit“ nicht etwas vorstellen kann, bzw. sich selbst sogar einordnen könnte, egal wie er Arbeit erfahren hat, als Bedrohung, Last oder Freude. Mit der Arbeit wird Geld verdient, mit dem man letztlich seinen Lebensunterhalt bestreitet. Simmel meint dazu, dass das Leben der meisten Menschen von der Korrelation „Arbeit und Geld“ bestimmt wird.

Um den Begriff „Arbeit“ zu analysieren und damit auch das Problem „Arbeit“ als eine bestimmbare Leistungsgröße einstufen zu können, sind

²⁷¹ Vgl. Negt, Oskar, Hrsg. Peter Sloterdijk, Marx, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2001, S. 293 (Kauf und Verkauf der Arbeitskraft, Aus: Das Kapital, Band 1, II. Abschnitt, 4. Kapitel, 1867.).

²⁷² Die Bemühungen, die Gesamtheit der wirtschaftlichen Werte aus einer einzigen Quelle abzuleiten und auf einen einzigen Ausdruck zu reduzieren - auf die Arbeit, die Kosten, den Nutzen usw. - wären sicher nicht aufgetreten, wenn nicht die Umsetzbarkeit aller jener Werte in Geld auf eine Einheit ihres Wesens hingedeutet und als Pfand für die Erkennbarkeit eben dieser Einheit gedient hätte. Der Begriff des »Arbeitsgeldes«, der in sozialistischen Plänen auftaucht, drückt diesen Zusammenhang aus. (Simmel, 1989, S. 563.)

²⁷³ Vgl. Simmel, 1989, S. 575.

Überlegungen notwendig. Sie unterstreichen Simmels Meinung, dass Arbeit nicht gleich Arbeit ist. Arbeit ist menschliche Bewegung. Sie beinhaltet objektivierende Tatbestände von Kraft, Impuls, Leistung und Energie. Damit wird deutlich, dass die Arbeit sowohl einer physikalischen, einer biologisch-subjektbezogenen als auch einer philosophischen Kategorie angehört. Also kann Arbeit im weitesten Sinne als ein Leib-Seele-Dualismus oder auch als ein Körper-Geist-Dualismus gesehen werden.²⁷⁴

In der Übersetzung des lateinischen „opera“ und opus“ wird die Vielseitigkeit des Begriffs „Arbeit“ deutlich. Arbeit ist demnach eine geistige, körperliche, künstlerische und psychische Bewegung des Menschen im Hinblick auf ein Ergebnis.

Das sind zeitliche, räumliche und dynamische Parameter des menschlichen Körpers. Hier wird Arbeit physikalisch auf die Massenverschiebung des Körpers in Raum und Zeit beschränkt. Damit wird die Arbeit ein in abstracto zu sehendes Ergebnis. In concreto muss man sie aber differenzieren und sie den bestimmten Umständen, den bestimmten Situationen und der bestimmten Zielsetzung unterstellen. Somit wird die physikalische Begrifflichkeit „Arbeit“ um die der organischen Begrifflichkeit „Körper-Seele-Geist“ erweitert.²⁷⁵

Bei den Naturvölkern in Rand- oder Rückzugsgebieten - es leben auf der Welt noch etwa 6% im Verhältnis zur Erdbevölkerung – liegt eine große Abneigung zur geregelten Arbeit vor. Je nachdem wie sie sich ihren Lebensunterhalt „erarbeiten“, sind es Wildbeuter-, Hirten-, Hackbau- und Ackerbauvölker. Die Forschung bedauert, dass die Naturvölker vom Aussterben bedroht sind, weil sie wichtige Kulturelemente liefern, wie z.B. Sitten, Gebräuche, Geräte und Glaubensvorstellungen. Männer aus diesen Kreisen, die sich unserer Kultur angeschlossen hatten, erhielten für die Bearbeitung eines Morgen Land Lohn. Ihnen bot man 25% mehr Lohn an, wenn sie effektiver und konzentrierter ihre Arbeit erledigen würden. Dieses Angebot wurde nicht angenommen. Im Gegenteil, lieber wollten sie weniger

²⁷⁴ Vgl. Bös, K., Mechling, H., 1983, S. 28.

²⁷⁵ Diese Ausdehnungen der Arbeitsmöglichkeiten wird im Nachfolgenden nachgegangen. Die Thematik kann hier nur gestreift werden.

arbeiten. Somit stellt sich die Frage: „Leben um zu arbeiten oder arbeiten um zu leben?“

Mit einer beruflichen Tätigkeit wird eine Beziehung zu anderen Menschen eingegangen. Darunter wird eine fortgesetzte, angespannte und gewinnbringende Tätigkeit verstanden, die der Erzeugung, Beschaffung, Umwandlung, Verteilung oder dem Erwerb von Gütern dient. Besonders für Menschen, die kein zufriedenstellendes Familien- oder Privatleben haben, kann der Arbeitsplatz, das soziale Gefüge, aber auch die Arbeit selbst eine vielschichtige Befriedigung sein. Denn auf der einen Seite ist es möglich, seine Interessen und Ziele auszutauschen, auf der anderen Seite können private Kontakte geknüpft werden. Das sind Elemente im Berufsleben, von denen viele Menschen ihre Zufriedenheit ableiten, denn in diesem Bereich können sich menschliche Bedürfnisse, Erwartungen und Forderungen verwirklichen.

Soziologisch wird Arbeit als die Gesamttätigkeit des Menschen in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung gesehen. Die Arbeit und der Beruf hat im Leben vieler Menschen einen kaum zu ersetzenden Stellenwert. Erstrangig ist es wichtig, einen gesicherten Arbeitsplatz mit einem ausreichenden Einkommen zu haben. An zweiter Stelle steht das soziale Bedürfnis, zu einer Gruppe, Berufsklasse oder Organisation zu gehören. Genauso wichtig ist die dritte Kategorie, die als egoistisch oder eigennützig bezeichnet wird, nämlich „das Gefühl, geachtet zu sein und etwas geleistet zu haben.“²⁷⁶

Abgesehen von der Befriedigung der trivialen Lebensbedürfnisse brauchen die Menschen Geld zur Deckung der umfangreichen allgemeinen Lebensunterhaltungskosten. So erreicht das Tauschgeschäft eine neue Ebene. Getauscht wird nicht nur das Objekt „Ware gegen Geld“, sondern die Ware „Arbeit“ wird gegen Geld eingetauscht. Wo Geld und Leistungen ausgewechselt werden, erwartet der Arbeitgeber ein Resultat der Arbeit, die von ihm in einer Arbeitsbeschreibung festgehalten wird. Der Arbeitnehmer wird in den meisten Fällen versuchen, das Produkt so herzustellen oder die

²⁷⁶ Weinert, A.B., 1998, S. 50.

vereinbarte Arbeit so auszuführen, dass sein Arbeitgeber und damit auch sein Geldgeber – entsprechend der verlangten Leistung - zufrieden ist. Auch wenn das Verhältnis Arbeitgeber und Arbeitnehmer objektiv untergeordnet erscheint, stimmt das nicht. Dieses Arbeitsverhältnis ist kein persönliches Abhängigkeitsverhältnis, sondern eine technische, der Sache dienliche Beziehung. Sie beinhaltet ein wichtiges Merkmal, nämlich die Freiheit. Denn mit dem Arbeitsvertrag verkauft der Arbeitnehmer nur seine Ware „Arbeit“ und damit verbindet er eine völlig objektbezogene persönliche Leistung. Beide – der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer - sind letztlich nur daran interessiert, Geld zu verdienen. „Wenn der Mensch seine Arbeit leistete, wie die Blume ihr Blühen oder der Vogel sein Singen, so würde sich kein entgeltbarer Wert mit ihr verknüpfen.“²⁷⁷ Damit wird deutlich, dass die Arbeit bzw. arbeiten aus Willensaufwand, Gefühlsreflex und seelischen Bedingungen besteht.

Nach Ansicht Simmels, ergibt sich aller Wert und alle Bedeutung der Gegenstände aus den Gefühlen, die sie bei demjenigen hervorrufen, der sie begehrt. Wenn sich nicht innere Zustände, Affekte der Lust, die Erhöhung und Erweiterung des Ichs, daran anschließen, bliebe der Gegenstand unwesentlich und beziehungslos, wie eben ein Ding, das nicht in eine psychische Erregung übergeht. Auch unsere Arbeit hinterlasse ohne den inneren empfundenen Zustand der Freude ein Opfergefühl. Als Ausnahme könnte diejenige Arbeit gelten, „die der Mensch als Konkurrent der Maschine oder des Tieres vollbringt“. Dann gilt nur die menschliche Leistung, die in der Entwicklung, der Herstellung und in der Produktion einer Maschine stecken oder in der Aufzucht und Dressur der Tiere.²⁷⁸ Auch wenn Arbeit Mühe, Last und das Überwinden der Trägheit fordert, steht am Ende des Tages zwar die Erschöpfung, aber auch eine erfüllte Zufriedenheit.

Im Laufe der Zeit hat sich das begriffliche Verständnis für Arbeit erfreulicherweise gewandelt. Denn manuelle Tätigkeiten galten in der Antike zu Zeiten der Philosophen Platon (428 – 348 v. Chr.) und Aristoteles (384 –

²⁷⁷ Simmel, 1989, S. 583.

²⁷⁸ Simmel, 1989, S. 584.

322 v. Chr.) als unfein (sie wurden sogar verachtet) und geistige Tätigkeiten als fein angesehen.

In der Bibel wird von den Mühen der Arbeit in jeder Weise gesprochen.²⁷⁹ Sehr geläufig ist der Ausspruch „Ora et labora (bete und arbeite)“, den zuerst Benedikt von Nursia (um 480-547) für ein gottgefälliges Leben äußerte und ergänzte ermahrend „Müßiggang ist der Feind der Seele“ oder „Müßiggang ist aller Laster Anfang“.²⁸⁰

Nur derjenige, der keine Arbeit hat, der nicht täglich zum Strom der Arbeitnehmer zählt, weiß von „der Last der Nichtarbeit“ zu berichten, von dem Los des Arbeitslosen. Die psychische Belastung wirkt belastender als jede physische Krafterleistung.²⁸¹ Denn das Selbstwertgefühl hat einen engen Bezug zur sichtbaren und messbaren Arbeitsleistung. Fehlt die Bestätigung, so wird das Selbstwertgefühl des Arbeitslosen negativ beeinflusst, er stellt eventuell sogar sich selbst insgesamt in Frage. Denn für ihn gilt der „Müßiggang“ fast wie eine Verurteilung, denn, wenn keine Arbeit da ist, kann er nicht wählen, also er hat weder eine Entscheidungs- noch eine Wahlfreiheit zwischen Arbeit oder Müßiggang. Unschwer ist festzuhalten, dass es sicherlich genügend Arbeit gibt, z.B. in karitativen Einrichtungen mit weniger Einkommen oder sogar als Ehrenamt, aber vielleicht gerade nicht in dem erlernten und gesuchten Berufszweig mit der gewohnten Entlohnung. Das verdiente Geld rationalisiert die Beziehungen zwischen den Menschen und versachlicht sie bis hin zur Entfremdung.²⁸² Z.B.: Der alte Mensch wird nicht mehr zu Hause versorgt, sondern gegen Zahlung eines Entgeltes in einem Heim untergebracht. Auch die Kinderbetreuung, Alten- und

²⁷⁹ Z.B. Lutherbibel, 1. Buch Mose 3,17 und 2. Mose 1,14.

²⁸⁰ Vgl. Rullmann, Marit und Schlegel, Werner, 2000, S. 265.

²⁸¹ Otto von Bismarck, Kanzler des Deutschen Reiches, forderte - nachdem die Arbeitslosigkeit stark angestiegen war - die Mitglieder des deutschen Reichstages am 09. Mai 1884 lautstark und beharrlich auf: „Geben Sie dem Arbeiter das Recht auf Arbeit!“ und im Artikel 23 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland, vom 23.05.1949, heißt es: „Jeder hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit. Jeder, ohne Unterschied, hat das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert, gegebenenfalls ergänzt durch andere soziale Schutzmaßnahmen.“

²⁸² Vgl. Korte, H., 2004, S. 93.

Krankenpflege werden nicht mehr in den Familien übernommen. So wird nicht nur die fortschreitende Entpersonalisierung besonders deutlich, sondern auch die Differenz zwischen dem Geldwert und dem Wert eines Subjektes.

Simmels Zielsetzung ist es, die geistigen Grundlagen und die geistige Bedeutung des wirtschaftlichen Lebens seiner Zeit zu beleuchten.²⁸³ Dabei arbeitet er mehr an einem Gegenentwurf zur Marxschen Revolutionstheorie, doch es gefällt ihm, dass im historischen Materialismus²⁸⁴ die geistige Kultur und das wirtschaftliche Leben erhalten bleibt. Auf Simmel wirkt der Materialismus in seinen Grundabsichten nicht ausgereift. Darum will er „dem historischen Materialismus ein Stockwerk unterbauen“. Wie ist das zu verstehen?

Marx löst aus dem metaphysisch-theologischen System in Hegels Philosophie die Philosophie des Geistes heraus und kehrt sie „vom Kopf auf die Füße“. Marx ist der Ansicht, dass das Kulturelle des menschlichen

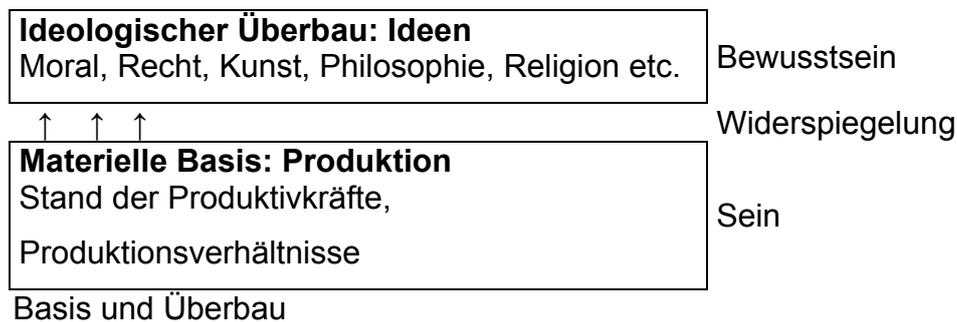
²⁸³ Vgl. Kintzelé, Jeff: Schneider, P. (Hrsg), 1993, S. 75:

(Simmel-Marx-Vergleiche liegen bei dem Thema der Philosophie des Geldes auf der Hand und sind dementsprechend schon des öfteren versucht worden. Vgl. z.B. Koppel 1905, (Kap. 1: Von Marx zu Simmel); Woyslawski 1931; Schnabel 1974; Brinkmann 1974; Atoji 1984a, S. 132-143; Helle 1985; Pohlmann 1987).

²⁸⁴ Simmel meint: „Die Behauptung des historischen Materialismus, der alle Formen und Inhalte der Kultur aus den jeweiligen Verhältnissen der Wirtschaft aufwachsen läßt, ergänze ich durch den Nachweis, daß die ökonomischen Wertungen und Bewegungen ihrerseits der Ausdruck tiefergelegener Strömungen des individuellen und des gesellschaftlichen Geistes sind. Jeder Begründung des intellektuellen oder sittlichen, des religiösen oder des künstlerischen Daseins auf die Kräfte und Wandlungen des Materiellen steht die Möglichkeit gegenüber, für diese letzteren ein weiteres Fundament aufzugraben und den Verlauf der Geschichte als ein Wechselspiel zwischen den materiellen und den ideellen Faktoren zu begreifen, in dem keiner der erste und keiner der letzte ist.“ (Simmel, Philosophie des Geldes 1989, S. 719.)

„Dies legt den Gedanken nahe, dass jene wirtschaftliche Wendung ihrerseits schon eine Äußerungsweise einer fundamentalen soziologischen sei, die ihre Ausgestaltung auch als eine bestimmte Kunst und als eine bestimmte Politik gefunden hat, ohne daß eine von diesen unmittelbar die andere verursachte. So verhelfen diese soziologischen Analogien überhaupt vielleicht zu einer tieferen, den historischen Materialismus überwindenden Auffassung: vielleicht sind die Wandlungen der Geschichte, ihrer eigentlich wirksamen Schicht nach, solche der soziologischen Formen: wie sich die Individuen und die Gruppen zueinander verhalten, wie das Individuum zu seiner Gruppe, wie die Wertbetonungen, die Akkumulierungen, die Prärogativen unter den sozialen Elementen als solchen hin und her rücken – das ist vielleicht das eigentliche epochale Geschehen, und wenn die Wirtschaftsart alle anderen Kulturprovinzen nach sich zu bestimmen scheint, so ist die Wahrheit dieses verlockenden Scheines die, daß die Wirtschaft selbst durch soziologische Verschiebungen bestimmt ist, die von sich aus ebenso alle andern kulturellen Gestaltungen bestimmen; dass auch die Wirtschaftsform nur ein ‚Überbau‘ über den Verhältnissen und Wandlungen der rein soziologischen Struktur ist, die die letzte historische Instanz bildet und alle anderen Lebensinhalte freilich in einem gewissen Parallelismus mit dem wirtschaftlichen gestalten muß.“ (G. Simmel, Grundfragen der Soziologie, Individuum und Gesellschaft, 4. Auflage, Berlin, New York 1984 (1917), S. 20.)

Geistes vom Materiellen abhängt. Das Geistige wandelt sich, wenn das Materielle sich ändert, d.h., dass er nicht davon ausgeht, was die Menschen denken, fühlen, sagen oder meinen, sondern er stellt sich an die Seite des tätigen Menschen und dessen Lebensentwicklung mit den dazugehörigen Problemen. Mit anderen Worten, Marx ging nicht wie Hegel vom Idealismus, sondern vom Materialismus aus.



Damit unterstreicht Marx deutlich, dass nicht das Bewusstsein das Leben bestimmt, sondern dass das Leben das Bewusstsein bestimmt. Bewusstsein bedeutet nichts anderes als das „bewußte Sein“ der Menschen.²⁸⁵

An die Stelle des göttlichen Absoluten bei Hegel tritt bei Marx das materiell-ökonomische Absolute des Produktionsprozesses bzw. der Arbeit als die alles begründende Wirklichkeit. Marx orientiert sich an der Hegelschen Dialektik, die sich nach dem Schema der These-Gegenthese-Synthese in ständiger Bewegung befindet. Marx kennt drei Stufen.

1. Die Erkenntnis, 2. die Kritik und 3. die Handlung.

Bei der Erkenntnis wird die wahre Idee des menschlichen Zusammenlebens gesucht, in der Kritik wird dieser Zustand am gesellschaftlichen Ideal abgewogen und in der Handlung wird die resultierende Idee schließlich zur Realität. Eben diese Realität zeigte sich später von ihrer unfreundlichsten Seite: Die arbeitende Bevölkerung verarmte zusehends. Dafür häuften sich bei den Reichen die Reichtümer.

²⁸⁵ Rammstedt, O., 2003, S. 219.

Simmel erkennt die „wirtschaftlichen Formen“ in der Struktur und in der Auswirkung „als das Ergebnis tieferer Wertungen und Strömungen.“²⁸⁶ Darum lässt er zwar den Kernpunkt gelten, versucht ihn aber verständlicher, transparenter zu machen.

In den sozialistischen Plänen misst sich der Wert der Arbeit nicht an ihrem Quantum, sondern an der Nützlichkeit für die Gemeinschaft. Dabei ist die geleistete Arbeit allein der wertbringende Faktor. „Die geleistete Arbeit“ oder „das Arbeitsgeld“²⁸⁷ steht als regulierender Berechnungsfaktor. Auf diese Weise können alle Arbeitsprodukte gegeneinander ausgetauscht werden. So steht hier nicht das allgemein gültige Geld als Wertmesser, sondern die „geleistete Arbeit“, respektive „das Arbeitsgeld“ als Wertmesser dem Geld gegenüber. Die Arbeitswerttheorie des Sozialismus strebt „eine Verfassung der Gesellschaft an, in der der Nützlichkeitswert der Objekte, im Verhältnis zu der darauf verwendeten Arbeitszeit, eine Konstante bildet“²⁸⁸. D.h., dass eine Balance hergestellt wird zwischen dem qualitativ einheitlichen Gesamtbedarf der Gesellschaft und der damit notwendigen Produktion der Gebrauchsgüter. Die Quantität der Produktion wird herabgesetzt, wenn das Soll erreicht ist. So gibt es „prinzipiell gar keine Gebrauchswertunterschiede“. In diesem System „wäre keine Arbeit weniger nützlich als die andere“ und anstelle des Geldes ist die „Arbeitskraft“ das Vermögen eines jeden Menschen. Ein bedeutender Vorteil dieser Überlegung ist der, dass der Mensch entsprechend der notwendigen Arbeit austauschbar ist. Damit wird der Mensch auf seine Arbeitskraft oder sein Arbeitsvermögen nivelliert. Es beinhaltet, dass Arbeit gleich Arbeit ist, weil schließlich Bedürfnis auch gleich Bedürfnis ist, so dass es nur wichtig ist, darauf zu achten, dass der Gesamtbedarf für die Gesellschaft abgedeckt ist. Der Kauf bzw. der Verkauf der Arbeitskraft stellt die Menschen auf eine Stufe als freie, rechtlich gleichwertige Personen. Als ebenbürtige Warenbesitzer tauschen sie nur Äquivalent für Äquivalent.

²⁸⁶ Vgl. Kintzelé, 1993, S. 54.

²⁸⁷ Simmel, 1989, S. 589.

²⁸⁸ Simmel, 1989, S. 587 ff.

Simmel stellt sich gegen die Vereinheitlichung der Arbeitsberechnung. Er fragt: „Gilt der Tauschwert nur für die Muskelarbeit, deren Mühen man am schweißnassen Arbeiter erkennt?“ So wie es in Schillers „Das Lied von der Glocke“ bildlich heißt: „Rinnen muss der Schweiß, soll das Werk den Meister loben.“ Wie sieht es z.B. mit der Werteinheit für geistige Arbeit aus? Hat sie keinen Arbeitswert? Kostet sie überhaupt nichts, weil sie zumeist das Ergebnis von Überlieferung ist? Alle Arbeit ist Mühe und um Leistung zu bringen, muss man die Trägheit überwinden. Egal ob handwerkliche oder geistige Arbeit, jede Arbeit fordert den Menschen auf unterschiedliche Art und Weise. Im Extremfalle gibt es Arbeiten, die als sehr unangenehm zu werten sind, die aber von irgendjemandem getan werden müssen, weil sie dem Wohl der Gemeinschaft dienen. Wie soll man diese bewerten?

„Wir wissen sehr wohl, dass unzählige Arbeiten in den „höheren Berufen“ an das Subjekt keinerlei höhere Ansprüche stellen als solche in den „niedereren“; dass die Arbeiter in Bergwerken und Fabriken oft eine Umsicht, Entsagungsfähigkeit, Todesverachtung besitzen müssen, die den subjektiven Wert ihrer Leistung weit über den vieler Beamten- oder Gelehrtenberufe erhebt.“²⁸⁹

In der Hierarchie der arbeitenden Gemeinschaft steht der ungelernte Arbeiter auf der niedrigsten Stufe. Seine Bezahlung erfolgt so, dass er nach der Menge, die er erarbeitet hat (Stückzahl = Stücklohn) entlohnt wird. Auch der Handwerker bekommt sein Geld nach einer Maßeinheit. Hier wird nach Stundenlohn bezahlt. Diese Bezahlung gibt dem Handwerker mehr Freiräume als dem Arbeiter, setzt aber auch Vertrauen voraus. Im Lohn des Angestellten steckt wohl der größte Vertrauensbeweis. Seine Arbeitsergebnisse können erst nach einem gewissen Zeitraum ermittelt werden. Er steht in der Hierarchie zwischen seinem Chef und den Arbeitern bzw. Mitarbeitern.

Auf der Suche nach einem gerechten Nenner für einen Berechnungswert, der für alle Arbeiten gelten kann, stellt Simmel fest, dass es eine einheitliche Arbeitsberechnung für die mannigfaltigen Arbeiten nicht

²⁸⁹ Simmel, 1989, Se. 573.

geben kann, da es zu viele Abstufungen zwischen physischer und psychischer Arbeit gibt. Nur eine qualitative Umwandlung in eine quantitative würde eine Berechnung ermöglichen. Dabei darf die Nützlichkeit bzw. der Nutzen einer Arbeit und das Ergebnis, "das Produkt" der Arbeit im Sinne der Brauchbarkeit, nicht vergessen werden. „Allein die Nützlichkeitsunterschiede bestehen eben, und es ist ein Trugschluß, wenn das ethische vielleicht begründbare Postulat: aller Wert ist Arbeit – in den Satz umgekehrt wird: alle Arbeit ist Wert d.h., gleicher Wert.“²⁹⁰ Den Wert der Arbeiten nach dem physischen Kraftaufwand zu ermitteln, kann nur gelingen, wenn alle Arbeit gleich brauchbar wäre. Aber die unterschiedlichen Arbeiten, ob schwer, leicht, körperlich oder geistig, machen eine einheitliche Berechnung unmöglich. Gerade in der Unterschiedlichkeit der Arbeit und des Arbeiters – „Körperlichkeit, Geistigkeit (...) Intellekt und sein Wille“²⁹¹ liegt die durch die Arbeit gewonnene Zufriedenheit des einzelnen Arbeiters. Darüber hinaus schafft jede Arbeit mehr Werte, als die eigentliche Arbeitskraft es schaffen kann. Denn wenn der Unternehmer das erarbeitete Produkt verkauft, dann verkauft er nicht nur die Arbeitskraft seines Mitarbeiters, sondern er kalkuliert in den Endpreis den Lohn für seinen Arbeiter, die Allgemeynkosten des Betriebes und einen Gewinn für das Unternehmen mit ein.

Simmel ist mit dieser Kalkulation nicht einverstanden. Er bezieht in die geleistete Arbeit den gewinnbringenden Faktor der Natur als wertbildende Größe mit ein. Denn schließlich ist Arbeit zwar die Basis, aber die Produkte, die der Erde entnommen werden, sind als Profitgeber zu addieren. Damit verändert sich die „Werthöhe“ der Arbeit, wenn der Arbeiter nicht nur seine Arbeit, sondern auch den „Stoffwert“ – also die Naturalien – mit einkalkuliert.

Wenn man neben der Arbeit noch die Natur als Wertfaktor dazurechnet, weil das Material der Arbeit von ihr genommen wird, dann ist „die Arbeit zwar der Vater, die Erde aber die Mutter des Reichtums“. So dürften alle Produkte aus der Natur nicht als Wert zur Arbeit dazugerechnet werden. Denn die Schätze der Natur sind nicht Privateigentum, sondern sie

²⁹⁰ Simmel, 1989, S. 587.

²⁹¹ Simmel, 1989, S. 564.

gehören allen Menschen gemeinsam, „jedem a priori in gleicher Weise“ und sind die Grundlage des Wirtschaftens. Demnach ist dasjenige, was jeder in den Tausch gibt eigentlich nur seine Arbeit.²⁹²

Auch wenn Simmel zugeben muss, dass die Muskelarbeit im wirtschaftlichen System leichter zu berechnen ist, schließt er nicht aus, dass es prinzipiell möglich wäre, „alle äußeren Bedingungen der geistigen Arbeit in Muskelarbeitsgrößen“²⁹³ auszudrücken. Basis für die Berechnung der physischen Arbeit wäre der Intellekt. Simmel nennt ihn „eine intellektuelle Dirigierung“²⁹⁴. Als Beispiel gibt Simmel die Arbeit eines Tischlers an, der keinen Stuhl herstellen könnte, wenn ihm nicht die künstlerische Idee des Stuhles (intellektuelle Dirigierung) vorliegen würde. Denn die Herstellung des Produktes unterliegt in erster Linie einem geistigen und in zweiter Linie einem handwerklichen Prozess.²⁹⁵ Aber die Berechnung für den Stuhl werde nur anhand der körperlichen Arbeit des Tischlers gemessen. Damit scheint es, als koste die geistige Arbeit nichts. Dies ist nicht gerechtfertigt, denn der Intellekt ist maßgeblich am Produkt beteiligt.

Auch wenn geistige Arbeit keinen Staub aufwirbelt, ist sie doch kräfteraubend. Sie erschöpft den ganzen Körper, denn sie verbraucht sehr viel organische Kraft.²⁹⁶ Außerdem unterliegt die geistige Arbeit dem subjektiven Stimmungsbarometer des Individuums. Ganz anders ist es bei der körperlichen Arbeit. Im Vergleich zur geistigen Arbeit kann sie unmittelbar beginnen, sie braucht kein besonderes psychisches Umfeld oder einen gedanklichen Anlauf. Allerdings spielt die Psyche, die Lust und die Motivation

²⁹² Vgl. Simmel, 1989, S. 563.

²⁹³ Simmel, 1989, S. 577.

²⁹⁴ Simmel, 1989, S. 582.

²⁹⁵ Posidonius (135 – ca. 51 v. Chr.) ist auch der Ansicht, dass die Vielzahl der Erfindungen für das tägliche Leben von Weisen erdacht, aber von Untergeordneten hergestellt werden. Damit macht er deutlich, dass es eine geistige Vorarbeit für die handwerklichen Ausführungen gibt.

Ich erinnere an die großartigen architektonischen Kulturdenkmäler, die von namhaften Baumeistern mit vielen unterschiedlichen Handwerkern erstellt wurden. Sie alle haben etwas erschaffen, was wir heute zum Teil als Weltkulturerbe bewundern und schützen.

²⁹⁶ Simmel meint: „Von dem Anteil des Geistes an der Arbeit ist zunächst behauptet worden, daß er kein Aufwand sei, er fordere keinen Ersatz wegen Abnutzung und erhöhe deshalb die Kosten des Produktes nicht, so daß als Begründerin des Tauschwertes nur die Muskelarbeit übrig bleibe.“
Simmel, 1989, S. 565 ff.

auch bei einem handwerklich arbeitenden Menschen eine große Rolle. Denn einem gutgelaunten, fröhlichen Menschen geht die Arbeit leichter von der Hand als einem niedergeschlagenen, schlecht gelaunten. Wenn z.B. ein Kohlenschlepper Tag für Tag zentnerweise Kohlen in die Keller anderer Leute schleppt und seine emotionalen Sorgen noch mitschleppt, dann ist die Mühsal besonders groß. Anders wäre es, wenn er sorgenfrei und seelisch guter Dinge ist, dann wird er ein Lied pfeifend seine Arbeit erledigen und sie gelänge ihm schwungvoller und weitaus schneller. Auch durch ein Lob oder durch eine Anerkennung wird die Psyche positiv beeinflusst.

Welchen Stellenwert in Bezug auf die Wertmessung der Arbeit hat ein Musikvirtuose? Seine Arbeit – wenn sie überhaupt als eine solche bezeichnet werden kann – steht in keinem Verhältnis zum ökonomischen Gewinn. Denn sein Auftritt dauert evtl. zwei Stunden, aber seine Mühen und Anstrengungen, bevor er sich einem Publikum präsentieren kann, sind zeitlich nicht aufzurechnen. Somit kann auch, was leicht und mühelos aussieht, unendlich viel Schweiß gekostet haben.

Ein Genie z.B. ist aufgrund seiner angeborenen Fähigkeit dem durchschnittlichen Menschen weit überlegen. Er wird mit wesentlich weniger Zeit und einzusetzender Energie Ergebnisse hervorbringen, die weit über der allgemeinen Norm liegen. So ist es auch bei den Menschen, die durch Vererbung Talent mitbringen, das nicht zu erlernen wäre. Sie haben z.B. Fingerfertigkeiten, für die sie vorher nicht zu üben hatten, weil in ihnen die Erfahrung und Geschicklichkeit ihrer Vorfahren stecken. Damit fällt ihnen die Arbeit leichter, so dass sich diese Begabung auch auf die Qualität und Quantität der Arbeit auswirkt. Denn ein nichtbegabter Mensch wird einen längeren Zeitraum brauchen, um eine solche Leistung zu bringen.

Abgesehen von den überdurchschnittlichen Talenten gibt es auch Arbeiten, die von Menschen ausgeführt werden, deren höchstes Gut die Erfahrung ist, z.B. die Arbeiter im Bergwerk. Ihr Know-how, ihre Vorausschau ist kaum zu übertreffen.²⁹⁷

²⁹⁷ Simmel, 1989, S. 573.

Welche Rolle spielt der seelische Kraftaufwand neben der Muskelarbeit und der geistigen Arbeit in der Wertbildung? Schließlich liegt aller Wert in Bezug auf Arbeit – egal welcher - letztlich im Bereich der Gefühle, die nicht zu messen sind. Das Ansehen eines Zirkusartisten steht zu dem eines Klavierspielers vergleichsweise nicht hoch im Kurs. Auch wenn beide viel Zeit für ihr Können investieren mussten, zählt das fahrende Volk zu der sozial unteren Schicht der Gesellschaft.

Beim Hauspersonal gibt es immer wieder Spannungen im emotionalen Bereich. Hausangestellte arbeiten und wohnen Tag und Nacht im Haus ihrer Herrschaft. Eine solche Nähe, die untergeordnete Stellung und die ständige zeitliche Verfügbarkeit brachten zwangsläufig Unmut und seelische Konflikte mit sich. Außerdem erhielten sie lediglich ein Taschengeld, denn freie Kost und Logis wurden als Entgelt angesehen. Darum war es nicht verwunderlich, dass sich die Menschen bei aufkommender Industrialisierung lieber Arbeit in den Fabriken suchten. Dort hatten sie neben einer geregelten Arbeitszeit einen Lohnausgleich und zum anderen Maschinen, die weder „launisch“ waren, sie weder herum kommandierten noch sie degradierten.

Simmel ist es nicht gelungen, eine Arbeitsgeld zu finden, die jeder Arbeit eine messbare Größe geben könnte, gleich dem Geld oder dem gemünzten Edelmetall. Das Wesen des Geldes ist seine bedingungslose Austauschbarkeit. Dass ist beim Arbeitsgeld nicht gegeben. Es sei denn, man würde der Arbeit die Fungibilität des Geldes verschaffen. Da dies nicht möglich ist, unterstreicht es die Bedeutung des Geldes besonders deutlich.²⁹⁸

Simmel lehnt daher die Arbeitswerttheorie ab. Seine Begründung liegt in der unterschiedlichen Art der Arbeiten und deren differenziertem Nutzen für die Gemeinschaft. Jede Arbeit, ob geistige oder handwerkliche, ist für eine Gemeinschaft mit allen ihren differenzierten und unendlichen Untergliederungen wichtig. Wie ein Netzwerk sind die Arbeiten untereinander verzweigt, egal auf welchem Platz sie ausgeführt werden. Der Arbeitswert eines Müllmanns, der nicht gradmäßig zu bewerten ist, ist ebenso wichtig wie

²⁹⁸ Vgl. Simmel, 1989, S. 589f..

der Arbeitswert eines Ministers, dessen Wertbemessung sicherlich ebenso schwierig ist. „Es lassen sich also nicht zwei *Dinge* gleichsetzen, die qualitativ verschieden sind, (...).“²⁹⁹ Für den Wert der Arbeiten kann kein einheitlicher Gradmesser gefunden werden, so wie für das einheitlich austauschbare Geld, das recht unterschiedlich leistungssteigernd oder leistungsmindernd den Menschen dient. Es bleibt bei der Arbeit bei einem Tausch von Leistungen und Gegenleistungen nach den unterschiedlichen Vereinbarungen des Arbeitnehmers und Arbeitgebers, wobei die Leistung, die Arbeit, vom Arbeitgeber angeboten wird und vom Arbeitnehmer gegen Entlohnung angenommen wird. Diese Zusammenarbeit ist eine Partnerschaft von sozialer Distanz. Denn der Arbeitgeber hat aufgrund des Geldes eine individuelle Macht, die er mitunter auf ungerechte Weise dem Arbeiter gegenüber auslebt. „Dies ist gemeint, wenn Simmel von der isolierten Wirkung der ganzen Herzlosigkeit des Geldes spricht.“³⁰⁰

²⁹⁹ Flotow, v. P. , 1995, S. 68.

³⁰⁰ Kintzelé, J., Schneider, P. (Hrsg), 1989, S. 242.

5.6 Persönlichkeitswerte: Würde – Gleichberechtigung - Gleichbehandlung

Simmel hat in seinem Buch „Philosophie des Geldes“ viele unterschiedliche Arten von Verletzungen der Persönlichkeitswerte und der menschlichen Würde beschrieben. Der Wert der Persönlichkeit hat „zwei auseinanderzuhaltende Bedeutungen“. Einmal wird der Mensch als Mensch an sich angesehen, das ist die allgemeine Form, oder der Mensch wird als ein bestimmtes Individuum bezeichnet, nämlich als eigenständige Persönlichkeit mit einem höchsten Seltenheitswert. Dieser Seltenheitswert ist das Resultat der jeweiligen Qualitäten, mit denen der Mensch gegenüber allen anderen ausgestattet ist. Da diese Qualitäten bei jedem Individuum andere sind, hat sich, anthropologisch gesehen, teilweise seit dem Altertum und dem modernsten Individualismus eine Wertskala innerhalb der Menschheit ergeben. Darum galt es als legitim, Menschen als Sklaven zu halten. Dieses Meinungsbild änderte sich mit dem Christentum, der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, dem ethischen Sozialismus und mündete in den abstrakten Individualismus. Danach ist jeder Mensch dem anderen gleich, obwohl der Individualismus den Unterschied zwischen den Einzelnen und deren qualitativen Besonderheiten unterstreicht.³⁰¹

Simmel erkennt ohne Einschränkung, dass die seelische Welt der Sachwelt in Wechselwirkung gegenüber steht und dass die psychologische Erkenntnis sich ähnlich verhält. Jeder uns gegenüberstehende Mensch ist für die unmittelbare Erfahrung ein lauterzeugender und gestikulierender Apparat. Dass hinter diesem Maschinenmensch eine Seele steckt, können wir nur anhand der Gleichartigkeit mit unserem eigenen Inneren ableiten, weil „das das einzige uns unmittelbar bekannte seelische Wesen ist.“³⁰² Ohne das Gegenüber, das „Du“, kann das „Ich“ nicht wachsen bzw. sich nicht verändern. Wir nehmen wahr, indem wir beobachten, und das Ergebnis ist die Erkennung der eigenen Persönlichkeit und die Anerkennung des

³⁰¹ Simmel, 1989, S. 492 f..

³⁰² Vgl. Simmel, 1989, S. 110 ff..

Gegenübers. Dieses Wechselspiel ist ein Wissen um den seelischen Raum und gleichsam ein stetes Auswechseln und Tauschen. Der neuzeitliche Idealismus leitet die Welt aus dem Ich ab. Die Seele erschafft, gemäß ihren Rezeptivitäten und produktiven Formungskräften die Welt. Von der Welt können wir sprechen. Sie ist für uns real. Andererseits ist diese Welt aber auch der Ursprung der Seele. Die Seele ist mit all ihren Formen und Inhalten ein Produkt der Welt und die Welt ist ein Produkt der Seele. Aus dieser Polarität entwickeln sich Persönlichkeitswerte wie Menschenwürde, Gleichberechtigung, Gleichbehandlung, Moral und Ethik. Sie sind die Basis für das Zusammenleben in einer Gemeinschaft, um ein gerechtes, zufriedenes Miteinander zu gewährleisten. Gleichzeitig zählen diese Werte zu den wichtigsten Bausteinen der personalen Autonomie.

Simmel spricht in seiner „Einleitung in die Moralwissenschaft“ nicht von Menschenwürde, sondern von „Würde der Menschheit“, denn inhaltlich bedeutet die Würde des Bürgers etwas Anderes als die des Königs, die Würde des Mannes etwas Anderes als die der Frau. Aus diesem Grunde ist für Simmel „der Begriff der Würde der Menschheit ein unklarer und leerer“.³⁰³ Würde hat ein Mensch nur dann, wenn er sich aufgrund seiner Eigenschaften von anderen abhebt. Die Idee einer besonderen Würde des Menschen³⁰⁴ besteht in unserer abendländischen Kulturgeschichte bereits seit Zweieinhalbjahrtausenden.³⁰⁵ Allerdings wird die „Würde“ erst in den letzten Jahren immer umfangreicher, länger und differenzierter thematisiert.³⁰⁶

Kant wertet die Würde als die „besondere moralische Verantwortung des Menschen vor sich selbst“ und gleichzeitig als eine moralische Selbstverpflichtung. Im System der Natur ist der Mensch, nach Kants

³⁰³ Simmel, 1989, S. 177.

³⁰⁴ Simmel ist der Ansicht, dass die menschliche Persönlichkeit den höchsten Seltenheitswert hat und in seiner Bedeutung unersetzbar ist und in Bezug auf den absoluten Wert jeder Mensch jedem anderen gleich ist, d.h., dass er den absoluten Wert an den Allgemeinbegriff Mensch heftet. (Vgl. Simmel, 1989, S. 492.)

³⁰⁵ In der Bibel (Genesis 1,31) wird die Schöpfungsdarstellung mit dem Satz beendet: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: es war sehr gut.“ Die Rede ist von der „Güte der Schöpfung“ und der Würde alles Seienden, und dem verantwortungs- und respektvollen Umgang untereinander. Gottes Ebenbildlichkeit bedeutet für den Menschen, dass er (der Mensch) die Pflicht hat, sich auch ebenbildlich zu verhalten.

³⁰⁶ Amartya Kumar Sen meint: „Ich kenne keine Weltreligion, die nicht auf der Würde des Menschen beruhen würde.“

Auffassung, von geringerer Bedeutung und hat von außen betrachtet mit den übrigen Tieren nur einen äußeren Wert. Erst sein Verstand grenzt den Menschen von der Tierwelt ab. Darum besitzt das Subjekt mit seiner moralisch-praktischen Vernunft einen inneren Wert. Dieser Wert ist es, wodurch er allen anderen vernünftigen Wesen Achtung abnötigt. Er kann sich mit jedem anderen seiner Art messen. „Die Menschheit in seiner Person ist das Objekt der Achtung, die er von jedem anderen Menschen fordern kann; (...).³⁰⁷ Der Mensch ist über jeden Preis erhaben. Aber das, was über allen Preis erhaben ist, hat eine Würde. „Würde“ zu haben ist wertvoll und unverkäuflich.³⁰⁸ Danach besteht für jedes Individuum die Möglichkeit zur praktischen Selbstbestimmung und damit auch zum vernunftbezogenen autonomen Handeln. Nur so kann der Mensch seiner Selbstwürde gerecht werden.

Wenn Würde als abstrakte Größe bezeichnet wird, dann hat sie einen achtungsgebietenden ideellen Wert, der jedem Menschen zukommen soll. Betrachtet man die Menschenwürde zeitlich, dann wird man erkennen, dass dieser Begriff sehr unterschiedlich verstanden wird. Im abendländischen Denken veränderte sich die Begrifflichkeit entsprechend den verschiedenen Vorstellungen: griechisch-römisch, christlich-metaphysisch, humanistisch-aufklärerisch, vernunftphilosophisch-idealistisch. Demnach gibt es ebenso zahlreichen Würdeinterpretationen wie es philosophische Lehren und Strömungen gibt. Dabei steht auf der einen Seite die angeborene Würde und auf der anderen Seite die Würde, die einer Person in einer sozialen Gemeinschaft entgegengebracht wird.³⁰⁹

Die Griechen hatten im Altertum unterschiedliche Bezeichnungen für den Begriff „Würde“ = *time*/Wert, *axia*/Ehre, *axioma*/Ansehen. Die Römer übersetzten „Würde“ mit „*dignitas et excellentia*“. Sie erkennen in der Würde einen auf tugendhaftem Verhalten beruhender Wert, eine innere Haltung, ein

³⁰⁷ Kant, I., *Grundlegung der Metaphysik der Sitten*, Riga 1785, 2. Abschnitt, Kant, (434-436).

³⁰⁸ Dabei zählt Kant zu der Menschenwelt nur die Menschen mit Vernunft, Moralität und Freiheit. Vernunft und Moralität sind Bereiche, die zu erlernen sind. Die Freiheit dagegen, so Kant, ist das einzige dem Menschen angeborene Recht, das ihm von Geburt an zukomme. Vgl. Kant, Immanuel, 1968: *Werke*, Akademische Textausgabe, Berlin, zitiert nach Wetz, *Die Würde der Menschen ist antastbar*, 1998, S. 40 f.

³⁰⁹ Wetz, Franz Josef, 1998, S. 14.

bestimmtes Auftreten und Benehmen des Menschen, auch seine Erscheinung. Demnach ist die Würde der Ausdruck für moralische Verdienste oder Leistungen und analog mit Ehre, Wert oder Ansehen belegt.³¹⁰ Bei Thomas von Aquin ist es allein die Bezeichnung „Person“, die für den Begriff Würde steht. „Person bringt Würde mit sich“, ja, „die Person scheint der Name der Würde zu sein.“³¹¹ Basis der Menschenwürde ist die wechselseitige Anerkennung von Menschen als Menschen.³¹² Die Würde gebührt *a priori* jeder menschlichen Lebensform in nicht abstufbarer Weise. Das beginnt schon in dem Augenblick, wo sich Ei- und Samenzelle verbinden. „Würde“ ist demnach eine Art „Mitgift“ für alle Menschen „als ein unverlierbarer und unteilbarer Wert (...) und darf niemandem streitig gemacht werden“. Die Zuerkennung der Würde hängt von „subjektiven und objektiven Bedingungen“ und „von einer insgesamt menschenwürdigen Lebenssituation“ ab. Es werden auch Stimmen laut, die den Würdestatus erst im Nachhinein – also *a posteriori* – anerkennen wollen, nämlich erst dann, wenn der Entwicklungszustand des „menschlichen Personenseins“ und der Charakter dem Würdeanspruch gerecht wird. Für diese Personen gilt dann: „einmal Würde immer Würde“. Dazu zählt auch die Würde, die an Personen verliehen wird, wenn sich die Person „gesellschaftlich auf entsprechende Weise ausgezeichnet hat“.³¹³

Die unterschiedlichen Definitionen zeigen, dass man keine einheitliche Würdeinterpretation definieren kann. Diese Uneinigkeit in den Definitionen macht den Weg für Menschenrechtsverletzungen frei. Aber wo menschliches Leben existiert, kommt ihm Würde zu. Menschenwürde ist ein Gebot. Die Würde ist ein fundamentaler Wert. Da gibt es keine Ausnahmen! Darum muß die Menschenwürde durch ein „besonderes Gesetz“ geschützt werden!

Nach dem zweiten Weltkrieg und den Verbrechen des Holocausts wird die Menschenwürde erstmals in einer deutschen Staatsverfassung zum

³¹⁰ Vgl. Victor Pöschl, 1989, S. 9.

³¹¹ Aquin, von, Thomas, Summa Theologica, Graz, Salzburg, Wien, Köln, Heidelberg, 1934 ff., S. 29.

³¹² Disputation über Menschenwürde am 09.11.2004 in Bonn, zwischen Herdegen, Matthias, und Michael Höffling,

³¹³ Pollman, Arnd, Würde nach Maß, Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 53. Jahrgang, 2005, Heft 4, Akademie Verlag Berlin, S. 611-S. 619.

Grundsatz.³¹⁴ Hier heißt es unter anderem: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Der Begriff unantastbar besagt, dass die Würde nicht angetastet werden darf und auch nicht angetastet werden kann, weil in der Würde eine Seinsgegebenheit gesehen wird, die nicht zu rauben und auch nicht abzusprechen ist. Aber sie kann verletzt werden. Nur weil die Würde verletzlich ist, wurde sie als unverletzlich normiert. Kaum zu glauben, dass ein grundsätzlich unzerstörbares Wesensmerkmal noch zusätzlich durch die Rechtsordnung zu schützen ist. Das heißt doch nichts anderes, als dass das unantastbare Rechtsgut geschützt werden muss, weil die Würde des Menschen zwar unantastbar ist, aber ständig die Gefahr besteht, dass sie angetastet werden könnte. Somit ist die menschliche Würde zwar unzerstörbar, aber keineswegs unverwundbar.

In einem Kommentar zum „Artikel 1“ heißt es, dass trotz des kategorialen Würdeanspruchs aller Menschen die Art und Weise des Würdeschutzes für Differenzierungen durchaus offen sei und den konkreten Umstände Rechnung trage.³¹⁵

Obwohl die Achtung der Menschenwürde und der Menschenrechte weltweit gefordert wird, klaffen Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander.³¹⁶ Not und Qual kennen keine Grenzen. Amnesty International³¹⁷ meint, dass unser Jahrhundert das blutigste und brutalste der abendländischen Geschichte sei. Darum stellt sich die Frage: „Gibt es überhaupt eine „unantastbare“ Menschenwürde? Wenn ja: „Haben alle Menschen die gleiche Würde? Der untadelige Bürger ebenso wie der schlimmste Verbrecher?“

³¹⁴ Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949, I. Die Grundrechte, Artikel 1, Absatz (1) „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

³¹⁵ Staatsrechtler Prof. Dr. jur. Matthias Herdegen der Universität Bonn, zitiert von Manuela Lenzen, PSYCHOLOGIE HEUTE, August 2004, S. 51.

³¹⁶ Der „Artikel 1“ unseres Grundgesetzes gilt auch für Sterbende. „Die Würde des Menschen ist im Sterben zu achten und zu schützen.“

Trotzdem gibt es die Ausstellungen „KÖRPERWELTEN“ von Gunther von Hagens. Hagens meint zu seiner Idee, Tote zu plastinieren und auszustellen: „In der heutigen Erlebnisgesellschaft lässt sich eine Demokratisierung der Anatomie nur über Erlebnisanatomie erreichen, wenn Besucher staunen dürfen und sich ihnen anatomisches Wissen auf ästhetischen Wegen mitteilt.“ Prof. Dr. Gunther von Hagens im Buch von Franz-Josef Wetz, Tote hoch zu Ross“, S. 9.

³¹⁷ Amnesty International wurde vom Londoner Rechtsanwalt Peter Benenson im Jahre 1961 gegründet.

Wenn allen Menschen das Recht auf Selbstentfaltung, Entwicklung in Freiheit zugestanden wird, dürfen die Persönlichkeitswerte, unter anderem die Würde, nicht fehlen. Die UNO verankert in ihrer Menschenrechtsdeklaration, dass die „innere Würde (...) aller Mitglieder der Menschheitsfamilie“, also für alle Menschen der Welt, gilt und „In beiden Texten (...) alle Menschen einen gleich großen, außerordentlich hohen, angeborenen (d.h., unerwerbbaeren und unverlierbaren), nicht graduierbaren und nicht numerisch angebbaren Wert besitzen; dieser soll durch kein anderes Gut aufwiegbar oder überbietbar sein.“³¹⁸

Die Würde bzw. Menschenwürde impliziert neben der Gerechtigkeit auch die Gleichberechtigung, den subjektiven Wert, Autonomie, Willens- und Handlungsfreiheit. Diese Werte können noch erweitert werden durch Respekt, Beachtung und gegenseitige Achtung in Form einer Gleichbehandlung der Menschen untereinander.

Nussbaum beschäftigt sich als Mitarbeiterin des World Institute for Development Economics Research in ihrem Buch „Gerechtigkeit oder das gute Leben, Gender Studies“, mit der Natur der Menschen ganz allgemein. Sie hebt die „essentiellen Funktionsweisen“ der Individuen hervor und weist darauf hin, dass wir verletzbaere Wesen mit einer begrenzten Lebenszeit seien und dass unser Überleben von einer Reihe externer Faktoren abhängt, für die Ethik, moralische Ansprüche und Tugenden relevant sind.³¹⁹ Nussbaum betont im gemeinsamen Menschsein die besondere Rolle der Frau, ihre Natur, ihre Gefühle und ihre Fähigkeiten. Sie beginnt ihren Artikel über „Menschliche Fähigkeiten, weibliche Menschen“ mit dem Hinweis, dass den Frauen, die die Mehrheit der Weltbevölkerung bilden, nur ein kleiner Teil an Entwicklungsmöglichkeiten zugute kommt. Die Frauen in den Entwicklungsländern sind häufig von Bildung und Ausbildung, von besseren Arbeitsplätzen, vom politischen System oder von angemessener

³¹⁸ Vgl. Horn, Christoph, 2003, S. 89 ff.

³¹⁹ Vgl. Nussbaum, C. Martha, 1999, S. 10.

Es ist zu erwähnen, dass sich Nussbaum einer neoaristotelischen Strömung anschließt. Auch wenn sie die Ansichten Aristoteles zur Gerechtigkeit und zum guten Leben als aufschlussreich hält, distanziert sie sich von seiner Einstellung zu Frauen und Sklaven, denen er jede politische Wertschätzung abspricht.

medizinischer Versorgung ausgeschlossen. In den Ländern, für die relevante Daten vorliegen, beträgt der weibliche Entwicklungsindex nur 60 % des männlichen.³²⁰ Das politische Bild der Frau zitiert Jefferson, der der Ansicht ist, dass, auch wenn unser Staat eine reine Demokratie wäre, die Frauen von Beratungsgremien der Männer dennoch ausgeschlossen wären. Um den Niedergang der Moral zu verhindern und um alle Zweideutigkeiten zu vermeiden – so fordert Jefferson - sollten sie nicht dort verkehren, wo sich die Männer versammeln.³²¹

Harriet Taylor Mill & John Stuart Mill haben im 19. Jahrhundert zusammen ein Buch mit dem Titel „The Subjection of Women“ (Die Hörigkeit der Frauen) geschrieben, in dem sie sich für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft engagieren. Sie sind der Ansicht,

(1) dass Unterscheidungen im Wesen und im Verhalten von Frauen und Männern ein Produkt von Erziehung und gesellschaftlicher Struktur seien,

(2) dass sich die Frauen schon von Kindheit an in einem Zustand der Knechtschaft eines Mannes befunden haben,

(3) dass die Ungleichheit der Rechte zwischen Mann und Frau keine andere Quelle als das Faustrecht – das Recht des Stärksten habe,

(4) dass jede Freude, die die Frau hat, entweder sein Geschenk oder doch gänzlich seinem Willen entspringt,

(5) dass die wesentlichsten Objekte menschlichen Strebens, Rang, Stellung, Ansehen, Bedeutung usw. für die Frau im allgemeinen nur durch den Mann erreicht werden könne.

In Deutschland z.B. zieht sich dieser Wertunterschied zwischen einer männlichen und einer weiblichen Person bis in das 21. Jahrhundert hinein. Obwohl bereits 1949 im Grundgesetz die Gleichberechtigung von Mann und Frau festgehalten wird³²², ist die Umsetzung dieses Gesetzes ein ständiger

³²⁰ Vgl. Human Development Report 1993, Entwicklungsprogramm der UNO, zitiert aus Nussbaum, 1999, S. 176.

³²¹ Nussbaum, C. Martha, 1999, S. 176.

³²² Artikel 3, Absatz 2 des Grundgesetzes, Chronik – Geschichte der Frauen, Internetrecherche,

Kampf. So wurde beispielsweise in der Bundesrepublik erst 1977 ein Gesetz abgeschafft, wonach Ehegattinnen für eine Berufstätigkeit die Zustimmung ihres Mannes benötigten. Entscheidungen, die das gemeinsame Familienleben betrafen, unterlagen bis 1963 allein dem Ehemann.³²³

Die Verselbstständigung und Gleichstellung der Frau ist bis heute noch nicht absolut erfolgt, und das selbst in Deutschland. Nehmen wir nur das Beispiel der unterschiedlichen Entlohnung. Auch bei gleicher Leistung erhält der Mann häufig ein höheres Gehalt als die Frau.³²⁴

Im biblischen Schöpfungsbericht, Gen, 1,26-28, macht Gott zunächst keinen Unterschied zwischen Mann und Frau, sondern schafft die „Menschen nach seinem Abbild“. An anderer Stelle jedoch unterstellt er die Frau „Eva“ dem Manne „Adam“ und setzt nach: „Und zum Weibe sprach er: „Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber er soll dein Herr sein.“³²⁵

Auch Kant definiert im Eherecht, dass das Gesetz dem Mann sagt, dass er der befehlende und die Frau der gehorchende Teil sei. Damit wird deutlich, dass das Ehepaar nicht gleichberechtigt ist, sondern dass der Mann die „Überlegenheit“ per Gesetz habe und die Frau sich seinen Wünschen und Befehlen unterzuordnen hat. Obwohl „Mann und Frau einander ihre(n) Geschlechtseigenschaften (nach) wechselseitig genießen wollen“ und schon daher gleichgestellt sein müssten, ist dem nicht so.³²⁶

Im zweiten Teil meiner Arbeit werde ich Sens Forschungsergebnisse vorstellen, in denen er die Stellung der Frauen zwischen den verschiedenen Ländern in Asien vergleicht. Seiner Ansicht nach wäre die Selbstbestimmung der Frauen nicht nur innerhalb der Familie, sondern auch gesellschaftlich von

www.meinhard.privat.t-online.de/frauen/chronik.html, 2007.

³²³ Ehe- und Familienrecht, Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) § 1357.

³²⁴ Frauen verdienen EU-weit etwa 15 Prozent weniger als Männer.
<http://www.bildungsspiegel.de/aktuelles/frauen-verdienen-eu-weit-etwa-15-proz>.

³²⁵ Z.B. Lutherbibel, 1.Mose 3,16.

³²⁶ Vgl. Kant, I., Metaphysik der Sitten, Reclam jun. - Verlag, Stuttgart, 1990, S. 126.

großem Vorteil.³²⁷ In diesem Zusammenhang sind die statistischen Arbeiten von Murthi, Guio und Drèze³²⁸ hervorzuheben. Sie verdeutlichen, dass die Selbstbestimmung der Frauen einen bedeutenden Einfluss auf die Geburtenrate, den Schulbesuch von Frauen und ihre Eingliederung der Frauen in den Arbeitsprozess hatte. Somit ist das „beste Verhütungsmittel“ die soziale Entwicklung der Frauen, weil sie aufgrund zunehmender Bildung ein Mitspracherecht erlangen.

³²⁷ Harriet Taylor Mill & John Stuart Mill haben im 19. Jahrhundert zusammen ein Buch mit dem Titel „The Subjection of Women“ (Die Hörigkeit der Frauen“) geschrieben, in dem sie sich für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft engagieren.

³²⁸ Mamta Murthi, Anne-Catherine Guio und Jean Drèze, “Mortality, Fertility, and Gender Bias in India: A District Level Analysis”, *Population and Development Review* 21 (Dezember 1995) sowie Jean Drèze und Mamta Murthi, “Female Literacy and Fertility: Recent Census Evidence from India”, vervielfältigt vom Centre for History and Economics, King’s College, Cambridge 1999. Zitiert aus Sen, 2005, S. 404.

6 Zusammenfassung

Es ist für Simmel kennzeichnend, dass seine systematischen Untersuchungen fragmentarisch sind. Sein Denken und Schreiben umfasst das gelebte Leben historisch, logisch und erkenntnistheoretisch. Ganz deutlich stellt er „die Objektivität des wirtschaftlichen Wertes“ dem subjektiven Sein und damit „dem Gegensatz von Form und Leben“ gegenüber. So sieht er in der „Objektivität die Gültigkeit für Subjekte überhaupt“ und bezeichnet diese als „eine ihrer deutlichsten Rechtfertigungen“.³²⁹ Simmels Denkprozess begleitet den Fluss des Lebens mit all seinen Inhalten und Werten. Er bezeichnet diesen Ablauf als „geformte Formlosigkeit“. Er will das Leben ergreifen, ohne sich an dem Leben zu vergreifen oder es in Besitz zu nehmen, zu vergewaltigen oder sich geistig bemächtigen zu wollen.³³⁰ Simmel sieht das Leben als ein Werdendes, auch als ein „Bewusstsein“ Werdendes. Er nennt es auch Intuition, ein Erfassen der Inhalte, oder ein Hineinversenken in den Fluss des Lebens. In seinen objektiven Betrachtungen schließt er das subjektive Empfinden und Erleben des Lebens der Individuen ein. Somit besteht für ihn das Leben aus dem Fluss der Erlebnisse, des Daseinsstroms und dem Gleiten von Inhalt zu Inhalt.³³¹

Simmel erkennt das Wesen seiner Zeit, das Wesen der Moderne, als einen Prozess der sozialen Differenzierung und Individualisierung. Die sich daraus ergebenden neuen Freiheitsräume und Entfaltungsmöglichkeiten haben auch eine Kehrseite. Vermehrt wird in Individualismus-Debatten auf die Isolation der Menschen, die ansteigende Anonymität und auf den Egoismus hingewiesen. Auch die Geldwirtschaft beeinflusst die Entpersönlichung in der sozialen Gemeinschaft.

³²⁹ Vgl. Simmel, 1989, S. 58 f..

³³⁰ Vgl. Kroners, R., Aus dem nachgelassenen Tagebuch, 1919, Logos VIII. S. 99, Vgl. Bohner, Offenburg, 1930, S. 11.

³³¹ Vgl. Simmel, Georg, 1920, S. 97.

Jürgen Habermas bringt Simmels Ansichten und dessen Beziehung zur Moderne wie folgt auf den Punkt:

1. Das Kennzeichen der Moderne sei das Neue.
2. Die Moderne beinhalte eine Veränderung im Zeitbewusstsein; sie orientiere sich an einer noch nicht realisierten Zukunft.
3. Zu bemerken sei eine Orientierung nach vorne; eine Aufwertung des Transitorischen, des Flüchtigen, des Ephemeren, in der Feier des Dynamismus spreche sich eine Sehnsucht nach einer unbefleckten, innehaltenden Gegenwart aus.
4. Die Gegenwart gründe sich nicht mehr in der Vergangenheit.³³²

Diese Thesen der Moderne werden von Simmels wissenschaftlichen Zeitgenossen anerkennend unterstützt. Auch Simmels „Philosophie des Geldes“ erkennen sie als eine Zeitphilosophie mit zeitgenössischen Strömungen. Damit hebe Simmel die gesellschaftliche Wirklichkeit der Gegenwart ins wissenschaftliche Bewusstsein.³³³

An die Stelle der traditionellen Abhängigkeit tritt die Selbstverantwortung und die Vernunft, statt der Gemeinschaft wird der Einzelne Herr seiner Entscheidungen. „Der Kampf ums Dasein wird zum Kampf um die Mittel des Daseins, das Leben bewegt sich in einer vorletzten Schicht, und die letzten Entscheidungen des Lebens entfallen, das Leben wird ein technisches Problem.“³³⁴ Am deutlichsten spiegelt das Wirtschaftsleben diese Thematik wider. Die Geldwirtschaft unterstützt den Aufstieg zur persönlichen Freiheit und Unabhängigkeit, aber auch die Depersonalisation, die Entfremdung gegenüber dem eigenen Ich und ihrer Umwelt. Mit verantwortlich für diese

³³² Vgl. Dahme und Rammstedt, Georg Simmel und die Moderne, S. 17.

³³³ Vgl. H.J. Becher, Georg Simmel, Die Grundlagen seiner Soziologie, Stuttgart 1971, S. 23-24. Vgl. Georg Simmel und die Moderne, 1984, S. 17.

³³⁴ Bohner, Hellmuth: Untersuchungen zur Entwicklung der Philosophie Georg Simmels, Dissertation, Offenbach i.B., 1930, S. 63.

Entwicklung ist die Entstehung der Aktienmärkte und die Öffnung des Internets.

Trotzdem haben die sozialen Werte, auf die man sich jahrelang verlassen konnte, an Boden verloren, weil die Zivilisation die Dinge maximiert, aber die kulturelle Entwicklung der Menschen minimiert. Die Gesellschaft fällt auseinander in „Reiche und Arme, Jobbesitzer und Ausgestoßene, Dumme und Kluge, Gesunde und Kranke“. Hier spiegeln sich die Kernthemen aus Simmels Buch „Philosophie des Geldes“ wider: „Die soziale Differenzierung, die Individualisierung der Menschen, die Wechselwirkung des Geldes und die Unterscheidung von Form und Inhalt“³³⁵.

Solange Menschen Besitz haben wollen, werden sie versuchen, Geld zu erwerben. Simmel meint, dass die wachsende Kultivierung – Anschaffung von Maschinen und die damit verbundene Industrialisierung – Schuld daran sei. Daher gäbe es keinen Wert, der nicht auf unterschiedliche Art und Weise aus einer „De-Subjektivierung“³³⁶ hervorgehe. Das allgemeine Abschätzen und Bewerten von jeder Art „Ware“ charakterisiert eine Distanz, ein Entfernen. Simmel nennt dies „soziale Differenzierung“. Die bekannte Gesellschaftsstruktur zerfällt in gesellschaftliche Teilbereiche. Die „modernen“ Menschen entfernen sich von ihren nächsten Kreisen, „um sich den ferneren zu nähern.“³³⁷ Der Vorgang als solcher unterstreicht die Suche nach der subjektiven Vorstellung, die sich mit Geld erkaufen lässt. Simmel fragt sich, ob Wunsch gleich Wert sei. Dazu bemerkt er, dass das Individuum bewertend wünsche. Denn „Indem wir begehren, was wir noch nicht haben und genießen, tritt dessen Inhalt uns gegenüber.“³³⁸ Auf diese Weise konsumieren wir gleichzeitig den Wert. Es ist eine banale Erkenntnis, „dass wir viele Besitztümer erst dann recht als Werte schätzen, wenn wir sie verloren haben.“³³⁹ Dieser Grad der subjektiven imaginären Wertung den

³³⁵ Vgl. Simmel 2001, S. 588.

³³⁶ Vgl. Kintzelé, J., Schneider, P. (Hrsg.), 1993, S. 377 .

³³⁷ Simmel, 1989, S. 663.

³³⁸ Simmel, 1989, S. 33.

³³⁹ Simmel, 1989, S. 34.

Dingen gegenüber steigert deren Macht. Ändern würde sich dies erst, wenn es möglich wäre, auf Besitz zu verzichten. Aber das Verzichten auf Dinge, die begehrt und ersehnt werden, hieße auch „auf eine Empfindung“³⁴⁰ zu verzichten. Dieses emotionale Spiel von Begehren und Erfüllen, von Sehnen und Gewinnen und das Überwinden von „Abständen, Hemmnissen und Schwierigkeiten“³⁴¹ entspricht dem „Zustand, der die Vorstellung des Paradieses stilisiert“.³⁴² Denn der paradiesische Zustand ist die stete Erneuerung eines Versprechens und einer Aussöhnung. Nach Simmel impliziert Bewegtheit „Sehnsucht, Bemühung, Aufopferung, die sich zwischen uns und die Dinge schieben“ und die „sind es doch, die sie uns [letztendlich] zuführen.“³⁴³

Unter dem Einfluss der sozialen Differenzierung liegt die Betonung des Individuums auf unabhängige Individualität, auf persönliche Freiheit und auf das Fürsichsein gegenüber allem Äußeren. Das Freiheitsgefühl ist mit dem Prinzip der Persönlichkeit eng verbunden. Der Mensch wird sich seiner Individualität, seiner Einmaligkeit und seiner Einzigartigkeit bewusst. Dazu zählt die Befreiung von engmaschigen traditionellen Bindungen sowie von Einschränkungen und Zwängen.³⁴⁴ Die Entwicklung des modernen Lebens fördert die Individualisierung. Das zunehmende Tempo der kulturellen Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Es ergeben sich „Sinnverlust, Veräußerlichung, Entfremdung und Vereinzelung“³⁴⁵ und es bleibt das Sensitive des Menschen zwangsläufig auf der Strecke. Das Individuum braucht Geborgenheit, Privatheit, Vertraulichkeit, Freiheit und die Gemeinschaft. Dieses gesamte Konstrukt der Wechselwirkung zwischen

³⁴⁰ Simmel, 1989, S. 48.

³⁴¹ Simmel, 1989, S. 34.

³⁴² Simmel, 1989, S. 48.

³⁴³ Simmel, 1989, S. 49.

³⁴⁴ Vgl. Simmel, 1989, S. 402 f.

Viele junge Paare mit gemeinsamen Kindern leben heutzutage (2008) ohne Trauschein zusammen. Laut Statistik wird in Deutschland jede dritte Ehe wieder geschieden, in Großstädten teilweise sogar jede zweite Ehe. Ist dies einem Werteverfall geschuldet oder wollen junge Paare einfach ungebundener sein und bleiben?

Karin Meyer-Götz (Fachanwältin für Familien- und Steuerrecht). Für detailliertere Informationen und Analysen wird an dieser Stelle an das Statistische Bundesamt, Wiesbaden, verwiesen.

³⁴⁵ Vgl. Simmel, 2001, S. 589.

Individuen, Gruppen und anderen sozialen Gebilden, den Organisationen, den Klein- und Großfamilien und dem Staat bezeichnet Simmel ganz allgemein als Gesellschaft. Dabei ist unter dem Dach der „Gesellschaft“ nichts fest verankert. Alles unterliegt einer energiegeladenen Entwicklung – wandelbar und veränderlich. Nicht umsonst hat Simmel den Begriff Gesellschaft um die Vorsilbe „Ver“ erweitert und daraus das Wort „Ver“gesellschaftung“ kreiert. Damit macht er den fortlaufenden Prozess, den die Gesellschaft erfährt, deutlich.

Zusammen mit Emile Durkheim hat Simmel den prozessualen Charakter der Vergesellschaftung analysiert. Danach beinhaltet Vergesellschaftung immer eine Ausdehnung, eine soziale Interaktion. Die Wechselbeziehung von Nähe und Distanz der Handelnden als Träger von sozialen Gebilden. Sen meint, dass diese sozialen Räume auf die Dazugehörigkeit und die Verwirklichungschancen der Menschen entscheidend Einfluss haben. Dazu zählen konkrete Bedürfnisse, Interessen, Motive, Zwecke und Neigungen der Individuen, die als Inhalte der Vergesellschaftung gesehen werden.³⁴⁶

Der technische Fortschritt beinhaltet Elemente von Segen und Fluch. Der Mensch bleibt ein Individuum, für das Denken, Fühlen, Hoffen, Leiden, Angst haben und Sehnsucht haben höchst persönlich sind.³⁴⁷ Zur „Materie der Vergesellschaftung“ zählen konkrete Bedürfnisse, Interessen, Motive, Zwecke und Neigungen. Sie gelten als treibende Kraft. Die unterschiedlichen Charaktere verzweigen sich und es entwickeln sich „Formen der Vergesellschaftung wie z.B. Familie, Gruppe und Verband“³⁴⁸. Diese vielschichtige Abhängigkeit der Menschen untereinander schafft viele Reibungspunkte, die sich noch stärker bemerkbar machen, wenn die Gier nach Geld sich psychisch auswirkt.

³⁴⁶ Vgl. Simmel, 2001, S. 590.

³⁴⁷ Vgl. Schäuble, W., „Das knappe Gut Aufmerksamkeit“, Medienethik, **zeitzeichen**, 10/2001, S. 32 ff..

³⁴⁸ Vgl. Simmel, 2001, S. 590.

Simmels Ansatz setzt sich heute in unserer modernen Gesellschaft weiterhin fort, denn die fortschreitende Verselbständigung und Entfremdung ist immer problematischer. Das spiegelt sich in den unterschiedlichsten Teilbereichen der Gesellschaft und in der Wirtschaft wider. Die Entpersönlichung in der Gemeinschaft wächst mit dem Wachsen des Internets, der Ausbreitung der Aktienmärkte und dem virtuellen Geldverkehr. Gerade mit dieser modernen Wirklichkeit von Globalisierung, Beschleunigung und Entgrenzung wächst das Bedürfnis der Individuen nach Nähe und Vertrautheit.

Zweiter Teil

7 Amartya Kumar Sen „Ökonomie für den Menschen“³⁴⁹

Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft

Um eine gedankliche Verbindung zwischen den Thesen Simmels und denen von Sen herzustellen, scheint es mir sinnvoll, die Ausarbeitungen Simmels (erster Teil meiner Arbeit) über Entwicklung, Freiheit und damit „seinen“ Weg zur personalen Autonomie in Erinnerung zu rufen

Simmel ist der Ansicht, dass „die Entwicklung jedes menschlichen Schicksals (...) in einer ununterbrochenen Abwechslung von Bindung und Lösung, von Verpflichtung und Freiheit verläuft“.³⁵⁰ Dabei betrachtet Simmel schwerpunktmäßig die subjektive Ablösung aus den Machtverhältnissen der Besitzenden, die durch die Entwicklung der Geldwirtschaft möglich ist. Somit ist das Geld der symbolische Rettungsanker für das Freiwerden aus den unterschiedlichsten Abhängigkeiten. Dazu zählen die Dienstleistungen der ganzen Person (Sklaven, Leibeigene bzw. Unfreie), die Forderungen der Lehnherren über Naturalabgaben bis hin zu Geldzahlungen, die subjektive und wirtschaftliche Stellung der Frau (Frauenkauf, Prostitution, Mitgift, Geldheirat) und der Wert bzw. die bewertete Arbeit durch Lohnzahlung. Das Geld spielt in der Wirtschaft eine besondere Rolle und gilt als ein „Interessenverhältnis“ zwischen dem „Einzelnen und den gesellschaftlichen Klassen“. Es steht auch für die Bedürfnisbefriedigung, die „zu einer bestimmten Zeit subjektiv am wichtigsten“ erscheint und zu jedem Augenblick eingesetzt werden kann.³⁵¹

³⁴⁹ Sen, Amartya, „Ökonomie für den Menschen“, Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2002, Titel der amerikanischen Originalausgabe: „Development as Freedom“, Alfred A. Knopf, Inc., New York, 1999.

³⁵⁰ Simmel, 1989, S. 375.

³⁵¹ Supino unterscheidet in seiner Rezension über das Buch „Philosophie des Geldes“ von Simmel das Erscheinungsbild „von der Substanz und dem Inhalt deutlich“. Er bemängelt die „sehr dicht bedruckten Seiten, die einander eintönig und mit einigen wenigen Unterbrechungen“ den wohlwollendsten Leser entmutigen würden. Doch wenn es dem Leser gelänge, diese „Hindernisse zu überwinden“ und er einige „subtile und abstruse Analysen beiseite“ ließe, erfolge eine große Belohnung für die erbrachte Ausdauer.

Sens und Simmels Ansichten und Anregungen, ihre Vorstellungen von Dynamik für soziale Interaktionen, die dem Wohle der Menschen dienen, sind der rote Faden, der sich durch meine Arbeit zieht. Dabei bleibt die Marktwirtschaft ein Randthema. Sie ist zwar ein notwendiger Faktor, aber beiden Autoren geht es primär um die Entwicklung des Menschen hin zur personalen Autonomie. Es ist sicherlich leichter, ohne Verantwortung bzw. Selbstverantwortung sein Leben zu führen, sich zurückzulehnen und sich auf andere zu verlassen. Aber will man ein Leben in Freiheit leben, dann muss man in der Lage sein, autonom zu agieren, um im zweiten Schritt sein Leben selbstbestimmend meistern zu können. Im Gegensatz zu Simmel sieht Sen Entwicklung zwar ebenfalls als Kern einer wachsenden subjektiven Freiheit, aber sein Verständnis von Entwicklung ist ein Zusammenspiel von vielen hilfreichen wirtschaftlichen und politischen Faktoren bis hin zur subjektiven Bildung bzw. Weiterbildung. Sens theoretische Überlegungen sind vielfältig und geschlechtsübergreifend, aber speziell er sieht den schweren Stand der Frauen in den Entwicklungsländern, in denen das Patriarchat kulturbedingt vorherrscht.

Sen knüpft thematisch an Simmels „Geld als Gradmesser der Vergesellschaftung an“. In seinen unermüdlichen Forschungen konzentriert er sich auf

- die Beseitigung von Unfreiheiten,
- die Entwicklung zur subjektiven, individuellen, konstitutiven, instrumentellen Funktion der Freiheit,
- die Freiheit als Grundlage für Gerechtigkeit,
- die wechselseitige Abhängigkeit von Freiheit und Verantwortung,
- Freiheit als Triebkraft für rapiden Strukturwandel,
- die Ungleichheit der Geschlechter,

- die Selbstbestimmung der Frauen als Korrektur zahlreicher Ungleichheiten,
- die politische, soziale und ökonomische Rolle der Frau.

Amartya Kumar Sen erfuhr für seine Beiträge zur Wohlfahrts-Ökonomie viele Ehrungen. Als Wirtschaftswissenschaftler brachte er immer wieder die Ökonomie mit der Ethik und der Moral in Verbindung. Seine Ausführungen erweiterte er durch Analysen über den globalen Hunger und die Armut. Er interessierte sich darüber hinaus für die Einkommensverteilung, die Lebenschancen und die Verwirklichungschancen (die capabilities). Als wesentliche Bedingung für Entwicklung ist seiner Meinung nach nicht nur der wirtschaftliche Anstieg verantwortlich, sondern der Abbau von Unfreiheiten als notwendige Voraussetzung für die Entwicklung der substantiellen Freiheit von Menschen.

Dabei gilt Sens Ansatz „Entwicklung als Freiheit“ als Aufruf für eine öffentliche Diskussion und für eine kritische Überprüfung, um auf die wichtigen Aspekte des Entwicklungsprozesses aufmerksam zu machen. Er meint: „Wenn meine Darlegung auf Interesse stößt und die öffentliche Diskussion dieser lebenswichtigen Themen belebt, wäre mir das Belohnung genug.“³⁵²

Mit seinem Lebenslauf gebe ich einen Einblick in sein Leben.

³⁵² Sen, 2005, S. 12.

7.1 Amartya Kumar Sens Biographie³⁵³

Geboren wurde Amartya³⁵⁴ Kumar Sen am 03.11.1933 in Shantiniketan, Indien. Sen studierte erst Sanskrit, Mathematik und Physik und dann Volkswirtschaft und Philosophie in Indien, England und in den USA.

Nach dem wirtschaftswissenschaftlichen Studium in Kalkutta (BA 1953) setzte er seine Studien in Cambridge (Großbritannien) fort (BA 1955, MA 1959) und promovierte 1959 dort. Während dieser Zeit hatte Amartya Sen bereits mehrere Auszeichnungen erworben, darunter 1954 den Adam Smith Prize der Cambridge University. Als Gastdozent bzw. -professor war er in den 60er Jahren am Massachusetts Institute of Technology sowie an den Universitäten Stanford, Berkeley und Harvard tätig. Sen lehrte als Universitätsprofessor in Delhi (1963-1971), an der London School of Economics (1971-77) und in Oxford (1977-88). Die folgenden zehn Jahre war er Lehrstuhlinhaber der Lamont-Professur sowie der Professur für Wirtschaft und Philosophie an der Harvard University.

Sen war u. a. Präsident der *Development Studies Association*, der *International Economic Association* und der *Indian Economic Association*. In den 90er Jahren wurde er als erster Nichtamerikaner zum Präsidenten der *American Economic Association* gewählt.

Auf der Suche nach einem höheren Verdienst verließ er England und ging in die USA an die Harvard-University (Cambridge, Massachusetts). Hier überredete ihn der pakistanische Wirtschaftswissenschaftler Mahbub ul Haq, für die Human Development Index³⁵⁵ und für das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen zu arbeiten.

³⁵³ Vgl. Sens homepage: www.economics.harvard.edu/faculty/sen

³⁵⁴ Der Name „Amartya“ heißt übersetzt „unsterblich“ und ist der altindischen Sprache „Sanskrit“ entnommen.

³⁵⁵ Human Development Index (HDI, Index der menschlichen Entwicklung) versucht seit 1990 mit einer Maßzahl den Stand der menschlichen Entwicklung in den Ländern der Welt zu verdeutlichen. Der HDI wird im Bericht zur menschlichen Entwicklung (Human Development Report, HDR) veröffentlicht, den das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) jährlich herausgibt. Der HDI wurde im Wesentlichen von dem pakistanischen Ökonomen Mahbub ul Haq entwickelt, der eng mit dem indischen Ökonomen und Nobelpreisträger Amartya Sen sowie dem britischen Wirtschaftswissenschaftler und Politiker Meghnad Desai zusammenarbeitete.

1998 bekam er einen Ruf an das Trinity College in Cambridge, dort, wo seine akademische Laufbahn begonnen hatte. Nachdem er im gleichen Jahr von der Entscheidung des Nobelpreiskomitees gehört hatte, dass ihm der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften verliehen werde, wurde sein Ausspruch bekannt: „Wenn die Leute hören, dass ich Ökonom bin, fragen sie mich, wie sie ihr Geld anlegen sollen. Ich sage ihnen dann, dass ich ihnen keinen Rat geben kann und dass mich vielmehr die Menschen interessieren, die kein Geld haben, um es anzulegen.“

Sen erhielt 1998 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften für seine theoretisch begründete Bekämpfung von ungleicher Einkommensverteilung, Armut sowie für seine Forschungen über die Wohlfahrt von Gesellschaften. In seiner Heimat Indien ist Amartya Sen hochangesehen und wird als „Mutter Theresa der Wirtschaftswissenschaften“ verehrt oder sie geben ihm den Beinamen „Das Gewissen der Ökonomie“. Cassen³⁵⁶, ein Wirtschaftswissenschaftler, meint, Sen habe einen Geist wie ein Suchscheinwerfer, aber die Art seiner Arbeitsweise entspräche der zarten Musik von Mozart mit einer anwachsenden Lautstärke.

Der Nobelpreis ist sicherlich die Krönung seiner beruflichen Laufbahn, aber es wurden ihm noch weitere bemerkenswerte Auszeichnungen verliehen. 1999 wurde er mit dem höchsten zivilen indischen Staatsorden, dem Bharat Ratna, ausgezeichnet und im gleichen Jahr zum Ehrenbürger von Bangladesch ernannt. Im Jahr 2000 schlossen sich für seine herausragenden Beiträge zur ökonomischen Theorie der Reihe nach Ehrungen an: der „Leontief-Preis“ des Global Development and Environment Instituts, der „Order of the Companions of Honour“, die „Eisenhauer-Medaille“. 2003 erhielt er die Anerkennungen der indischen Handelskammer für sein Lebenswerk. 2004 war er Master of Trinity College in Cambridge University. 2007 erhielt er die der Wirtschafts- und Sozialkommission für Asien und den Pazifik (UNESCAP). Außerdem wurde ihm Ende 2007 von der

³⁵⁶ Robert Cassen ist Professor für Wirtschaftswissenschaften an der London School of Economics (LSE) sowie Herausgeber und Koautor des Buches 21st Century India: Population, Economy, Human Development and the Environment.

Identity Foundation für sein Wirken der deutsche „Meister-Eckhart-Preis“ überreicht.³⁵⁷

Amartya Kumar Sen's Bücher wurden in mehr als dreißig Sprachen übersetzt.

Unter Anlagen 13.5 sind „Philosophische Werke von Amartya Kumar Sen“ aufgelistet.

³⁵⁷ Die Laudatio zu diesem Anlass hielt am 28.11.2007 in der Kölner Universität Carl Christian von Weizsäcker.

7.2 Prävention von Armut und Ungleichheit

In seinen Arbeiten weist Sen auf vielfältige wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge hin, die das Entstehen von Hunger und Armut beeinflussen. Er sieht die Ursachen von Hungersnöten nicht auf der Angebotsseite, sondern vielmehr auf der Nachfrageseite. Außerdem ist er der Ansicht, dass die Ursache der Mangelerscheinungen in Bezug auf Ernährung nicht auf die einfache Formel „zu viele Menschen, zu wenig Nahrung“ zu reduzieren ist. Sen zeigt, dass Hungersnöte also weniger das Ergebnis von Nahrungsmittelknappheit, vielmehr häufig das Resultat eines Verteilungsproblems im Sinne unzureichenden Zugangs zu den vorhandenen Nahrungsmitteln sind. Seiner Ansicht nach ist es ungerecht, wenn eine Gesellschaft – obwohl sie es verhindern könnte – Hungersnöte zulässt. Sens ökonomische, politische und soziale Analysen zeigen, dass sowohl die Hungersnöte als auch die Unterernährungen zu vermeiden sind. Dies ist ein maßgeblicher Fortschritt der Entwicklung. Denn allein die mögliche Aussicht, durch neue Erkenntnisse die Individuen vor Hunger, Epidemien und anderen Benachteiligungen zu bewahren, wirkt beruhigend. Andere Faktoren, die vor Hunger und Problemsituationen schützen, sind die vielschichtigen Präventionen, die sich aufgrund von offenen Debatten, den Kontrollfunktionen durch die Öffentlichkeit, durch freie Wahlen und den freien öffentlichen Meinungsäußerungen der Bürger und der Medien ergeben. Ursachen, die dagegen sprechen, sich ausreichend Nahrung beschaffen zu können, bestehen, wenn die substantielle Freiheit des Einzelnen und der Familie nicht gegeben sind, weil sie aus unterschiedlichen Gründen beeinträchtigt werden.³⁵⁸

³⁵⁸ Vgl. Sen, 2005, S. 197 ff. und S. 228 ff.

Dazu zählen:

- Verlust der Arbeitsstelle bzw. eine generelle Verknappung von Arbeitsplätzen.
- Der Zusammenbruch des Marktes, auf dem die eigenen Produkte verkauft werden, weil die angebotenen Waren im Verhältnis von Einkommenshöhe und Angebotspreisen zu teuer geworden sind.

Als Beispiel nennt Sen den Friseurbesuch, der in Krisenzeiten aus Sparsamkeitsgründen nicht genutzt wird. Zum „Quantitätsverlust“ kommt dann außerdem ein deutlicher Preisverlust für das Haarschneiden.

In einigen Distrikten sank die Tauschrate, nicht nur für den Haarschnitt, sondern ganz allgemein um 70 bis 80 Prozent. Damit standen die Friseure und auch viele andere Berufszweige am Abgrund.

Bei all denen, die nicht selber Nahrungsmittel herstellen (Industriearbeiter, Angestellte im Dienstleistungsbereich oder jene, denen die Nahrungsmittel, die sie produzieren, nicht gehören, Lohnarbeiter in der Landwirtschaft), hängt die Möglichkeit, Nahrungsmittel zu kaufen, von ihren Einkünften, den Lebensmittelpreisen oder den allgemeinen Kosten ab, die für andere Grundbedürfnisse benötigt werden.

Aus den vorgenannten Gründen ergeben sich nicht selten Armut und Hunger. Während in den reichen Ländern Sozialhilfen und Arbeitslosenversicherung den Menschen schützend zur Seite stehen, gibt es in den Entwicklungsländern keine nennenswerten Hilfen. Es sei denn, dass von Regierungsseite Arbeitsplätze geschaffen werden. In Indien, z.B. konnten durch Beschäftigungsprogramme Hungersnöte abgewehrt werden. „So wurden z.B. 1973 in Maharashtra kurzfristig 5 Millionen Arbeitsplätze geschaffen, um den nach einer heftigen Dürreperiode auftretenden Verlust von Arbeitsstellen auszugleichen. (...) Die Ergebnisse waren außerordentlich: kein signifikanter Anstieg der Sterblichkeit, nicht einmal die Zahl der unterernährten Menschen erhöhte sich, und das trotz der dramatischen Minderung (in manchen Regionen von bis zu 70 Prozent und mehr) der Nahrungsmittelproduktion in einem riesigen Gebiet.“³⁵⁹

³⁵⁹ Sen, 2005, S. 207.

Sen hat die Problematik von Hunger und Armut nicht nur empirisch untersucht, sondern diese auch in einen umfassenden Zusammenhang mit sozioökonomischen und politisch-institutionellen Wirkungsmechanismen gebracht. So hat seiner Ansicht nach die vorbeugende Kraft der Demokratie, die sich nahtlos in das Paket der „sozialen Sicherheit“ einfügt, einen ausgesprochen positiven Einfluss auf die Prävention von Hungersnöten und anderen ernsten Krisen.³⁶⁰ Dennoch fragt sich Sen, ob in Krisensituationen auf der praktischen Ebene eine gerechte Verteilung von Gütern oder Kapital möglich wäre. Da die Lebenssituation der Menschen verschieden ist, ergeben sich auch unterschiedliche Präferenzen. Wenn im Vergleich ein kranker Mensch dem gesunden gegenübersteht, dann wäre es unsinnig zu behaupten, sie hätten dieselbe Lebensqualität oder dasselbe Wohlergehen durch den Nutzen vom Gut „x“ oder der Summe „y“. Die Voraussetzung des Entscheidungsverhaltens für dieselbe Nachfragefunktion muss beim interpersonellen Vergleich unterschiedlich sein.³⁶¹

³⁶⁰ Vgl. Sen, 2005, S. 224 ff.

Eines seiner (Sens) entscheidenden Argumente für den Zusammenhang von politischem System und Hungersnöten ist, dass in Demokratien auch die Herrschenden im Falle einer Hungersnot unter deren Folgen zu leiden hätten. Sie müssen zumindest mit ihrer Abwahl rechnen, wohingegen Diktatoren Hungersnöte in ihrem Land unbehelligt überstehen. Anders formuliert: „In Ländern, in denen es keine Wahlen oder Opposition gibt, brauchen sich die Regierungen nicht um die politischen Folgen zu kümmern, die sich aus ihrem Versagen bei der Armutsbekämpfung ergeben.“ Im Unterschied zu Diktaturen weisen in einem demokratischen System auch freie Medien in der Regel auf gesellschaftliche Missstände hin, die eine Hungersnot verursachen könnten. (Vgl. E+Z - Entwicklung und Zusammenarbeit (Nr. 4, April 2000, S. 116-119)).

Hier berühren sich die Auffassungen, dass eine fehlerhafte Politik erst dann bemerkbar wird, wenn sich Schwierigkeiten ergeben. Dann gewinnen die politischen Motivationen, die eine demokratische Regierungsform bietet. Denn die Schutzfunktion einer Demokratie greift nicht nur in Zeiten von Hungersnöten. Die Wirkung ist auch dann positiv, wenn sich aufgrund von Bürgerrechten die Individuen schon im Ansatz gegen ökonomische und soziale Katastrophen wehren.

³⁶¹ Vgl. Sen, 2005, S. 87 f.

Der moderne Begriff von „Nutzen“ wie er in der zeitgenössischen Entscheidungstheorie verwendet wird, ist weitgehend aus der Identifikation von Lust oder Wunschbefriedigung herauszulösen und sollte mehr als eine numerische Vorstellung von einer Person angesehen werden. Lionel Robbins meint, dass es keine Möglichkeit gibt, solche Vergleiche durchzuführen. Er schloss sich in diesem Zusammenhang der Meinung des Utilitaristen W.S. Jevson an, dass jede Psyche für eine andere Psyche unerforschlich bleibe, so dass es keinen gemeinsamen Nenner für Gefühle gebe. Nachdem die Ökonomen von dieser Tatsache überzeugt waren, wurde der überlieferte Utilitarismus von verschiedenen gedanklichen Neufassungen abgelöst.

Die heutige utilitaristische Verwendung richtet sich nach dem individuellen Nutzen der Individuen. Das macht allerdings zugleich die Möglichkeit zunichte, interpersonelle Nutzenvergleiche anzustellen.

8 Sens theoretischer Ansatz und seine Konsequenzen

Ausschlaggebend für Sens grenzenloses Interesse in Bezug auf den Hunger und die Armut waren zwei Erlebnisse, die ihn in jungen Jahren erschrocken haben, so dass sie nachhaltig sein Interesse für die Wirtschaftswissenschaft, speziell für die globale Gerechtigkeit, geweckt haben.

Einmal war es die bengalische Hungersnot von 1943 – er war gerade 10 Jahre alt -, die zwischen zwei bis drei Millionen Menschen das Leben kostete. Betroffen waren nur die untersten Schichten der Gesellschaft. Sen und seine Familie lebten in einer gehobenen sozialen Schicht und erfuhren aufgrund des Klassenunterschieds nichts von den Nöten der Mitmenschen.

Zum anderen berichtete er von einer „geistlosen Gewalttätigkeit“, die er als „junges Kind“ mit ansehen musste. Ein muslimischer Tagelöhner wurde von „Kommunalschurken“ hinterrücks erstochen, weil er versuchte, für seine Familie Geld zu verdienen. Sie lebten in extremer Armut und in ökonomischer Unfreiheit. Sen ist der Meinung, dass Hunger zwar charakteristisch für die Menschen sei, die nicht genug zu essen haben, das hieße aber nicht, dass es in dem Land nicht genug zu essen gegeben hätte.

Diese Erlebnisse motivierten Sen und er begann die Ursachen von Hungersnöten und Armut zu erforschen. Er stellte fest, dass z.B. während der Hungersnot in Bengalen im Jahre 1941 die Lebensmittelproduktion nicht niedriger war als zu Zeiten, in denen es keine Hungersnot gab. Darum ist die Hungersnot nicht auf die Lebensmittelknappheit zurückzuführen, sondern auf die durch Inflation angestiegenen Preise. Weil die Löhne dem Preisanstieg nicht angepasst wurden, konnten die Armen sich die notwendigen Lebensmittel nicht kaufen, obwohl sie reichlich auf dem Markt angeboten wurden. Demzufolge konzentrierte sich Sen auf die Ursachenerforschung von Hungersnöten und Armut. In seinen erkenntnistheoretischen Überlegungen wendet sich Sen „gegen eine normative Ökonomie, die die Wohlfahrt zur alleinigen Wertbasis macht“.³⁶² Sen sieht in der ökonomischen Entwicklung und in den individuellen Fähigkeiten die Triebfeder für die

³⁶² E+Z - Entwicklung und Zusammenarbeit, Nr. 4, April 2000, S. 116-119.

Verwirklichungschancen der Individuen. Erst die prozessuale Entwicklung ermöglicht es den Menschen, ihre Fähigkeiten nutzbringend zu entfalten. Schwerpunktmäßig hat sich Sen mit Messungen von Wohlfahrt, Armut und Ungleichheiten beschäftigt:

1.) Das Armutsmaß muss sich erhöhen, wenn sich das Einkommen einer unterhalb der Armutsgrenze lebenden Person verringert (sog. „Monotonicity Axiom“).

2.) Das Armutsmaß muss sich auch erhöhen bei einem Einkommenstransfer von einer unterhalb der Armutsgrenze lebenden Person zu jemandem, der weniger arm ist (sog. „Transfer Axiom“, in Anlehnung an einen Aufsatz von Hugh Dalton aus dem Jahr 1920).

Beide Anforderungen, so kritisiert Sen, würden jedoch nicht erfüllt durch eine weit verbreitete Messgröße wie die „Arbeitsquote“ (head count ratio „H“; Anteil der Armen an der Gesamtbevölkerung), denn Veränderungen in der Einkommensverteilung derer, die unter der Armutsgrenze leben, werden hier überhaupt nicht erfasst. Demgegenüber gibt eine weitere in Armutsstudien gerne verwendete Messziffer, nämlich die „Arbeits- bzw. Einkommenslücke“ (*income-gap ratio* „I“; durchschnittliche Differenz der Einkommen der Armen zur Armutsgrenze), Aufschluss darüber, wenn die Armen insgesamt ärmer werden. „I“ wird also dem „*Monotonicity Axiom*“ gerecht, verletzt aber immer noch das „*Transfer Axiom*“. Denn das Maß wird durch einen Einkommenstransfer zwischen zwei Armen nicht verändert, solange beide unter der Armutsgrenze bleiben.“³⁶³

³⁶³ Wagner, Christoph und Sen, Amartya, Entwicklung als Freiheit - Demokratie gegen Hunger, E+Z - Entwicklung und Zusammenarbeit (Nr. 4, April 2000, S. 116-119).

Sen hat fünf Axiome aufgestellt, aus welchen er einen Armutsindex ableitet:

$$P = H[I + (1 - I)G].$$

- P** ist der Armutsindex (poverty index), der die beiden Maße „H“ und „I“ mit dem Gini-Koeffizient³⁶⁴ erfasst.
- G** ist der Gini-Koeffizient, der die Einkommensverteilung in der Gesellschaft erfasst.
- H** ist Armutsquote (head count ratio), Anteil der Armen an der Gesamtbevölkerung.
- I** ist die Armuts- bzw. Einkommenslücke (income-gap ratio), die durchschnittliche Differenz der Einkommen der Armen zur Armutsgrenze.

Sens empirische Studien über den Verlauf von Hungersnöten („Poverty and Famines. An Essay on Entitlement and Deprivation“) zählen zu den Meilensteinen seiner wissenschaftlichen Arbeiten. Sen zeigt, dass die Hungersnöte nicht durch Nahrungsmittelknappheit entstehen, sondern das Resultat eines Verteilungsproblems sind. Es müssen die Zugangsrechte durch Stärkung der individuellen Kaufkraft zu den vorhandenen Nahrungsmitteln gewährleistet sein. „Hungersnöte können z.B. dadurch verhindert werden, dass die Einkommensverluste der potentiellen Opfer ausgeglichen werden (etwa durch zeitlich begrenzte Beschäftigung bei öffentlichen Arbeiten) und sie dadurch in die Lage versetzt werden, Nahrungsmittel auf dem Markt zu kaufen.“³⁶⁵ Außerdem könnte die Marktpräsenz für jedermann ein hilfreicher Faktor sein, damit Geschenke, selbstproduzierte Güter oder im eigenen Besitz befindliche Non-food-Produkte den subjektiven Notstand ausgleichen.

³⁶⁴ Der Gini-Koeffizient oder auch Gini-Index ist ein statistisches Maß, das vom italienischen Statistiker Corrado Gini zur Darstellung von Ungleichverteilung von Einkommen oder Vermögen eingesetzt werden. Es wird besonders in der Wohlfahrtsökonomie verwendet.

³⁶⁵ Das schreibt Sen im Oktober 1996 in E+Z anlässlich der World Food Conference.

Auch wenn Sen im Ergebnis seiner Untersuchungen von Hunger und Armut erstrangig die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einflüsse thematisiert, nennt er noch weitere Faktoren, die die Kaufkraft beeinträchtigen. Es sind die Probleme der Inflation, der Arbeitslosigkeit und die Rolle der Frau, deren Autonomie und Selbstbestimmung eine gewinnbringende Unterstützung für die Gesellschaft sei. Außerdem erhöht die Erkenntniserweiterung der Frauen die Gestaltungsmöglichkeiten im allgemeinen.

Sen hat seine Lösungsvorschläge detailliert unter dem Titel „Resources, Values, and Development“ (1984) festgehalten. Er argumentiert, dass das politische Prinzip der Demokratie mit ihren verschiedenen Parteien, mit regulären Wahlen und der Pressefreiheit mögliche Hungersnöte verhindere. Da auch die Menschen der politischen Verwaltung im Falle einer Hungersnot mit betroffen sind, ist Sen der Ansicht, dass die Administration schon im Vorfeld versuchen würde, der drohenden Gefahr entgegen zu wirken. „In Ländern, in denen es keine Wahlen oder Opposition gibt, brauchen sich die Regierungen nicht um die politischen Folgen zu kümmern, die sich aus ihrem Versagen bei der Armutsbekämpfung ergeben.“

Obwohl immer wieder konstruktive Diskussionen zeigen, dass Entwicklung von Wachstum und Modernisierung unter einer Diktatur effektiver sei, bleibt Sen bei seiner demokratischen Meinung. Im Gegenteil, er erweitert seine Argumentation und stellt sich gegen ein ökonomisches Menschenbild, welches Lebensqualität und menschliches Wohlergehen vor allem auf ökonomische Kategorien, auf Wachstum und Wohlstand, reduziert. Untersuchungen haben gezeigt, dass politische Freiheit und wirtschaftlicher Erfolg sich nicht einengen. Hilfreiche politische Maßnahmen wären z.B. der ungehinderte Wettbewerb, die Nutzung und Öffnung internationaler Märkte, ein staatlich gefördertes Alphabetisierungs- und Bildungsniveau, öffentliche Förderung von Investitionen, Außenhandel und die Erweiterung der Industrialisierung. Alles Maßnahmen, die zur instrumentellen Funktion von Demokratie und politischer Freiheit gehören.

Sen hat in seinem Buch „Ökonomie für den Menschen“ fast alle Themenbereiche mit einbezogen, die er in Veröffentlichungen im Ansatz behandelt hat. Immer wieder steht der Mensch und seine ihn zufriedenstellenden Bedürfnisse im Vordergrund. Bezugnehmend auf die soziale Ungleichheit und die Verteilungsgerechtigkeit hielt er z.B. 1970 in „Collective Choice and Social Welfare“ seine Überlegungen fest.

Thematisch greift er das Thema in seinem Buch „Ökonomie für den Menschen“ wieder auf. Sen meint dazu, es sei nicht einzusehen, dass in einer „barmherzigen Weltordnung“³⁶⁶ Menschen leiden, hungern und im Elend vegetieren. Besonders zu erwähnen seien die große Zahl unschuldiger Kinder, die jährlich aufgrund von mangelnder Ernährung und fehlender medizinische Versorgung ums Leben kommen. Sen argumentiert nachhaltig, dass wir Menschen für die Entwicklung und für die Veränderung der Welt, in der wir leben, selbst verantwortlich sind.

³⁶⁶ Sen, 2005, S. 335 f..

8.1 Perspektiven der Entwicklung

Wir leben in einem beispiellosen Überfluss, der so groß ist, dass er „vor einhundert bzw. zweihundert Jahren kaum vorstellbar gewesen wäre“³⁶⁷. Trotzdem leiden viele der Menschen unter Mangel, Armut und Unterdrückung. Mit Hilfe des Geldes und dem Reichtum der Ökonomie fordert Sen eine Verminderung der globalen Armut und der Hungersnöte. Dadurch könne, so Sen, die Lebensqualität und die Lebensbedingungen verbessert werden. Auch wenn Sen den Nobelpreis im Bereich der Wirtschaftswissenschaften erhalten hat, hätte er ihn ebenso im Fachbereich der Philosophie bekommen können, denn seine Überlegungen und die Art und Weise wie er seine Ziele verfolgt, unterstreichen sein philosophisches Denken. Seine Ausarbeitungen über die Ursachen der Hungersnöte und seine Analysen über die weltweite Armut sind einflussreich.³⁶⁸

Beim Buchtitel „Ökonomie für den Menschen“ fällt die Präposition „für“ ins Auge. Denn nach der ursprünglichen Begrifflichkeit steht „Ökonomie“ in der Antike für „Verwaltung des Haushalts“ und diese Wirtschaft (oikonomia) wird in erster Linie „von“ Menschen gemacht und erst reflexiv „für“ den Menschen angewandt.

Mit seinem Buch hat Sen „einen bestimmten theoretischen Ansatz“ herausgearbeitet, in dem deutlich wird, dass Entwicklung als substantielle Freiheit für den Einzelnen zu sehen ist und dass die „Funktionsweise der Märkte und anderer Institutionen“ in engem Zusammenhang mit Werten und einer Sozialethik einhergehen³⁶⁹. Die Protagonisten auf dieser Bühne sind die Menschen. Sen betont, dass er sich erstrangig mit der „tätigen Seite des Individuums beschäftigt, sofern es Teil der Öffentlichkeit ist und am wirtschaftlichen, sozialen und politischen Handeln teilhat“³⁷⁰. Die Menschen sind keine passiven Empfänger, sondern sie sind die Akteure für

³⁶⁷ Sen, 2005, S. 9.

³⁶⁸ Vgl. Sen, 2005, S. 390, „Poverty and Famines“, an Essay on Entitlement and Deprivation, Oxford 1981 sowie mit Jean Drèze verfasste Studie „Hunger an Public Action“ Oxford 1989.

³⁶⁹ Vgl. Sen, 2005, S. 352.

³⁷⁰ Sen, 2005, S. 31.

Veränderungen. Das Ziel ist, dass sie aktiv ihr eigenes Schicksal in die Hand nehmen können. Darum müssen entsprechende Handlungsspielräume konzipiert werden, die ihnen dafür die Möglichkeit eröffnen.

Vom Staat und der Gesellschaft wird ein hohes Maß an Verantwortung gefordert. Sie müssen bei der Umsetzung im Prozess der Entwicklung helfend zur Seite stehen. Das heißt nicht, dass sie Fertiglösungen anbieten sollen, sondern es sollten Voraussetzungen geschaffen werden, damit die Umsetzung im Prozess der Entwicklung möglich ist, z.B. eine bessere Ausbildung und präventive Gesundheitsfürsorge.

Das Buch, so meint Hickel, „ist theoretisch anspruchsvoll, wird aber an deutschen Universitäten kaum gelehrt“. Dennoch sind Sens theoretische Ansätze als Motor für eine soziale Veränderung und für einen wirtschaftlichen Fortschritt zu sehen. Nicht nur Theorien, sondern auch Erfahrungen setzt Sen im internationalen Vergleich ein. Dabei bezieht er sich auf die „Wohlfahrt der ärmsten Länder“, „wobei er die Ursachen für die Hungersnöte nicht nur in katastrophalen Versorgungsdefiziten sieht, sondern hochsensibel sozio-ökonomische Faktoren beschreibt, die die bittere Armut zementieren“³⁷¹. Sen meint: „Da ich das Glück hatte, in drei demokratischen Ländern mit weitgehender Pressefreiheit zu leben (in Indien, Großbritannien und den Vereinigten Staaten), kann ich mich nicht darüber beklagen, dass es mir an der Möglichkeit gebrach, die öffentliche Aufmerksamkeit zu wecken. Wenn meine Darlegung auf Interesse stößt und die öffentliche Diskussion dieser lebenswichtigen Themen belebt, wäre mir diese Belohnung genug.“³⁷²

Bei seinen wirtschaftswissenschaftlichen Studien geht es Sen nicht nur um die gerechtere Verteilung des globalen Einkommens und damit um die Bekämpfung der weltweiten Armut, sondern ganz besonders um die Stärkung der personalen Autonomie.

³⁷¹ Vgl. Rudolf Hickel (*1942 in Nürnberg) ist ein deutscher Wirtschaftswissenschaftler. Er ist Professor für Finanzwissenschaft an der Universität Bremen und seit 2001 Direktor des Instituts Arbeit und Wirtschaft (IAW).

³⁷² Sen, 2005, S. 12.

Nach Sens Meinung ist der Weg dorthin erst dann frei, wenn die „verschiedenen Arten von Unfreiheiten“³⁷³ abgeschafft und die Staaten sich um eine effektive globale Entwicklung und um die Bekämpfung der vielseitigen Mängel in der Welt bemühen. Das heißt, dass eine wirtschaftliche, soziale und politische Gliederung notwendig ist, um Verständnis für die ökonomischen Chancen zu erlangen. Armut und Hunger werden durch substantielle Unfreiheiten ausgelöst. Als Unfreiheiten listet Sen die Mängel auf, die auf einer fundamentalen Ebene sichtbar werden: Analphabetismus, Unterernährung (vor allem bei Kindern), schlechte Gesundheit, auch das Fehlen von Medizin für heilbare oder chronische Krankheiten. Außerdem fordert er klimagerechte Kleidung, menschenwürdige Unterkünfte, sauberes Wasser und ausreichende sanitäre Anlagen. Alles Kriterien, die nach sozialer Gerechtigkeit verlangen und die Bedeutung der These unterstreichen, dass Bedürftigkeit ein Mangel an Verwirklichungschancen ist.

Ungeachtet dessen werden Stimmen laut, die die Höhe des Einkommens als bedeutsam für Verwirklichungschancen, den Lebensstandard und den Konsum sehen. Obwohl das Einkommen eine unbestrittene Rolle spielt, betont Sen, dass das Wohlergehen für die Lebensqualität der Menschen wichtiger sei und er schließt die ethische Dimension der Wirtschaftswissenschaften mit ein.³⁷⁴

Das Buch „Ökonomie für den Menschen“ ist eine Zusammenfassung von fünf Vorlesungen, die Sen 1996/1997 als Presidential Fellow vor der Weltbank gehalten hat, und von verschiedenen Artikeln und Vorträgen, die zusammengefasst worden sind. Dabei kommt es zu Wiederholungen und inhaltlichen Überschneidungen, die nicht beseitigt wurden, und es wird dem Leser die Aufgabe überlassen, die gedanklichen und strukturellen Verknüpfungen des ohnehin schon schwierigen Themas zu übernehmen.

³⁷³ Sen, 2005, S. 10.

³⁷⁴ Nicht anders sieht das Hans Jonas. Er argumentiert in gleicher Weise wie Sen, indem er meint, dass es nicht nur um das Menschenlos, sondern auch um das Menschenbild gehe. Hier handelt es nicht nur um das physische Überleben, sondern auch um die Unversehrtheit des Wesens. Vgl. Jonas, Hans, Das Prinzip der Verantwortung, Insel Verlag, Frankfurt a.M., 1979, S. 8.

Die Weltbank zählte nicht immer zu den von Sen besonders geschätzten Organisationen, weil die Meinungen dieser Gremien kontrovers sind. Darum begrüßte Sen die Einladung der Weltbank für seine Vorträge. So hatte er endlich Gelegenheit, seine eigenen Gedanken über Entwicklungspolitik und sozialpolitische Maßnahmen vorzutragen.

Sen bemüht sich eine Brücke zwischen Ökonomie und Philosophie zu schlagen. Dabei denkt er an Aristoteles und in der Neuzeit an den „Vater der Nationalökonomie“, Adam Smith. Sen versucht – so wie Simmel auch – ethische Dimensionen in seine Überlegungen mit einzubeziehen. Mag sein, dass er von seiner Frau, Emma Rothschild, einer Expertin für Adam Smith, beeinflusst wurde.

Sen hat sein Buch nicht für Leute geschrieben, die in der oder für die Weltbank tätig sind oder für diejenigen, die in anderen internationalen Organisationen arbeiten. Vielmehr sei sein Buch ein allgemeines Werk über Entwicklung und die sie leitenden praktischen Gründe, das in der Hauptsache zu öffentlichen Diskussionen anregen möchte.³⁷⁵

³⁷⁵ Vgl. Sen, 2005, S. 11 ff.

8.2 Entwicklung und Verwirklichungschancen

Die Gesellschaft unserer Zeit wird durch Globalisierung, Computerisierung, rasante, technische Entwicklung, wachsende Arbeitslosigkeit und Individualisierung bestimmt. Durch die schnelle Entwicklung in jeder Hinsicht, ökologischer, ökonomischer und sozialer, verschärfen sich die Probleme und Anforderungen. Einer Vielzahl aller Menschen bleiben diese schnelllebigen Veränderungen verborgen, weil sie, eingebettet in ihren Lebensbereich, keine grenzüberschreitenden Einblicke bekommen. Dabei ist es unerlässlich, die Menschen nachdrücklich auf diese gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse hinzuweisen, um sie zu ermutigen und zu befähigen, durch Bildung bzw. Weiterbildung die globalen Zusammenhänge zu verstehen, damit sie aktiv und selbstverantwortlich daran teilnehmen können.

Wenn Sen von „Entwicklung“ spricht, dann bearbeitet er dieses Thema umfassender, als das bisher von Wirtschaftswissenschaftlern bekannt wurde. Seine Theorien stützen sich auf empirisch fundierte Erkenntnisse. Er will zeigen, dass die wirtschaftliche Entwicklung wachsende Freiheit bedeutet. Dabei stellt er nicht das Ansteigen des Einkommens und den technischen Fortschritt als Quelle der Entwicklung in den Vordergrund, sondern für ihn gilt als wichtigstes Ziel der Entwicklung, dass jedes Individuum über freie Möglichkeiten verfügt, „ein mit Gründen schätzenswertes“ sinnvoll anerkanntes Leben zu führen.

In meinen nachfolgenden Untersuchungen wird deutlich, wie Sen die Verwirklichungschancen (capabilities) der Menschen im einzelnen definiert und welche Steine (Unfreiheiten) aus dem Weg zu räumen sind. Das umfangreiche capability set (die Verwirklichungschancen) beinhaltet ein leistungsfähiges Potential realisierbarer Lebensentwürfe u.a., sich beruflich zu orientieren, eine Religion zu wählen oder sich am gemeinschaftlichen Leben beteiligen zu können. Die Voraussetzung für eine Entscheidungsmöglichkeit ist die subjektive Freiheit. Nach Sens

gedanklichem Entwurf sind Verwirklichungschancen (capabilities) umfassende Fähigkeiten, ein Leben führen zu können, für das sich die Menschen frei entscheiden konnten. Es sind zum einen Fertigkeiten und zum anderen Grundlagen der Selbstachtung und personalen Autonomie. Wie beim Bau eines Hauses ist ein gutes Fundament nötig, das Halt für die nächsten Stockwerke bietet. Dieses Fundament ist für die Teleologie der Entwicklung zur subjektiven, individuellen, konstitutiven und instrumentellen Freiheit bei Sen u.a. die demokratische Staatsform.

In dieser Arbeit werden Sens umfangreiche Themenbereiche berücksichtigt:

- Freiheit als Grundlage für Gerechtigkeit,
- wechselseitige Abhängigkeit von Freiheit und Verantwortung,
- Ungleichheit der Geschlechter und
- Selbstbestimmung der Frauen als Korrektur zahlreicher Ungleichheiten,
- Armut als Mangel an Verwirklichungschancen,
- Marktwirtschaft, Staat und soziale Chancen.

Schon in der Überschrift der amerikanischen Originalausgabe „Development as Freedom“ spiegeln sich Sens inhaltliche Anliegen wider. Von Wirtschaft ist hier nicht die Rede, aber von Entwicklung und Freiheit bzw. Freisein, vom freiheitlichen Leben der Individuen, von einer Freiheit, die die Entwicklung vorantreibt, sowohl subjektiv als auch wirtschaftlich.

Hier die Übersetzungsvielfalt im Detail:

Development: Entwick(e)lung“, aber auch Entfaltung, Erschließung, Wachstum, Ausweitung, Vergrößerung, Ausbau, Stärkung, Kräftigung, Nutzbarmachung, Erschließung, Ausbau, Ausarbeitung, Auswertung, Ausbruch, Enthüllung, Bekanntgabe, Entwicklungsstufe, Entwicklungsstadium Verlauf, Fortschritt, Ereignis, Tatsache, Entwicklungsergebnis, Gang der Ereignisse, Stadtrandsiedlung, Notstands- und Förderungsgebiet (S. 265.).

as: wie, als, wie zum Beispiel, da, weil, als während, in der Art wie, genauso wie, obgleich, als (ob), (S. 43 + 44.).

freedom: Freiheit, Freisein, Befreiung von, Unabhängigkeit, Ungebundenheit, Ungezwungenheit, Offenheit, Aufrichtigkeit, Geradheit, Aufdringlichkeit, Zudringlichkeit, freie Benutzung, freier Zutritt, Vorrecht, Privileg, Hausrecht gewähren, sich jemandem gegenüber zuviel herausnehmen, Handlungsfreiheit, Vereinsrecht, Ehrenbürgerrecht, Bürgerrecht, Meisterrecht, Gewissensfreiheit, Glaubens- Religionsfreiheit, Bewegungs-freiheit, Freizügigkeit, Meinungsfreiheit Pressefreiheit, Freiheit de Meere, Redefreiheit Streikrecht, Willensfreiheit (S. 401).³⁷⁶

Sen bezieht sich in seinem ersten Kapitel „Die Perspektive der Freiheit“ auf ein Gespräch aus dem 8. Jahrhundert v. Chr., das zwischen einem Ehepaar, Frau Maitreyee und ihrem Ehemann Yajnavalkya, stattfindet. Beide überlegen in diesem Sanskrittext *Brihadaranyaka Upanishad*, wie sie an mehr Geld kommen könnten. Nach einigem Hin und Her wird deutlich, dass nicht das Mehr an Geld in dem Vordergrund steht, sondern dass es um die Frage geht: „*Wieweit würde Reichtum ihnen zur Erfüllung ihrer Wünsche verhelfen?*“ Würden sie mit dem Besitz aller Reichtümer dieser Welt auch unsterblich sein? Der Ehemann antwortet, dass sie keineswegs durch Reichtum unsterblich wären. Aber, so die Frau Maitreyee, was sollte ich denn mit etwas anfangen, was mich nicht unsterblich macht?³⁷⁷

In der religiösen Philosophie Indiens ist diese rhetorische Frage oftmals gestellt worden. Ihre Antwort machte zum einen deutlich, dass das Leben endlich ist und dass materielle Güter auch nicht weiter helfen, das Leben unendlich zu genießen. Dennoch knüpft Sen an die Geschichte an und weist auf eine Entwicklung allgemeiner Art hin. Er zeigt Verständnis für die Natur, die ökonomisch gebraucht, teilweise missbraucht wird, setzt den Bezug zwischen „Einkommen und Leistung, Gütern, Verwirklichungschancen und ökonomischen Reichtum“, alles Grundvoraussetzungen für ein gutes Leben. Aber stehen diese Faktoren auch für ein erfülltes Leben? Wird damit

³⁷⁶ Weis, Erich, Pons-Globalwörterbuch, Schöfler-Weis, Klett-Verlag, Stuttgart, 1978.

³⁷⁷ Vgl. Sen, *Ökonomie für den Menschen*, 2005, S. 24.

sichergestellt, dass wir ein ewiges Leben, so wie Maitreyee sorgenvoll fragt, erreichen? Das sicherlich nicht, aber, ob wir in der Zeit, in der wir leben, gesund und gut leben, ob wir ein langes Leben führen dürfen, das nicht durch Krankheit, Elend, Unfreiheiten und Hungersnöte viel zu früh beendet wird. Diese Spaltung zwischen ökonomischem Wohlstand und dem weitreichenden Blick auf das Leben ist der eigentliche Grundstein der Motivation von Entwicklung. Sen bezieht Aristoteles in seinen Denkprozess mit ein, der – ebenso wie Maitreyee und Yajnavalkya - zu der Erkenntnis gekommen ist, dass nicht Reichtum das gesuchte oberste Gut, sondern dass es nur ein Nutzwert, ein Mittel für andere Zwecke ist.³⁷⁸

Diese Erkenntnis ist zwar zutreffend, dennoch schreckt sie uns nicht ab und wir bleiben dabei, uns ein gutes Einkommen und Besitzgüter zu wünschen, damit wir mit diesen „Allzweckmitteln“ eine Wahl- und Entscheidungsfreiheit haben, wie wir unser Leben gestalten können. Mit anderen Worten, es ist die substantielle Freiheit, die wir suchen, um „alternative Kombinationen von Funktionen zu verwirklichen“ und auch um unterschiedliche Lebensstile zu realisieren.

Kommen wir zurück auf die zentrale Frage, wie der Entwicklungsprozess angekurbelt werden kann. Sen betont wiederholt, dass es nicht die Anhäufung von Gütern, nicht der Anstieg des Bruttosozialproduktes sei, sondern dass wir unseren Blick über den Tellerrand dieser Produkte lenken müssen.

„Entwicklung“ ist das Zauberwort. Sie öffnet eine neue Freiheit, eine Freiheit, die das Leben von unsichtbaren Fesseln befreit. Die Triebfeder für Entwicklung sind Bildungsmaßnahmen, Berufsausbildung, Beteiligungs- und Einflussmöglichkeiten. Lernen bedeutet Kompetenzen erwerben. Mit einem Fundament von Bildung kann jeder intensiver am sozialen Leben teilnehmen. Außerdem entsteht eine Kausalität, so dass es möglich ist, mit der Macht des Wissens den eigenen Willen durchzusetzen oder mit der Welt, in der wir leben, in Wechselwirkung zu treten und weiterführend, sie mit unserer

³⁷⁸ zitiert nach Sen, *Ökonomie für den Menschen*, 2005, S. 25 und S. 357, Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, 1096a9.

subjektiven Meinung zu beeinflussen.³⁷⁹ Alle die genannten Perspektiven erhöhen die Lebensqualität der Individuen ganz allgemein. Sie sind unabhängig von Geld und Reichtum.

Sen ist es wichtiger, die Lebensqualität und die substantielle Freiheit als das Einkommen oder den Wohlstand anzustreben. Er bezieht sich wiederholt auf die Thesen von Aristoteles, die von Martha Nussbaum neu formuliert wurden, indem sie sagt, dass es „eine Verbindung zwischen der Idee des „Gedeihens“ und der „Verwirklichungschance“ und der Konzeption der Lebensqualität und der substantiellen Freiheiten“ gäbe.³⁸⁰ Auch Adam Smith sieht eine enge Verbindung zwischen den „lebensnotwendigen Gütern“ und den Lebensbedingungen.³⁸¹

Sen macht darauf aufmerksam, dass sich in den Ursprüngen der Wirtschaftstheorie schon der Gedanke verfestigt hatte, welche Chancen die Menschen haben, ein gutes Leben führen zu können. Abgesehen von Aristoteles waren ähnliche Vorstellungen „über volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und wirtschaftlicher Prosperität“ verbreitet. Pioniere auf diesem analytischen Gebiet benennt Sen aus dem 17. Jahrhundert. Es sind: William Petty, Gregory King, Francois Quesnay, Antoine-Laurent Lavoisier, Joseph-Louis Lagrange.

William Petty beschäftigte sich mit der „allgemeinen Sicherheit“ und „dem persönlichen Glück jedes einzelnen“. Ihm kam es auf die Beurteilung der subjektiven Lebensbedingungen der Menschen an.

Joseph-Louis Lagrange schlug als Mathematiker einen ganz anderen Weg ein. Er erstellte eine mathematische Formel und errechnete den Ernährungswert der Lebensmittel und bewertete so ihre funktionale Eigenschaft.³⁸²

³⁷⁹ Vgl. Sen, *Ökonomie für den Menschen*, 2005, S. 31.

³⁸⁰ Vgl. Sen, *Ökonomie für den Menschen*, 2005, S. 37 und auch S. 358, Martha Nussbaum, „Nature, Function and Capability: Aristoteles on Political Distribution“, *Oxford Studies in Ancient Philosophy*, 1988, Ergänzungsband; siehe auch Nussbaum und Sen (Hrsg.), *The Quality of Life*, 1993.

³⁸¹ Vgl. Sen, *Ökonomie für den Menschen*, 2005, S. 358, „Siehe Adam Smith, *Der Wohlstand der Nationen*, übersetzt von Horst Claus Recktenwald, München 1978, 5. Buch, Kapitel 2 (Abschnitt „Steuern und Verbrauchsgüter“).

³⁸² Unter 8 „Sens theoretischer Ansatz und seine Konsequenzen“ erläutere ich detailliert Sens mathematische Formel, mit der er den Armutsindex ableitet:

Im Kern zeigen diese Formen der Wirtschaftstheorie, dass wir den Fokus nicht nur allein auf die Güter richten sollen, sondern verstärkt auf ihre Funktionen.³⁸³ Entscheidend für eine freiheitliche marktspezifische Entwicklung ist die uneingeschränkte Freiheit von Handel und Tausch. Mögliche Einschränkungen beschneiden die Freiheit der Menschen und damit auch ihre wirtschaftlichen Chancen als Basis für Einkommen und Wohlstand. Sens Analysen belegen, dass eine gut funktionierende Marktwirtschaft Motor für Wohlstand, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit sind. Gleichzeitig verbessert sich der Lebensstandard der Menschen. Darum wäre es ein ernsthafter sozialer Verlust, das Handelsgeschäft einzuschränken. Denn das hieße auch, die Freiheit der Individuen in ihrem Handeln „wo sie arbeiten, was sie produzieren,“ und „was sie konsumieren wollen“ zu begrenzen.

In diesem Zusammenhang betont Sen, dass die Ablösung der feudalistischen Arbeitsverhältnisse, die erzwungene Arbeit durch freie Arbeitsverträge mit einer ungehinderten Bewegungsfreiheit erreicht zu haben, zu den größten Veränderungen im Entwicklungsprozess vieler Volkswirtschaften zähle. Als Beispiel nennt Sen die Sklavenbefreiung. Obwohl die Sklaven außer einer Unterkunft auch noch ein verhältnismäßig hohes Einkommen hatten, nahmen sie die erste Gelegenheit wahr, ihre Herren zu verlassen. Alle Versuche, sie mit höheren Löhnen zurückzuholen, scheiterten. Damit wird deutlich, dass der Wert der Freiheit vor dem Nutzen liegt. „Freie Arbeitsverhältnisse“ und „freie Arbeitsbedingungen“ sind von großer subjektiver Bedeutung.

Marx differenziert „formale Freiheit der Arbeiter im Kapitalismus“ von „der realen Unfreiheit der Arbeiter im vorkapitalistischen“. Seine persönliche Freiheit nimmt zu Denn jeder Arbeiter, der seine Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt frei verkaufen kann, fühlt sich frei. Obwohl der Arbeiter an die

³⁸³ Vgl. Sen, *Ökonomie für die Menschen*, 2005, S. 37 f. und S. 358. Hier macht Sen darauf aufmerksam, dass Lagrange im 18. Jahrhundert wohl die erste Analyse dessen vorgelegt hat, was wir heute als „die neue Ansicht über den Verbrauch“ kennen. Diese und verwandte Themen hat er in seinem Buch *The Standard of Living*, 1987, erörtert.

Arbeit gefesselt ist, gewinnt er eine neue Freiheit innerhalb der Gebundenheit.

Auch der Arbeitgeber, indem er Löhne zahlt, gewinnt gegenüber dem Arbeiter eine neue Form der Freiheit. Ist er mit der Arbeit des Arbeitnehmers nicht zufrieden, sucht er sich einen neuen Arbeiter. Simmel nennt diese Entwicklung „die wirkungsvollste kulturelle Formung“. Diese freiheitliche Entwicklung verzweigt sich mit der Produktivitätssteigerung der Arbeitsmärkte und dem freiheitlichen Vertrags- bzw. Beschäftigungsverhältnis der Arbeitnehmer.³⁸⁴ Der Mensch ist nur dann frei, wenn er aus sich heraus handelt bzw. handeln kann. Er muss wahrnehmen, empfinden, vergleichen, denken und urteilen können. Das sind Bausteine des Denkens. Sie sind motivierend verantwortlich für den Tätigkeitsdrang, die Betriebsamkeit und den Unternehmergeist der Individuen und unterstützen ihre möglichen Willens- und Handlungsfreiheiten (liberum arbitrium).

³⁸⁴ Vgl. Sen, *Ökonomie für die Menschen*, 2005, S. 38 - S.43.

8.3 Entwicklung ist die Erweiterung gewichtiger Freiheiten

„Entwicklung“ bezieht sich bildlich gesehen auf „Auswickeln“ und ist das ergänzende Gegenstück zum lateinischen Evolution = Entwicklung, Fortentwicklung im Geschichtsverlauf. „Evolution“ leitet sich von „evolvere“ ab, was eigentlich das Ausrollen, zum Lesen aufrollen, einer Schriftrolle bezeichnet.³⁸⁵

Der Begriff „Entwicklung“ ist mannigfaltig belegt: „Sichtbarwerden, Zutagetreten von Dingen, Teilen, Zustände, Eigenschaften, Verhältnisse, die vorher schon da oder vorgebildet angelegt, aber der Wahrnehmung nicht zugänglich waren, z.B. „Entfaltung“.³⁸⁶ Es ist eine Veränderung, ein Aufsteigen von einem Niedrigen zu einem Höheren und Wertvolleren. Im Prozess der Entwicklung kann etwas größer, besser werden oder man kann das bereits Daseiende intensivieren.

Das inhaltliche Verständnis wird bestimmt von nationalen, sozialen Bedingungen und von dem Einfluss subjektiver Erfahrungen. Außerdem wird „Entwicklung“ geprägt durch

- spezifische Interessen des Einzelnen oder einer gesellschaftlichen Gruppe,
- die unterschiedlichen weltanschaulichen, kulturellen oder religiösen Vorstellungen und Werthaltungen,
- die differenzierten natürlichen Umwelten,
- die sozialen Unterschiede und
- die historischen Einflüsse.³⁸⁷

Die Menschen existieren in einer sozialen Abhängigkeit. Darum ist Entwicklung eine wechselseitige Verbindung, die sowohl die instrumentelle

³⁸⁵ www.wu-wien.ac.at/instlvw3/telematik/wsg/wsg8.html, WIRTSCHAFTS- & SOZIALGESCHICHTE , Konzeptionen der sozioökonomischen Entwicklung, 2009.

³⁸⁶ Schmidt, Heinrich: Philosophisches Wörterbuch, Alfred Kröner, Verlag, Leipzig, 1931, S. 135.

³⁸⁷ Engelhard, Karl: Welt im Wandel. Grevenbroich/Stuttgart: OMNIA 2004, S. 13.

Freiheit als auch die Verwirklichungschancen der Menschen ergänzt und stärkt.

Der Einzelne, die Gesellschaft und die Wirtschaft befinden sich in einer stetig fortschreitenden Entwicklung und einer Wechselwirkung bzw. Abhängigkeit. Alles befindet sich mit allem in einer wechselseitigen Beziehung. Die Gesellschaft wird geformt durch Einflüsse und Interaktionen zwischen Individuen, Gruppen, Organisationen, Familien und anderen sozialen Gruppierungen.³⁸⁸

Die Entwicklung des Menschen und die daraus resultierende Ausweitung auf die substantielle Freiheit sind für Sen wichtige Stationen.³⁸⁹ Sen sieht die „Freiheit als Triebkraft für rapiden Strukturwandel“³⁹⁰. Die individuelle Freiheit bildet nach Ansicht von Sen eine starke übergreifende Gemeinsamkeit, die letztlich alle Völker und Kulturen verbindet. Dazu zählen viele gesellschaftliche, marktbezogene Institutionen, Behörden, Parlamente, Parteien, Nichtregierungsorganisationen, Gerichte, die Medien und die Gesellschaft. Sie alle werden zu Entwicklungsfaktoren und sind im Einzelnen für die Menschen wichtig. „Entwicklung heißt eben diese: sich auf die Möglichkeiten der Freiheit ernsthaft einzulassen“³⁹¹.

Die Sinndeutung des Entwicklungsprozesses wird unterschiedlich interpretiert. Auf der einen Seite haben Analysen und öffentliche Diskussionen „Entwicklung“ als einen grimmigen Prozess benannt, der von viel Blutvergießen, Schweiß und Tränen begleitet wurde, auf der anderen Seite steht dieser harten Haltung eine freundliche begriffliche Erklärung für „Entwicklung“ gegenüber, die von Adam Smith als wechselseitig vorteilhafter Tausch oder als ein funktionierendes soziales Netz mit politischen Freiheiten und einer sozialen Entfaltung erklärt wurde. In dieser Erklärungssichtweise fühlt sich Sen zu Hause. Er sieht den Prozess der Entwicklung als

³⁸⁸ Die „Wechselwirkung“ steht sowohl bei Simmel als auch bei Sen im Mittelpunkt ihrer Überlegungen.

³⁸⁹ Sen, 2005, S. 12.

³⁹⁰ Vgl. Sen, 2005, S. 352

³⁹¹ Vgl. Sen, 2005, S. 353.

wünschenswert an, nämlich als oberstes Ziel und als wichtigstes Mittel zur Erweiterung der realen Freiheit.³⁹²

Die semantische Vielschichtigkeit des Freiheitsbegriffes entspricht den Vorstellungen Sens. Er wünscht sich für das Wachsen der Entwicklung unter anderem Bewegungsfreiheit. Das heißt, dass er mit der Beseitigung der äußeren Widerstände, den Unfreiheiten, den Weg frei machen möchte für einen ungehinderten Entwicklungsprozess. Jeder Mensch sollte seines Erachtens frei entscheiden und handeln können. Das geht aber nur, wenn er nicht eingeschränkt, gehemmt oder gehindert wird, also eingeeengt wird. Die Möglichkeit der freien Entscheidung konfrontiert die Individuen auch reziprok mit Freiheit und Verantwortung. Ein verantwortliches Leben führen zu können, hängt von bestimmten elementaren Freiheiten ab:

| | |
|-----------------------|---|
| Entscheidungsfreiheit | (die wirtschaftliche Unabhängigkeit) |
| Wahlfreiheit | (Kontingenz = die Möglichkeit und die gleichzeitige Nichtnotwendigkeit) |
| Willensfreiheit | (Autonomie, Verantwortung) |
| Handlungsfreiheit | (Notwendigkeit, Konsequenz). |

Falls man Freiheit und Verwirklichungschancen besitzt, um etwas Bestimmtes tun zu können, dann impliziert es auch persönliche Pflicht, um sich zu überlegen, ob man es tun soll oder nicht. In diesem Sinn ist Freiheit sowohl die notwendige als auch die hinreichende Bedingung für Verantwortung, denn Verantwortung *braucht* Freiheit.³⁹³

Wenn man in Freiheit lebt, kann man sich wohl kaum in die vielfältigen Arten der Unfreiheiten hineindenken. So gibt es immer wieder in bestimmten Regionen Hungersnöte, die vielen Menschen das Leben kosten. Auch Unterernährung oder das Fehlen von Gesundheitsfürsorge sind lebensbedrohliche Faktoren. Jegliche Art von vermeidbaren Krankheiten oder die fehlende Berufsausbildung, die die Voraussetzung für einen gut

³⁹² Vgl. Sen, 2005, S. 49 ff.

³⁹³ Vgl. Sen, 2005, S. 337.

bezahlten Arbeitsplatz wären, können die instrumentelle Freiheiten beträchtlich schmälern.

Für Millionen von Frauen ergibt sich naturbedingt eine schlechte Entwicklungsposition, weil sie primär für die Kindererziehung verantwortlich sind und dadurch für einen großen Zeitraum ihres Lebens ans Haus gefesselt sind. Diese Umstände setzen ihrer substantiellen Freiheit Grenzen. Besonders betroffen sind die Frauen in den Entwicklungsländern. Aber auch in den westlichen Ländern hat die Frau im Verhältnis zum Mann eine schlechtere Position. Die Frauen bemühen sich, neben ihrer Erwerbstätigkeit alle häuslichen Pflichten – Kindererziehung und Familienfürsorge – zur Zufriedenheit aller zu vereinbaren. Selten werden sie von ihren Männern unterstützt. Vielfach kommt es sogar vor, dass diese Frauen alleinerziehende Mütter sind.³⁹⁴

Überall, ob in armen oder in reichen Ländern, erleben wir Mangel, Armut und Unterdrückung. Angesichts der Globalisierung wachsen die Länder immer enger zusammen und so ergeben sich noch mehr Erschwernisse, die zu überwinden sind. Obwohl der Mangel an Einkommen und der Mangel an Verwirklichungschancen korrelieren, reicht die Beseitigung dieser beiden Komponenten nicht aus, um der Verarmung des menschlichen Lebens entgegenzuwirken.

In Sens Kernaussagen ist „Entwicklung“ die Erweiterung der realen Freiheiten und die Beseitigung von Unfreiheiten. Es ist für ihn von zentraler Bedeutung, die Freiheit *und* die Macht der gesellschaftlichen Einflüsse auf das Ausmaß und die Reichweite der individuellen Freiheit zu verdeutlichen.³⁹⁵ Seine freiheitszentrierte Betrachtungsweise konzentriert sich auf die Lebensweise der Menschen. Die Lebensqualität ist entscheidend. Auch wenn das Einkommen knapp ist, geht Sen davon aus, dass die Menschen die Möglichkeit wertschätzen, selbstbestimmt leben zu können. Die Abschaffung der Unfreiheiten ist eine „grundlegende

³⁹⁴ Sen, 2005, S. 144.

In diesem Zusammenhang erwähnt Sen, das Engagement der Self-employed Women's Association (SEWA), die „nicht nur mehr Frauen auf dem Arbeitsmarkt vermittelt“ haben, „sondern auch sehr erfolgreich das Meinungsklima in einem Teil Indiens verändert hat“.

³⁹⁵ Vgl. Sen, 2005, S. 9 – 13.

Voraussetzung“ für den kreativen Entwicklungsprozess. Sen begrüßt die aus eigenem Antrieb, durch Interesse an dem Vorgang, erreichte subjektive Freiheit. Durch das Erreichen von gewichtigen Freiheiten entstehen auch andere Freiheiten. Sie müssen nicht unbedingt im Kern miteinander verbunden sein, dennoch gibt es erfahrungsmäßige und auch kausale Verbindungen.

Sen erweitert die Verschmelzung von Individuen und Gesellschaft um den Bereich der Wirtschaft und gruppiert sie unter die Bezeichnung „sozioökonomische Entwicklung“. In seiner Theorie ist das Wachstum von Entwicklung mit der realen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte eng verbunden. Entwicklung steht für einen dynamischen Verlauf. „Entwicklung ist ein Prozess, der es Menschen ermöglicht, ihre Fähigkeiten zu entfalten, Selbstvertrauen zu gewinnen und ein erfülltes und menschenwürdiges Leben zu führen.“ Das heißt, dass Entwicklung eine Chronologie ist, die die Menschen von der Angst vor Armut und Ausbeutung befreit. Sie ist der Ausweg aus politischer, wirtschaftlicher und sozialer Unterdrückung. Entwicklung ist daher gleichbedeutend mit wachsender individueller und kollektiver Eigenständigkeit.³⁹⁶

Aber wie ist Entwicklung der Menschen möglich und was heißt Unterentwicklung? Die Dimensionen von Entwicklung lassen sich nur im logischen Zusammenhang erfassen und mit Blick auf das Ganze verfolgen. Denn Entwicklung ist als ein unteilbares Ganzes zu sehen und Unterentwicklung als eine Variante der Unfreiheiten.

Sen versteht „Entwicklung“ als Wegweiser der persönlichen Freiheit, der personalen Autonomie, und als eine Aufwärtsbewegung. Dabei stellt Sen – obwohl Wirtschaftswissenschaftler - nicht den Aufschwung der Wirtschaft in den Vordergrund, sondern er betont die individuelle Erweiterung von Freiheiten der Individuen. Ihm ist es wichtig, dass die Menschen durch den Freiraum bestimmte subjektiv gewünschte Dinge tun können. Um das zu

³⁹⁶ Julius Nyerere, ehemaliger Ministerpräsident Tansanias, hat in Zusammenarbeit mit einer Gruppe blockfreier Länder „Entwicklungsländer im Wandel“, 1991 den sogenannten Nyerere-Bericht: „Die Herausforderung des Südens“ der Stiftung „Entwicklung und Frieden“ in Bonn-Bad Godesberg vorgelegt. (Red. Barbara Bortfeld).

erreichen, ist es nötig, zunächst den Weg frei zu machen, d. h. „gewichtige“ Unfreiheiten zu beseitigen, die Sen als *grundlegende Voraussetzung* für die eigenständige Entwicklung ansieht.³⁹⁷ Da wäre z.B. anhaltende Armut und unerfüllte Grundbedürfnisse, Hungersnöte und weitverbreitete Unterernährung, Gewaltherrschaft und damit die Verletzung fundamentaler politischer Freiheit und der Grundrechte, weitverbreitete Missachtung der Belange und Tätigkeit von Frauen, wachsende Bedrohung für die Umwelt, fehlende wirtschaftliche Chancen, der systematische soziale Notstand, die Vernachlässigung öffentlicher Einrichtungen, die Intoleranz und die erstickende Kontrolle eines autoritären Staates.³⁹⁸ Weitere Verletzungen der Freiheit findet ihre Ursache auch im Fehlen öffentlicher Einrichtungen und sozialer Fürsorge, indem es keine oder unbefriedigende Seuchenprävention, kein organisiertes Gesundheitswesen, fehlende Bildungsanstalten oder starke Institutionen, die für Frieden und für eine örtliche Ordnung sorgen, gibt. Andere Einschränkungen der Freiheit ergeben sich aus der Verweigerung, Menschen am sozialen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Gemeinschaft teilnehmen zu lassen.

Viele der aufgezählten Mängel lassen sich in der einen oder anderen Form sowohl in armen „Entwicklungsländern“³⁹⁹ als auch in reichen Ländern beobachten. Die subjektive Entwicklung verschafft jedem Menschen die Möglichkeit, sein Leben entsprechend seiner Veranlagung leben zu können.⁴⁰⁰

³⁹⁷ Sen, 2005, S. 10.

³⁹⁸ Vgl. Sen, 2005, S. 9.

³⁹⁹ Die Bezeichnung „Entwicklungsländer“ wurde auf globaler Ebene erst nach dem zweiten Weltkrieg mit der Entwicklungsdiskussion geboren. Hintergrund waren die Entkolonialisierungen von Staaten, die formal unabhängig wurden. Mit der Gründung der UNO 1944/45 wurde schnell deutlich, dass diese Staaten Hilfe brauchen, weil sie „rückständig“ waren. In der Bezeichnung „Entwicklungsländer“ versteckte sich sowohl die Ungleichheit zu den anderen Ländern, aber auch der Wunsch, sich schnellstmöglich anzugleichen. Erst später (1950) wurde die Bezeichnung „Entwicklungsland“ eingetauscht in den Terminus „Dritte Welt“. Schöpfer dieser Vokabel ist der Demograph Alfred Sauvy. Er wollte damit zum Ausdruck bringen, dass „die Gemeinsamkeiten der postkolonialen Länder, ihre Rolle als „dritte Kraft“ zwischen dem kapitalistischen und dem kommunistischen Machtblock“ sei.

In dem Beitrag Drei Welten, ein Planet für den „L'Observateur“ am 14. August 1952, verwendete Sauvy erstmalig den Begriff „Dritte Welt“, wobei er auf Emmanuel Joseph Sieyès' Prägung Dritter Stand Bezug nahm: „...denn schließlich will diese als dritter Stand verachtete und ausgebeutete Dritte Welt auch etwas gelten...“.

⁴⁰⁰ Leider spricht Sen hier die Sprache der Wissenschaftler. Er muss sich – um die Menschen in den armen Ländern zu erreichen - auf Augenhöhe mit ihnen begeben. Denn die meisten kämpfen ums

Ein weiteres Indiz für das überragende Ziel der Entwicklung und seiner instrumentellen Funktion ist der Unterschied zwischen dem intrinsischen Wert, wie der menschlichen Würde und der extrinsischen Motivation.⁴⁰¹ Sen macht deutlich, welche Auswirkungen die personale Autonomie durch Einschränkung der persönlichen Freiheit auf die Menschen hat. Mit dem Leistungsvermögen des Einzelnen wächst sein Selbstbewusstsein, seine Eigenständigkeit, seine Eigenverantwortlichkeit, seine Willensstärke. Alles Voraussetzungen für eine gesellschaftliche Produktivitätssteigerung und ein Menschenbild, dem man mit Achtung und Respekt begegnet.

Sen berichtet von einem Erlebnis, das er in jungen Jahren hatte. Ein Mann musste nur deshalb sterben, weil er in wirtschaftlicher Unfreiheit lebte.⁴⁰² Dieses Ereignis war für Sen niederschmetternd, machte ihm aber deutlich, dass ökonomische Unfreiheit, ausgelöst durch extreme Armut, die Menschen hilflos macht. Darum ist Sen der Auffassung, dass wirtschaftliche Unfreiheit auch soziale Unfreiheit bedingt.

So gesehen, beeinträchtigt die Unterentwicklung durch Hungersnöte sowie Unterernährung die Lebensdauer vieler Menschen, besonders die der Kinder. Weitere fundamentale Einschränkungen für eine sorglose Existenz sind neben der bereits erwähnten fehlenden Gesundheitsfürsorge die nicht vorhandenen sanitären Einrichtungen, das verschmutzte Wasser, auch das Fehlen von klimabedingter Kleidung und notwendigen Unterkünften. Alles Merkmale, die ernsthafte Krankheiten hervorrufen können.

Andere freiheitseinschränkende Verletzungen ergeben sich durch ein autoritäres Regime. Aufgrund dessen Machtposition werden die Menschen daran gehindert, nach eigenen Vorstellungen am sozialen, politischen und wirtschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Diese Benachteiligungen sind nicht nur in armen Ländern zu finden, auch in sogenannten reichen Ländern gibt es Menschen mit „schlechter Gesundheitsfürsorge, fehlender

Überleben und haben kein Interesse an „Bildung“. Sie wissen erstens gar nicht, was es ist und zweitens, wozu sie es gebrauchen könnten. (Anm. G.B.)

⁴⁰¹ Vgl. Sen, 2005, S. 10.

⁴⁰² Siehe 7.1, Sens Biographie.

Berufsausbildung, ohne einen gutbezahlten Arbeitsplatz und ohne wirtschaftliche und soziale Absicherung“⁴⁰³.

Dennoch besteht ein noch dringenderer Bedarf in den Entwicklungsländern. Leider werden oftmals in diesen Ländern derartige sozialstaatliche Einrichtungen von den jeweiligen Regierungen mit der Begründung abgelehnt, das sei ein Luxus, den sich nur sozial besser stehende Länder leisten könnten. Dabei ist gerade eine frühzeitige „Sozialkapitalinvestition“ die beste Grundlage für eine breitflächige positive Entwicklung. Sen betont seine Forderung, dass alle Menschen das Recht haben sollten, ganz subjektiv und freiheitlich entscheiden zu können, wie sie ihr Schicksal erfolgreich zu gestalten gedenken.

Freiheit offenbart sich bei Sen außerdem in Verfahrens- und Chancenaspekt. Der Verfahrens- und Chancenaspekt beinhaltet die Handlungs- und Entscheidungsfreiheit. Als Chancenaspekt werden reale Chancen verstanden, unter deren Voraussetzungen sich die Menschen frei entscheiden bzw. frei wählen können.

Nicht immer entscheidet der Mensch zum eigenen Nutzen. Auch das beinhaltet „Wahlfreiheit“, etwas ausschlagen zu können. In dem Zusammenhang erinnert Sen an Mahatma Gandhi, der mit Fasten gegen die britische Herrschaft demonstrierte. Er hungerte, indem er das ihm angebotene Essen stehen ließ. Er hatte die reale Chance zu essen. Er nutzte seine Wahl- und Entscheidungsfreiheit aus, um mit Fasten zu protestieren. „Ein bloßes Hungeropfer wäre zu einer solchen politischen Demonstration gar nicht fähig gewesen.“⁴⁰⁴

Eine andere Alternative in Bezug auf Fasten ist der Wunsch, Körpergewicht abzubauen. Diese „Verwirklichungschance“ ist auch eine Ausdrucksform der Freiheit, nämlich der substantiellen Freiheit, ein sich gesetztes Ziel zu erreichen. Sen meint, dass ein wohlhabender Mensch, der fastet, in Bezug auf Essen dieselbe Funktionsleistung habe wie eine

⁴⁰³ Sen, 2005, S. 26.

⁴⁰⁴ Vgl. Sen, 2005, S. 346 ff.

Sen betont, dass er diese und weitere verwandte Fragen zur „Bewertung der Freiheit“ in seinem Kenneth Arrow Lectures behandelt hat. Zu den dort angesprochenen Fragen gehört das Verhältnis zwischen Freiheit einerseits und Präferenzen und Entscheidungen andererseits. (Sen, 2005, S. 414.)

bedürftige Person. Der eine ist gezwungen zu hungern, während der andere genug zum Essen hat. Jener kann wählen, ob er gut essen oder sich gut ernähren will. Er hat die Wahl- und Entscheidungsfreiheit, die dem anderen verwehrt wird. Fasten ist nicht das gleiche wie zum Hungern gezwungen zu sein.⁴⁰⁵ Denn die Willensfreiheit ist im Gegensatz zu Handlungsfreiheit eine innere Autonomie. Allerdings gilt als vorrangige Voraussetzung für eine Willensfreiheit die Schaffung der individuellen Freiheit. Mit dieser Basis ist zum einen die Willensfreiheit über sich selbst entscheiden zu können geschaffen und zum anderen - auch weitreichender - eine Handlungsfreiheit möglich, um auf sein Umfeld einwirken zu können. Denn erst die individuellen Freiheiten ermöglichen es, Dinge anzustreben, die von Interesse sind.

Maßgeblich für das Fehlen von Verwirklichungschancen ist nach Sen Meinung die Armut. Wer arm an Einkommen ist, ist auch arm an Verwirklichungschancen. Aber es gibt auch andere Gründe, die neben der Armut oder durch die Armut die Verwirklichungschancen behindern. Abgesehen von bescheidenen Einkünften spielt auch die soziale Stellung, das Alter der Personen, der Wohnort, der eventuell durch Überschwemmungen, Dürre oder durch Seuchenherde beeinträchtigt wird, eine Rolle. Auf diese Faktoren haben die Menschen keinen Einfluss. Sie kämpfen ums Überleben und sind nur an sich selbst interessiert. Darum liegt keine Motivation vor, sich im Sinne von Sen weiterzubilden, um sich ihren Verwirklichungschancen zu nähern. Innerfamiliäre Einkommensverteilungen bremsen auch, denn vorrangig werden immer noch die Jungen zuerst bedacht, die Mädchen dagegen vernachlässigt. Das wirkt sich nicht nur auf die fehlenden Verwirklichungschancen der Mädchen aus, die Benachteiligungen spiegeln sich auch in der höheren Sterblichkeitsrate, in

⁴⁰⁵ Vgl. Sen, 2005, S. 97.

Sen bezeichnet die „substanzielle Freiheit“ als Wahlfreiheit, die auch dann wertvoll ist, wenn sie nicht in Anspruch genommen wird, z.B. die Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Religion. Dagegen sind „instrumentelle Freiheiten“ gesellschaftlich bedingte Chancen zur Verbesserung des individuellen Wohlergehens, z.B. die Bildungschancen.

Eine andere Deutung von Freiheiten so Sen, fand besonders in der Sozialwahltheorie Verwendung, z.B. in Sen, *Collective Choice and Social Welfare*, 1970, Kapitel 6, zitiert aus Sen, 2005, S. 365.)

Bezug auf Krankheit, Unterernährung und der medizinischen Unterversorgung der Mädchen wider.⁴⁰⁶ Jede Entwicklungsrichtung hat unterschiedliche Gesichtspunkte, die im einzelnen einen Anspruch auf eine gebührende Untersuchung und eine exakte Begutachtung haben.

⁴⁰⁶ Vgl. Sen, 2005, S. 110 ff..

8.4 Freiheit und soziale Gerechtigkeit

Gerechtigkeit benötigt Freiheit. Dazu meint Sen, dass die Menschen nicht durch ordnungspolitische Einrichtungen in ihrem Handeln eingeschränkt werden, sondern dass sie mit dem Anspruch ihrer Freiheit auch die Freiheit der anderen - durch engagierte Argumentationen - einbeziehen sollen. Dass dadurch die Gesellschaft sich gegenüber dem Einzelnen verpflichtet, soll nicht heißen, dass allein der Staat dafür verantwortlich ist. Andere Institutionen wie z.B. „politische und soziale Organisationen, kommunale Einrichtungen, Nichtregierungsorganisationen verschiedener Art, die Medien und andere Mittel öffentlicher Kommunikation sowie die Institutionen, die das Funktionieren der Märkte und vertragliche Beziehungen überwachen“⁴⁰⁷, werden wegen ihrer Leistungen anerkannt. Daraus ergeben sich aufgrund von Diskussionen neue Bereiche, die dem Gemeinwohl zugute kommen, denn alle Menschen sind sich, jenseits rechtlicher Gebote, wechselseitig verpflichtet. Auch wenn die Freiheit des Einzelnen vorrangig zu bewerten ist, bleibt die Notwendigkeit eines sozialen Miteinanders.

Wie wichtig Hintergrundinformationen für eine bewertende und gerechte Entscheidung sind, will Sen anhand eines Beispiels verdeutlichen:

Annapurna hat einen verwilderten Garten und kann darin einen von drei Arbeitern beschäftigen. Alle drei sind arbeitslos und arm. Sie überlegt, wer der Richtige für diese Arbeit sei. Die Einkommensgleichheit ist gegeben, aber die Lebenshintergründe sind unterschiedlich.

1. Dinu scheint der Ärmste zu sein. Annapurna wägt ab, was wichtiger sein könne als dem Ärmsten zu helfen?

⁴⁰⁷ Sen, 2005, S. 338.

Das entspricht dem Utilitarismus, in dem die menschliche Handlung von gut und nützlich sich auf den Gesamtvorteil aller Individuen konzentriert. Dabei ist die „Nutzen“information die einzige zu messende Basis für die Bewertung. Im klassischen Utilitarismus kann der Nutzen alternativ mit Lust, Glück oder Zufriedenheit bezeichnet werden.⁴⁰⁸ Gegenwärtig hat sich die Begriffsbestimmung geändert und wird eher als Wunscherfüllung oder als Form des Wahlverhaltens angesehen. Beide Definitionen betrachten dabei den psychischen Zustand der Menschen.⁴⁰⁹ Mögliche wichtige Aspekte wie die „individuelle Freiheit, die Einhaltung oder Verletzung anerkannter Rechte, Aspekte der Lebensqualität“, die sich erstrangig nicht in der Lust widerspiegeln, können sich aber durch innerliche Zufriedenheit, Freude und einem Glücksgefühl positiv auswirken.

2. Bishanno ist erst kürzlich verarmt. Dieser Zustand trifft ihn sehr. Er leidet unter der Armut und muss sich erst daran gewöhnen. Ohne Frage, meint Annapurna, muss es erstrangig wichtig sein, „Unglück aus der Welt zu schaffen“.

⁴⁰⁸ Jeremy Bentham (1748-1832) gilt als Begründer des Utilitarismus. Speziell vertritt er einen hedonistischen Utilitarismus, in dem er nur eine Form von positivem (nicht-ethischen) Wert z.B., das Erleben von Lust (pleasure), anerkennt. Bentham konzipiert das Nutzenprinzip folgendermaßen: Diejenige Handlung, die für die größtmögliche Anzahl Menschen das größtmögliche Glück bedeutet, ist die ethisch wertvollste, also, z.B. verteile so, dass der Nutzen für alle gleich maximal ist. (Einführung in die Prinzipien der Moral und der Gesetzgebung, 1780/89).

John Stuart Mill (1806-1873) war der einflussreichster britische Philosoph und Ökonom des 19. Jahrhunderts. Er ist einer der Gründerväter des Liberalismus und einer der wichtigsten Vertreter des Utilitarismus. Mill betont, dass den Menschen, die ihr Leben als unbefriedigt empfinden, die geistige Bildung fehle, denn das geistige Glück beruht auf dem Verstand. Mill glaubt an eine bessere Welt und an die Chance, dass jeder ein glückliches Leben führen kann. Allerdings muss ein Gleichgewicht zwischen dem eigenen Glück und dem Glück der Mitmenschen entstehen. „Es ist besser, ein unzufriedener Mensch zu sein als ein zufriedenes Schwein; besser ein unzufriedener Sokrates als ein zufriedener Narr.“ (Utilitarismus, 1861.)

(Celikates, R., Gosepath, St., Philosophie der Moral, Suhrkamp Verlag, Frankfurt, 2009, Seneca: Briefe an Lucilius über Ethik, S. 259.):

Auch heute steht der Utilitarismus der praktischen Philosophie zur Seite, z.B. wenn es um moralische Fragen, dem Abtreibungsrecht, die Tötung auf Verlangen, dem Umgang mit Schwertschwerbehinderte oder um politische Entscheidungen geht.

⁴⁰⁹ Vgl. Jeremy Bentham, An Introduction to the Principles of Morals and Legislation, London 1789; Neudruck Oxford 1907, zitiert aus Sen, 2005, S. 74 und S. 361.

Da Bishanno unfreiwillig in diesen Zustand geraten ist und die These des Liberalismus eine freiheitliche Gesinnung ist, sollte ihm die Gelegenheit gegeben werden, sich wieder auf eigene Füße stellen zu können.

Die Theorie des Liberalismus hat im Gegensatz zum Utilitarismus nicht erstrangig das Glück oder die Wunscherfüllung als Ziel, sondern ihre Intention sind die Säulen der Freiheiten und die der Rechte. Unschwer ist im Vergleich der beiden Philosophien zu erkennen, dass ihre Gerechtigkeitsvorstellung von einander abweichen. Der Utilitarismus stützt seine Beurteilung aus den Informationen über das Glück oder die Lust der Individuen, während der Liberalismus seine Bewertung anhand der einzuhaltenden Regeln in Bezug auf Freiheit und Rechte abgibt.

3. Rogini ist sehr krank und könnte mit ihrem verdienten Geld Medizin besorgen, die ihr helfen würde, gesund zu werden. Obwohl Rogini ebenso arm ist wie die beiden anderen, ist sie weniger arm. Sie ist fröhlich und heiter. Sie kennt kein anderes Leben und erträgt ihre Nöte und ihre Krankheit. Annapurna überlegt, ob es nicht von größter Wichtigkeit für die Lebensqualität sei, gesund zu sein.

Da Annapurna nun von jedem Einzelnen viel Hintergrundwissen hat, weiß sie sich nicht zu entscheiden. Denn alle drei hätten das Geld nötig. Dinu ist der ärmste, Bishanno der unglücklichste und Rogini die kränkste. Wie soll sich Annapurna entscheiden? Was wäre gerecht? Im utilitaristischen Sinne bleibt die Nutzeninformation eine unumgängliche Grundlage für die Bewertung, wobei das angestrebte Ziel der allgemeine psychische Gesamtnutzen der Individuen ist. Sen listet drei Kriterien des Utilitarismus auf, die der Bewertung hilfreich zur Seite stehen.

1. Das erste Element ist der „Konsequentialismus“. Er fragt nach den möglichen Folgen bzw. nach den zu erzielenden Resultaten.

2. Das zweite Element des Utilitarismus ist der Blick auf den „Wohlfahrtsgedanken“. Die Verwebung der beiden Komponenten „Konsequentialismus und Wohlfahrtsgedanke“ ergibt, dass über die Folgerichtigkeit hinaus an die Wohlfahrt zu denken ist.
3. Als drittes Glied in der Kette des Utilitarismus wird die „Summierung“ genannt. In diesem Fall werden die unterschiedlichen Forderungen der Individuen addiert, um so anhand der Gesamtmenge die Vorteile für alle zu ermitteln.

Fassen wir die drei Komponenten zusammen, dann ergeben sie die klassische utilitaristische Formel d.h., „dass jede Entscheidung anhand der Gesamtmenge des von ihr erzeugten Nutzens zu beurteilen ist.“⁴¹⁰

Sen hat sich sowohl über die Vorzüge als auch über die Grenzen des utilitaristischen Standpunktes Gedanken gemacht. So sieht er den Hauptnachteil darin, dass der subjektive Nutzensgewinn nicht festzustellen ist, weil die Personen jeweils für sich entscheiden und somit eine interpersonelle Summierung nicht möglich ist. Dem gegenüber ist es wichtig, die Ergebnisse in die Bewertung mit einzubeziehen und auch das Wohl der betroffenen Menschen bei der Beurteilung sozialer Einrichtungen zu beachten. Sens kritische Haltung bezüglich der Grenzen des utilitaristischen Ansatzes führt er auf die Informationsbasis zurück. Er betont, dass es neben den drei von ihm aufgezählten Mängeln noch mehr gibt, „mit denen ein vollständiger utilitaristischer Ansatz belastet ist“.

(1) In der *Indifferenz gegenüber Verteilungsfragen*:

bemängelt Sen die „Ungleichheiten in der Verteilung von Glück“. Es zählt allein die Gesamtsumme Glück, „egal wie ungleich sie verteilt“ wird.

⁴¹⁰ Vgl. Sen, 2005, S. 74 – S. 77.

und

Sen, Amartya: *Equality of What?* (1980), abgedruckt in: Amartya Sen (Hrsg.): *Choice, Welfare and Measurement*, Blackwell, Oxford 1982, 353–369, hier 366.

(2) Bei der *Vernachlässigung von Rechten, Freiheiten und anderen nicht den Nutzen betreffenden Belangen*:

wird der intrinsische Wert bei den Rechten und bei der Freiheit im utilitaristischen Ansatz ausgeschlossen. Auch wenn das Glück erstrebenswert ist, wollen die Menschen dennoch nicht „unbedingt glückliche Sklaven oder berauschte Vasallen sein“.

(3) Die *Anpassung und psychische Konditionierung*:

„Nicht einmal die Auffassung des utilitaristischen Ansatzes über das individuelle Wohl ist besonders unerschütterlich, denn sie lässt sich leicht durch psychische Konditionierung und Anpassung beeinflussen.“⁴¹¹

Man kann sich nicht allein auf die psychischen Zustände – wie Lust, Glück oder Wunscherfüllung – verlassen. Besonders dieser dritte Punkt ist erklärungsbedürftig, denn sich nur auf die psychischen Zustände wie Lust, Glück oder Wunscherfüllung zu verlassen, kann sich besonders restriktiv auswirken. In diesem Zusammenhang sind die Menschen zu erwähnen, die in unausweichlichen sozialen Unterschichten oder diejenigen, die in hierarchischen Gesellschaften zu finden sind sowie diejenigen, die als unterdrückte Minderheiten in intoleranten Gemeinschaften leben. Außerdem zählen die Menschen dazu,

- die ihr Leben in Pachtverhältnissen ohne Absicherung gestalten müssen,
- die Arbeitnehmer in profitorientierten Betrieben, die permanent überfordert sind und auch
- die hoffnungslos unterdrückten Frauen in sexistischen Kulturen.

Alle werden sich schon aus Selbstschutz mit eventuell aufkommenden Einschränkungen zu arrangieren wissen. Allerdings wird eine dauerhafte Benachteiligung bei den Betroffenen als unfair bewertet.

Um all dem entgegenzuwirken, ist es wichtig, für eine soziale und wirtschaftliche Basis zu sorgen. Das ist nur zu erreichen, wenn sich alle Menschen auf eine elementare Bildung stützen können, die ihre Sicht-,

⁴¹¹ Sen, 2005, S. 80.

Denk- und Verhaltensweisen verändern. Mit dieser Voraussetzung wäre es zum einen möglich, einen gesicherten Arbeitsplatz anzustreben und zum anderen könnten die Menschen mit Mut und Selbstbewusstsein den Problemen der Welt entgegen treten.⁴¹² Bis dieses Ziel verwirklicht werden kann, müssen u.a. flächendeckende Schulen eingerichtet werden, die gefahrlos zu erreichen sind. Denn im Sinne von Sen steht Entwicklung sowohl für die Abwesenheit von Hindernissen (negative Freiheiten) als auch für den Stellenwert von Fähigkeiten, Kenntnissen, Selbstverantwortung und der – schon genannten – Einflussnahme in alle Lebensbereiche (positive Freiheiten). Auch wenn „capability“ erstrangig mit „Verwirklichungschancen“ übersetzt wird, beinhaltet dieser Begriff auch „Potential, Vermögen, Tauglichkeit, Leistungsvermögen und Leistungsfähigkeit“. Damit ist sowohl die „allgemeine Befähigung, die Nutzung der Infrastruktur als auch die freiheitliche Berechtigung („entitlements“) gemeint.

Die Möglichkeit, in den Genuss der notwendigen Entwicklungschancen zu kommen, ist nur dann gegeben, wenn Unfreiheiten beseitigt werden und die Menschenrechte Vorrang haben. Weltweit sind die Menschenrechte in den Mittelpunkt vieler bedeutsamer Gremien gerückt, um gemeinschaftlich über die Beachtung und Verletzung dieser globalen Rechte nachzudenken. Leider sind die Ergebnisse der Menschenrechtsthematik nicht zufriedenstellend. Sen nennt dafür drei die „Philosophie der Menschenrechte“ betreffende eigenständige Gründe.

- Zum einen befürchtet er, dass diese Rechte mit den Richtlinien der Moral kollidieren, die nicht einzuklagen sind. Es gibt weder Kleidung ohne Schneider noch Rechte ohne Rechtsordnung. Menschen werden weder mit Menschenrechten noch mit Kleidung geboren. Sen nennt „diese Argumentationslinie die *Legitimitätskritik*“.
- Der zweite Punkt bezieht sich auf die Form, mit der die Menschenrechte von der Ethik und Politik angenommen werden. Rechte sind Befugnisse, denen Pflichten entsprechen müssen. Wenn nicht gewährleistet

⁴¹² Vgl. Sen, 2005, S. 78 - S. 80.

ist, „daß jeder Mensch ein Recht auf Nahrung oder medizinische Versorgung“ hat, dann kann man nicht von Rechten sprechen, sondern nur von leerem Gerede. Sen nennt das die „*Kohärenzkritik*“.

- Der dritte Punkt „ordnet die Menschenrechte der Sozialethik unter.“

Hier heißt es, dass die „moralische Autorität der Menschenrechte (...) von der Struktur einer akzeptablen Ethik“ abhängt. Leider gibt es keine weltweite Einigung über den Geltungsbereich bzw. die Geltungreichweite der Menschenrechte, weil sowohl die kulturelle Einstellung der Völker als auch die Wertvorstellung zu dem inhaltlichen Verständnis der Menschenrechte nicht konform gehen. Bezeichnender Weise ordnet Sen diesen dritten Punkt der *Kulturkritik* unter.⁴¹³

Das Fazit dieser Überlegungen zu den Menschenrechten zieht Sen mit dem Hinweis, dass man in den Menschenrechten einen Katalog moralischer Forderungen zu sehen hat,⁴¹⁴ die zwar nicht mit den Gesetzen gleichzusetzen sind, aber als ihre Grundlage dienen. Außerdem möchte er, dass jedermann – „unabhängig von der Staatsangehörigkeit“ - in den Genuss der Menschenrechte kommen soll. Leider gibt er nicht an, wer für die Durchsetzung dieser Rechte verantwortlich ist. Wenn Sen von „Rechten“ spricht, dann meint er damit auch „Freiheit“, denn die „Menschenrechte“ sind eine Ergänzung zur „Freiheit“.⁴¹⁵ Er bezieht die Gerechtigkeitstheorie von Rawls in seinen Denkprozess mit ein, die er als die einflussreichste und in vielen Hinsichten bedeutendste und wichtigste zeitgenössische Theorie ansieht.

Der Sen'sche Ansatz, der sich auf Gerechtigkeitskonzeptionen aufbaut, ist ein starkes ethisches Fundament und lässt die sozial-ökonomischen Ansätze als kritische Weiterentwicklung des Rawls'schen

⁴¹³ Vgl. Sen, 2005, S. 273 f.

⁴¹⁴ „In diesem Sinn stehen die Menschenrechte für Ansprüche, Befugnisse, Unverletzlichkeit und für weitere, mit dem Begriff von „Rechten“ verbundenen Garantien, denen moralische Urteile zugrunde liegen, vermöge deren diesen Garantien eine intrinsische Wichtigkeit beigelegt wird.“ (Sen, 2005, S. 275.).

⁴¹⁵ Vgl. Sen 2005, S. 275 ff.

Sen fragt: „Ist die Idee der Menschenrechte tatsächlich universal gültig? Gibt es denn nicht Ethiken, etwa in der Welt der konfuzianischen Kulturen, die das Gewicht eher auf Disziplin als auf Rechte legen, auf Treue eher denn auf Ansprüche?“

Konzepts interpretieren. Obwohl Rawls Ansichten vielfältig sind, hebt Sen die spezielle Forderung Rawls, den „Vorrang der Freiheit“, hervor. Dieser Freiheitsanspruch umfasst eine Reihe von persönlichen Freiheitsrechten. Die Gerechtigkeit impliziert für jeden Menschen eine bedingungslose Unverletzlichkeit, „die auch im Namen des Wohles der ganzen Gesellschaft nicht aufgehoben werden kann“. Daher ist der Verlust der Freiheit auch dann nicht möglich, wenn sie „durch ein größeres Wohl für andere wettgemacht wird“. Denn in einer gerechten Gesellschaft gelten gleiche Bürgerrechte für alle.⁴¹⁶

Die Ansichten Rawls decken sich mit Sens Theorie. Für beide ist die Gesellschaft dann gerecht, wenn alle Bürgerinnen bzw. Bürger den Zugang zu einem adäquaten System von Grundfreiheiten bzw. Grundrechten und System der Chancengleichheit haben. Danach sind die Menschen frei und gleich und jeder billigt diese Rechte auch den anderen Mitgliedern der Gesellschaft zu. Sen stellt Rawls „bescheidene“ Ansichten denen von Robert Nozicks gegenüber, die er als kompromisslos bezeichnet, weil Nozick ein umfassenderes Bild von persönlicher Freiheit gibt. Er sieht die Eigentumsrechte mit Blick auf die sozialen Ziele bis hin zur „Bekämpfung von Mangel und Not“ unter „Einbeziehung einer lückenlosen politischen Unterstützung“.⁴¹⁷ Dabei unterscheidet sich die Vorgehensweise zur Sicherung der gültigen Rechte von denen, die erstrebenswert sind: „Nutzen, Wohl, faire Verteilung der Resultate und Chancen“. Das heißt, dass es nicht um die vergleichbare Bedeutung, sondern um den bedingungslosen Vorrang von Rechten geht. Rawls Radius ist wesentlich kleiner. Er beschränkt sich auf die persönlichen Freiheitsrechte, in die er die politischen und bürgerlichen Rechte mit einbezieht und sie als „ausnahmslos“ deklariert. Sie dürften auch aufgrund ökonomischer Notwendigkeiten nicht verletzt werden. In diesem Fall fragt Sen, ob der Vorrang der persönlichen Freiheit bedeutsamer sei als eine notwendige Hilfestellung aufgrund einer plötzlichen

⁴¹⁶ Höffe, Otfried, 1999, S. 382.

⁴¹⁷ Nozick, Robert, *Anarchy, State and Utopia*, 1974. Siehe jedoch auch Nozicks spätere relativierte Position in *The Examined Life*, New York 1989, dt. *Vom richtigen, guten und glücklichen Leben*, München 1991, zitiert aus Sen, 2005, S. 363.

bitteren ökonomischen Not, die evtl. eine Frage von Leben und Tod sein kann. Auch wenn Rawls die persönliche Freiheit vorrangig wertet, ist Sen der Meinung, dass die persönliche Freiheit von anderen Arten von Vorteilen wie Einkommen und Nutzen nicht getrennt werden kann.⁴¹⁸ Für Sen beinhaltet persönliche Freiheit auch, dass die Individuen sich frei entscheiden können, wie sie ihre Fähigkeiten (capabilities) autonom nutzen können. Damit macht er deutlich, dass es ihm nicht nur um die faire Verteilung von Rechten oder von materiellen Gütern geht, sondern auch um die realen Möglichkeiten, die subjektiven Lebenspläne zu verwirklichen. Natürlich müssen die notwendigen Voraussetzungen, wie bereits erwähnt, für die Umsetzung von seiten der Regierung gegeben sein.

Eine weitere Forderung bei Sen zielt auf die Verteilung von Primärgütern ab, die seines Erachtens nicht pauschal gerecht verteilt werden können, da die Zielpersonen unterschiedliche Bedürfnisse haben, z.B. bei kranken oder körperbehinderten im Verhältnis zu gesunden, alten bzw. jungen Menschen. Damit ist Sen mit seinen Arbeiten in medias res in der Diskussion vom Nutzenbegriff hin zu den Überlegungen von Wohlergehen (well-beings) oder der Lebensqualität (quality of life). Seines Erachtens ist das Wohlergehen der Individuen eine wichtige Voraussetzung für ihre Entwicklungsfähigkeit. Als Verständnishilfe nennt er folgendes Beispiel: Angenommen, Meyer sei durch eine Behinderung erheblich benachteiligt; gleichwohl handelte es sich bei ihm um eine Person mit ungewöhnlich heiterem Gemüt, mit einer gelassenen und ausgeglichenen Lebenseinstellung oder um einen Gläubigen mit starker Jenseitshoffnung. In diesem Fall hätte Meyer zwar einen Grenznutzennachteil, weil sich ein Nutzengewinn für ihn nur durch einen erheblichen Aufwand erreichen ließe. Meyer wäre dennoch in seiner Nutzenbilanz gegenüber Schulz, einer nur durchschnittlich lebensfrohen, nicht-behinderten Person, gänzlich unauffällig. Sen empfindet es nun als anstößig, dass weder Rawls noch der Utilitarismus

⁴¹⁸ Sen, 2005, S. 82 und S. 83.

noch die Wohlfahrtsökonomie bereit wären, etwas zu tun, was Meyers Handicap mildern oder kompensieren würde.⁴¹⁹

Wie weit reicht das Recht, wenn es sich um die körperliche Unversehrtheit der Menschen handelt? Sen betont, dass weder ein konsequentialistischer noch ein deontologischer Rechtsbegriff die Unverletzlichkeit einer Person vorrangig absichert. In solchen Fällen schlägt Sen ein System von zielorientierten Rechten (goal rights system) bzw. ein fähigkeitsbezogenes Recht vor. Damit begibt sich Sen auf seine thematische Zielgerade, indem er sowohl die deontologische Konzeption irreduzibler Persönlichkeitsrechte als auch die konsequentialistische Konzeption der Wohlfahrtsmaximierung als Basis für eine Realisierung der für Menschen zentralen Fähigkeiten zusammenfasst. Sens capability-Begriff ist so zu verstehen, dass ein Individuum die Möglichkeit hat, wertvolle Handlungen auszuführen oder wertvolle Zustände zu erreichen.⁴²⁰ Damit liegt der wohlfahrtsökonomische Ansatz in Harmonie zum utilitaristischen. Beide Teleologien konzentrieren sich auf eine gerechte gesellschaftliche Güterverteilung mit Blick auf den Nutzensgewinn und die Bedürfnisbefriedigung sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft. Denn Sen ist der Meinung, dass eine fundierte Bewertung für den Wohlfühlcharakter nur dann möglich ist, wenn alle umfassenden Daten („full information account of well-being“) bekannt und berücksichtigt werden.⁴²¹

Horn teilt den Gerechtigkeitsbegriff in Verhältnis- bzw. Zuständigkeitsbestimmung auf. Im ersten Fall steht der Vergleich. Als

⁴¹⁹ Vgl. Horn, Christoph, 3.1 Grundlegende Fähigkeiten: Amartya K. Sen 1993, unveröffentlichtes Manuskript.

⁴²⁰ zitiert nach Horn, Chr., 3.1 Grundlegende Fähigkeiten: Amartya K. Sen, 1993, nicht veröffentlichtes Manuskript.

⁴²¹ Sen, „Utilitarianism and Welfarism“, *Journal of Philosophy* 76 (1979), S. 464.

Actually Sen only offers there characterization of act consequentialism by adding “rule, motive, cooperative schemes, etc.”, Sobel, David, 1994.

Meines Erachtens kann nur der Einzelne für sich entscheiden, ob er das von Sen ins Auge gefasste „Wohlergehen“ bzw. „Wohlbefinden“ erreicht hat, trotz der ihm zur Verfügung gestellten Güter. Wie Horn schon erwähnt, „kann Wohlergehen durch Nutzenerwägungen längst nicht erschöpfend bestimmt werden, weil der Zusammenhang von Nutzenaspekten und dem Wohlergehen einer Person ein hochkomplexes, durch viele Faktoren beeinflusstes Phänomen darstellt“. (Horn, Chr., Grundlegende Fähigkeiten: Amartya, K. Sen.).

Beispiel nennt er die gerechte Verteilung der Kuchenstücke auf einem Kindergeburtstag. Im zweiten Fall geht es darum, ob jemandem gerechterweise etwas zusteht. „Sprechen wir im ersten Fall vom komparativen, im zweiten Fall vom adressatenbezogenen Gerechtigkeitsbegriff.“⁴²²

Die christliche Soziallehre unterscheidet drei Gerechtigkeitsbeziehungen:

- zwischen den Einzelnen
- vom Ganzen zum Einzelnen
- und vom Einzelnen zum Ganzen.

Somit ist die Gerechtigkeit in allen drei Dimensionen sozial. Denn die Gerechtigkeit nimmt immer Bezug auf andere (*iustitia est ad alterum*).⁴²³

Nach Aristoteles sind in der Gerechtigkeit alle Tugenden zusammengefasst. Er nennt sie auch die vollständige Tugend. Die Tugenden „Gerechtigkeit“ und „Wahrheit“ sind für das menschliche Handeln kompromisslos maßgebend. Weiter meint Aristoteles, dass Gerechtigkeit das Ausgleichende und der Mittelwert zwischen Nachteil und Vorteil oder zwischen Zuviel und Zuwenig ist.

⁴²² Vgl. Horn, Christoph, Einführung in die Politische Philosophie, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2003, S. 93.

⁴²³ "Gerechtigkeit ist eine Tugend, die auf andere Menschen gerichtet ist", schreibt der heilige Thomas von Aquin ("*iustitia est ad alterum*"). Dieser einfache Satz hat weitreichende Folgen. Gerechtigkeit wird nur dann beginnen, wenn die Menschen anfangen darüber nachzudenken, was sie den anderen schulden. Wir sind also miteinander verbunden, auch wenn wir es nicht glauben und nicht wollen. Aber es ist so eingerichtet, Gott wollte es. Wir leben sonst nicht im Gleichgewicht, als Menschheit wie als Einzelwesen. Das ist die Logik des Lebens. Das ist auch die Logik der Gerechtigkeit. Studienversammlung des Europäischen Laienforums in Saarbrücken vom 23. bis 28. Mai 2006: "Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht" und http://www.kaththeol.unimuenchen.de/einrichtungen/lehrstuehle/christl_sozialethik/personen/vogt/material, 2009.

„Gerechtigkeit“ - Wir sind fähig, Menschen zum Mond zu transportieren und gleichzeitig unfähig, Gerechtigkeit auf der Erde landen zu lassen. Was nutzt die Sonde auf dem Mars, wenn die Brunnen in der Sahara austrocknen? Eine Milliarde Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Wasser und 600 Millionen Menschen sind nicht dort, wo sie leben wollen, sondern vertrieben oder geflüchtet. 30.000 Menschen sterben täglich, weil sie nichts zu essen oder nichts zu trinken haben. 8.000 Kinder sterben Tag für Tag an Krankheiten, vor denen Impfungen sie geschützt hätten. Für viele gibt es keinen Arzt, keine Schule, für ihre Eltern keine Arbeit. 250 Millionen Kinder sind zur Arbeit gezwungen. In den gleichen Regionen sind 900 Millionen Erwachsene arbeitslos. Die Kinder schufteten, die Eltern hungern arbeitslos zu Hause herum. Die einen verhungern, die anderen verfetten. Globale Schizophrenie? Allein die Mittel, welche in Amerika (acht Milliarden Euro) und in Europa für Eiscreme und Kosmetik (elf Milliarden Euro) ausgegeben werden, würden die Kosten abdecken, um zwei Milliarden Menschen eine Grundschulausbildung und sauberes Wasser zu beschaffen. Ein Quäntchen mehr Gerechtigkeit – mehr nicht – und das Elend verschwände aus der Welt. Vgl. Blüm, 2006, S. 16 f..

Nussbaum unterstreicht den herausragenden Platz der Gerechtigkeit.⁴²⁴ Sie ist überzeugt dass jeder tugendhafte Mensch bemüht sei, richtig zu entscheiden und zu handeln. Auch wenn die Ergebnisse gesellschaftlich gesehen, nicht immer deckungsgleich und letztlich das Resultat der subjektiven Erfahrungen sind, zählen sie im Kern zu den jeweiligen Tugenden. Denn jedermann hat eine Auffassung, aus der sich sein Verhalten ergibt; ob es den eigenen Tod, den eigenen körperlichen Begierden und der Umgang mit ihnen, den eigenen Besitz und seine Verwendung, die Verteilung sozialer Güter, das Sagen der Wahrheit, den freundlichen Umgang mit anderen Menschen, den Sinn für Spiel und Genuss usw. betrifft. Egal, wo wir leben, mit diesen Fragen werden wir immer konfrontiert, d.h. aber auch, dass wir uns wohl oder übel stets im Bereich der aristotelischen Tugenden bewegen. Tugenden sind Fähigkeiten, die ebenso einem Lernprozess und der Übung (askesis) unterliegen wie Rechnen und Schreiben und durch Bildung, Erziehung und Einsicht (phronesis). In jedem Menschen liegt die Veranlagung (physis) für das Erreichen der Tugenden. Sie begleiten die Menschen ein Leben lang und sind als Gradmesser der Menschlichkeit. Die Tugenden unterliegen – wie die Würde – keiner besonderen Eigenschaft der Menschen, sondern gelten allein dem Körper, der Gattung Mensch an sich. Die erlernten Tugenden sind Grundregeln im Zusammenspiel unserer Gesellschaft. Achtung bzw. Beachtung, Respekt und Würde haben keine Altersgrenze und unterstehen keiner Zeit oder Epoche. Mit zu den Merkmalen des erlernten Anstands im zwischenmenschlichen Sein zählen die Höflichkeit und die Rücksichtnahme.

⁴²⁴ Menschenwürde und Menschenrechte (Unter 13.2 dieser Arbeit steht der Originalwortlaut.) Die *Charta der Vereinigten Staaten von 1945* und auch die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948* setzen diese beiden Begriffe gleichwertig ein. Dabei ergeben sich im Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte, und der Internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (beide aus dem Jahre 1966) oder das *Übereinkommen gegen Folter* von 1984 Formulierungen, die da sagen, „dass sich diese Rechte aus der dem Menschen innewohnenden Würde herleiten“ oder aber auch „dass sich diese Rechte aus der dem Menschen innewohnenden Würde ergeben“.

In Griechenlands Verfassung heißt es, dass „Grundverpflichtung des Staates ist (...), die Würde des Menschen zu achten und zu schützen“. Charta der Spanier :“...verkündet als leitenden Grundsatz seiner Handlungen die Achtung der Würde (...) der menschlichen Person“. Allerdings wird keine weitere Erklärung bzw. Erläuterung für den Begriff „Menschenwürde“ gegeben.

Vgl. Wetz, Franz Josef, 1998, S.51.

Die Tugenden gelten als moralische Richtlinien und sind Rückhalt und Stütze im sozialen Zusammenleben. Sie sind Statisten unserer Gesetze, die strafrechtlich eingefordert werden können. Die Tugenden selbst sind machtlos. Was wäre, wenn Moral eine Macht würde? Wenn Gerechtigkeit weltweit ernst genommen würde? Wenn Gleichheit nicht nur vor Gott bestünde?

8.5 Freiheiten durch Tausch und Handel

Ein wichtiger Aspekt der „fundamentalen Freiheit“ ist der wirtschaftliche Austausch. Er spielt im sozialen Leben eine entscheidende Rolle und ist ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung der individuellen Freiheit und zum Selbstvertrauen. Für die Durchsetzung dieser Ziele muss der Staat im Vorfeld die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen.⁴²⁵

Sen bezieht die Ansichten von Adam Smith in seinen Überlegungen mit ein. Smith bezeichnet den Marktmechanismus als Basis für ein Wirtschaftswachstum und ganz allgemein auch als einen wichtigen Teil der fundamentalen Freiheit. Grund genug, dass der Handlungsaustausch von den Menschen geschätzt wird, denn der freiheitliche Tausch, egal welcher Art, „Worte, Güter oder Geschenke,“ gehören seiner Ansicht nach zu den „Lebens- und Umgangsformen“ in einer Gesellschaft.⁴²⁶ Dieser ungehinderte Austausch hat einen entscheidenden Einfluss sowohl auf die subjektive als auch auf die wirtschaftliche Entwicklung der Individuen.

Gerade in der Dritten Welt leiden viele Händler, Bauern, Handwerker und Kleinproduzenten unter den staatlichen Einschränkungen. Die Entwicklung der wechselseitig verknüpften ökonomischen, sozialen und politischen Dimensionen gilt als Voraussetzung für die Beteiligung an den gesellschaftlichen Prozessen. Sie sind nicht nur primäres Ziel, sondern auch ein grundlegendes Instrument für den allgemeinen Entwicklungsprozess. Im

⁴²⁵ Vgl. Sen, 2005, S. 18.

⁴²⁶ Vgl. Sen, 2005, S. 17.

Verlauf der Entwicklung spielt der Freiheitsgedanke eine konstitutive und auch eine instrumentelle Rolle. Die erweiterte Möglichkeit, Güter und Dienstleistungen auf den globalen Märkten zu tauschen, führt zur allgemeinen Steigerung der Produktion und zur Erhöhung von Einkommen. Auch die Teilnahme am Arbeitsmarkt, sich frei für eine Arbeit entscheiden zu können, indem ein Arbeitsvertrag ausgehandelt wird „im Gegensatz zur Sklaverei“, zählt mit zum freiheitlichen Handel. Fehlt diese freie Wahlmöglichkeit bei herrischen und rücksichtslosen Arbeitgebern, dann bedeutet das schwere Freiheitsberaubung und eine fundamentale Behinderung.

Sen nennt in diesem Zusammenhang vier verschiedene Beispiele, die er als „unfreie Arbeit“ bezeichnet und die gegenwärtig in der Welt zu beobachten sind.

1. So werden in vielen asiatischen und afrikanischen Ländern Menschen massiv terrorisiert (Mord, Vergewaltigung), wenn sie versuchen, sich aus der Macht ihres Arbeitgebers zu befreien. Diese Unterdrückung kann nur gelöst werden, wenn von staatlicher Seite den Menschen Land zur Verfügung gestellt wird, auf dem sie eigenständig und eigenverantwortlich arbeiten können.⁴²⁷
2. Außerdem bemängelt Sen, dass der „bürokratische Sozialismus in Osteuropa und in der Sowjetunion“ den Menschen die Freiheit vorenthalte, indem der Markt für sie in vielen Bereichen ausgeschaltet wird, so dass daraus kein Gewinn erwirtschaftet werden kann oder dass die Menschen daran gehindert werden, ihren Arbeitsplatz zu erreichen, der ihnen von den Funktionären zugewiesen wurde.⁴²⁸
3. Als dritten Punkt der Freiheitsberaubung nennt Sen die Kinderarbeit, die vom Thema Sklaverei und feudale Abhängigkeit nicht zu trennen ist. Abgesehen von dem Zwang gegenüber den Kindern, bestimmte Dinge zu tun, nimmt man ihnen das Recht auf einen Schulbesuch.⁴²⁹

⁴²⁷ Vgl. Sen, 2005, S. 141.

⁴²⁸ Vgl. Sen, 2005, S. 142.

⁴²⁹ Vgl. Sen, 2005, S. 143.

4. Auch die Freiheit der Frauen wird in vielen Ländern der Dritten Welt beschnitten. „Das Verbot für Frauen außerhalb des Hauses einer Arbeit nachzugehen, wird mitunter brutal, unverhüllt und drastisch durchgesetzt.“⁴³⁰

Wenn Sen an die Tragweite der sozialen Werte und der herrschenden Sitten erinnert, dann möchte er die Individuen ermutigen, an öffentlichen Diskussionen und an sozialen Kommunikationen teilzunehmen, um mit ihrem subjektiven Feedback den Organisationen ihr Meinungsbild zu verdeutlichen. Denn erst aus den Resultaten der öffentlichen und sozialen Interaktionen ergeben sich für die Bildung wichtige Elemente gemeinsamer Werte und Verpflichtungen. Sen hofft auf die Gleichbehandlung der Geschlechter, so dass die Frauen ein Mitspracherecht erhalten, um sich sowohl zur Planung der Familiengröße als auch zu ihren Vorstellungen zur Kindererziehung äußern zu können. Ein ebenso wichtiger Bereich ist das Vertrauen in die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse, um Betrug und Korruption auszuschließen.

Auch wenn es Menschen gibt, die keine wirtschaftliche Not kennen, aber unter einem Regime leben, das ihnen weder politische Freiheit noch bürgerliche Rechte zusichert, dann fehlen ihnen in ihrem Leben wichtige freiheitliche Perspektiven. Sie sind keine autonomen Bürger, die an Entscheidungen von öffentlichen Angelegenheiten mitwirken, noch können sie ihr Leben entsprechend ihren Vorstellungen einrichten. Die Idee der Freiheit bei Sen beinhaltet zwei Aspekte:

- das sind die *Verfahren*, die die Handlungs- und Entscheidungsfreiheit ermöglichen, und
- die realen *Chancen*, die die Menschen angesichts ihrer persönlichen und sozialen Umstände haben.⁴³¹

⁴³⁰ Vgl. Sen, 2005, S. 144.

⁴³¹ Sen, 2005, S. 28.

Daher leiten sich Unfreiheiten aus unzulänglichen Verfahren und unzureichenden realen Chancen ab, die sich z.B. durch die Verletzung des Wahlrechts oder anderen politischen oder bürgerlichen Rechten, durch Krankheiten oder Hungersnöten ergeben.

Die Differenzierung zwischen dem *Verfahrensaspekt* und dem *Chancen aspekt* der Freiheit markiert einen ausschlaggebenden Gegensatz, der sich auf unterschiedliche Art und Weise erklären lässt. Denn Freiheit muss als hinreichend und umfassend verstanden werden. Sollte der Freiheitsaspekt sich nur auf die Verfahren konzentrieren, nämlich nur auf die eingeschränkte Bewegungs- und Handlungsfreiheit – wie es die Libertären stellenweise sehen –, dann wird es benachteiligte Menschen geben, denen die entscheidenden Chancen fehlen. Allerdings wäre auch die Sicht der Konsequentialisten von Nachteil, die mitunter lediglich über eine konsequentialistisch-utilitaristische Argumentation nachdenken und nur die möglichen Chancen im Blick haben, ohne über das Wesen der Verfahren, mit deren Hilfe Chancen geschaffen werden, nachzudenken. Denn jedes der beiden Elemente, die Verfahren und die Chancen, hat seine spezielle Bedeutung und zählt mit zum Bestand der freiheitlichen Entwicklung.

Entwicklung, die von der Freiheit vorangetrieben wird, stuft Sen in zwei Ebenen ein, nämlich

1. in die bewertende und
2. in die leistungsfähige Ebene.

Unter

- „bewertende“ soll festgestellt werden, ob Freiheiten für die Individuen zugenommen haben und bei der

- „leistungsfähigen“, ob Entwicklung erreicht wurde und somit, ob die Handlungsfreiheit Fortschritte gemacht hat.

Hilfestellend für die Handlungsfreiheit sind fünf unterschiedliche Typen von Freiheiten, die sich gegenseitig stärken oder ergänzen. Dazu zählen:

1. Politische Freiheiten,
2. Ökonomische Vorteile,
3. Soziale Chancen,

4. Garantien für Transparenz und
5. Soziale Sicherheit⁴³².

Unter politischen Freiheiten versteht Sen erstrangig das demokratische System, da diese Politikform die Menschen nicht befehligen und beherrschen will, sondern ihnen aufgrund ihrer Ideologie die Möglichkeit einräumt, sich frei äußern zu können und gleichzeitig die Chance zu haben, sich am sozialen Leben zu beteiligen. Denn eine wichtige Voraussetzung der Freiheit ist die Kommunikation, für die nach Sens Ansicht die demokratische Regierung den Rahmen schafft. Andererseits müssen die Wähler der Regierung gegenüber keine Bedenken haben, wenn sie ihre subjektiven Wünsche äußern und sie sogar gegebenenfalls versuchen durchzusetzen. Im Gegenzug liegt es in der politischen Verantwortung, öffentliche Gespräche zu fördern, die sich aus folgenden Quellen ergeben:

- durch die Pressefreiheit,
- durch die Unabhängigkeit der Medien, einschließlich,
- der Abschaffung von Zensur,
- durch den Ausbau des Schulwesens, auch für Frauen,
- durch die Stärkung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit mit Hilfe einer - auch Frauen berücksichtigenden - Arbeitsmarktpolitik sowie
- durch andere soziale und wirtschaftliche Veränderungen.⁴³³

Die Entwicklung der Freiheit verbessert nicht nur die Lebensbedingungen der Menschen sondern auch ihre Lebensqualität. Freiheit macht den Weg frei, sich intensiver am sozialen Leben beteiligen zu können, subjektive Wünsche und Forderungen zu versuchen durchzusetzen, um so mit der Welt in Wechselwirkung zu treten und sie dadurch mit beeinflussen zu können. Ein größeres Potential an Freiheit zu haben, öffnet den Menschen unbekannte Türen und erhöht die Chancen für ein wünschenswertes Leben. Beides sind wesentliche Merkmale für weitere Entwicklungen. Sie gelten als Basis für ein

⁴³² Vgl. Sen, 2005, S. 21.

⁴³³ Vgl. Sen, 2005, S. 334.

Leben, das die Menschen zu leben wünschen. Hilfestellende Unterstützung für die Erweiterung der Verwirklichungschancen ergeben sich aus den Maßnahmen der Öffentlichkeit.

Den normativen Ansatz der substantiellen individuellen Freiheiten sieht Sen als kritisches Potential. Er steht in Abhängigkeit zu einer sowohl *normativen Bewertung* als auch einer *Effektivität*. Seine Frage an die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft lautet, in welchem Maße die substantielle Freiheit für sie von Nutzen war. Diese Bewertung unterscheidet sich im Wesentlichen von den normativen Ansätzen und den anderen Variablen, die Nutzen, Verfahrensfreiheit oder Realeinkommen in den Mittelpunkt stellen. Damit wird deutlich, dass das Ausmaß von Freiheit ein wichtiger Indikator des Entwicklungsprozesses ist, um sich zum einen selber helfen und zum anderen, um auf die Welt einwirken zu können.

Ein weiterer Gesichtspunkt der substantiellen Freiheit besagt, dass Freiheit die Bewertungsgrundlage für Erfolg oder Misserfolg ist. Denn Freiheit stellt die oberste Determinante für individuelle Initiative und soziale Wirksamkeit dar. Den Gebrauch des Wortes „Tätigkeit“ teilt Sen auf:

Zum einen wird „Tätigkeit“ (agency) allgemein in der Wirtschafts- und Spieltheorie für eine Person gebraucht, die für eine andere Person tätig ist. Seine Leistungen werden von einem Vorgesetzten bewertet. Der tätig Handelnde dient einer Zweckerfüllung unter den Bedingungen eines Auftragsgebers. Sen möchte die Tätigkeit in einer begrifflich tieferen Bedeutung verstehen:

Zum anderen wird der Ausdruck „agent“ für jemanden gebraucht, der eigenverantwortlich handelt, „der tätig ist und Veränderungen bewirkt, mit denen er seine eigenen Werte und Ziele anstrebt. Das heißt, dass sich Sen mit der aktiven Seite der Individuen beschäftigt, soweit sie Teil der Öffentlichkeit sind und sich am wirtschaftlichen, sozialen und politischen Handeln beteiligen. Dieser Wirkungskreis umfasst die Mitwirkung am Marktgeschehen bis zur unmittelbaren Teilnahme an individuellen oder

gemeinsamen Aktivitäten im politischen Bereich oder in anderen Bereichen des Lebens.⁴³⁴

Ein wichtiger Anker für das Leben in einer Gemeinschaft ist das Sozialsystem. Menschen, die aus verschiedenen Gründen in Not geraten, können sich auf dieses System verlassen. Sen glaubt nicht daran, dass ein Arbeitsloser arbeitslos bleiben will, auch wenn dieser ein ausreichendes Arbeitslosengeld erhält. Er sieht in der Arbeit im Leben vieler Menschen einen kaum zu ersetzenden hohen Stellenwert. Denn die Quelle für Arbeit – egal ob geistige oder körperliche, niedrige oder höhere – ist zum einen die Selbsterhaltung im physischen Bereich, zum anderen wirkt sich Arbeit auch auf die Psyche der Menschen aus. Soziologisch wird Arbeit als die Gesamttätigkeit des Menschen in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung gesehen. Arbeit ist ein Auffangbecken, besonders für die Menschen, die kein zufriedenstellendes Familien- oder Privatleben haben. Hier kann das soziale Gefüge des Arbeitsplatzes eine weitreichende Befriedigung sein.

In Bezug auf die Arbeitslosen wird immer wieder gefordert, nur denen zu helfen, die tatsächlich die sozialen Aufwendungen benötigen, und nicht an „Sozialschmarotzer“ zu zahlen. In diesem Zusammenhang wird übersehen, dass ein staatliches Hinterfragen problematische Nebeneffekte haben kann. Einmal müssten die Beamten in die Intimssphäre aller einsteigen, so dass die ehrlich Hilfebedürftigen mit betroffen wären. So ergäben sich neben der Verletzung der Privatsphäre weitere Diskriminierungen. Aber auch auf staatlicher Seite entstünde ein Anstieg der Verwaltungskosten und ein Ausufer der Bürokratie.

⁴³⁴ Vgl. Sen, 2005, S. 31 f..

9 Wohlergehen und Selbstbestimmung

Das subjektive Wohlergehen hängt unter anderem von materiellen Gütern, dem Einkommen und dem Vermögen ab, das letztlich ein sorgenfreies Leben ermöglicht.⁴³⁵ Dennoch kann das Realeinkommen nicht Maßstab für allgemeines Wohlergehen sein, weil die Verschiedenheit der Menschen diesen Ansatz nicht zulässt, weil Menschen unterschiedliche Ziele im Leben haben und die Startlinie nicht für alle gleich ist. Wohlergehen kann das Resultat der Selbstbestimmung sein oder auch umgekehrt. Unterschiede hinsichtlich des Alters, Geschlechts, der Begabung, Krankheit oder etwa Behinderung beeinflussen die unterschiedlichen Chancen auf Lebensqualität. Auch wenn alle ein bestimmtes Einkommensniveau haben, gibt es subjektive, soziale und umweltbedingte Einflüsse, „die für die Unterschiede zwischen unserem Realeinkommen und den Vorteilen – Wohlergehen und Freiheit –“ stehen. Sen nennt fünf Quellen, die die Umverteilung des jeweiligen Einkommens beeinflussen.

1. Es gibt persönliche Eigenheiten, die durch ungleiche physische Merkmale: „Behinderung, Krankheit, Alter oder Geschlecht“ hervorgerufen werden. So braucht

- ein Kranker mehr Geld als ein Gesunder, um seiner Krankheit medizinisch zu begegnen,
- ein Behinderter z.B. neben einer Prothese evtl. einen Rollstuhl oder auch menschliche Hilfe,
- älterer Mensch karitative Unterstützung und

435

Die „Stiftung für Zukunftsfragen“ hat im Rahmen des 60. Bestehens der Bundesrepublik Deutschland unter dem Motto: „Quo vadis, Deutschland?“ eine Umfrage gestartet. Danach setzen sich immer mehr Bürger für eine „Wohlfühlgesellschaft“ ein. Ein Großteil möchte „gut leben statt viel haben“, die Mehrheit wünscht sich für die Zukunft eine „Sozialgesellschaft“. Professor Dr. Horst W. Opaschowski, der Wissenschaftliche Leiter der Zukunftsstiftung meint, dass die Deutschen neben einem sicheren Einkommen, ein sorgenfreies Leben ohne Zukunftsangst anstreben. Sie hoffen, dass der Staat zum einen sein Sicherheitsversprechen einlöst und zum anderen, sich auf die soziale Gerechtigkeit konzentriert. Die Menschen wünschen sich eine Gesellschaft, die lebenswert und zukunftsfähig zugleich ist. www.stiftungfuerzukunftsfragen.de, April 2009.

- eine schwangere Frau eine gehaltvollere Ernährung.

Darum wird der Ausgleich noch nicht einmal durch eine Umverteilung des Einkommens vollkommen möglich sein.⁴³⁶

2. Unterschiedliche Umweltbedingungen zählen zu Merkmalen, die eine gerechte Verteilung erschweren. Klimatische Unterschiede, Regenfälle und Überflutungen belasten den Haushaltsetat zusätzlich. Wetterbedingte Ereignisse z.B. zwingen zu Ausgaben, die vorher nicht einkalkuliert waren. Bei extremer Kälte steigen die Kosten für die Heizung und wärmende Kleidung.

- Als Folge einer Hitzewelle breiten sich Infektionskrankheiten (Malaria, Cholera oder Aids) aus und verschlechtern die Lebensqualität.
- Auch Umweltverschmutzungen und andere Belastungen der Umwelt wirken einschränkend.

3. Weitere Kriterien sind die Unterschiede im sozialen Klima. Darunter versteht Sen Angebote der staatlichen und politischen Einrichtungen, die es ermöglichen, die Lebensqualität der Individuen individuell zu verbessern. Allerdings wird die Lebensqualität, neben den öffentlichen Bildungseinrichtungen, auch durch andere soziale Gegebenheiten beeinflusst. Dazu zählen

- hohe oder niedrige Verbrechens- und Gewaltquoten,
- klimabedingte, örtliche und zeitliche Infektionskrankheiten, Seuchen, ansteckende Massenerkrankungen und Umweltverschmutzungen.

Sie alle sind sowohl von umweltbedingten als auch von sozialen Faktoren abhängig.⁴³⁷

4. Die „Unterschiede in den relativen Aussichten“ unterliegen althergebrachten Verhaltensmustern, Konventionen, Sitten und Gebräuchen.

⁴³⁶ Vgl. Sen, 2002, S. 90.

⁴³⁷ Vgl. Sen, 2002, S. 89 ff.

Eine „relative Armut“ ergibt sich z.B. aus dem Verhältnis zum sozialen Status einer Gemeinschaft. Die „Armutsgrenze“ ist variabel. Denn um sich in einer reichen Gesellschaft wohl zu fühlen, steigt der Maßstab entsprechend hoch an. Das gilt sowohl für Kleidung als auch für Konsumgüter. Allerdings ist das mehr ein gesellschaftliches als ein individuelles Problem.

5. Die Verteilung innerhalb der Familie hängt davon ab, wie sozial, gerecht und gleich die einzelnen Familienmitglieder eingestuft werden. Das Familieneinkommen unterliegt der Nutzung von jedem der Familienangehörigen, egal wo es verdient wurde – außer Haus oder innerhalb der Hausgemeinschaft. Dabei ist der Verteilungsschlüssel eine wichtige Messvariable:

- Die innerfamiliäre Verteilung wird von den Interessen oder Zielen der jeweiligen Familienmitglieder,
- nach deren Alter, dem Geschlecht oder den notwendigen Bedürfnissen bestimmt.
- Auch die kulturellen Entwicklungen oder die ansässigen Gewohnheiten beeinflussen die Verteilung des Familieneinkommens.

Anhand dieser unterschiedlichen Beweggründe ist zu erkennen, dass die Verknüpfung von Einkommen und Ressourcen nur einen eingeschränkten Bewertungsmaßstab für Wohlfahrt und die Lebensqualität abgibt. Denn das Wohlseingefühl der Menschen unterliegt nicht unbedingt einem materiellen Wohlstand, es entsteht aus dem Wohlseinbedürfnis des Einzelnen. Die abweichenden Zielvorstellungen ergeben sich daraus, was eine Person für gut oder richtig erachtet. Dann wäre die Verteilung der Güter ein Mittel, um die individuelle Zielvorstellung verwirklichen zu können. Auf der einen Seite ist es möglich, dass Menschen Ziele haben, die sich nicht unbedingt auf ihr eigenes Wohlbefinden ausrichten, sondern unter Umständen lassen sie sich von Mitleid, Großzügigkeit oder sozialem Engagement leiten. Dieser Prozess der subjektiven Entwicklung für Selbstbestimmung oder Selbstverantwortung unterliegt einem zeitaufwändigen Lernprozess.

9.1 Gleichberechtigung

„Eine Frau zu sein, bedeutet noch nicht, ein Mensch zu sein.“ Dieses Zitat von Mac Kinnon übernimmt Nussbaum mit Beginn ihrer Abhandlung über „Menschliche Fähigkeiten, weibliche Menschen“. ⁴³⁸ Darin macht sie deutlich, wie die kulturelle Interpretation von Geburt an die biologischen Fakten beeinflusst, auch wenn die Begriffe „gender“ als kultureller Begriff und „sex“ als rein biologischer Begriff bekannt sind. ⁴³⁹ Nussbaum plädiert für eine „offene universalistische“ und „essentialistische“ Konzeption, die die Gemeinsamkeiten zwischen Mann und Frau hervorhebt, nicht aber deren Unterschiede.

Das Leben vieler Millionen Frauen ist in Gefahr, weil sie nicht eigenverantwortlich über ihr Leben bestimmen können oder, weil ihnen die nach Geschlechtern benachteiligte ärztliche Versorgung oder andere Maßnahmen gestrichen werden. ⁴⁴⁰ Dieser Unterdrückung kann nur entgegengewirkt werden, indem die Frauen sich dem Status des Mannes angleichen. Auch sie müssen eine außerhäusige Beschäftigung finden, über ein eigenes Einkommen verfügen, sich Eigentumsrechte erarbeiten und Kulturtechniken erwerben, um sich mit diesem Potential an Entscheidungsprozessen sowohl innerhalb der Familie als auch außerhalb, im öffentlichen Leben, beteiligen zu können. Darüber hinaus sollten sie ein Mitbestimmungsrecht in der Familienplanung haben.

Diese vielseitigen Faktoren – weibliche Erwerbsfähigkeit, ökonomische Rolle außerhalb der Familie, Schul- und Berufsausbildung, Eigentumsrechte – stärken die Autonomie der Frauen und sind wichtige

⁴³⁸ zitiert aus Nussbaum, Martha C., 1999, S. 176 ff.

⁴³⁹ Gender bezeichnet das „soziale“ oder „psychologische“ Geschlecht einer Person im Unterschied zum biologischen Geschlecht (engl. „sex“). Der Begriff wurde aus dem Englischen übernommen, um auch im Deutschen die Unterscheidung zwischen sozialem (gender) und biologischem (sex) Geschlecht treffen zu können, da das deutsche Wort „Geschlecht“ in beiden Bedeutungen verwendet wird.

⁴⁴⁰ Vgl. Sen, 2005, S. 395, Sens Analysen in diesem Zusammenhang: „Gender and Cooperative Conflict“, 1990 und „More Than a Hundred Million Women Are Missing“, New York Review of Books, Weihnachtsausgabe vom 22.12.1990.

Grundlagen bei einer Entscheidungsfindung. Obwohl die Frauen eine aktive Position (Kinder erziehen, Haushalt versorgen) einnehmen, scheinen sie dennoch die leidende Rolle inne zu haben. Liebe und Fürsorge für die Familie ist Frauensache und wird von einer moralischen und sittlichen Bewertung ausgeschlossen. Infolge dieser Trennung ist jede Art von Gewaltausübung der Männer möglich, z.B. familiärer Missbrauch von Kindern, Vergewaltigungen in der Ehe.

Martha Nussbaum meint, dass gerade in der Familie die stärkste Diskriminierung der Frauen stattfindet. Dabei beeinträchtigt die „begrenzte weibliche Selbstbestimmung das Leben *aller* Menschen“ und darum sei es unbedingt notwendig, für eine wirtschaftliche Unabhängigkeit, Autonomie und gesellschaftliche Emanzipation der Frauen zu sorgen.⁴⁴¹

Ein Blick in die Geschichte der Gleichberechtigung zeigt, dass sich der Wertunterschied zwischen einer männlichen und einer weiblichen Person in Deutschland bis in das 21. Jahrhundert hineinzieht. Obwohl bereits 1949 im Grundgesetz die Gleichberechtigung von Mann und Frau (Artikel 3, Absatz 2) gefordert wird, ist die Umsetzung dieses Gesetzes bis auf den heutigen Tag ein ständiger Kampf.⁴⁴² So wurde beispielsweise in der Bundesrepublik erst 1977 ein Gesetz abgeschafft, wonach Ehegattinnen für eine Berufstätigkeit die Zustimmung ihres Mannes benötigten. Entscheidungen, die das gemeinsame Familienleben betrafen, unterlagen bis 1963 allein dem Ehemann.⁴⁴³ Die Gleichberechtigung der Frauen ist bis heute noch nicht lückenlos erfolgt. Nehmen wir nur das Beispiel der unterschiedlichen Entlohnung. Auch bei gleicher Leistung erhält der Mann ein höheres Gehalt als die Frau.⁴⁴⁴

⁴⁴¹ Sen, 2005, S. 232.

⁴⁴² Chronik – Geschichte der Frauen, Internetrecherche, www.meinhard.privat.t-online.de/frauen/chronik.html, 2007.

⁴⁴³ Rullmann, Marit und Schlegel, Werner, Frauen denken anders, Philo-Sophias 1 x 1, Suhrkamp Taschenbuch 3154, Frankfurt am Main 2000, S. 186 und S. 283, Ehe- und Familienrecht, Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) § 1357.

⁴⁴⁴ Frauen verdienen EU-weit etwa 15 Prozent weniger als Männer Interner Link zu einem BildungsSPIEGEL- Artikel BildungsSPIEGEL- Artikel: - Vgl.: Böckler- Stiftung: Frauen verdienen 22 Prozent weniger als Männer. ...<http://www.bildungsspiegel.de/aktuelles/frauen-verdienen-eu-weit-etwa-15-proz...> Nachrichten: Frauen verdienen 22 % weniger als Männer! -... Brüssel – Diese Statistik ist

Auch wenn Gott in seiner Schöpfung, Gen 1,26-28, zunächst keinen Unterschied zwischen Mann und Frau machte, sondern die „Menschen nach seinem Abbild“ schuf, beschrieb er die Stellung von Mann und Frau in 1. Mose 3,16 anders, und unterstellte die Frau „Eva“ dem Manne „Adam“: „Und zum Weibe sprach er: „Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber er soll dein Herr sein.“⁴⁴⁵

Kant definiert im Eherecht, dass das Gesetz dem Mann sage, dass er der befehlende und die Frau der gehorchende Teil sei. Damit wird auch hier deutlich, dass das Ehepaar nicht gleichberechtigt ist, sondern dass der Mann die „Überlegenheit“ per Gesetz hat und die Frau sich seinen Wünschen und Befehlen unterzuordnen habe. Obwohl sie nach Kant „ihre Geschlechtseigenschaften wechselseitig genießen“ und schon daher gleichgestellt sein müssten, ist dem nicht so.⁴⁴⁶

eine Schande für Deutschland: Laut einer neuen EU- Studie werden arbeitende Frauen bei uns schlechter bezahlt .<http://www.bild.t-online.de/BTO/tipps-trends/geld-job/2007/07/19/eu-loehne-st...>

⁴⁴⁵ Lutherbibel, 1.Mose 3,16.

⁴⁴⁶ Vgl. Kant, I., Metaphysik der Sitten, Reclam jun. - Verlag, Stuttgart, 1990, S. 127.

9.2 Unabhängigkeit der Frauen durch Selbstverantwortung

In Sens Auffassung von Entwicklung ist der Mensch das aktive Individuum, das sein Schicksal eigenverantwortlich in die Hand nehmen kann. Auch wenn Sen die Eigenverantwortlichkeit von jedem fordert, egal ob Mann oder Frau, musste er dennoch erkennen, dass die Wertstellung der Frauen mangelhaft ist und es dringend notwendig sei, sich um die Aspekte ihres Wohles zu kümmern. Schwerpunkt ihrer Diskriminierung sind gewichtige Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, da die Frauen selbst bei gleicher Qualifikation und gleichwertiger Arbeit schlechter bezahlt werden als die Männer. Selbst wenn die Frauen keine außer Haus Arbeit annehmen, sind sie in aller Regel nicht arbeitslos: Haushalt, Kindererziehung, die Übernahme von pflegedienstlichen Arbeiten kranker Angehöriger gehören zu ihren Aufgaben. Diese Tätigkeiten sind zwar wichtig, doch sie fesseln die Frauen für einen Großteil ihrer Zeit ans Haus. Besonders die Frauen in den Entwicklungsländern sind betroffen.⁴⁴⁷

Ein Beispiel, das Nussbaum in ihrem Buch „Gerechtigkeit oder das gute Leben“ beschreibt, soll den Weg der Weiterentwicklung und Selbstbestimmung der Frauen durch die wechselseitige Hilfe der Entwicklungshelfer und deren Arbeit in Indien verdeutlichen. Sie wählt dafür eine Untersuchung von Martha Chen.⁴⁴⁸ (Chen ist eine Amerikanerin, die in Sanskrit promoviert hat.) Chen bezeichnet die Frauen, die in einem Dorf in Bangladesh wohnen, als schlecht genährt und ungebildet. Hätte der Staat die Notwendigkeit einer Weiterbildung in diesem Gebiet geprüft und sich an den Wünschen der Frauen orientiert, hätte sich nichts geändert. Zumal sich die Frauen ein anderes Leben als das, was sie bisher gelebt haben, auch nicht haben vorstellen können. Ihnen fehlt zum einen der Vergleich und zum anderen Einbildungsvermögen, wie sich ihr Leben möglicherweise ändern würde.

⁴⁴⁷ Vgl. Nussbaum, C. Martha, 1999, Nicht-relative Tugenden: Ein aristotelischer Ansatz, in: Gerechtigkeit oder Das gute Leben, S. 135.

⁴⁴⁸ Vgl. Nussbaum, 1999, S. 250.

Dennoch wurde den Frauen von internationalen Entwicklungsorganisationen umfassendes Unterrichtsmaterial und auch Geld für ihren Lebensunterhalt zur Verfügung gestellt, um ihnen Gelegenheit zu geben, Lesen und Schreiben zu lernen. Da keine der Frauen im Umfeld Lesen und Schreiben gelernt hatte, war das Interesse und die Motivation für dieses Neuland nicht groß und so scheiterte dieser Versuch. Die Frauen empfanden das Unterrichtsmaterial langweilig und für ihr Leben unwichtig. Sie sahen nicht ein, dass Lesen und Schreiben für sie von Vorteil wären; sie wehrten sich auch gegen die begleitende berufliche Ausbildung, da diese das Hauptgewicht auf Fertigkeiten legte, die in diesem Gebiet nur wenig gefragt waren.⁴⁴⁹ Recherchen ergaben, dass die Entwicklungshelfer sich mit der Lebensweise der Frauen nicht gründlich genug beschäftigt hatten.

„Die Forscher schauten sich das Leben der Frauen genauer an und fragten, was die Frauen tun könnten, um die wichtigsten Tätigkeiten auszuüben und ein gutes Leben zu führen“⁴⁵⁰. So ergab es sich, dass sich ein Netz von Frauen bildete, ortsansässige und ausländische, das die Lage der Frauen in den Dörfern verbesserte. Gemeinsam gelang es, Lesen und Schreiben in den übergeordneten Tagesablauf der Frauen einzufügen.

Ein Jahr später besuchte eine Journalistin diese Dörfer. Sie sah die Keime einer lautlosen Revolution, die im Leben der Frauen in den Dörfern begonnen hatte. In dem Begegnungszentrum, das BRAC (Bangladesh Rural Advancement Committee) gebaut hatte, lernten die Ehefrauen, die Jungen und die Alten lesen und schreiben. Da die Frauen selbst keine Geschäfte führen durften, konnten sie jetzt wenigstens die Buchführung machen. In einem Fischerdorf betrieben die Frauen sogar eine Art Bank: Sie hatten 2000 Dollar gespart und sie ihren Männern für den Kauf besserer Geräte geliehen. Es fing denkbar einfach an – sie sammelten bei jeder Familie eine Handvoll Reis, horteten ihn und verkauften den Reis auf dem Markt. Etwa 50 Dörfer eines jeden Gebietes hatten nun aufstrebende Frauengenossenschaften, die

⁴⁴⁹ Nussbaum, 1999, S. 250+S 251.

⁴⁵⁰ Nussbaum, 1999, S. 44.

in neue Pumpen oder Saatgut investierten und ihren Mitgliedern Respekt verschafften.⁴⁵¹

Der Einfluss der Frauen wächst parallel zum Bildungsniveau. Vergleichsstudien über Familien haben gezeigt, dass schon durch die Selbstbestimmungsfähigkeit der Frauen aufgrund ihrer Schulbildung ein deutlicher Rückgang der Geburtenrate erzielt wurde. Dank wachsender Bildung und öffentlicher Diskussionen zwischen den Familien in den unterschiedlichen Regionen steigt auch der allgemeine Wissensstand. Denn die Fähigkeit Lesen und Schreiben zu können, kann sich in einer Gemeinschaft so auswirken, dass es für Familien, die lese- und schreibkundig sind, fast unmöglich ist, den Kontakt mit Familien zu pflegen, die diese Fähigkeit nicht besitzen.

Bildung und Erwerbsfähigkeit stärken das Rückgrat der Frauen auf unterschiedliche Art und Weise. Da ist zum einen eine verbesserte Entscheidungsautorität innerhalb der Familien, insbesondere bei jungen Frauen. Sie können aufgrund ihrer aufgewerteten sozialen Stellung vermehrt Einfluss ausüben. Zum andern können sie aufgrund ihrer intellektuellen Fähigkeiten Entscheidungen trotzen oder produktiv beeinflussen.

⁴⁵¹ Vgl. Chen, Martha, *A Quiet Revolution, Women in Transition in Rural Bangladesh*, Cambridge, MA 1986, S. 251.

Ebd., S. 4 f.; bei diesem späteren Erfolg, so betont Chen, habe es eine wichtige Rolle gespielt, dass die Gruppe keine dogmatische Bindung an eine abstrakte Entwicklungstheorie hatte, sondern einen flexiblen und situations-orientierten Ansatz verfolgte.

9.3 „The Quality of Life“ - Lebensqualität als Basis subjektiver Entwicklung

Sen, Nussbaum und eine Gruppe von jungen Wissenschaftlern haben bezüglich menschlicher Entwicklung und der Wahrung der Grundrechte umfangreiche Theorien entwickelt.⁴⁵²

Ausgegangen ist Nussbaum von der Fragestellung:

- Was braucht der Mensch? oder
- Welches Leben ist im aristotelischen Sinne ein gutes Leben?
- Mit welchen Grundfunktionen und Fähigkeiten können wir ein Leben nach unseren subjektiven Vorstellungen führen?
- Welche Bedürfnisse haben wir Menschen?

Nussbaums Antwort ist nicht eindeutig. Einerseits stellt sie sich gegen den unbefriedigenden ökonomischen Bewertungsansatz, der die Lebensqualität nach dem Pro-Kopf-Einkommen und der Präferenzbefriedigung misst, und andererseits möchte sie die Konzeption des Guten durch Gleichheit von Grundgütern und Ressourcen präzisieren.⁴⁵³ Sie betont, dass des Menschen wichtigste Fähigkeit die Selbstbestimmung sei, die aber nur zu verwirklichen sei, wenn man sich auf die subjektive und wirtschaftliche Entwicklung konzentriere. Ergänzend dazu muss eine friedliche und wohlwollende Einstellung weltweit entstehen, so wie sie bereits vor mehr als zweitausend Jahren von den Römern protokolliert wurde: „Des Volkes Wohlergehen ist die höchste Pflicht.“ (Salus populi suprema lex.). Die Römer haben diese Forderung damals für die ihnen bekannte Welt gestellt. Heute ist die Welt so zusammengewachsen, dass mehr denn je das gemeinsame öffentliche Wohl die oberste Richtlinie bleiben muss. Das gilt für jeden Erdenbürger, egal, welcher Nationalität oder welcher Kulturgemeinschaft er zugehörig ist. Auch wenn es kulturelle Unterschiede und vielfältige Traditionen gibt, unterliegen

⁴⁵² Amartya Sen and Nussbaum, C. Martha, *The Quality of Life*, Clarendon Press, Oxford, 1993.

⁴⁵³ Ich verweise in diesem Zusammenhang auf das Kapitel „Freiheit und soziale Gerechtigkeit“ (8.4) dieser Arbeit.

alle Individuen grenzüberschreitend den gleichen moralischen Bedingungen sowie den menschlichen Grundbedürfnissen.⁴⁵⁴

Während Nussbaum ihre Vorstellungen als „konstitutive Bedingungen des Menschen“ deklariert, oder anders ausgedrückt, sie als „die Grundstruktur der menschlichen Lebensform“ manifestiert, bezeichnet Sen den „Bedürfnisbegriff“ als „allzu schillernd“. Damit meint er, dass je nach Lage der Dinge der „Grundbedürfnisansatz“ „einen subjektiven mentalen Zustand“, und damit keineswegs eine Zufriedenheit abdeckt, eher einen Mangel. Andererseits wäre es auch möglich, dass sich hinter dem Begriff „eine mangelhaft entwickelte objektive“ Fähigkeit verstecke, die zu fördern sei. Die erste Version entspricht dem Utilitarismus, die letzte passt sich Sens entwicklungstheoretischem Ansatz und damit der Erweiterung der individuellen Verwirklichungschancen an.⁴⁵⁵

Nussbaum ist der Ansicht, dass kein Bürger an Lebensunterhalt Mangel leiden sollte. Obwohl die Menschen aktive Subjekte ihres Schicksals sind, brauchen sie ein angemessenes Elementarniveau, das ihren Bedürfnisanspruch unterstützt. Nussbaum hat ihre philosophischen und politischen Visionen des guten menschlichen Lebens anhand von Forschungsprojekten konkretisiert.⁴⁵⁶

In Zusammenarbeit mit der United Nations Organization (UNO), der Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD)

⁴⁵⁴ Mit diesen Grundbedürfnissen hat sich Nussbaum und Sen in ihrer Abhandlung „Quality of Life“ ausführlich beschäftigt. Nussbaum, C. Martha and Amartya Sen: The Quality of Life, Clarendon Press, Oxford, 1993.

⁴⁵⁵ Vgl. Horn, Christoph, 3.1 Grundlegende Fähigkeiten: Amartya K. Sen 1993, unveröffentlichtes Manuskript.

Horn bezeichnet den Bedürfnisbegriff als „ein unentbehrliches, zentrales und grundlegendes Gut für ein Individuum“, wobei „die Bedürfnisse (...) Interessen in einem fundamentalen Sinn“ begründen (...), die man einander nicht streitig machen kann“.

⁴⁵⁶ Eine Begegnung mit Amartya Sen, den Nussbaum 1986 am World Institute for Development of Economic Research in Helsinki kennen lernte, bot ihr Gelegenheit nach Indien zu reisen. In den folgenden sieben Jahren leitete Nussbaum an dem von Sen gegründeten Institut ein philosophisches Projekt. Zusammen mit Sen verfasste sie ein Essay über die philosophische, rationale Tradition Indiens. Auch als das gemeinsame Forschungsprojekt abgeschlossen war, riss Nussbaums persönliche Verbindung zu Indien nicht ab.

Martha Nussbaum ist Philosophin. Sie studierte Altphilologie und Philosophie und hat rund um die Welt Gastprofessuren wahrgenommen, ob in Delhi, Oxford, Oslo, Paris oder Harvard. Seit 1995 lehrt Martha Nussbaum, geboren 1947, in Chicago als Professorin für Rechtswissenschaft und Ethik. Ihre Arbeitsgebiete umfassen die Antike wie die Entwicklungspolitik, das Weltbürgertum, die Bildung ebenso wie den Feminismus. Aus DIE ZEIT, 20.05.2009.

und anderen namhaften Organisationen „wurden einschlägige Güterkataloge (basic-needs-Listen)“ erstellt, die lebensnotwendige und existentielle Bedürfnisse der Individuen aufzählen. Im einzelnen spiegeln sie die gleichen Kriterien wider, die Sen als Grundlage seiner analytischen Überlegungen und als wesentliche Voraussetzung für eine Entwicklung in Freiheit beschreibt. Auch er listet – so wie Horn – „alles Überlebensnotwendige, Freiheitsfördernde, Gesundheitserhaltende“ auf, deren Bestandteile aus „Gütern“ wie Nahrung, Kleidung, Unterkunft, medizinische Versorgung, Chancengleichheit, Meinungsfreiheit, Arbeit“ (...) „persönliche Freiheit, partnerschaftliche, familiäre und freundschaftliche Bindungen, soziale Anerkennung, beruflicher Erfolg“, sind. Sie alle zählen zu den menschlichen Grundbedürfnissen und zu den Voraussetzungen für die Entwicklungsmöglichkeiten der Individuen. Diese Thematik ist das Herzstück von Sens Theorie. Darin sind sich auch Sen und Nussbaum einig. Doch Nussbaum sucht darüber hinaus nach einer Theorie des Guten und kommt zu der Erkenntnis, dass nicht das Geld und der Besitz die Basis für die Qualität des Lebens sind, sondern dass es eine Reihe von unveränderlichen Grunderfahrungen gibt, die das Leben lebenswert machen.

Nussbaum nimmt Aristoteles als sehr modern wahr. Sie sieht in Aristoteles einen scharfen Kritiker, einen elitären Ideen-Seher, einen Denker der Polis, dessen Untersuchungen sich aus einem wachen Sinn für elementare menschliche Erfahrungen, besonders der körperlichen und seelischen Versehrtheit, aufbauen.⁴⁵⁷ Nussbaums Konzeption des guten Lebens in Anlehnung an die aristotelischen Tugenden ist folgende:

1. Die Fähigkeit, ein volles Menschenleben bis zum Ende zu führen; nicht vorzeitig zu sterben oder zu sterben, bevor das Leben so reduziert ist, dass es nicht mehr lebenswert ist.

Die Sterblichkeit, d.h., das Wissen um den Tod und das Verhältnis zu ihm.

⁴⁵⁷ Nussbaum, Martha C., 1999, Rezension, Gutes gesucht, Martin Scherer.

2. Die Fähigkeit, sich guter Gesundheit zu erfreuen; sich angemessen zu ernähren; eine angemessene Unterkunft zu haben; Möglichkeiten zu sexueller Befriedigung zu haben; sich von einem Ort zu einem anderen zu bewegen.

Die Leiblichkeit d.h., unser Verhältnis zu den Bedürfnissen, Möglichkeiten und Grenzen unseres Lebens.

3. Die Fähigkeit, unnötigen Schmerz zu vermeiden und freudvolle Erlebnisse zu haben.

Freude und Schmerz.

4. Die Fähigkeit, die fünf Sinne zu benutzen, sich etwas vorzustellen, zu denken und zu urteilen.

Kognitive Fähigkeiten.

5. Die Fähigkeit, Bindungen zu Dingen und Personen außerhalb unser selbst zu haben; diejenigen zu lieben, die uns lieben und für uns sorgen, und über ihre Abwesenheit traurig zu sein; allgemein gesagt: zu lieben, zu trauern, Sehnsucht und Dankbarkeit zu empfinden.

Praktische Vernunft.

6. Die Fähigkeit, sich eine Vorstellung vom Guten zu machen und kritisch über die eigene Lebensplanung nachzudenken.

Die (früh-)kindliche Entwicklung.

7. Die Fähigkeit, für andere und bezogen auf andere zu leben, Verbundenheit mit anderen Menschen zu erkennen und zu zeigen, verschiedene Formen von familiären und sozialen Beziehungen einzugehen.

Zwischenmenschliche Beziehungen, also die Sozialnatur.

8. Die Fähigkeit, in Verbundenheit mit Tieren, Pflanzen und der ganzen Natur zu leben und pfleglich mit ihnen umzugehen.

Die Bezogenheit jedes Menschen auf nicht-menschliche Lebewesen und die Natur insgesamt.

9. Die Fähigkeit, zu lachen, zu spielen und Freude an erholsamen Tätigkeiten zu haben.

Humor.

10. Die Fähigkeit, sein eigenes Leben und nicht das von jemand anderem zu leben.

Die Erfahrungen, die Menschen mit ihrer Individualität machen.

10a. Die Fähigkeit, sein eigenes Leben in seiner eigenen Umgebung und seinem eigenen Kontext zu leben.

*Erfahrung mit extremer Einsamkeit.*⁴⁵⁸

Nussbaum betont, dass diese Liste „die Minimaltheorie des Guten“ darstellt. Die einzelnen Thesen greifen ineinander und sind voneinander abhängig. So besteht eine enge Verbindung von Mobilität und Ernährung. Wir leben nicht im Schlaraffenland, wo uns die gebratenen Tauben zufliegen. Wir müssen uns schon auf den Weg machen und unsere Ernährung – wie auch immer und wo auch immer – herbeischaffen.⁴⁵⁹ Diese Liste der Voraussetzungen für ein menschliches Leben sind, so Nussbaum, unabdingbar und von grundlegender Bedeutung. Weiter meint sie, würde eine Fähigkeit im Leben des Einzelnen fehlen, dann müsste sie ernsthaft bezweifeln, ob es ein wirklich menschliches Leben sei.⁴⁶⁰

Wenn wir uns weltweit umsehen, dann kann ich mit Kant nur antworten: „Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis“.⁴⁶¹ Denn die Theorie steht für einen gedanklichen Prozess, der den Stein für ein praktisches Tun zum Rollen bringen kann, muss, soll. Es könnte aber auch sein, dass es nur „leere Ideen“ sind, von denen in der Praxis gar kein – oder wenig - Gebrauch gemacht werden kann. Auch wenn sich diese Fähigkeiten auf die zentralen Lebensbereiche des Einzelnen beziehen, hängen sie voneinander ab und bedingen sich wechselseitig. Denn der Mensch kann ohne ein soziales Umfeld nicht leben. Er plant und handelt im Sinne und im Kontext des Zusammenlebens. Aber ohne Hilfe des Staates wäre die Umsetzung nicht möglich. „Für die Verwirklichung eines guten Lebens genügt es nicht, unterschiedliche Lebensentwürfe zu tolerieren und Grundfreiheiten zu garantieren. Darüber hinaus brauchen Menschen für die

⁴⁵⁸ Die Ausführungen von Martha C. Nussbaum, *Gerechtigkeit oder das Gute Leben*, S. 57 ff. Die verkürzte Form von Christoph Horn habe ich zur besseren Unterscheidung kursiv geschrieben, *Einführung in die Politische Philosophie*, 2003, S. 36.

⁴⁵⁹ Vgl. Nussbaum, 1999, S. 58.

⁴⁶⁰ Vgl. Nussbaum, C. Martha, 1999, S. 58ff.

⁴⁶¹ Eisler, Rudolf, *Nachschlagewerk zu Kants sämtlicher Schriften, Briefen und handschriftlichen Nachlaß*, 1930.

Verwirklichung guten Lebens bestimmte Lebensbedingungen, deren Förderung Aufgabe politischer Institutionen ist.⁴⁶²

Wie erstrebenswert wäre es, wenn sich die „Qualität des Lebens“ in der Form verwirklichen ließe, wie Nussbaum, Sen und die anderen Autoren sich diese inhaltlich vorstellen. Dennoch scheint es eine „Illusion“ zu bleiben. Denn auch wenn der demokratische Staat mit Nachdruck daran arbeiten würde, um die einen oder anderen Vorstellungen oder Wünsche zu erfüllen, würden die Gelder, die politischen und sozialen Einsichten fehlen, um diese Thesen zu erfüllen.

⁴⁶² Kallhoff, 2001, „Martha C. Nussbaums Theorie des guten Lebens“ in Philosophie Ethik, S. 14 ff.

9.4 Kontraproduktive Anreize der Verwirklichungschancen

Sens Konzentration auf die Armutsanalyse ist mit einer Akzentverschiebung vom niedrigen Einkommensniveau zum Fehlen grundlegender Verwirklichungschancen verbunden. Er behauptet, „daß, wenn dem Menschen Verwirklichungschancen vorenthalten werden, dies ein wichtigeres Kennzeichen für Mangel ist als ein niedriges Einkommen, denn das Einkommen ist bloß Mittel zum Zweck, und sein abgeleiteter Wert hängt von vielen sozialen und ökonomischen Umständen ab“.⁴⁶³ Selbst dann, wenn wir uns auf die Indikatoren – hohe Lebenserwartung, Gesundheit, Lese- und Schreibkenntnisse – als Informationsgrundlage beschränken, erhalten wir einen aufschlussreichen Maßstab für Mangel, der aussagekräftig genug ist. Dieses Ergebnis ist informativer als eine Einkommensstatistik. Mit Blick auf die „Funktionen und Verwirklichungschancen“ sind es nur minimale Gründe, die ein gewünschtes Ergebnis verhindern könnten.

Sen hat gezeigt, dass es nur wenige Menschen in den Entwicklungsländern sind, die eine Schulbildung zurückweisen oder die Krankheiten und Unterernährung pflegen, statt sie zu bekämpfen. Aber es gibt Ausnahmen. So ist in einem Erfahrungsbericht zu lesen, dass Eltern mittels der Unterernährung eines ihrer Kinder Nahrungsmittelhilfe erzwingen. „Hier wird das Kind gewissermaßen als Bon für eine Mahlzeit missbraucht.“⁴⁶⁴ Außerdem werden andere Gründe genannt, die eine Umsetzung von Verwirklichungschancen unmöglich machen, z.B. körperliche Behinderung, Alter oder Geschlechtsattribute. Das sind Benachteiligungen, über die die Betroffenen keine Kontrolle haben. Es gibt Menschen, „die sich eher für die Funktionen und die erreichten Verwirklichungschancen

⁴⁶³ Vgl. Sen, 2005, S. 162.

⁴⁶⁴ Sen, 2005, S. 164 und als Fußnote Nr. 44 des 5. Kapitels „Märkte, Staat und soziale Chancen“ S. 387, „Mehr dazu in Jean Drèze und Amartya Sen, Hunger and Public Action, Oxford 1989, Kapitel 7, besonders S. 109-113. Das empirische Material stammt von T. Nash, „Report on Activities of the Child Feeding Centre in Korem“ (London, Save the Children Fund 1986), und von J. Borton und J. Shoham, „Experiences of Nongovernmental Organisations in Targeting of Emergency Food Aid“, einem vielfältigen Bericht, der einem Workshop an der London School of Hygiene and Tropical Medicine 1989 vorlag.

interessieren“, um damit erstrangig eine bessere Lebensqualität zu erreichen und erst in zweiter Instanz „mehr Geld zu verdienen“. Dieser Personenkreis ist mehr an Chancen interessiert, die ihre Lebensqualität verbessern. Geld zu verdienen ist für sie zweitrangig. Sie sind nur an einer Arbeit interessiert, die ihnen Spaß macht und die sie bereitwillig tun wollen.⁴⁶⁵ Die Aufmerksamkeit verlagert sich weg von dem Einkommen hin zu den individuellen Verwirklichungschancen. Das heißt für den Staat, den Gesundheitsbereich und das Schulwesen einzurichten. Diese auf die Verwirklichungschancen ausgerichteten Investitionen nutzen nur dann, wenn die Menschen Gebrauch davon machen.⁴⁶⁶

Aber was sind die Gründe, wenn die Angebote der Verwirklichungschancen von den Menschen nicht angenommen werden? Die Bereitstellung von Angeboten der öffentlichen Dienstleistungen ist nur dann möglich, wenn entweder die Steuern die Kosten abfangen oder wenn die Teilnehmer eine entsprechende Gebühr zahlen. Sollte den Armen die Dienste kostenlos angeboten werden und den Reichen nicht, stehen die Überlegungen an, wie die wirtschaftlichen Umstände der Empfänger zu überprüfen sind.

Dazu hat sich Sen folgende Gedanken gemacht:

1. *Verzerrung der Information*

Die Informationsasymmetrie, d. h. die Nichtbedürftigen von den Bedürftigen zu scheiden, ist Grund genug für eine Fehlentscheidung.

Jede Regierung, die soziale Unterstützungen anbietet, wird versuchen, die Schwindler aufzuspüren, die ihre wirtschaftliche Situation schlechter darstellen als sie wirklich ist. Die wirklich für die Begünstigung in Frage kommenden würden (evtl. aus Scham) davon abgehalten, einen Antrag auf die ihnen zustehende Unterstützung zu stellen.

⁴⁶⁵ Vgl. Sen, 2005, S. 165 und S. 387. “Es wird denen nichts helfen, die zu alt, zu gebrechlich oder zu krank sind, um zu arbeiten, doch diese Menschen lassen sich, wie gesagt, anhand dieser Behinderungsmerkmale auch leicht herausfinden und durch andere, ergänzende Hilfsprogramme erreichen. Die Möglichkeit solcher ergänzenden Programme und die tatsächlichen Erfahrungen mit ihnen erörtern Drèze und Sen in „Hunger and Public Action“ (1989).

⁴⁶⁶ Vgl. Sen, 2005, S. 165.

2. *Verzerrung der Anreize*

Mögliche manipulierte Informationen können das ökonomische Verhalten der Menschen beeinflussen. Die Aussicht eine soziale Unterstützung einzubüßen, wenn ihr Verdienst steigt, könnte die Arbeitsmotivation einschränken.

3. *Negative Nutzen und Stigmatisierung*

Ein Sozialhilfesystem, das den Nachweis von Armut fordert, wird sich mit Sicherheit auf die Selbstachtung auswirken. Der Hilfesuchende fühlt sich stigmatisiert und wird von einer Antragstellung absehen.

4. *Verwaltungskosten, Verletzung der Privatsphäre und Korruption*

Abgesehen von den erheblichen Verwaltungskosten, die entstehen, um notwendige Daten zu erheben, Überprüfungen zu starten und um eventuellen Strafverfolgungen nachzugehen, ist es ein Eingriff in die Privatsphäre und in die Autonomie. Außerdem ist das Feld gezielter Hilfeleistung eine Chance für Korruption. Denn für in Aussicht gestellte Begünstigungen wird mancher Empfänger bereit sein, den Beamten zu versuchen zu bestechen.

5. *Politische Durchsetzung und Qualität*

Häufig sind die Nutznießer der Sozialhilfe nicht nur politisch schwach; sie haben auch nicht das Potential das Sozialprogramm und die Qualität der angebotenen Unterstützung anzuerkennen.

Diese Aufzählung macht deutlich, dass Sozialprogramme für spezifische Zielgruppen erstellt werden sollten. Praxisorientierte Überlegungen werden sich mit Kompromissen anfreunden müssen. Auch wenn nach einem bestmöglichen Kompromiss zwischen der öffentlichen Leistung und der nutznießenden Gesellschaft gesucht wird, wird es keine für alle Beteiligten optimale Lösung geben. Dennoch ist Sen überzeugt, dass für spezifische Zielgruppen gezielte Hilfsprogramme förderlich sind. Das gilt auch für die Identifizierung der Merkmale, die für ein gerechtes und faires Verteilungssystem notwendig sind, um die Aufmerksamkeit von der bloßen Einkommensarmut auf den Mangel an Verwirklichungschancen abzulenken.

9.5 Sens Gedanken zum universellen Wert der Demokratie⁴⁶⁷

Im nachstehenden Kapitel wird deutlich, warum Sen das demokratische System als eine wesentliche Unterstützung des subjektiven Entwicklungsprozesses ansieht. Rückblickend in die politische Geschichte, hebt Sen den Aufstieg der Demokratie aus der Vielzahl der Entwicklungen hervor. Nicht, dass er glaubt, dass andere Ereignisse nicht auch wichtig gewesen seien, aber die Entstehung der Demokratie begrüßte er als eine der akzeptabelsten Form des Regierens.

Horn gibt eine plausible Erklärung: „Was am deutlichsten für die Demokratie zu sprechen scheint, ist der Umstand, dass wir eine Reihe von normativen Ideen in der Politischen Philosophie als unaufgebbar betrachten: darunter den Menschenrechts-, den Freiheits- und den Gerechtigkeitsbegriff.“⁴⁶⁸

Vor mehr als zweitausend Jahren ist die Idee der Demokratie (Demokratie, griechisch: „Herrschaft des Volkes“) im antiken Griechenland geboren. Dort wurde sie in die Praxis umgesetzt, wenn auch nicht im vollen Umfang, so wie wir sie heute verstehen, bis sie dann von autoritären und asymmetrischen Regierungsformen abgelöst wurde. Dann dauerte es eine lange Zeit, bis man sich wieder auf diese Regierungsform besann. Erst im 20. Jahrhundert wurde die Demokratie als die „normale“ Form der Regierung sowohl für Europa als auch für Amerika, Asien und Afrika aufgegriffen. Allerdings gibt es immer wieder Definitionsunterschiede.⁴⁶⁹

Ohne Zweifel schätzt die Demokratie die individuelle Freiheit seiner Bürger, die Achtung der rechtlichen Ansprüche, die Gewährleistung freier Diskussionen und die unzensurierte Nachrichtenverteilung. Denn die Übersetzung des griechischen Wortes „Demokratie“ bedeutet „Volksherrschaft“ und das beinhaltet doch nichts anderes, als dass die

⁴⁶⁷ Auch hier erwähnt Sen, dass ein Teil dieses Kapitels sich auf seinen Aufsatz „Freedoms and Needs“, New Republic, stützt, den er am 10. und 17. Januar 1994, geschrieben hat und aus seinem Buch „Demokratie als universeller Wert“ Sommer 1997, stammt.

⁴⁶⁸ Horn, 2003, S. 12.

⁴⁶⁹ Sen, Democracy as a Universal Value, 1997, S. 1.

mehrheitliche Entscheidung beim Volk liegt und somit dem Volk auch die eben genannten Rechte zugestanden werden. Doch um an politischen Entscheidungsprozessen teilnehmen zu können, ist es erstrangig erforderlich, den Bürgern die Chance zu geben, sich eigenverantwortlich zu entwickeln, damit sie mit Verstand und Mut in der Lage sind, den politischen Entscheidungsprozess auf die Finger zu sehen und je nach Bedarf subjektive Kritik zu üben. Wenn vom Staat diese Entwicklung für alle angestrebt wird, dann bleibt ihm nichts anders übrig, als für einen fruchtbaren Boden zu sorgen, der den grundlegenden Freiheitsrechten und Bürgerrechten Rechnung trägt.

Nach Sens Meinung haben die demokratischen Regierungen alle Voraussetzungen, um die wesentlichen Bestandteile des Entwicklungsprozesses aufzubauen,

- da sie aus politischen und sozialen Interessen die Verwirklichungschancen der Menschen unterstützen,
- da der Kern der demokratischen Gesinnung darin besteht, den Willen der Mehrheit wahrzunehmen, so dass sich jede/jeder Gehör verschaffen kann und darf und
- da sie die Möglichkeiten schaffen, in einem freien und öffentlichen Gedankenaustausch gesellschaftliche Werte und Prioritäten abzusprechen, freie Wahlen zu akzeptieren und die Kritik der Oppositionsparteien und der unabhängigen Zeitungen zuzulassen.

Für Sens entwicklungstheoretischen Ansatz hat die Demokratie folgende entscheidende Vorteile:

1. Die politische Freiheit ist ein Teil der menschlichen Freiheit.
2. Die bürgerlichen und politischen Rechte sind ein wesentlicher Bestandteil eines guten Lebens für den Einzelnen als soziales Wesen.
3. Die Beteiligung an politischen und gesellschaftlichen Überlegungen sind für das menschliche Leben und das Wohlbefinden wertvoll.
4. Die Menschen haben die Option, politische und wirtschaftliche Forderungen zu stellen und ihre Bedürfnisse anzumelden.

5. Die Bürger haben die Möglichkeit von einander zu lernen.
6. Öffentliche Diskussionen und der Austausch von Informationen, Ansichten und Analysen helfen der Gemeinschaft, ihre Werte und Prioritäten gemeinsam zu erarbeiten.

Politische und bürgerliche Rechte, die sich aus der Gewährleistung der offenen Diskussion, der konstruktiven Kritik von Meinungsverschiedenheiten ergeben, sind von zentraler Bedeutung für übereinstimmende Entscheidungen. Gleichzeitig stehen sie für die Bildung von Werten und Prioritäten. So gesehen ist das Konstrukt der Demokratie ein universeller Wert, ein Schutz und ein Halt für alle, die unter dieser Staatsform leben. Sen betont, dass z.B. allein die öffentlichen Diskussionen zur Verringerung der Geburten in den Entwicklungsländern geführt habe. Als Beispiel nennt Sen Indien. Hier haben immer mehr Menschen lesen und schreiben gelernt, sich an den öffentlichen Auseinandersetzungen beteiligt und erkennen müssen, dass die hohe Geburtenrate ungünstige Auswirkungen auf die Gemeinschaft hat, besonders auf das Leben junger Frauen. Sen betont, dass allein die öffentliche Diskussion zum Thema „Geburtenkontrolle“ zur Verringerung der Geburten in den Entwicklungsländern geführt habe. Eine glückliche Familie in der heutigen Zeit ist eine kleine Familie. Der indische Bundesstaat Kerala hat jetzt eine Geburtenrate von 1,7.⁴⁷⁰ Dieses Ergebnis wurde ohne Zwang

⁴⁷⁰Sen hat mit 1,7 Kindern pro Familie auch die Länder Großbritannien, Frankreich und China aufgezählt (S. 188). Dabei hat er übersehen, dass China seit 1980 eine Geburtenregelung eingeführt hat und so der Durchschnitt von 1,7 Kindern unter Zwang zustande gekommen ist. Chinas restriktive Geburtenkontrolle erlaubt Familien - vor allem in den Städten - im Allgemeinen nur ein Kind. Auch in den ländlichen Regionen gibt es Beschränkungen. Ist das Erstgeborene ein Mädchen, dürfen Bauernfamilien ein zweites Kind haben. Die in Verbindung mit der traditionellen Vorliebe für männliche Nachkommen hat dazu geführt, dass unerwünschte Mädchen häufig abgetrieben werden. Es gibt bald 40 Millionen Junggesellen. Trotz aller Probleme will die Regierung die Ein-Kind-Politik nicht weiter lockern. Internetrecherche vom 06.08.2008, www.China.org.cn, China Internet Information Center, Xinhua (amtliche chinesische Nachrichtenagentur).

Ohne Geburtserlaubnis dürfen keine Kinder in China geboren werden. Die Strafe ist sehr hoch (das fünffache eines Jahreseinkommens), so dass die Eltern entweder die Föten abtreiben oder das neugeborene Kind verkaufen müssen. 70.000 Kinder werden schätzungsweise jährlich in China entführt und auf dem Schwarzmarkt gehandelt, da viele Eltern damit die einzige Chance sehen, wirtschaftlich zu überleben. Der Handel mit Neugeborenen und mit Kindern bis zu sechs Jahren ist sehr hoch. Der Preis für einen Jungen beträgt 600 bis 900 Euro, für ein Mädchen 300 bis 400 Euro. Die Kinderhändler in China erfreuen sich an einem beängstigend florierenden Markt. Die organisierte Kriminalität in China boomt. (Fernsehreportage auf N24, Die Reportage XXL „Chinas gestohlene Kinder“ vom 06.08.2008).

Chinas Regierung ist eine Volksrepublik bzw. Volksdemokratie. Trotz dieser Bezeichnung ist sie keine Demokratie im westlichen Sinn, sondern eine Ein-Parteien-Herrschaft, in der die politische Macht von

erreicht, allein durch die Erkenntnis neuer Werte, durch diesbezügliche politische und soziale Dialoge. Um derartigen Dialogen folgen zu können, war eine Lese- und Schreibkompetenz nötig, die besonders von Frauen in diesen Regionen erworben wurde.

Hungersnöte sind nach Ansicht Sens unter einer demokratischen Regierung kaum möglich. Als Gründe nennt er freie Wahlen, die Kritik der Oppositionsparteien und unabhängige Zeitungsberichte. Bis zur Unabhängigkeit Indiens hat es unter britischer Herrschaft immer wieder Hungersnöte gegeben. Die letzte Hungersnot, die Sen selber miterlebt hat, war im Jahre 1943, vier Jahre vor der Unabhängigkeitserklärung Indiens. Seit Errichtung einer Mehrparteien-Demokratie und einer freien Presse hat es keine Hungersnot mehr gegeben. An diesem Beispiel ist die Reichweite der Demokratie zu erkennen.

Die schützende Rolle der Demokratie ist besonders für die armen Menschen wichtig. Die Menschen in wirtschaftlicher Not brauchen eine politische Stimme. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil des Entwicklungsprozesses. Auch wenn man annehmen könnte, dass den Bürgern die politischen und demokratischen Rechte nicht vorrangig sind, weil für sie in erster Linie die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse wichtig sei, täuscht das. Sen erinnert in diesem Zusammenhang an die ersten freien Wahlen Mitte der 70er Jahre in Indien, in denen die Wähler die Unterdrückung der Bürgerrechte ablehnten und entgegen der allgemeinen Meinung nicht nur daran interessiert waren, sondern sie auch forderten. Sie waren ihnen nicht weniger wichtig als ihr ständiger Kampf um das tägliche Brot. Allerdings ist die Demokratie kein automatisch wirkendes Heilmittel, sondern abhängig von einer wirkungsvollen Praxis. Denn es erhöht die Verwirklichungschancen der Menschen – das ist die intrinsische Bedeutung, in dem sich die Menschen umfangreich Gehör verschaffen können. Wenn dann diese Voraussetzungen erfüllt sind, können in einem öffentlichen

einer autokratisch regierenden Kommunistischen Partei ausgeht. Viele tausend Chinesen leiden unter Vergeltungsmaßnahmen, weil sie sich gegen die Verletzung der Menschenrechte und der Meinungsfreiheit einsetzen.

Gedankenaustausch Werte und Normen für die Gemeinschaft festgelegt werden, sozusagen die konstruktive Rolle der Demokratie.⁴⁷¹

Sen beginnt das sechste Kapitel „Die Bedeutsamkeit der Demokratie“ in seinem Buch „Ökonomie für den Menschen“ mit einem Beispiel der ökonomischen Not in der dritten Welt:

In Sundarban (übersetzt: „der schöne Dschungel“) leben Tiger, die vor dem Aussterben geschützt werden. Sie stehen unter Jagdschutz. In dieser Gegend gibt es auch wilde Bienen, die für ihren köstlichen Honig bekannt und beliebt sind. Die bettelarmen Bewohner dieser Gegend sammeln diesen Honig, um ihn für eine „hübsche Summe“ Geld auf den städtischen Märkten zu verkaufen. Jedes Glas bringt ca. 50 Cent. Leider laufen die Sammler Gefahr von den geschützten Tigern getötet zu werden. In einem Jahr sind es mehr als fünfzig dieser armen Menschen.

Während die Tiger geschützt werden, schützt niemand die unglücklichen Menschen, die ihren Lebensunterhalt in den Wäldern suchen, die tief, voller Schönheiten, aber auch voller Gefahren sind.⁴⁷²

Es gibt aber auch Stimmen, die sich gegen eine demokratische Regierung in den Entwicklungsländern richten. So wird behauptet, dass diese Freiheiten und Rechte ein Hemmschuh für die wirtschaftliche und subjektive Entwicklung sei und dass sich die Armen eher für eine wirtschaftliche Befriedigung als für eine politische Freiheit entscheiden würden. Außerdem herrscht im asiatischen Raum allgemein die Meinung vor, dass die „Wertschätzung der politischen Freiheit, der Grundrechte und Demokratie“ eine ausgesprochene „westliche“ sei, die den „asiatischen Werten“ widerspreche. In Asien werde sich mehr um Ordnung und Disziplin als um Freiheit und Rechte gekümmert.⁴⁷³

⁴⁷¹ Vgl. Sen, 2005, S. 193.

⁴⁷² Vgl. Sen, 2005, S. 180ff.

⁴⁷³ Vgl. Sen, 2005, S. 182.

10 Zusammenfassung

Sens entwicklungs-theoretische Analysen sind repräsentativ für subjektive, individuelle, gesellschaftliche und politische Entwicklung der Individuen innerhalb einer Gemeinschaft. Mit Blick auf die capabilities, die Verwirklichungschancen des Einzelnen, der Familie, der Gesellschaft und des Staates wurde deutlich, dass mit seinen durchdachten Theorien der Allgemeinheit, nicht nur in Bezug auf materiellen Wohlstand, sondern auch mit Blick auf die menschliche Würde, Autonomie, Sicherheit und Gerechtigkeit, gedient ist.

Unter Berücksichtigung von Freiheit und Entwicklung ergeben sich für die Menschen positive Möglichkeiten, ihr Leben selbstbestimmend zu leben, wobei die Freiheit die Voraussetzung für Entwicklung ist. So auch die politische Freiheit, die sich durch Meinungsfreiheit und freie Wahlen bedingt. Hilfen bieten unterschiedliche Ordnungskriterien. Dazu zählt der Tauschhandel, die handwerkliche Herstellung von Gütern, die Ernteerträge aus eigener Landwirtschaft und die Arbeit im Allgemeinen. Alles Kriterien, die die soziale und subjektive Freiheit unterstreichen. Freiheit ist sowohl die Abwesenheit von Unfreiheiten als auch die Basis für reale Möglichkeiten. Freiheit heißt, keinem Zwang ausgesetzt sein. Außerdem ist Freiheit abhängig von Menschen und manifestiert sich für sie in Entscheidungs- und Handlungsfreiheit. Freiheit ist somit gleichzeitig sowohl ein Mittel als auch ein Ziel für einen Entwicklungsprozess der Menschen, die gewillt sind, den freiheitlichen Spielraum aktiv zu nutzen.

Als Abwehrmittel gegen Hungersnöte und Armut ist nach Sens Meinung eine demokratische Verfassung und weiterführend eine demokratische Gesellschaft hilfreich. Unter ihrer Obhut wird die Entwicklung der Individuen, mit Berücksichtigung der sozialen Werte und der Anerkennung der Individualität und der Vielfältigkeit der menschlichen Bedürfnisse möglich sein. Nach Sens Untersuchungen kommen Hungersnöte in Demokratien nicht vor, so arm das demokratische Land auch

sein mag.⁴⁷⁴ Dennoch ist die Demokratie nicht automatisch ein Allheilmittel, auch wenn sie viele Vorteile gegenüber anderen Staatsformen hat. Sen weist hin auf die chronische Unterernährung und die ungleiche Behandlung der Geschlechter in Indien und auf die Benachteiligung der Afro-Amerikaner, deren Sterblichkeitsrate sehr hoch ist, weil ihnen die Gesundheitsfürsorge vorenthalten wird.⁴⁷⁵

Vorzugsweise fällt Sen die Diskriminierung der Frauen in den Entwicklungsländern auf. Daher ist Sens ernsthaftes Streben die Erweiterung der Selbstbestimmung der Frauen. Er möchte die Entscheidungsgewalt und die Unabhängigkeit der Frauen, die in vielen Ländern als bloße „Gebärmaschinen“ betrachtet werden, innerhalb der Geschlechterhierarchie durch Schulbildung, Gesundheitsfürsorge und Arbeitsmöglichkeiten stärken.⁴⁷⁶ Besonders junge Frauen haben in der Familie weder ein Mitspracherecht noch ein Entscheidungsrecht. Empirische Belege zeigen, dass „die Entwicklung als Freiheit“ bei den Frauen, die unmittelbar durch Geburten und Sorgen um die Kinder betroffen sind, gestärkt werden muss, damit sie aktiv und freiheitlich am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Nach Sens Aussagen sind viele Untersuchungen erfolgt, die sich mit dem Thema Ungleichbehandlung der Geschlechter in den Entwicklungsländern beschäftigt haben und die verschiedene Arten von determinierenden Variablen beschreiben.⁴⁷⁷

⁴⁷⁴ Sen, „Development: Which Way Now?“, *Economic Journal* 92 (Dezember 1982) sowie *Resources, Value and Development* Cambridge, Mass. 1984 und das Gemeinschaftswerk mit Drèze, *Hunger and Public Action*, Oxford 1989. (Sen, 2005, S. 361.)

⁴⁷⁵ Vgl. Sen, 2005, S. 189 ff.

⁴⁷⁶ Das größte Hindernis für die Schulbildung allgemein und in diesem Fall für die Mädchen, scheint der Mangel an Schulen zu sein, die in der Nähe der Wohnungen bzw. des Wohnortes sind. Das ist ein maßgeblicher Unterschied zwischen Staaten mit hoher bzw. niedriger Bildung (Vgl. Sen, 2005, S. 398.).

⁴⁷⁷ Vgl. Sen, 2005, S. 230 ff.

Aus den vielen Studien hebt Sen die von Hanna Papanek, „Family Status and Production: The „Work“ and „Non-Work“ of Women, *Signs* 4 (1979) hervor.

Weitere Autoren, die dieses Thema behandelt haben, sind in Sens Buch „Ökonomie für den Menschen“, 2005, S. 395, zu finden.

Immer wieder sind die Geschlechterverhältnisse Grundlage von Diskussionen. Zumal Tätigkeiten wie Waffenhändler oder Börsenmakler mehr Ansehen haben, als die Arbeit von Erzieherinnen oder Altenpflegerinnen. Bereits 1980 forderte Gret Haller, dass die Gemeinschaft die Lebenskosten für die Kinder tragen sollten. Löhne, Erwerbs- und Familienarbeitszeiten sollten sich gleichmäßig auf Mann und Frau verteilen. Das Ergebnis wäre, dass der Familienernährer und die Nurhausfrau der Vergangenheit angehören würden. (Rullmann, *Frauen denken anders*, 2000, S. 280.)

Die Ergebnisse dieser Analysen haben gezeigt, dass die in ihren Rechten beschnittenen Frauen ihre Benachteiligungen gar nicht erkennen, weil sie keinen Vergleich haben.⁴⁷⁸

Mit den grundlegenden Voraussetzungen für die Erweiterung der individuellen Freiheit und dem Gewinn der Entscheidungsmöglichkeiten des Einzelnen werden Amartya Kumar Sen's Verwirklichungschancen als normative Ethik des Wirtschaftens sich realisieren lassen. Wenn jemand bessere Bildung hat und dadurch in der Güterproduktion geschickter arbeitet, dann erhöht sich nicht nur sein Einkommen, sondern auch das Bruttosozialprodukt. Aber auch ohne den sichtbaren Gewinn, profitiert er von der Schulbildung: er kann schreiben und lesen, inhaltsstark kommunizieren, sich auseinander setzen, sich als Wähler besser informieren und es wird ihm mehr Respekt entgegengebracht.⁴⁷⁹

Dazu zählt auch ein gesteigertes moralisches Bewusstsein. Denn die moralische Bewusstseinsphase muss meines Erachtens schon früh geweckt werden. Angesichts der industriegesellschaftlichen Entwicklungen müssen Formen von humaner Erziehung und Bildung schon bei Kindern gelehrt werden, um den heranwachsenden jungen Menschen eine Erziehung und Bildung zu ermöglichen, die alle Dimensionen ihres Menschseins berücksichtigen.

Am 01.01.2007 hat der Bundestag ein Elterngeld beschlossen. Alle Eltern, die sich nach der Geburt des Kindes für eine Baby-Pause entscheiden und nicht mehr voll erwerbsfähig sind, erhalten ab diesem Zeitraum einen finanziellen Ausgleich. Beim Elterngeld sind Partnermonate möglich. Es werden Mütter und Väter gleichermaßen unterstützt. (www.elterngeld.de/ - 51k vom 01.09.08.)

Damit haben wir in Deutschland das Geschlechter-Ungleichgewicht erheblich verbessert. Das Angebot der Regierung wird nach Aussagen der Statistiker mehrheitlich von den Eltern angenommen und von den Arbeitgebern weitgehendst akzeptiert.

⁴⁷⁸ Vgl. Wirtschaftsethik als Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten, Zum Ansatz von Amartya Kumar Sen, Prof. DDr. Johannes Wallacher, HfPh München, Veröffentlicht in: Wallacher, Johannes, Entwicklung als Freiheit: Zum Entwicklungsverständnis von Amartya Sen, in: Stimmen der Zeit 219 (2001), Nr. 2, 133 -136.

⁴⁷⁹ Vgl. Sen, 2005, S. 348 f..

Wenn Großunternehmen einen nachhaltigen Lebensstil versprechen, dann impliziert es u.a. Abfälle zu vermeiden, Schadstoffemissionen zu reduzieren, den Einsatz von natürlichen Ressourcen zu minimieren etc.. Alles ökologisch wichtige Maßnahmen. Sie versprechen nicht, sich fair und moralisch zu verhalten, zwischenmenschliche soziale Rücksichtnahme, personale Achtung. Diese Versprechen wären eine Zielsetzung für die Zukunft.

Dritter Teil

11 Ergebnisse und Abschlussbetrachtungen

In bin der Frage nachgegangen, in wie weit sich die personale Autonomie der Menschen im Laufe der letzten einhundert Jahre bis zur Jetztzeit unter der Abhängigkeit der weltweiten wirtschaftlichen Entwicklung verändert hat. Haben wir – trotz eines politischen, kulturellen, medizinischen und wirtschaftlichen Fortschritts – mehr verloren als gewonnen? Handelt jeder nur noch im Hinblick auf die Nutzenmaximierung der Ökonomie zum eigenen Vorteil ohne Rücksicht auf Ethik und Moral? Ist der Mensch als Abhängiger, als Leidtragender, als Gewinner oder Verlierer den weltweiten wirtschaftlichen, sozialen und emotionalen Prozessen, „die auf dem Zusammenspiel von Privateigentum, Arbeitsteilung und Preisbildung durch Angebot und Nachfrage“⁴⁸⁰ beruhen, ausgeliefert? Unbestreitbar ist, dass das Geld in unserem Leben und im weltweiten Handel eine maßgebliche Rolle spielt. Aber welche? – Geld als Hilfsmittel, Geld als Basis für individuelle Freiheit, Befreiung, Entwicklung und Unabhängigkeit? Wie fühlt sich der Mensch in der Abhängigkeit des Geldes?

Um diese Fragen aus philosophischer, ethischer, soziologischer und ökonomischer Sicht beantworten zu können, wählte ich die Werke von Georg Simmel „Philosophie des Geldes“ und von Amartya Kumar Sen „Ökonomie für den Menschen“ aus. Beide Autoren sind Vertreter einer Lebensphilosophie, die sie entsprechend ihrer unterschiedlichen Lebensgeschichte in ihr ganzheitliches Denken einbeziehen. Simmel hat in seinem Werk „Philosophie des Geldes“ die Veränderung und Bedeutung der Geldwirtschaft, ausgehend vom Naturalgeld bis zur modernen Geldwirtschaft, beleuchtet. Dabei konzentriert er sich hauptsächlich darauf,

⁴⁸⁰ Flotow, von, Paschen: 1992, S. VI.

Diese Dissertation von Flotow stellt die These auf, dass Simmel - trotz seiner Behauptung, dass „Keine Zeile dieser Untersuchung (ist) nationalökonomisch gemeint“ ist - als ökonomisches Werk ernst zu nehmen sei. (Simmel, 1989, S. 11.)

„was die Geldwirtschaft, besonders die moderne des 19. Jahrhunderts, aus den Menschen und der Gesellschaft, aus ihren Beziehungen und Einrichtungen gemacht hat“.⁴⁸¹ Sen hat die wirtschaftliche Entwicklung ins Verhältnis zur subjektiven Entwicklung der Menschen gesetzt und die ökonomische Vernunft, den politischen Realismus und die soziale Verantwortung zusammengeführt. Er zeigt, dass wirtschaftliche Entwicklung im Kern wachsende Freiheit bedeutet und die globale Dimension von schicksalhafter Wirksamkeit ist. Die medienvernetzte Welt repräsentiert u.a. eine strukturelle Wertbildung mit dem Blick auf eine soziale weltweite Gerechtigkeit.⁴⁸²

Simmel hat vor mehr als einhundert Jahren seine sozio-ökonomischen Überlegungen der Geldwirtschaft in das Phänomen des menschlichen Lebens eingebettet; Sen vertritt und dokumentiert seine zukunftsorientierten entwicklungs-theoretischen Analysen. Beide stellen ihre Überlegungen der Wirtschaftsentwicklung in den Kontext der wechselseitigen Verflechtung der Menschen in sozialen, wirtschaftlichen und politischen Systemen. Die Entwicklung der Geldwertlehre, die Freiheit, die subjektive Willkür im Umgang mit dem Geld und die subjektive Beeinflussung durch das Geld sind die Basen dieser Studie. Denn in der Geschichte des Geldhandels wird die Wandlung der Individuen durch die Wechselbeziehungen des individuellen Einsatzes des Geldes deutlich.

Es entfallen viele Parameter auf das Phänomen Geld. Sie sind nicht immer positiv, denn die Weltkriege und die Weltwirtschaftskrisen der Vergangenheit haben nicht wenigen Menschen die Vorstellung von einer stabilen und gerechten Weltwirtschaft genommen. Ihr Vertrauen in das System der Geldwirtschaft und in die Funktionsfähigkeit des Marktes ist gestört, obwohl die Menschen selbst an diesem Desaster mit verantwortlich sind. Auch wenn es eine anthropologische Tatsache ist, dass Werte bzw. Güter und subjektive Eigenschaften korrelieren, gibt es eine Fülle von Bedingungen, die sie subjektiv beeinflussen. In erster Linie ist es die

⁴⁸¹ Vgl. Simmel, 1989, Gustav Schmoller, Deckblatt.

⁴⁸² Vgl. Sen, 2005, Kenneth J. Arrow, Nobelpreisträger, Professor emeritus der Stanford University, Deckblatt.

Autonomie, die laut Habermas die gesamte Wirklichkeit der Menschheit ausmacht. Der Mensch wird dieser Selbstverantwortlichkeit nur dann gerecht, wenn ihm bewusst wird, dass er in seinen Entscheidungen und Handlungen die gesamte Wirklichkeit mitbestimmt. Denn die menschliche Welt ist das Ergebnis aus Dialogen der globalen Kulturen und zugleich ein schöpferischer, kritischer und kreativer Prozess des Zusammenwirkens von Mensch, Natur und Wirtschaft.

Wie sich gezeigt hat, ist Geld nicht nur Datenstrom in der Wirtschaft, sondern es ist auch Hilfsmittel, um den Lebensunterhalt der Menschen zu sichern. Für die Finanzmärkte ist das Geld Ausdruck von Liquidität, von Zahlungsfähigkeit. Diese Eigenschaft vermittelt es auch bei der Abwicklung von privaten Geschäften. Maßgeblich spiegelt es eine grenzüberschreitende Wertbildung wider, und zwar in doppelter Hinsicht. Zum einen ist es Produkt für den Preis einer Ware, zum anderen hat es einen Eigenwert. Damit wird eine formale richtungsgebende Perspektive gezeigt. Für die Geldbesitzer liegt der qualitative Unterschied des Geldes im Quantitätsunterschied. Denn des Geldes Qualität besteht ausschließlich in seiner Quantität.⁴⁸³

Anders wirkt das Geld bei der Lebensgestaltung der Menschen. Hier eröffnet es den Individuen große Freiräume. Allerdings wirkt der Mensch unter den Bedingungen der Freiheit zum Teil orientierungslos bzw. hilflos. Bedingt durch die Zunahme der individuellen Freiheit entwickelt sich eine soziale Entfremdung. Das Geld ist in diesem Prozess der Motor. Schon bald überrollt das Geld die sozialen und individuellen Werte und wird zum reinen Kalkül. Seine Systemlosigkeit färbt auf die Gefühle der Menschen ab. Das emotionslose Streben nach dem Geld schafft keine Basis für das Lebensglück oder für die Lebensqualität der Menschen. Trotzdem kann Geld ein Garant für etwas Neues sein, es kann symbolisch Brücken schlagen bzw. Perspektiven eröffnen.

Eine gerechtigkeits-theoretische adäquate Entwicklung im Lebensprozess der Menschen ist für Simmel und Sen wichtig. Die Umgestaltung oder Veränderung der Natur steht im engen Zusammenhang

⁴⁸³ Vgl. Simmel, 1989, S. 340.

mit Entstehung, Freiheit und Fortschritt, d.h. im Kulturbegriff steckt das Denken und Handeln und das, was durch das Denken und Handeln hergestellt wird. Weitere Aufgaben der Kultur liegen im Bereich des Geistigen: der Bildung, des Fortschritts und der Aufklärung. Es sind Bausteine des subjektiven Lebens, die Lebensgeschichte, die einerseits rastlos und doch zeitlich endlich ist und andererseits ist es der Lebensinhalt, der statisch und zeitlos ist. Offensichtlich ist hier nicht ein fixiertes Ideal gemeint, sondern ein durch Entwicklung erreichtes Freiwerden der in sich selbst ruhenden Spannkraften (z.B. Sprach- Geschmacks-, Gesangs- oder Tanzkultur) und damit eine Steigerung des Selbstbewusstseins. Die fundamentale Bestimmung des Lebens ist die Entwicklung und Vollendung der Persönlichkeit. Sie wird unterstützt vom Charakter des Wollens, der Motivation und der Hoffnung auf ein besseres Leben.

Wir finden bei Sen und Nussbaum in gewisser Weise eine Übereinstimmung mit Simmels Theorie. Sie nennen das „geistige Erzeugnis“ „Verstand“ und die „subjektive Seele“ „Gefühl“. Es besteht die weitverbreitete Meinung, dass Gefühle blinde Kräfte seien, die wenig mit dem Verstand zu tun hätten. Sie seien irrationale Energien, denn sie könnten weder denken noch urteilen. Sie bedrohten sogar das gute Urteilsvermögen. Psychologisch gesehen mag das wohl richtig sein, aber philosophisch betrachtet ist das eine Fehleinschätzung. Hier heißt es, dass das Handeln einer Person von beiden Merkmalen: Gefühl und Verstand beeinflusst wird. Gefühle sind demnach nicht nur sehr eng, sondern teilweise sogar deckungsgleich mit dem Urteilsvermögen verbunden.⁴⁸⁴ Doch bevor wir urteilen können, brauchen wir Bildung. Bildung fördert die personale Qualifikation. Sie ist das ungeheure Übergewicht des unintelligentesten „Gebildeten“ über den klügsten Proletarier.

Ein Tieferstehender, d.h. ein ungebildeter Mensch, fühlt sich innerlich zurückgesetzt und wehrlos. Darum stärkt die Bildung (1.) das

⁴⁸⁴ Ich verweise auf die „Grundfähigkeiten der Menschen“ von Martha Nussbaums (Vgl. 9.3. dieser Arbeit) und hebe besonders die Nr. 4, 6 und 10 hervor. Nr. 4: fähig zu sein, die fünf Sinne zu benutzen, sich etwas vorzustellen, zu denken und zu urteilen, Nr. 6: fähig zu sein, sich eine Vorstellung vom Guten zu machen und kritisch über die eigene Lebensplanung nachzudenken, Nr. 10: fähig zu sein, sein eigenes Leben und nicht das von jemand anderem zu leben.

Selbstbewusstsein, (2.) die Autonomie und damit den Mut, sich eine eigene Meinung zu bilden und (3.) diese Meinung auch gegen die Ansichten der Andersdenkenden durchzusetzen. Damit die Menschen zum Inhalt der Bildung vordringen können, müssen politische und staatliche Hilfen die Voraussetzungen schaffen, so dass nicht nur Privilegierte die Chance bekommen, lernen zu können, sondern auch Menschen aus bildungsfernen sozialen Schichten. Schulbildung ist Basis für eine Berufsausbildung und einer möglichen Existenzgründung. Außerdem können sich die Menschen durch das Fundament der Bildung viel produktiver am Wirtschaftswachstum beteiligen. Denn das Potential des Einzelnen spielt in der zeitgenössischen Wirtschaft eine zentrale Rolle.

11.1 Geld als Polarität der Lebenselemente bei Simmel und Sen

Stets war es die Philosophie, die ihre Zeit in Gedanken gefasst hat. Nach Kant ist der philosophierende Philosoph ein Weisheitsforscher. Er nimmt wahr, versteht und erklärt. So wird die Bereitschaft der Philosophie deutlich, denn sie weicht anstehenden Fragen nicht aus. Zwar kann die Philosophie auf Fragen nicht immer die richtigen Antworten geben, aber sie kann Möglichkeiten aufzeigen, um unseren Blick zu erweitern.

Gerade dem Philosophen Simmel wird nachgesagt, dass er das Leben mit Fragen stark belastet habe. Seiner Ansicht nach lebt die wirkliche Bedeutung der Philosophie im ganzen von dem, was sie noch nicht erreicht hat.

Simmel gilt als scharfsichtiger und kritischer Betrachter der soziokulturellen Prozesse seiner Zeit. Das belegen seine vielseitigen Schriften der Soziologie und Kulturphilosophie. Seine Gedanken über die kulturelle Entwicklung und die Geldwirtschaft spiegeln sich auch in seiner Rede mit dem Titel „Deutschlands innere Wandlung“ nach Ausbruch des ersten Weltkrieges im August 1914 wider.

Zu Beginn dieser Rede zeigt Simmel seine Betroffenheit über die Kriegereignisse, aber schon wenig später ist er stolz, „dass wir jetzt Geschichte erleben, das heißt, ein Einmaliges“. Vorher habe man im „Nicht-Geschichtlichen gelebt“, im Belanglosen, im Alltag, der angefüllt war mit „Hunger und Liebe, Arbeit und Erfolg, Freuden und Leiden unserer Vergänglichkeit“. Dieses Leben nennt Simmel ein „Zeitloses“. Endlich wird nun wirklich Geschichte erlebt, „also einen Teil des einmaligen Weltprozess(es)“, sodaß wir wissen: das Leben wird ein anderes sein. (...) „wo wirklich Wende und Wandlung zwischen endgültig Vergangenenem und ungeborenem Neuen geschieht.“⁴⁸⁵ Zwar wird die Wirtschaft zusammenbrechen, aber das kann – so seine Prognose - auch ein Gewinn

⁴⁸⁵ Vgl. Simmel, G., Deutschlands innere Wandlung, Rede gehalten im Saal der Aubette zu Straßburg am 07.11.1914, Verlag von Karl J. Trübner, Straßburg, 1914, S. 5.

sein, denn in den letzten Jahren hat der „Mammonismus“ überhand genommen und das Geld, das den Menschen fast alle Wünsche erfüllte, war für die Menschen zu einem „Endwert und Selbstzweck“ aufgestiegen. Diese „Anbetung des Geldes und des Geldwertes der Dinge“ wurde von der Begierde und dem Begehren begleitet. Darum „verehrt der Mammonist das Geld“ und seinen damit erwirtschafteten Erfolg. Simmel ist überzeugt, dass die Geldgier, gepaart mit Gewinn- und Genusssucht, durch den Krieg „endlich“ zusammenbricht. Die Gründerjahre zeichnen sich durch „ein schreckliches Symbol von volkswirtschaftlichen Ausschweifungen, Unsolidität“ und „übermütigen Materialismus“ aus.⁴⁸⁶ Nach dem Krieg, so hofft er, werde das Leben ein anderes sein. Wenn der geschichtliche Verlauf, je nach Lage der Dinge, die Menschen zwingt, über neue Wege nachzudenken, dann muss die Wirtschaft mit Verbesserungen und Reformen neu aufgebaut werden.

Sen sorgt sich um das Wohl von armen, sozial unterprivilegierten Menschen in der globalen Gemeinschaft. Ein zentraler Aspekt in der gegenwärtigen Diskussion sind seine wirtschaftsethischen Überlegungen, wie die Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der Individuen zu verbessern sind. Die Säulen der Entwicklung liegen bei Sen und auch bei Nussbaum (1.) in der Förderung des Wohlergehens (well-being), (2.) in den teleologischen Bemühungen um eine angemessene Lebensqualität (quality of life), (3.) in der Bildung bzw. Weiterbildung der Individuen (capabilities) und (4.) in der Handlungs- und Entscheidungsfreiheit der Individuen. Bezeichnenderweise nennt er sein Buch „Ökonomie für den Menschen“. Er hat sich der ökonomischen Diskussion angeschlossen, um eine Umgestaltung, Verbesserung bzw. Erneuerung in Bezug auf den gegenwärtigen krisenhaften Entwicklungsprozess der Wirtschaftsethik zu nehmen. Er verkündet seine Thesen vehement. Er will Veränderung. Ursache der reformatorischen Überlegungen von Sen sind die globalen wirtschaftlichen Missstände, die letztlich auf dem Rücken der Armen

⁴⁸⁶ Vgl. Simmel, G., Deutschlands innere Wandlung, Rede gehalten im Saal der Aubette zu Straßburg am 07.11.1914, Verlag von Karl J. Trübner, Straßburg, 1914, S. 10 ff..

ausgetragen werden, und die Ungerechtigkeit, wenn es sich um eine Verteilung der Güter handelt. Das utilitaristische Modell sieht eine gleiche Nutzenfunktion aller Individuen vor. Somit ist seiner Ansicht nach eine gerechte Verteilung von Primärgütern nur dann gegeben, wenn das Alter, das Geschlecht und die Gesundheit der Menschen berücksichtigt werden. Auch die jeweiligen unterschiedlichen Umweltbedingungen fordern ein anderes Verteilungsmaß.⁴⁸⁷

Außerdem möchte Sen, dass die Menschen weltweit ihr Selbstbewusstsein und ihr Selbstvertrauen durch das Fundament der Bildung erreichen. Menschliche Entwicklung im Sinne Sens meint den Abbau von Unfreiheiten. Darüber hinaus zählt Sen zum subjektiven Wohlergehen eine objektive und eigenständige Handlungsfähigkeit im Rahmen einer individuellen Freiheit, die es allen Menschen ermöglicht, unabhängig vom Geschlecht, ihren Lebensweg autonom und mit uneingeschränkter Entscheidungs- und Wahlfreiheit zu bestreiten.⁴⁸⁸ Der freie Wille des Einzelnen ermöglicht es, sich seinem eigenen Lebensentwurf zu nähern. Das Hilfsmittel „Geld“ als Wertmittler unterstützt dieses Vorhaben. Denn – wie bereits gesagt – benötigen die Menschen in Abhängigkeit von Alter, Geschlecht und Gesundheit unterschiedliche Güter, um einen bestimmten Lebensstandard zu erreichen. Das Nutzenprinzip beispielsweise bezieht sich auf die Summe des Nutzens aller Einzelpersonen. Daher erfährt Bildung sowie die personale Autonomie im Laufe der Geldgeschichte und in Anbetracht der schnelllebigen Entwicklung sowohl im politischen, kulturellen als auch im wirtschaftlichen Bereich eine Wandlung. Die Befähigung einer Person, zwischen verschiedenen Funktionen wählen zu können, spricht für ihren Entwicklungsprozess.

⁴⁸⁷ Sens Entwicklungsverständnis, seine Überlegungen zur Armutsbekämpfung und seine Menschenrechtsprinzipien sind nicht nur akademisch anerkannt. Sie finden auch in der Praxis Beachtung. Der Human Poverty Index (HPI) und der Human Development Index (HDI) beziehen sich im Wesentlichen auf die analytischen Erkenntnisse von Sen.

⁴⁸⁸ Vgl. (9.3) dieser Arbeit : Unter „The Quality of Life“ - Lebensqualität als Basis subjektiver Entwicklung zähle ich die Liste der Grundfähigkeiten des Menschen auf, die Martha Nussbaum zusammengestellt hat und als menschliche Grundbereiche für ein menschliches Leben von ausschlaggebender Bedeutung erachtet. Sen und Nussbaum bezweifeln, dass ein Fehlen von nur einer dieser Fähigkeiten im Leben eines Menschen menschlich sei. Dabei ist diese Liste nur als Minimaltheorie des Guten zu sehen, so Nussbaum.

Simmel und Sen konzentrieren sich auf dieses Ziel und damit auf die Entwicklung der „individuellen Freiheit“ als bewusstseinsbildende Basis für einen selbst erwirtschafteten materiellen Wohlstand. Denn ihrer Meinung nach ist ein ausreichendes Einkommen mit verantwortlich für ein Leben in Freiheit und Zufriedenheit. Ein niedriges Einkommen ist nicht nur Auslöser von Armut; es ist auch das sichtbare Zeichen einer Lebensbenachteiligung. Denn Armut in ihrer reinsten und spezifischen Erscheinung tritt nur in der Relation zur Geldwirtschaft auf. Die geldlich bedingten und abhängigen Lebensstile beeinflussen familiäre, wirtschaftliche, religiöse und politische Lebensweisen. Wenn die Reichen ärmer werden, werden auch die Armen ärmer. Die Armen trifft jede Wirtschaftskrise viel härter als die Reichen. Aber es ist Vorsicht geboten. Wer heute reich ist, kann morgen schon arm sein, denn das moderne Leben unterliegt einem raschen Wandel.⁴⁸⁹

Folgende Beobachtungen unterstützen diese Aussagen. Da ist die Sucht zur Geldmacht, die die Wirtschaft antreibt. Sie behindert im Strudel ihrer Machenschaften die Lebenswertsteigerung der Menschen. Ausgelöst durch umfangreiche wirtschaftliche Maßnahmen, eine undurchschaubare Globalisierung und die Befriedigung von mannigfaltigen Begierden, schießen die Menschen über das natürliche Maß ihrer Grundbedürfnisse hinaus. Dabei ist das Prinzip der Gewinnmaximierung grundsätzlich nicht abzulehnen. Es sei denn, dass das Streben nach maximalen Gewinnen rücksichtslos gegen andere vorgeht, z.B. gegen die eigenen Arbeitnehmer. Dann ist es von Übel. Auch gegen den grenzüberschreitenden Kapitalverkehr ist nichts einzuwenden. Er ist sogar ökonomisch sinnvoll. Kriminell handelt jedoch derjenige, der sich gegen das Gemeinwohl stellt, es zweckentfremdet. Die „soziale Gerechtigkeit“ wird missverstanden, wenn das soziale

⁴⁸⁹ Die Wirtschaftskrise (2008/2009) hat Deutschland kalt erwischt.

Ökonomen sehen schwarz. "Die Industrie befindet sich im freien Fall", sagte Dirk Schumacher von Goldman Sachs. "Der Albtraum geht weiter", sagte Postbank-Analystin Fabienne Riefer. "Wir sehen durch die Bank miserable Daten, kein Lichtblick weit und breit." (FAZ. 9. Januar 2009).

Das größte Konjunkturpaket in der deutschen Nachkriegsgeschichte ist nach mehrstündigen Verhandlungen endgültig unter Dach und Fach: 50 Milliarden Euro ist es schwer und in erster Linie eine Erleichterung für Wenigverdiener und kinderreiche Familien. General-Anzeiger Bonn, 14.01.2009.

Sicherungssystem als „soziale Hängematte“ benutzt wird. In dem Fall bereichert sich der Einzelne zu Lasten der Gemeinschaft.

Ein gutes Beispiel gibt die Entwicklung der Finanzkrise. Hier mangelte es an der nötigen Transparenz und Kontrolle der Ökonomie. Nicht nur Deutschland wurde von dieser Weltwirtschaftskrise überrascht. Weltweit machte sich die kritische Situation bemerkbar.⁴⁹⁰ Die undurchsichtigen Geschäftspraktiken und die skrupellosen Geschäftsverbindungen sind in diesem Zusammenhang charakteristisch. So wirbelte die Finanzkrise 2008/2009 nicht nur die Wirtschaftswelt gehörig durcheinander; sie hat auch zu zahlreichen Bankenpleiten geführt. Recherchen ergaben, dass die Banken nur ihren möglichen Gewinn vor Augen hatten. Dabei verloren sie die Kontrolle über den Verlauf ihrer Geschäfte und es kam zu den unfassbaren Entgleisungen.

In früheren Zeiten war die Kaufmannsehre eine angesehene Tugend. Heute sitzen korrumpierende Manager auf den Anklagebänken, weil sie versuchten, sich auf Kosten ihrer Kunden zu bereichern. Unter dem Vorwand der „Gewinnoptimierung“ versprechen sie ihren Auftraggebern hohe Gewinne und verschleiern im Grunde nur ihre eigene Begierde. Wenn einzelne Firmen sich innerhalb dieser gängigen profitgierigen Machenschaften an die nationalen und internationalen Gesetze halten, wird das verwundert registriert, obwohl es eigentlich die Regel sein sollte und nicht die Ausnahme.⁴⁹¹ Tatsächlich ist es die blinde Gier. Vor lauter Raffgier, Machtgier und Geldgier haben die Akteure der Finanzwelt nach dem ersten Schritt auf ihrem Weg nach oben den zweiten Schritt, nämlich den sich anschleichenden Erschöpfungszustand des Marktes, übersehen. Im Vordergrund ihrer Arbeitsweise stand die Sucht nach Gewinn und Reichtum. Rücksichtslos haben sich die Finanzexperten der Banken und Börsen

⁴⁹⁰ Etwa dann, wenn mit einem Kapital von knapp 2,7 Billionen US-Dollar die Bank of America den bisherigen Spitzenreiter Citigroup und JP Morgan Chase auf die weiteren Plätze verweist. www.azurblau.de, Januar 2009.

⁴⁹¹ Heidenreich, Felix, 2006, S. 131.

Immer wieder sitzen amerikanische und auch deutsche Manager wegen Selbstbereicherung auf der Anklagebank oder befinden sich bereits im Strafvollzug, obwohl sie die staatliche Autorität und auch den Rechtsrahmen anerkennen, handeln sie profitorientiert.

gegenseitig die vermeintlichen Trümpfe aus der Hand geschlagen. Sie verloren ihre Seriosität und ihre Besonnenheit. So blieb es nicht aus, dass bei der mangelnden Voraussicht, Umsicht und Achtsamkeit die Fundamente der Finanzriesen ihren Halt verloren und einstürzten. Bei diesem Fall rissen sie viele große und kleine Anleger mit sich in die Tiefe.⁴⁹²

Die Gesellschaft, und damit auch jedes Individuum, wird geprägt durch Wirtschaft, Politik, Kultur, Umwelt, Kommunikation, Wettbewerb und technischen Fortschritt. Das alles unterliegt in jeder Hinsicht einer schnellen Entwicklung, sei es ökologisch, ökonomisch oder sozial. Dieses Ausmaß verschärft die Anforderungen an die Menschen. Versprechungen der Politiker auf Arbeit für jeden schüren zwar immerzu Hoffnungen, aber diese Prophezeiungen greifen nicht, auch wenn die Flexibilität, die von außen nicht nur erwartet, sondern auch erzwungen wird, für den Arbeitnehmer inzwischen schon als normal und selbstverständlich angesehen wird.

Welche Nachteile ergeben sich für die Menschen? Sie zählen zu den neuen Nomaden, die immer auf der Durchreise sind. Ihr gesamtes soziales und familiäres Leben verändert sich. Entweder sitzen sie im Flugzeug, in der Bahn oder im Auto. Ihren Wohnsitz haben sie von montags bis freitags entweder firmennah oder sie befinden sich auf Geschäftsreisen. Am Wochenende führen sie dann ein temporäres Familienleben. Kein Wunder, dass auf dieser „Flugbahn“ viele Familien keinen langfristigen Bestand haben. Die Unbeständigkeit der Wirtschaft fordert ihren Tribut. Vor diesem Hintergrund scheinen Bemühungen, die sich um das Wohlergehen einer Gesellschaft drehen, unseriös zu sein. Denn im Vordergrund steht stets der finanzielle Gewinn d.h., nicht nur Geldmaximierung, sondern auch Vermögen, Ruhm und andere neiderzeugende Auszeichnungen. Vorteilserwartungen motivieren und zählen zur treibenden Kraft, und die gewinnsüchtigen Menschen der Ökonomie kennen keine Moral und keine

⁴⁹² Barack Obama ist seit dem 20. Januar 2009 der erste afroamerikanische Präsident der USA. Ein paar Tage vorher ist die Welt von einer Wirtschaftskrise überrascht worden. In seiner Antrittsrede spricht er von einer „verletzten Wirtschaft“, die eine Konsequenz der Gier und der Verantwortungslosigkeit einiger Menschen sei. Dabei hat alles im Leben der Menschen mit lauter Gier angefangen: Neugier, Habgier, Raffgier, Sexgier und Vermehrungsgier, alles in allem mit Gier.

Ethik. Sie wollen keinesfalls den nächsten Vorteil verpassen und überhören beflissentlich alle Moralappelle, um ungehindert an ihr Ziel zu kommen.⁴⁹³

Meistens werden die manipulierten Transaktionen im modernen Geschäftsleben übersehen, weil man sie für normal hält. Erst wenn sie in irgendeiner Weise ausufern, werden sie bemerkt. Dabei sollte die Bedeutung der Moral innerhalb des Geschäftslebens nicht unterschwellig, sondern im klaren Bewusstsein der Marktteilnehmer sein, ganz besonders dann, wenn Gesetze, Regeln oder eingebürgerte Manieren den Arbeitsmarkt begrenzen. „Stets soll aus Einsicht Motivation erwachsen – eine zu optimistische Sicht, so Homann.“ Man kann von unseren „Mitmenschen moralisches Verhalten aufgrund von Wohlwollen genau so wenig erwarten wie Brötchen von unserem Bäcker“.⁴⁹⁴ Denn im Vordergrund für menschliches Verhalten steht der Egoismus und Vorteilerwartung. „Allein die Vorteilerwartung motiviert den Bäcker und sie allein liege der Motivation der Mitmenschen zugrunde.“⁴⁹⁵ Aus diesem Grunde wollen die Menschen erstens wissen, warum sie etwas tun sollen und zweitens, wie hoch der finanzielle Gewinn ist. Die Vorteilerwartung bestimmt ihr moralisches Verhalten. Obwohl sie die staatliche Autorität und auch den Rechtsrahmen anerkennen, handeln sie profitorientiert. „Womöglich verkauft sich Moral doch nicht so gut wie andere Abscheulichkeiten.“⁴⁹⁶ Kann eine weltweit verzweigte Wirtschaft mit unterschiedlichen Kulturen eine einheitliche moralisch untermauerte Geschäftssprache finden? Ein moralisches Versprechen ist entweder gut oder schlecht, ein ökonomisches erfolgreich oder erfolglos. Da ein moralisch denkender Mensch „gute“ Versprechen will, hält er sich an sie. Der

⁴⁹³ Heidenreich, Felix, 2006, S. 134 ff..

Dabei sollte nicht übersehen werden, dass die abendländischen Tradition eine zeitliche und soziale Vorteilskalkulation anstrebte, so dass die Ökonomie die Tradition philosophischer Ethik nicht beenden, sondern eher vollenden wird.

⁴⁹⁴ Heidenreich, Felix, S. 134.

Die Wertschätzung die der Artikel genießt, richtet sich gegen die ökonomische Modellierung der Gesellschaft und fragt, ob Interesse nur „irgendwie“ oder als „wirkliches“ Interesse zu verstehen ist. Vielleicht ist der Einzelne nur „an der Institutionalisierung von Regelsystemen“ interessiert. Dann könnte es ja sein, dass sich Christus nur aufgrund einer Vorteilerwartung ans Kreuz habe schlagen lassen und das Christentum dann nur „eine Art seelisches *wellness*-Programm“ ist.

⁴⁹⁵ Heidenreich, Felix, S. 134.

⁴⁹⁶ Heidenreich, Felix, S. 150.

ökonomisch ausgerichtete Mensch hingegen will nur „erfolgreiche“ Versprechen.⁴⁹⁷

Altbundeskanzler Helmut Schmidt hat schon vor Jahren die Behauptung aufgestellt, dass unser Land als Ganzes sich der Notwendigkeit von Veränderungen bewusst werden muss. Denn wenn wir die Würde, die Freiheit und die übrigen Grundrechte von achtzig Millionen Bürgern dauerhaft bewahren wollen, dann müssen wir in der Öffentlichkeit ein Mindestmaß an moralischer Übereinstimmung herstellen. Wir brauchen eine öffentliche Moral. Ohne Pflichten können unsere Rechte auf die Dauer nicht gesichert werden.⁴⁹⁸

Eine Umfrage bei Jungmanagern, ob sie Ethik und Moral in ihr Verkaufskonzept einplanen würden, ergab ein desillusionierendes Ergebnis: Ethik und Moral stehe nicht auf ihrer Agenda.⁴⁹⁹

Wie aber sind Machenschaften unter dem Einfluss einer solchen ökonomischen Strukturierung zu bremsen? Unzählige Vorschläge, z.B. Regeln, Gesetze, Freiwilligkeit, Anreizsysteme sogar die 10-Gebote werden genannt und auch der Staat soll sich als neutraler Schiedsrichter um ein wirtschaftliches Regelsystem kümmern. Sen meint, dass wir unser Verhalten nicht genauen Regeln zu unterwerfen haben, sondern, dass wir bei allen Entscheidungen, die wir treffen, die Bedeutung gemeinsamen Menschseins gebührend berücksichtigen.⁵⁰⁰

⁴⁹⁷ Vgl. Heidenreich, Felix, 2006, S. 142 + S. 143.

Wenn dem so ist, dann besteht die Gesellschaft nur noch aus ökonomisch denkenden Menschen, die immer auf die Absicherung des anderen warten. Das ist dann eine höhere Form der Versicherungskontrolle. Wenn Absicherung nötig ist, um Geschäfte zu tätigen, dann haben Ökonomie, Vertrauen und Moral nichts miteinander zu tun und die eigentlichen Merkmale einer moralischen Sichtweise – der gute Ruf, das Ansehen, die Gleichheit und die Übereinstimmung – verlieren an Boden und erweisen sich als Trugschluss.

⁴⁹⁸ Vgl. Schmidt, Helmut, 1998.

Im Anhang unter 12.2 habe ich den „Entwurf einer allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten“ aufgelistet.

⁴⁹⁹ www.pwc.de/de/unternehmensinformations/assets/pwcOkt.09online-pdf.

⁵⁰⁰ Sen, 2005, S. 336.

Von diesen Vorgängen erfahren die Menschen in den Entwicklungsländern wenig oder gar nichts. Sie sind abgeschottet von der Außenwelt und leben in ihrer Welt. Aber gerade bei diesen Menschen muss das Bedürfnis an Bildung durch Informationen geweckt werden, damit sie bereit sind, durch Bildung bzw. Weiterbildung auch am öffentlichen Leben aktiv und autonom teilnehmen zu können.

Dagegen ist Bildung in den westlichen Ländern Bestandteil des Erfolgs. Hier wird mit Bildung manipuliert. „Wissen“ wird als Treibmittel benutzt. Der Umfang der Wissensbereiche richtet sich nach den Bedürfnissen der „Marktakteure“. Sie prüfen die Bildungsabschlüsse auf Markttauglichkeit.

Das Lernpotential des Einzelnen muss sich mit der Geschwindigkeit und dem hektischen Wandel der Ökonomie steigern oder zu mindestens anpassen. Routinearbeiten werden von Maschinen übernommen, alle intellektuellen und schöpferischen Anforderungen fallen den Menschen zu. Die Technologie der Gegenwart und Zukunft braucht keine monoton arbeitenden Individuen, sondern solche, die kritisch und konstruktiv den Beschleunigungsschub der industriellen, kulturellen und technischen Entwicklung wahrnehmen. Das heißt, dass das Bildungssystem einem zukunftsorientierten raschen Wandel Rechnung tragen muss. Wirtschaftsspezifische Sprachen werden als wichtige Elemente des Handelsgeschäfts gefordert. Weitere Schwerpunkte des Bildungsprogramms sind u.a. die Computer-Programmierung, philosophische Kenntnisse, Ästhetik und Kommunikationslehre, denn die Gesellschaft differenziert sich immer mehr. Darum wird die Vielfalt der Kenntnisse in allen Bereichen das Bild der Welt von morgen bestimmen. Für einen Menschen, der häufig seinen Arbeitsplatz, seinen Wohnort, seine gesellschaftlichen Bindungen wechselt, gewinnt Lernfähigkeit einen enormen Wert. Dabei muss die neue Bildung den Menschen lehren, Informationen zu klassifizieren und umzuklassifizieren, ihren Wahrheitsgehalt feststellen, um vom Konkreten

zum Abstrakten überzugehen und umgekehrt, so dass die Wahrnehmung der Probleme aus einer neuen Blickrichtung möglich ist.⁵⁰¹

Vergleichen wir den heutigen kulturgeschichtlichen Menschen mit den bescheidenen und ärmlichen Menschen aus der Vergangenheit, dann stellen wir fest, dass ihr Leben von nur wenigen Menschen abhängig war. Es waren die persönlich bekannten und angesehenen Bauern, die verschiedenen Lieferanten, mit denen der altgermanische, indianische, römische oder sogar der mittelalterliche Mensch in einem wirtschaftlichen Tauschverhältnis stand. Heute sind die Menschen auf weit mehr institutionelle Lieferanten angewiesen. Von dem Einzelnen ist er unabhängig, so dass er nach Bedarf die notwendigen Dienstleistungen von anderen ausführen lassen kann. Die Bedeutung jeder einzelnen Leistung ist nicht abhängig von einer bestimmten Person, sondern allein von der zu zahlenden Summe Geld. Man bemisst die menschliche Leistung und den Wert von Sachen hauptsächlich im Geldwert. In diesem Fall verbindet die Menschen nichts als das in Geld auszudrückende Interesse.

Darüber hinaus unternimmt der Mensch den Versuch, über Geld seinen personalen Wert zu bestimmen. Mit Geld erkaufte und sichert er sich den sozialen Unterschied. Das Geld kann instrumentell, rational und liberal eingesetzt werden, so dass sich die Menschen über das Geld zwischenmenschlich distanzieren oder annähern, zum Beispiel bei der Buchung eines Reisetickets oder eines Hotels. Hier dient das Geld der Inklusion oder Exklusion: Mit dem höheren Preis erkaufte sich der Mensch das ausschließliche Zusammensein mit Personen, die zum eigenen Standard zählen und die ihn von den billiger Reisenden bzw. Logierenden abgrenzt.

⁵⁰¹ Vgl. Toffler, A., 1972, S. 317 – S. 327.

Die Menschen arbeiten nicht mehr in riesigen Fabriken. Sie sind überall verstreut und durch empfindliche und schnelle Kommunikationsmittel miteinander verbunden.

Hier kommt Simmels „Die Tragödie der Kultur“ ganz deutlich zum Tragen. Denn das Subjekt sieht sich der Technik und der Wissenschaft gegenüber, „bald angezogen, bald abgestoßen, jetzt mit ihnen verschmolzen (...) bald in Fremdheit und Unberührbarkeit gegen sie (...) mit der der Geist, so zum Objekt geworden (...) sich der strömenden Lebendigkeit, der inneren Selbstverantwortung, den wechselnden Spannungen der subjektiven Seele entgegenstellt (...) als Geist dem Geiste innerlichst verbunden (...) zwischen dem subjektiven Leben, das rastlos, aber zeitlich endlich ist, und seinen Inhalten, die, einmal geschaffen, unbeweglich, aber zeitlos gültig sind. (Simmel, G., Philosophische Kultur, 1919, S. 223.)

Das Geld hat sich im Laufe der Zeit von seiner ursprünglichen Funktion als Mittler für Tauschgeschäfte verändert und sich zu einem abstrakten Machtmittel entwickelt. Es beherrscht heute die globalisierte Welt stärker als je zuvor. Das Geld ist vom Tauschmittel zum Vermögensspeicher aufgestiegen und damit, wie Keynes es später ausdrücken wird, zum „Bindeglied zwischen Gegenwart und Zukunft“ mit dem „Zins als Rechenfaktor“⁵⁰². Es mutiert vom Substanz- zum Funktionswert. Das Geld wird zum Medium, in dem der Verstand seine Berechnungen anstellt. Es wiegt sowohl die Mannigfaltigkeiten der Güter als auch alle qualitativen Unterschiede auf. Das Geld, mit seiner Farblosigkeit und Indifferenz, ist zum Generalnenner aller Werte aufgestiegen. Es höhlt den Kern der Dinge, ihre Eigenart, ihren spezifischen Wert, ihre Unvergleichbarkeit rettungslos aus. Geld entsubstanziiert und lässt die Dinge in einem abstrakten Wert erscheinen. Dabei prägt das Geld nicht nur das wirtschaftliche Leben, sondern den gesamten Stil des Lebens, die Lebenseinstellungen, Werthaltungen und Interaktionsformen der Menschen. Immer mehr Geld bedeutet auch immer mehr wirtschaftlichen Verkehr, Macht, Kultur und letztlich beeinflusst es sogar das Tempo des Lebens.

Das Geld ist der Platzhalter für die Kultivierung der Menschen. Es fördert die personelle Würde, unterstützt die Freiheit und Unabhängigkeit und ist gleichzeitig die wahrnehmende Gewähr für unterschiedliche Lebensstile. Alle Möglichkeiten und Grenzen des Geldes werden von den Menschen ausgelotet. So verändert sich mit florierender Geldwirtschaft und der Sehnsucht nach Besitz der eigentliche Sinn des Tauschhandels, nämlich die Deckung des definitiven Lebensunterhaltes. Die innerliche „Bindung, Verschmelzung, Hingabe, die der Persönlichkeit zwar Grenzen, aber zugleich auch Halt und Inhalt“ zusicherte, verliert sich. Denn frei nach der

⁵⁰² Rammstedt, O., 2003, S. 257.

Immer wieder wird mit Erstaunen Simmels Weitsicht erwähnt und damit auch seine weit vorausseilenden ökonomischen Erkenntnisse. Zwar hat der Ökonom Knut Wicksell (Johan Gustav Knut Wicksell, schwedischer Ökonom, 1851–1926) bereits 1898 sein Buch „Geldzins und Güterpreise“ veröffentlicht. Es ist aber nicht bekannt, ob Simmel es gelesen hat. Allerdings würde sich damit eine Erklärung ergeben, dass Simmel das Geld in dem ersten Teil seines Buches als Tauschmittel und Recheneinheit bezeichnet und in dem zweiten Teil Keynes Version übernimmt und das Geld vom Tauschmittel zum Vermögensspeicher aufrücken lässt.

Aussage in der Bibel könnte man sagen: „Nachdem die Menschheit vom Baume der Gelderkenntnis gegessen hat“, ist sie nicht mehr bereit, darauf zu verzichten. Alle geldwirtschaftlichen Katastrophen werden in Kauf genommen, solange der Geldvorteil im Vordergrund steht. „Geldlos – das ist im Grunde Simmels Botschaft – ist nicht das Paradies, sondern nur die Hölle.“⁵⁰³ Die Stärke des Geldes ist die Schwachstelle der Menschen.⁵⁰⁴

Geld ist als Selbstzweck wertlos und es schafft keine Lebensqualität, auch wenn wir es anhäufen. Im Gegenteil, wir verstecken unser privates Vermögen vor den Augen der anderen. Selten wird über das Einkommen, das Gehalt oder die Höhe einer Erbschaft gesprochen. Es bleibt ein Geheimnis. Aus welchen Gründen? Scham im Angesicht der weltweiten Hungersnöte, Geld zu horten und somit Angst, es mit anderen teilen zu müssen? Oder Sorge, weil das Geld nicht legal (evtl. Korruption oder Erbschaft) verdient wurde?

Unverändert wird diskutiert, ob Geldbesitz die Menschen glücklicher und ihre Gesellschaften friedlicher macht, ob die Globalisierung der Geldwirtschaft den Wohlstand der Nationen und ihren sozialen Wandel beschleunigt oder nur neue Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten schafft, ob durch weltweit freien Handels- und Geldverkehr der Frieden sicherer wird, denn wer etwas zu verlieren hat, geht ungern Risiken ein, zumal unkalkulierbare. Oder ob die extremen Unterschiede zwischen Arm und Reich und die weltweit verflochtenen Systeme das Pulver sind, an dem sich früher oder später die schlimmsten Sozialkonflikte entzünden.

Simmel hat seine Untersuchungen „bis in die letzten Werte und Bedeutsamkeiten alles Menschlichen“ gezogen und dabei festgestellt, dass das Geld in seinem Wachsen, uns „in immer weitere psychische Distanz zu den Objekten stellt“.⁵⁰⁵ Geld prägt das Sein und das Haben der Menschen,

⁵⁰³ Rammstedt, Otthein (Hrsg.), 2003, S. 255.

⁵⁰⁴ . Ergänzend sei zu sagen, dass nach Adorno die Kultur eine menschenwürdige Gesellschaft vortäuscht, die eigentlich nicht existiert. Sie verdeckt die materiellen Bedingungen. Mit Trost und Beschwichtigung bemühen sich die Menschen, diese negative ökonomische Abhängigkeit als Ideologie zu erhalten. Vgl. Seubold, Günter, 2003, Deckblatt.

⁵⁰⁵ Simmel, 1989, S. 666.

In diesem Zusammenhang muss auf die Tatsache hingewiesen, dass in den früheren Zeiten, - Simmel schreibt „in den primitiven Epochen“ - der Besitz oder das Vermögen erstrangig aus Verbrauchsmitteln

es verändert sie und die Gesellschaft. Dabei ist das Geld zwiespältig. Einerseits steht es den Menschen helfend zur Seite und fördert die subjektive Freiheit und Unabhängigkeit, andererseits ist es auch Mittel für dubiose Geschäfte.

Der „ethische Wert“ wird auf unterschiedliche Weise aufgegriffen. Betrachten wir das Geldäquivalent personaler Werte detailliert und unter verschiedenen Gesichtspunkten, dann ist wirtschaftliches Verhalten der Menschen ein „komplexes und feines Bewertungssystem“. Werte sind verwandte Instanzen, die eine entscheidende Rolle für die Stabilität der Gesellschaft und das Verhalten der Individuen darstellen. Die Menschen sind durch und durch egoistisch und eigennützig, auch wenn mit dem Reiz der geschäftsmäßigen Unehrlichkeit und Korruption positive Werte wie die Zuverlässigkeit, das Vertrauen und andere redliche Geschäftspraktiken einhergehen. Dennoch sind die Menschen keineswegs tugendhafte und selbstlose Geschöpfe. Sie verfolgen eigennützig ihre Geschäftsinteressen und agieren mitunter mit Gier und Habsucht. Darum haben Werte auch keinen Einfluss auf unsere Lebensführung, da wir uns von einem persönlichen Vorteil bestimmen lassen.⁵⁰⁶ „Ob das Thema nun ‚Arbeitsethos‘, ‚Geschäftsmoral‘, ‚Korruption‘, ‚Gemeinsinn‘, ‚Umweltschutz‘, ‚Gleichbehandlung der Geschlechter‘ oder die Vorstellungen über ‚die richtige Größe der Familie‘ ist, immer müssen wir uns klar machen“, dass diese einem ständigen Wandel in Bezug auf die „Funktion der Werte“ unterliegen. Wertorientierungen sind so etwas wie eine Währung, mit der die Verständigung zwischen den Menschen oder der Gesellschaft gelingen kann.

Die sozialen Werte, auf die man sich jahrelang verlassen konnte, verlieren an Boden. Das Ergebnis: „mehr Egoismus, mehr soziale Spannungen, mehr Kriminalität.“⁵⁰⁷ Die Geldwirtschaft ist keine moralische Instanz. Moral und Anstand muss von den Marktteilnehmern gefordert

bestand. Heute bestehen die Besitztümer aus Produktionsmitteln. Schon da ist eine enorme Distanzierung zu erkennen.

Außerdem entfernt sich das Kulturprodukt immer mehr von seinem ursprünglichen Naturrohstoff.

⁵⁰⁶ Sen hat in seinem Sammelband „Resources, Values and Development, 1984 und 1997, in diesem Zusammenhang verschiedene Fragen und eine Reihe von Aufsätzen diskutiert und zusammengefasst. (Sen, 2005, S. 413.)

⁵⁰⁷ Süddeutsche Zeitung, 24./25./26.12.2004, S. 19.

werden. Die Hoffnung auf Respekt, Achtung und Würde der Individuen und der damit verbundenen personalen Werte bleibt „scheinbar“ eine Traumwelt. Der personale Wert steht auf der Verliererseite und das Geld auf der Gewinnerseite: „Haste was, biste was!“ Unsere Gesellschaft fällt auseinander „in Reiche und Arme, Jobbesitzer und Ausgestoßene, Dumme und Kluge, Gesunde und Kranke.“ Der unglaubliche Fortschritt in Wissenschaft, Technik und Medizin revolutioniert den Markt.

Simmel ist bemüht, das Geldwesen in ein würdegerechtes Leben einzubinden und „das Geld dem Lebenszweck zu verpflichten“ und „(...) das Leben selbst zu steigern und in kulturelle Höhen zu bringen.

„Leben ist Mehr-Leben und es ist >>Mehr-als-Leben<<“⁵⁰⁸

Ähnlich wie die Transzendenz des Lebens wird Geld gesehen.

Denn Geld ist >>Mehr als Geld<<.

Es ist auf der physiologischen Stufe, annähernd wie das Leben, ein fortwährendes Erzeugen, ein Objekt, ein Gebilde, das in sich Bedeutsame und Gültige. Diese Steigerung ist sowohl beim Leben als auch beim Geld zu sehen. Beide wachsen über sich hinaus.⁵⁰⁹

Allerdings sollte das Geldwesen mit dem Leben und der Lebenssteigerung Schritt halten und eben dadurch seine Funktion erfüllen, dass es dem Leben und seinen Werten bestmöglichst dient.⁵¹⁰

⁵⁰⁸ Vgl. Simmel, Georg, *Lebensanschauung, Vier metaphysische Kapitel*, Leipzig 1920, S. 20.

⁵⁰⁹ Vgl. Simmel, Georg, 1920, S. 94.

⁵¹⁰ Vgl. Hartmann, A., 2002, S. 366.

11.2 Geld als Basis für individuelle Freiheit, Entwicklung und Unabhängigkeit

Die Entwicklung der Menschen ist bei Simmel und Sen an die Freiheiten zur Selbstentfaltung geknüpft. Dabei ist deren Verwirklichung nicht alleine eine subjektive Frage, sondern sie ist breit gefächert verankert. Hilfestellende Voraussetzungen sind u.a. eine politische Beständigkeit, ökonomische Möglichkeiten und die erforderlichen sozialen Chancen.

Sens Theorien sind weltweit anerkannt. Dennoch wird neben Anerkennung auch Kritik seinen Thesen gegenüber laut. Es wird angemerkt, dass die substantielle Freiheit und die von Sen gewünschte Autonomie des Einzelnen von vielen Faktoren abhängig sind und leider viel umfangreicher, als dass sie „nur“ mit Hilfe von politischen, ökonomischen und sozialen Institutionen zu verwirklichen sind. Hemmschuhe dieser Entfaltungsmöglichkeiten sind neben den staatlichen Voraussetzungen unter anderem die unterschiedlichen kulturellen Vorstellungen, die Welternährungslage, die wetterbedingten und räumlichen Gegebenheiten, in denen die Menschen leben. Auch wenn Sen seine Theorie sehr ausführlich und nahtlos darlegt und anhand von historischen Beispielen belegt, bleibt die „lebendige globale“ Entwicklung mit ihrem Auf und Ab in allen Bereichen des Lebens. In Bezug auf freiheitliche Entwicklung der Menschen bestehen berechtigte Zweifel darüber, dass z.B. feudale Machthaber oder Diktatoren ihren Untergebenen freiwillig Freiheiten und somit Entwicklungsmöglichkeiten zugestehen würden.

Der bekannte Übergang von feudal-absolutistischen zu demokratisch-marktwirtschaftlichen Zusammenhängen hat gezeigt, dass der Aufbau eines demokratischen Systems teilweise schwer erkämpft werden musste. Weiterhin ist es fraglich, in wieweit sich Sens entwicklungstheoretischer Standpunkt im Laufe der Zeit halten kann. Er plädiert nachdrücklich für eine faire Weltwirtschaft auf der Basis von Moral, Ethik und Gerechtigkeit. Sen

bedauert den Zustand, dass die Reichen massiv reicher werden und die Armen leider nicht.⁵¹¹ Wenn wir den weltweiten Durchschnitt von Arm und Reich berechnen, dann gibt es für den Einzelnen der Weltbevölkerung statistisch weder Hunger noch Armut. Durchschnittlich – so heißt es – sei das nicht so. Denn auf der einen Seite gibt es Milliarden von Menschen, die hungern und ebenso viele, die ausreichend zu essen haben. Die Erträge wachsen weltweit, die erwirtschafteten Güter werden jedoch ungleich verteilt. Gleichzeitig bremst der Arbeitsmarkt die Arbeitswilligen, weil er nicht für jedermann geöffnet ist. Das ist der Grund, warum die Menschen nicht in der Lage sind, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, so dass sie zwangsweise in eine nicht zu tolerierende Armut abgleiten. Auch die aktuellen Produktionstechniken schalteten einen Großteil der Bevölkerung von der manuellen Mitarbeit aus.

Sen ist der Ansicht, dass die Menschen für ihre Freiheit kämpfen sollten. Meines Erachtens fehlt den Unterdrückten der nötige Mut für eine radikale Veränderung. Ich denke an die Unterschichten in hierarchischen Gesellschaften, an die unterdrückten Minderheiten in intoleranten Gemeinschaften; an die traditionell ohne irgendeine Absicherung lebenden Teilpächter, an die ständig überarbeiteten Angestellten in Ausbeutungsbetrieben und an die hoffnungslos unterdrückten Ehefrauen in stark sexistischen Kulturen. Statt zu kämpfen, werden sie sich eher mit ihrer Misere arrangieren und sich anpassen. Gründe für ihr Verhalten sind u.a. ihre Erziehung, die Religionsabhängigkeit und auch die gesellschaftlichen Normen. Dies alles sind für sich sprechende Voraussetzungen für ein Anpassungsverhalten bzw. für Konditionierung, denn sie sind sehr komplex und liegen nicht nur in eingeengten politischen und ökonomischen Unfreiheiten oder in ungenügenden sozialen Chancen und Sicherheiten.⁵¹²

Noch nicht einmal in „demokratischen Wohlfahrtsgesellschaften“ sind die Menschen mutiger als in den armen undemokratischen Ländern. Denn

⁵¹¹ Vgl. Kröger, Uwe, Kulturzeit /dr/3sat, 07.06.05.

⁵¹² Vgl. www.wu-wien.ac.at/instlvw3/telematik/wsg/wsg8.html, WIRTSCHAFTS- & SOZIALGESCHICHTE, Konzeptionen der sozioökonomischen Entwicklung, Amartya Sen: Development as Freedom, S. 17-19.

was könnten diese Menschen alles verlieren, wenn sie sich tatsächlich gegen „die Welt“ auflehnten? Sie könnten ihren gesicherten Arbeitsplatz gefährden. Ihr geordnetes Leben könnte in Gefahr geraten und der Verlust ihrer materiellen Sicherheit könnte womöglich auch ihr soziales Ansehen in Frage stellen.

Sen meint, dass die heutige Welt vom Westen beherrscht werde, aber es bleibe dabei, so wie Adam Smith es vorausgesehen habe, dass jedes Land nach seinem wirtschaftlichen Wohlstand strebe und damit nach Gewinn. Er fordert, dafür Sorge zu tragen, „die Globalisierung für die Arbeitsplätze und die traditionelle Lebensführung weniger zerstörerisch zu gestalten“.⁵¹³

Wie viele Kinder sterben weltweit an leicht vermeidbaren Krankheiten?

Noch immer sind das täglich 30.000 Kinder. Eine unvorstellbare Zahl!⁵¹⁴ Sen hat Recht, wenn er beklagt, dass die Gesundheitsdienste in den Entwicklungsländern nicht leistungsfähig sind. Die Hauptursachen für den Tod der Kinder sind Durchfallerkrankungen, Atemwegsinfektionen, Masern, Malaria und die AIDS-Pandemie. Um dem entgegenzuwirken, wird auf einen guten Bildungsstand der Mütter hingearbeitet. Es werden Fortbildungen zu Gesundheit, Aufklärung im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit in Verbindung mit Einkommen schaffenden Maßnahmen durchgeführt.

Aber wo und wie werden sie verstanden und wenn verstanden, wie können sie durchgeführt werden?

Gut ist, dass man Initiativen in Gang bringt, aber es braucht alles seine Zeit.

In Entwicklungsländern stirbt jede Minute eine Frau bei der Geburt ihres Kindes oder anders gesagt, bei jeder 60. Geburt stirbt eine Mutter. Das sind mehr als ein halbe Millionen Mütter pro Jahr. Auch hier ist die Hauptursache die fehlende medizinische Betreuung. Über die Hälfte der Frauen entbinden ohne Hilfe. Oftmals haben die Frauen bei der

⁵¹³ Adam Smith (1723-1790) schottischer Ökonom und Philosoph, Philosophielexikon, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1991, S. 532.

⁵¹⁴ Die Daten sind zum größten Teil den aktuellen Daten des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) entnommen, www.-bmz.de.de vom 12.09.2008.

Familienplanung kein Mitspracherecht. Außerdem wissen sie zu wenig über Verhütungsmöglichkeiten und über die Risiken bei Abtreibungen durch ungewollte Schwangerschaften, die durch sexuelle Gewalt im Rahmen von Kriegen oder gewaltsamen Konflikten entstehen.

Hier greift Sens Theorie, der in der subjektiven Entwicklung, dem Eigeninteresse an Bildung, den persönlichen Vorteil der Frauen sieht und damit ihre Möglichkeit auf Selbstbestimmung und Wohlergehen stärkt, so dass sie Verantwortung übernehmen können für das, was sie tun möchten oder für das, was mit ihnen nicht getan werden soll.

„Bildung für alle!“ ist nicht nur das Ziel der internationalen Gemeinschaft. Weltweit gibt es 781 Millionen Menschen über 15 Jahren, die weder schreiben noch lesen können. Da aus vielen Krisengebieten keine statistische Zahlen vorliegen, könnten es sogar noch mehr sein. Aber ohne Bildung ist keine Entwicklung möglich. Bildung zählt zu den elementaren Menschenrechten. Eine Frau aus Pakistan meint: "Ich bin Analphabetin, ich bin wie eine blinde Person.“ Sie ist ehrlich, aber viele Analphabeten vertuschen ihre Schwäche mit Notlügen.

Es gibt eine Fülle von Varianten und Formen, in denen der Mensch durch Geld bemessen wird. Dennoch hat die Geldwirtschaft dazu beigetragen, dass sich der Stellenwert der Individuen zum Positiven entwickelte. Simmels Ausführungen über „das Gefühl von Entwürdigung“ gelten besonders den Frauen, denen eine undankbare Rolle zuteil wird, da sie durch den Kauf für Geld zu einem Besitzgegenstand von Wert degradiert werden. Dagegen zeigt Sen das kulturelle Problem in den Entwicklungsländern, in denen die Frauen als unbezahlter Besitzgegenstand angesehen werden. Sie sind verantwortlich für das Familienleben, aber unter den Bedingungen, die ihnen vonseiten des Mannes zugestanden werden.

Jeder Mensch ist für die Erwirtschaftung seines Lebensunterhaltes zunächst selbst verantwortlich. Das ist auch ein Wunschgedanke des Einzelnen. Es stärkt das Selbstwertgefühl und die Würde. Das Streben nach Anerkennung ist ebenso zu stillen wie Hunger oder Durst. Das Individuum

möchte ein Teil der Gesellschaft sein und in dieser Ordnung Verantwortung übernehmen. Dabei wird der Mensch keineswegs aus der Verantwortung „für sein Leben auf dieser Erde“ entlassen.⁵¹⁵ Warum, so fragt Sen, sollte jemand für das, was ihm widerfährt nicht selbst verantwortlich sein? Warum sollten andere aktive Verantwortung für sein Leben übernehmen? Jeder muss sich selber helfen. Diese Aussage passt in den zur Zeit bestehenden Zeitgeist. Andere meinen sogar, dass die Abhängigkeit von anderen nicht nur ethisch bedenklich, sondern auch nahezu entmutigend sei und die Eigeninitiative bzw. eigene Anstrengung und erweiternd die Selbstachtung schwäche. Denn auf wen verlasse man sich, wo es um die eigenen Interessen und Belange gehe, nicht besser als auf sich selbst? Es gibt eben keinen Ersatz für die persönliche Verantwortung.⁵¹⁶ Mit dem freien Zugang aller zum Markt, um Waren und Dienstleistungen anbieten zu können und der allgemeinen Freiheit auf dem Arbeitsmarkt ergeben sich vermehrte Chancen für die Mehrheit der Menschen. Es geht um eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung. Dabei ist die Motivation die Triebkraft, die den Willen, den Lebenswillen, unterstützt und die nötige Kraft gibt, um mögliche Durststrecken zu überstehen.

Der Weg zu Freiheit und Eigenverantwortung stärkt die Bereitschaft, Widrigkeiten des Lebens als Herausforderung zu sehen. Das Recht auf Bildung umfasst mehr als nur die Vermittlung von Erwerbsfähigkeit.

Lernen ist für jeden Menschen die beste Chance seines Lebens.

Wer Menschen diese Chance eröffnet, der ermöglicht ihnen, frei und selbstbestimmend zu leben. Darum muss für den Einzelnen Raum bleiben, damit er private Vorsorge treffen und Vermögen bilden kann. Ein einseitiges ökonomisches Bildungsverständnis wäre fatal, denn gerade in einer globalisierten Wirtschaft und einer pluralistischen Gesellschaft muss den Menschen die Möglichkeit gegeben werden, zu ganzheitlichen – also auch zu

⁵¹⁵ Vgl. Schelling, F.W.J., Über das Wesen der menschlichen Freiheit, Hrsg. O. Höffe und A. Pieper, Akademie Verlag, Berlin, 1995, zitiert: W. Marx, Das Wesen des Bösen. Zur Aktualität der Freiheitsschrift Schellings, in: Philosophisches Jahrbuch 89 (1982), 1-9; 5, 9, S. 6.

⁵¹⁶ Vgl. Sen, 2005, S. 336.

religiösen und zu kulturell gebildeten – Persönlichkeiten heranzureifen, um ein ethisches Urteilsvermögen zu entwickeln. Das Recht auf Bildung gilt für alle und die staatliche Ordnung ist verpflichtet, die fehlenden Mittel bereitzustellen. Familien- und Bildungspolitik müssen als gesamtgesellschaftliche Aufgaben unbedingte Priorität haben. Ohne ihre Hilfe ist keine Bildung möglich und ohne Ausbildung keine Zukunft. Denn *Unmündigkeit bleibt Unmündigkeit, gleichgültig wer dafür verantwortlich ist.*⁵¹⁷

Und wer ist für den Hunger in der Welt verantwortlich? Er ist schon lange kein temporäres Problem mehr, sondern zählt zu der strukturellen Welternährungskrise. Wenn auf der einen Seite Menschen im Überfluss leben und auf der anderen Seite Menschen verhungern, dann stellt sich die Frage, ob es an der globalen Ungerechtigkeit der Verteilungsstrategie liegt. Sen ist überzeugt, dass das schreckliche Problem des Hungers und der chronischen Unterernährung aus der Welt zu schaffen ist, wenn die Politik die Erkenntnisse annimmt, die er aufgrund von neuen ökonomischen, politischen und sozialen Analysen entwickelt hat.⁵¹⁸

Sens Arbeiten zum Thema Armut und Hunger werden praxisnah in die Entwicklungspolitik mit einbezogen, zumal er mit einer hochkomplexen mathematischen Berechnung den Armutsindex (poverty index) nachweisen kann. Das Rechenergebnis macht deutlich, dass im Verhältnis zur Einwohnerzahl genügend Nahrungsmittel zu Verfügung stehen, dass aber entweder die angemessene Verteilung der Lebensmittel oder aber der Zugang zu den vorhandenen Nahrungsmitteln nicht gegeben ist. Dies sind die eigentlichen Gründe für den Hunger der Menschen.⁵¹⁹

⁵¹⁷ Vgl. Jenaer Aufruf, Michael Borchard, Uwe Cantner und Andreas Freytag, Nils Goldschmidt und Michael Wohlgemuth, Gerd Habermann, Joachim Starbatty, Lars Vogel, Martin Wilde, Joachim Zweynert, Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) vom 21.06.08, Nr. 143, S. 13 und Hans D. Barbier, „Bildung für Wohlstand“, Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), 20.06.08, Nr. 142, S. 12.

⁵¹⁸ In dem Zusammenhang hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales dem Deutschen Wirtschaftsforschungsinstitut (DIW-Berlin) den Auftrag erteilt, das Konzept der Verwirklichungschancen von Amartya Sen für den Kontext der deutschen Armuts- und Reichtumsberichterstattung zu untersuchen.

Das Ergebnis dieser „Machbarkeitsstudie“ des Konzeptes der Verwirklichungschancen von Sen ist ausführlich im Internet nachzulesen: [„Armut und Reichtum an Verwirklichungschancen.“](#)

⁵¹⁹ Sen hat fünf Axiome aufgestellt, aus welchen er einen Armutsindex ableitet, Vgl. Abschnitt 8 dieser Arbeit.

Nach Aussage der „Deutschen Stiftung Weltbevölkerung“ leben zu Beginn des neuen Jahrzehnts (2010) 6.834.509.600 Menschen auf der Erde. Allein im Jahre 2009 wuchs die Bevölkerung weltweit um 83 Millionen Menschen. Das entspricht etwa der Anzahl Menschen, die in Deutschland leben. Jede Sekunde wächst die Menschheit im Durchschnitt um 2,6 Erdenbürger. Hauptgebiet des Wachstums der Bevölkerung ist Afrika. Bis zur Jahrhundertmitte werden dort fast zwei Milliarden Menschen leben. Da die meisten Länder Afrikas ihre Bevölkerung schon heute nicht mehr ausreichend versorgen können, wäre es hilfreich, durch eine aufgeklärte Familienplanung für eine Verlangsamung des Bevölkerungswachstums zu sorgen. Doch viel zu oft fehlt den Menschen der Zugang zu Aufklärung und Empfängnisverhütung.

In den Entwicklungsländern werden jedes Jahr 76 Millionen Frauen ungewollt schwanger. Daher muss viel mehr in Familienplanung investiert werden. Nur dann haben die Menschen eine reelle Chance, langfristig dem Hunger und der Armut zu entkommen. Diese Investitionen sich auch wirtschaftlich von Vorteil. Denn nach Berechnungen des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) erspart jeder Euro, der in Familienplanung investiert wird, 31 Euro für die Bereitstellung von Wasser, Gesundheitssystemen und Bildung.⁵²⁰

Jahrelang hat sich die Entwicklung nur am Wohlergehen der Industrieländer orientiert. Dabei hatten sich die Vereinten Nationen in ihren Millenniumszielen unter anderem vorgenommen, die Zahl der weltweit Hungernden bis zum Jahre 2015 zu halbieren und den „blauen Planeten“ darüber hinaus in eine gute Zukunft zu führen. Aber leider entwickelt sich ein „neuer Hunger“, verursacht durch Klimaveränderungen, Dürreperioden, Überschwemmungen und den Mangel an lebenswichtigem Wasser. Immer längere Strecken zwischen 4 bis 10 km müssen die Menschen zurücklegen, um Trinkwasser zu finden.⁵²¹

⁵²⁰ www.weltbevoelkerung.de, Hannover, 23.12.2009.

⁵²¹ Sen meint, wir sollten die Chance der „multiculture“ nutzen, um von einander lernen zu können und aus den vielen hilfreichen Auswahlmöglichkeiten eine gute Mixtur wählen. Seiner Ansicht nach ist es nicht wichtig, welche Sprache wir sprechen, aber der Inhalt des Gesagten ist wichtig. Allerdings kann

Von zentraler Bedeutung ist für Sen die Qualität des Lebens und der entwicklungstheoretische Prozess, der es den Menschen ermöglicht, ihre Fähigkeiten zu entfalten. Dabei plädiert er für ein weltweites Mehr von Miteinander statt einem Gegeneinander. Denn in der immer enger zusammenwachsenden Welt stehen sich die Menschen näher. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn Sen seine Entwicklungstheorie global und umfassender definiert als in den Wirtschaftswissenschaften üblich. Der differenzierte Ansatz seiner Analysen zeigt, dass die für Freiheit notwendigen Institutionen – Märkte, Gemeindeverwaltung, das Gesundheits- und speziell das Bildungswesen – kommunikativ einbezogen werden müssen. Sen meint, es gibt keinen Königsweg, aber auf jeden Fall darf die Aufmerksamkeit und damit der Blick auf die endemische Armut als Mangel an Verwirklichungschancen nicht nachlassen. Freiheit als Selbstverwirklichung muss immer wieder beleuchtet und transparent gemacht werden. Im Zusammenhang von Menschenrechten und Wirtschaftsentwicklungen, den Unterscheidungen von materiellen und kulturellen Verhältnissen scheint sich eine unüberbrückbare Kluft zu bilden. Sens Überlegungen, in wie weit ein demokratisches System von gesellschaftlichen Missständen abweicht, haben gerade deshalb neue Diskussionen hervorgerufen, weil sich die asiatischen Werte von dem westlichen Verständnis von Demokratien abgrenzen. Dabei sollte Entwicklung im Sinne von Wachstum und Modernisierung nicht auf Kosten von Lebensqualität und menschlichem Wohlergehen durchgesetzt werden.

ein einziges „Wort“ sehr unterschiedlich verstanden werden. Da sei die globale Verständigung schwierig. Wir werden so lange keinen Frieden haben, solange es Armut gibt. Der weltweite Frieden ist der Schlüssel für die Lösung unserer Probleme.

Amartya Kumar Sen erhielt am 28.11.2007 den Meister Eckhart Preis. Der mit 50.000 Euro dotierte Meister-Eckhart-Preis, benannt nach dem gleichnamigen Mystiker (1260-1328), wird von der Düsseldorfer gemeinnützigen Stiftung Identity Foundation im Turnus von zwei Jahren vergeben und erstmals gemeinsam mit der Universität Köln verliehen. Geehrt werden Persönlichkeiten, die in ihren Arbeiten existenzielle Fragen der persönlichen, sozialen und interkulturellen Identität aufgreifen und durch ihr Wirken einen breiten öffentlichen und internationalen Diskurs beleben. Der Preis gilt inzwischen als eine der angesehensten deutschen Wissenschaftsauszeichnungen für Philosophie.

11.3 Der flexible Mensch zwischen Profit und Moral

Wir leben im Zeitalter der massenhaften Bereicherung, in einer Zeit großer Spannungen und einer materiell ausgerichteten Gesellschaft. Das Wirtschaftsleben ist geprägt von starken Veränderungen durch Globalisierung und Fusionen. Auch wenn die Mitbestimmung in den Unternehmungen durch Gewerkschaften, Betriebsräte und überbetriebliche Mitbestimmungen die Manager zwingt, auf die Interessen ihrer Arbeitnehmer einzugehen, sind sie häufig wenig solidarisch. Die Arbeitnehmer sind im Gefüge der anonymen, nicht mehr kontrollierbaren, globalisierten und eiskalten Marktwirtschaft nur ein „machtloses Rädchen“. Wie fühlt sich der Mensch in der Determiniertheit der Marktwirtschaft? Verkommt der „homo oeconomicus“ zum Menschenmaterial, ohne Würde, ohne Selbstzweck?

Jedem ist klar, dass der Mensch innerhalb der Ökonomie und der Geldwirtschaft eine wichtige Rolle spielt, nicht nur als Marktteilnehmer. Denn ohne Menschen gäbe es kein Handeln und kein Austauschen. Dennoch ist es meines Erachtens nicht erstrangig der Mensch, der im Mittelpunkt einer wirtschaftlichen Abwicklung steht, sondern das Geld und damit gleichzeitig der wirtschaftliche Erfolg auf dem Weltmarkt. Der Mensch ist nur Mittel zum Zweck. Fleißig und profitorientiert wird er vom Arbeitgeber gewünscht. Er muss sein Geld wert sein, denn schließlich geht es nicht um die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, sondern um die Befriedigung geldwirtschaftlicher Bedürfnisse. Damit unterstreiche ich Simmels Meinung, der die Elemente des Handelns als berechenbare und rationelle Verbindungen ansieht, die die gefühlsmäßigen Entscheidungen mehr und mehr ausschließen.⁵²² Sen greift auf das Pareto-System zurück, in welchem niemandes Nutzen (Wohlfahrt) gesteigert werden kann, ohne dass der Nutzen (oder die Wohlfahrt) einer anderen Person sinkt.⁵²³ Das heißt mit anderen Worten, dass die

⁵²² Vgl. Simmel 1989, S. 594.

⁵²³ Sen, 2002, S. 145.

marktspezifischen Interessen nur gewinnbringend erreicht werden, wenn die Interessen der anderen unterdrückt werden.

Schon sehr früh war die Wirkungsweise des Marktes und des Gelderwerbs zweifelhaft. Das Leben der Krämer, Händler und Bankiers entsprach nicht dem Leben eines edlen Menschen. Den wirtschaftsphilosophischen Zielen von Adam Smith für einen freien Markt und dem unbegrenzten Tauschhandel entgegnete Jean-Jaques Rousseau provokativ: „Was wird aus der Tugend, wenn man sich um jeden Preis zu bereichern gezwungen sieht?“⁵²⁴ Er war der Ansicht, dass der freie Markt die Tugenden wie „Tapferkeit, Gottesfurcht, Selbstgenügsamkeit, Achtung und gegenseitiges Wohlwollen“ zerstört und die Menschen nicht mehr nach dem Maß ihrer Tugenden, sondern nach ihrem wirtschaftlichen Leistungsvermögen gemessen werden. Denn das private Streben nach Geld kennt keine Grenzen.⁵²⁵

Im Gegensatz zu Rousseau sah Kant hinter der gesellschaftlichen Entwicklung die Entwicklung der subjektiven Autonomie des Einzelnen. Ohne diese Eigenverantwortlichkeit wäre kein Fortschritt möglich. Sie ist der Motor der Entwicklung und der Entfaltung. Im Marktgeschehen ist Der Mensch ist ein freies sittliches Wesen und in der Marktabwicklung ein Handelnder unter Handelnde. Das Handlungsfeld ist als Zielsetzung zu sehen, in der Überlegungen und Entscheidungen nach dem Konstrukt des Marktes getroffen, Dinge und Leistungen gesucht und angeboten werden und ihrem Wert entsprechend taxiert, getauscht oder gegeneinander verrechnet werden. Alles hat einen leistungsbezogenen, bedarfsgebundenen und angebotsabhängigen Preis, so wie auch der Mensch entsprechend seinen Eigenschaften, Fähigkeiten und Diensten.

Der italienische Philosoph und Volkswirtschaftler Vilfredo Pareto (1848 bis 1923) stellte fest, dass man schon nach 20% der eingesetzten Zeit ca. 80% der Lösung erarbeitet hat, d.h. ein großer Teil des Gesamterfolges ist mit einem sehr kleinen Teil des Gesamtaufwandes erreichbar. Zum Beispiel: können 20% der Kunden etwa 80% des Umsatzes erwirtschaften oder 20% der Waren 80% des Gewinns bringen.(www.ephorie.de/hindle_pareto-prinzip.htm - 14k.).

⁵²⁴ Vgl. zu Smiths wirtschaftspolitischen Zielen im Ganzen K. Graf Ballestrem, Adam Smith, München 2001. (zitiert aus „Ethische Grenzen einer globalen Wirtschaft“, Atzelsberger Gespräche 2002, Verlag: Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e.V., Erlangen, 2003, S. 16.)

⁵²⁵ Vgl. Rousseau O.C. II, 968: Préf. à Narcisse, zitiert aus Atzelsberger Gespräche 2002, S. 16.

Immer mehr ist die Gesellschaft und die Wirtschaft auf Geld angewiesen. Einzelne Personen haben in der Industrie, im Handel und Verkehr, in Banken, Versicherungen und Verlagen nicht mehr das Sagen. Hochbezahlte Geschäftsführer oder Vorstände übernehmen leitende Funktionen. Bei alledem sind sie keine Gründungseigentümer, sondern sie verwalten lediglich, sie managen das Unternehmen. Auch wenn Adam Smith in seiner Wirtschaftslehre an die „angelegte Balance der Menschen zwischen Eigensucht und Nächstenliebe“ glaubte, hat es sich erwiesen, dass der Eigennutz aller Beteiligten im Wirtschafts-Karusell die entscheidende Triebkraft ist. Dabei ist die Zielsetzung der Manager:

1. Ihr Unternehmen soll größer werden als das der anderen.
2. Sie wollen die Aktien ihres Hauses steigern.
3. Sie wollen als *global players* mitspielen.⁵²⁶
4. Sie suchen Prestige und Bewunderung.
5. Man möchte weltweit der Größte sein.
6. Man strebt nach Marktführer der eigenen Branche.

Das zeigt, dass der Manager eigennützige Ziele verfolgt. Selten heben die Manager das Gemeinwohl hervor. Öffentliche Ankündigungen über einen bevorstehenden Personalabbau, um Personalkosten zu sparen, sind jedenfalls häufiger.⁵²⁷

Dass dann der Marktmechanismus reibungslos funktioniert, hängt von einem einflussreichen System von Werten und Normen ab, einem soliden Fundament eines gut funktionierenden Rechtssystems zur Durchsetzung der vertraglich zugesicherten Rechte und einer Verhaltensmoral, welche für die Einhaltung der Verträge steht. Das „messende, wägende, rechnerisch exakte Wesen der Neuzeit ist die reinste Ausgestaltung“ seines Verstandes. Diese berechnenden Personen werden als egoistisch bezeichnet und sind charakteristisch für den zeitpsychologischen Geist der Geldwirtschaft, in der die mathematischen Operationen nicht wegzudenken sind.⁵²⁸

Die Geldwirtschaft hat in unser praktisches Leben – evtl. auch in unser theoretisches – das Ideal der zahlenmäßigen Berechenbarkeit gebracht. „Das Leben vieler Menschen wird von solchem Bestimmen, Abwägen, Rechnen, Reduzieren qualitativer Werte auf quantitative ausgefüllt.“ Damit fordert das rechnerische Geld im wirtschaftlichen Miteinander Exaktheit, Schärfe und Genauigkeit. Das Geld schiebt sich nicht nur zwischen Mensch und Ware, sondern auch zwischen Mensch und Mensch. Somit stellt sich das

⁵²⁶ global players = ein Wirtschaftsunternehmen, das weltweit tätig ist.

⁵²⁷ Vgl. Schmidt, Helmut, 1998, S. 95 ff..

⁵²⁸ Simmel, 1989, S. 613 f..

Geldwesen als Steigerung und Sublimierung des wirtschaftlichen Wesens generell dar.⁵²⁹

Allgemeine Voraussetzungen dafür spiegeln sich im Kreditverkehr deutlich wider. Auf Kredit kaufen heißt ohne bares Geld einkaufen. Der Verkäufer gewährt dem Käufer einen zeitlichen Zahlungsaufschub.⁵³⁰ Nun sollte man meinen, dass der bar zahlende Käufer höher angesehen ist als der, der nur seine Schuld durch eine Unterschrift „beglaubigt“ bzw. „bezahlt“. In der Tat kauft nur ein gewöhnlicher Mann Waren gegen Barzahlung, ein Gentleman ist der, dem Kredit gewährt wird. Der Kreditverkehr erscheint als die „*vornehmere*“ Zahlungsform, das geht wohl auf zweierlei Empfindungsrichtungen zurück. Zum einen wird angenommen, dass der Vornehme seinen Reichtum nicht in den Vordergrund stellt, man vertraut ihm blind, zum anderen zahlen diese Menschen mit dem, was sie sind und nicht mit dem, was sie haben. Das Kreditgeschäft hat einen entscheidenden Nachteil. Es verleitet zum Leichtsinne und zu waghalsigen Spekulationen, nicht nur wegen der technischen Bequemlichkeit, sondern auch psychologisch, weil der bargeldlose Geldverkehr unübersichtlicher ist als das Geld, das bar vor unseren Augen liegt, und uns damit die Trennung erschwert wird.⁵³¹ Ein wesentliches Potential des Kreditverkehrs ist das Vertrauen, das der Verkäufer dem Käufer einräumt. Er übergibt seine Ware auf Verdacht und in der Hoffnung, dass der Käufer sein Zahlungsversprechen einhält.

Wenn wir vom Übergewicht des Intellekts über das Gefühl sprechen und die Bedeutung des Geldes mit einbeziehen, dann kommen wir zu dem Schluss, dass sowohl der Intellekt als auch das Geld von Charakterlosigkeit

⁵²⁹ Vgl. Simmel, 1989, S. 613 und S. 614.

⁵³⁰ Ein Kredit ist die zeitlich befristete Bereitstellung von Kaufkraft gegen Zahlung eines Zinses als Entschädigung für den Nutzungsverzicht. Das Wort „Kredit“ wird abgeleitet aus dem lateinischen „credere“ und bedeutet glauben und vertrauen. Denn der Kreditgeber (lat. Creditor = Gläubiger) vertraut darauf das geliehene Geld vom Kreditnehmer (Schuldner) zurück zu erhalten. Auf diesem Vertrauen beruht die zeitlich begrenzte Überlassung des Geldes, die dem Kreditnehmer die Kaufkraft ermöglicht.

Um ein Kredit aufnehmen zu können muss man nicht unbedingt zu einer Bank gehen, denn unter Unternehmern und Kaufleuten sind Warenlieferungen mit Verzögerungen auf Rechnung üblich und die Bezahlung erfolgt später. Dem Käufer wird vom Hersteller der Waren die Zahlung schriftlich überlassen, wie zum Beispiel ein durchgeführter Wechsel.

(Vgl. www.meine-wissenssammlung.de/k/kredit.php, 2010).

⁵³¹ Vgl. Simmel, 1989, S. 667, S. 668.

geprägt sind. Beide – das Geld und der Intellekt – wissen davon nichts, denn sie sind der teilnahmslose „Spiegel der Wirklichkeit“. Auch wenn die Bedeutung des Verstandes geistig-seelisch bei den Menschen unterschiedlich geprägt ist: tiefgründig oder oberflächlich, weitsichtig oder beschränkt und auch noch vom Fühlen oder Wollen begleitet werden, bleibt der Intellekt charakterlos. Daraus ergibt sich, dass die Wertstellung aller Personen innerhalb der Geldwirtschaft gleichwertig ist, aber die Charakterlosigkeit des Intellekts und des Geldes sie überflügeln.⁵³²

Verständlich, dass unter diesen Voraussetzungen der Machtkampf innerhalb der Geldwirtschaft kein Pardon kennt und das Interesse am Geld grenzenlos ist. Die rein verstandesmäßige Behandlung der Menschen und Dinge ist etwas Grausames und Brutales, auch wenn kein böser Wille dahinter steht, weil es sich „nur um das Geld als Form der Wirtschaftsbewegungen handelt“. Dieser Vorgang ist das Zeichen der „Objektivität des Lebensstiles“ der Moderne, das sich bis in die intimsten Aspekte des Alltagsleben ausbreitet.⁵³³

Das Eigenleben und die Eigendynamik der weltweit vernetzten Geldwirtschaft und die Faszination und Verführungskraft des Geldes hat eine rege Diskussion innerhalb der Wirtschaftsphilosophie und Wirtschaftsethik hervorgerufen. „Beruht die ganze Debatte (...) auf der Tragik eines nicht erwiderten Begehrens?“ fragt Robert Nozick.⁵³⁴ Denn das Begehren ist die Energiequelle der Wirtschaft und ein Genug gibt es nicht. Der zinsgetriebenen Expansion liegt das Geld als unwiderstehliches Glücksversprechen zugrunde. Es verbindet und trennt.⁵³⁵

Der Besitz von viel Geld verdeckt den direkten Blick auf das Individuum. Ein unsichtbarer Vorhang behindert dessen Wahrnehmung. Der Mensch aber möchte als Subjekt und nicht als Ware wahrgenommen werden. Aber nur noch das Geld zählt und bestimmt seinen Wert. Mit

⁵³² Vgl. Simmel, 1989, S. 594 f.

⁵³³ Vgl. Simmel, 1989, S. 598 f. und Frisby, D., Simmel and Since: Essays on Georg Simmel's Social Theory. New York: Routledge., 1992, S. 123-142.

⁵³⁴ Bericht „Die Ethik des Marktes und der Markt der Ethiken“ von Felix Heidenreich, in Philosophische Rundschau, Band 53, Heft 2, Juni 2006, Stuttgart, S. 130.

⁵³⁵ Vgl. Kitzmüller, 2005. S. 5.

rücksichtsloser Härte werden Wirtschaftskämpfe bestritten. Mit verantwortlich ist die lawinenartige Entwicklung im Bereich der Technik, der Wissenschaft, der Energie und der Verkehrsmittel. Die Menschen hecheln der Neuzeit hinterher. Geld und Zeit werden zu einem Paar, das eng zusammengehört. Beide können gemessen werden, weil sie einer Maßeinheit unterliegen.

Der Wirtschaft obliegen viele Aufgaben. Einerseits soll sie sich schnellstmöglich ausdehnen, um den Mangel in der Welt zu minimieren, andererseits soll sie aufgehalten werden, wenn es um Waffenherstellung, schädliche Drogen oder fragwürdige Werbung geht. Verständlich, dass bei derartig unterschiedlichen Interessensbereichen der Ruf nach einer global greifenden Wirtschaftsethik laut wird.⁵³⁶ Was heißt Wirtschaftsethik im Einzelnen und wenn Details bekannt sind, wie sind sie zielorientiert umzusetzen?⁵³⁷ Hilfestellung scheint von Rupert Lay zu kommen.⁵³⁸ Er hat sich mit dieser Thematik befasst und eine weitgehend ideologiefreie praxisnahe „Tafel der ethischen Prinzipien“ für Wirtschaftler und Politiker entworfen. In seinem Buch „Ethik für Wirtschaft und Politik“ (1983, S. 7.) geht er davon aus, dass es besser sei, die Menschheit überlebe auf dieser Erde, als dass sie sich umbringe. Sollte dieser Gedanke akzeptiert werden, dann gelten die von Lay entwickelten ethischen Prinzipien für alle Menschen, um die Menschheit vor ihrer Selbstvernichtung zu bewahren.

In der Anlage (unter 12.1) sind die 21 Prinzipien aufgelistet, und ich bin schon jetzt davon überzeugt, dass der kritische Leser berechnete Einwände haben wird. Erstrangig stellt Lay seine „anspruchsvollen Imperative“ mit dem Blick auf die Naturwelt auf. Den Interessenkonflikt zwischen der Ökonomie und der Ökologie lässt er unbeachtet. Ebenso

⁵³⁶ Vgl. Kitzmüller, 2005, S 331 ff.

⁵³⁷ Wirtschaftsethik beschäftigt sich mit der moralischen Bewertung von wirtschaftlichen Systemen und sucht nach Möglichkeiten für gesellschaftliche Kooperationspotenziale. Angesichts zunehmender Kritik an dem marktwirtschaftlichen System sowie Unternehmen gewinnt die Vermittlung von normativen Orientierungswissen im Hinblick auf wirtschaftliche Zusammenhänge zunehmend an Bedeutung. (<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/wirtschaftsethik.html> - 50k, 13.04.2011).

⁵³⁸ Am 14.6.1929 geboren tritt Rupert Lay 1952 in den Jesuitenorden ein. Er studiert Philosophie, Theologie, theoretische Physik und Psychologie sowie Betriebswirtschaftslehre. Nach seiner Habilitation wird er 1967 Professor für Sprachphilosophie und Wissenschaftstheorie an der Jesuitenhochschule St. Georgen in Frankfurt am Main. Die Medien nennen ihn „Managerpapst“ und „Ethikguru“. 1996 wird er emeritiert. Für seine Verdienste um ethisches Management und Unternehmensethik erhält er für sein Lebenswerk 2004 den Fairness-Ehrenpreis der Fairness-Stiftung. www.rupert-lay.de/bio.pdf.

unbeantwortet bleibt die Frage, inwieweit wir die naturbedingten Ressourcen ausschöpfen dürfen und wie sinnvoll es ist, unsere technischen Erkenntnisse im Umgang mit der Natur einzusetzen. Überlegungen, in wie weit der Bestand der Natur vom Bevölkerungswachstum auf der Welt bedroht wird, bieten Anlass für kontroverse Diskussionen. Auf diese Einwände reagiert Lay analogisch zu Kants Maxime: „Handle so, dass auch in 100 Jahren die Erde noch Lebensraum für Menschen sein kann.“ Damit sie das sein kann, müssen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Naturstoffen sorglichst umgehen, die Umweltbelastung in Folge vielfältiger technischer Prozesse so klein wie möglich halten, das Bevölkerungswachstum sinnvoll regulieren, der Verwüstung und Versteppung Einhalt gebieten.“⁵³⁹ Das sind keinesfalls Forderungen einer alternativen grünen Ideologie. Diese Forderungen finden sich in einem Buch für Wirtschaftsethik. Lay nennt sie „unbestritten“ und hält es für unabdingbar, diese Forderungen zu erfüllen“. Allerdings weiß er auch, dass neben der „Eigengesetzlichkeit von Wirtschaft, Politik und Technik“ ein erheblicher Aufwand „von Vernunft und gutem Willen“ erforderlich ist, um sich gegen die drei „allmächtigen“ - Wirtschaft, Politik und Technik - mit einem „ökologischen Bewusstsein durchzusetzen“. Zudem ist die Konsumgüter erzeugende Industrie auf den wirtschaftlichen Erfolg angewiesen, um überleben zu können. Denn das „ist eines der Ziele der kapitalistischen Wirtschaftspolitik, Gewinne, d. h. freie Gelder zu produzieren“.⁵⁴⁰

Lays Auflistung berücksichtigt das breite Feld der Wirtschaftszweige. Aber er befasst sich nicht mit der Ethik im Nahbereich, z.B. marktspezifische Fairness zwischen dem Verkäufer und Käufer, die daraus resultierende vertragliche Treue, Loyalität sowohl gegenüber den Firmen als auch gegenüber dem Staat. Mit diesen Merkmalen wird die Ethik grundsätzlich als Richtschnur für das richtige sittliche Verhalten innerhalb einer Kaufoption gesehen. Hier treffen wir wieder auf den Wertcharakter der Tugenden, einmal der formalen Tugenden, unter anderem Pünktlichkeit, Fleiß,

⁵³⁹ Zitiert aus Kern, 1990, S. 57.

⁵⁴⁰ Vgl. Kern, 1990, S. 57 f.

Sauberkeit und Disziplin und zum anderen auf die materialen Tugenden oder inhaltsbezogenen Tugenden, die Kardinaltugenden: Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit und Besonnenheit. Denn um die materialen Tugenden zu berücksichtigen, sind die formalen Tugenden vonnöten.

Aber wie sind diese Tugenden in unserer Zeit umzusetzen bzw. einzuhalten?

Immer wieder zeigen Grundwertdiskussionen, dass die Ethikdiskussion der Wirtschaft im engen Zusammenhang zu ihr steht. „Menschsein heißt Menschenmaterial-Haben für das Ziel der Gewinnmaximierung. (...) Menschsein verkommt zum Menschenmaterial, ohne Würde, ohne Selbstzweck. Dieses Menschenmaterial wird als Mittel bestellt für die Zwecke der Firma.“⁵⁴¹ Hier hören wir Kant mit seinem berühmten kategorischen Imperativ mahnen: „Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden andern, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest.“⁵⁴²

Der Menschenhandel ist verboten. Nichtsdestoweniger werden jährlich 27 Millionen Menschen gekauft und mit Profit wieder verkauft. Das Tauschgeschäft der Ware Geld gegen die Ware Mensch floriert. Dieser moderne Handelszweig mit dem Menschen in der Bestimmung der *Ware*, der *Menschenware*,⁵⁴³ wird als Skandal bezeichnet. Dennoch sind die Geschäfte nicht zu stoppen. Auch wenn internationale Deklarationen Vereinbarungen getroffen haben, die den Menschenhandel verurteilen, wird sich nicht daran gehalten. Der Menschenhandel umfasst eine ganze Reihe von Menschenrechtsverletzungen. Am häufigsten kommt es zu

- Verletzungen der persönliche Autonomie und Sicherheit,
- Sklaverei oder Leibeigenschaft,
- Verletzungen der Freiheit mit grausamen oder unmenschlichen Behandlungen,
- der Verweigerung von sicheren und gesunden Arbeitsbedingungen,

⁵⁴¹ Kern, Ethik und Wirtschaft, 1990, S. 20.

⁵⁴² Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 2. Auflage, S. 27.

⁵⁴³ Karl Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte, 2. Manuskript, Das Verhältnis des Privateigentums.

- der Einschränkung von Bewegungsfreiheit.⁵⁴⁴

Im Folgenden gehe ich differenzierter auf dieses Thema ein, um deutlich zu machen, wie verschiedenartig der weltweite Handel mit der Handelsware „Mensch“ ist, die in ihrer Würde und ihrer personalen Autonomie verletzt wird. Die Handlungsmöglichkeiten der Menschen sind eingeschränkt, weil ihnen die subjektive Handlungsfreiheit fehlt, Dinge zu überdenken und dem eigenen Handeln eine Wende zu geben. Sie haben weder eine Willens- noch eine Wahlfreiheit. Ihr Wille ist gebrochen. Skrupellose Macht- und Geldhaber bestimmen ihr Handeln.

Da ist zum einen der Sklavenhandel ganz allgemein und speziell der, der sich auf den Handel mit Frauen und Kindern konzentriert, die als Sexsklaven verkauft werden.

In reichen Ländern profitieren Konsumenten von der Kinderarbeit. Auch Kindersoldaten werden an Armeen ertragsorientiert angeboten.⁵⁴⁵

Eine andere Form des Menschenhandels ist der Vertrieb mit dem „Humanrohstoff“ weiblicher Eizellen. Skrupellose Eizellenhändler haben sich auf diesen Geschäftszweig konzentriert, weil weibliche Eizellen Mangelware sind. Die Kontrahenten suchen junge, ungebildete und arme Eizellenspenderinnen, die sich für wenig Geld zur Verfügung stellen.⁵⁴⁶ Gut betuchte Kundschaft in Westeuropa, USA und auch zunehmend in den asiatischen Ländern werden mit der „Ware“ beliefert. Genetische Merkmale – wie schwarze Haare, braune Augen etc. - werden entsprechend einem Katalog ausgesucht.

⁵⁴⁴ 27 Millionen Sklaven gibt es heute laut Bales weltweit, wobei der Autor und Aktivist der ältesten Menschenrechtsorganisation der Welt, der Anti Slavery International, Armut, Kinderarbeit und Prostitution von Sexsklaven, Arbeitssklaven und Kindersklaven unterscheidet und nicht in diese Zahl mit einbezieht. Kevin Bales, Die neue Sklaverei, Antje Kunstmann Verlag, München 2001.

⁵⁴⁵ Pino Arlacchi, Ware Mensch, Piper Verlag, München, 2000.

⁵⁴⁶ In Bukarest hat sich eine ganze Klinik-Industrie entwickelt. Der Autorin Susanne Glass gelang es, in dieses illegale Netzwerk einzudringen. Sie drehte mit versteckter Kamera zum Teil Minderjährige, die von dubiosen Krankenschwestern angesprochen wurden. Und sie traf eine Frau, deren Gesundheit durch die illegalen Eizellenspenden zerstört wurde.

Vielleicht gab es die Kinderpornografie zu Simmels Zeiten noch nicht oder sie wurde verschwiegen. In der Neuzeit blüht dieses Geschäft. Es wird viel Geld für diesen Missbrauch der Kinder ausgegeben.

Das Geld steht als Ausdruck für subjektive Begehrlichkeit.

Ein anderes Tauschgeschäft mit der „Ware Mensch“ ist der Handel mit Adoptionskindern. Auf der einen Seite ist es die finanzielle und damit wirtschaftliche Not, die die Mütter zwingt, ihre Kinder zu verkaufen. Auf der anderen Seite steht der Kinderwunsch von Paaren, die keine eigenen Kinder bekommen können. Der Weg für eine Adoption ist mühsam und die Nachfrage ist groß.

Dieses Kaufgeschäft ist zwar verständlich, aber wieder wird der Mensch als Gegenstand mit Geld „ersteigert“.

Der Sklavenhandel in der Türkei und in Schwarzafrika floriert. Die „Ware Mensch“ ist im Überfluss vorhanden und daher beliebig austauschbar. Der Einkaufspreis regelt sich durch Angebot und Nachfrage. Im westafrikanischen Land Niger z.B. kostet ein Sklave ca. neunzig Dollar. Die Sklaven haben keine Rechte, sie werden zur Arbeit gezwungen.⁵⁴⁷

Als neunzehn Sklaven in Kozan (Türkei) von der Polizei befreit wurden, meinten die Drahtzieher: „Was wollt ihr denn, das machen wir schon seit 350 Jahren so.“

Dieser schwunghafte Handel erfolgte meist mit geistig behinderten Menschen.

Auch wenn seit dem UNO-Protokoll von Palermo aus dem Jahre 2000 der Menschenhandel und die sexuelle Ausbeutung international geächtet ist, sieht die Realität völlig anders aus. Dabei sind die modernen Ketten nicht

⁵⁴⁷ Sklaverei ist der Zustand, der Menschen, die ihrer persönlichen Freiheit beraubt und als Sache, Ware und Eigentum Anderer behandelt werden. In der Welt leben etwa 27 Millionen Menschen in Sklaverei und es gibt weltweit mehr Sklavinnen und Sklaven als in den vergangenen Jahrhunderten aus Afrika verschleppt wurden. Darauf verweist die "Europäische Aktion zur Überwindung von Sklaverei und Zwangsarbeit", die ihre Arbeit Anfang Dezember 2007 in Berlin vorstellte. Mit mindestens 27 Millionen ist ihre Gesamtzahl so groß wie ein Drittel der Bevölkerung in Deutschland. Vgl. General-Anzeiger vom 30.07.2007 und Tourism Watch - eine Arbeitsstelle im Evangelischen Entwicklungsdienst e.V. (EED).

mehr aus Eisen, aber wirksamer. Schuldensysteme zwingen die ganze Familie dazu, ein Leben lang arbeiten zu müssen, ohne je frei zu werden. Millionen von Frauen und Kindern werden als Sexsklaven verkauft. Sie werden unter Anwendung von Gewalt zur Arbeit gezwungen, entrechtet und jeglicher persönlichen Freiheit beraubt. Im Gegensatz zur legalisierten Sklaverei der Vergangenheit, in der ein Sklave immer auch eine Investition darstellte, ist die Ware Mensch heute zahlreich vorhanden. Somit sind Sklaven billig, jederzeit austauschbar und werden mit einem Minimum an Kosten unterhalten. Wird ein Sklave krank oder kann er nicht mehr arbeiten, wird er wie Müll entsorgt und durch einen neuen ersetzt. Den durchschnittlichen Preis für einen Arbeitssklaven geben internationale Anti-Slavery-Organisationen heute mit 90 US-Dollar an.⁵⁴⁸

Auch die Folter existiert im 21. Jahrhundert weiter. Amnesty International klagt an, dass in der gleichen Stadt (Peking), in der die Olympischen Spiele stattfinden, Menschen zu Zwangsarbeit gezwungen werden und in den Lagern Elektrostäbe von einer Schicht zur nächsten unter den Beamten weitergegeben werden. Sie versehen „nur“ ihren Dienst, wenn sie im Auftrage der Regierung die „Umerziehungsquote“ erfüllen müssen.

*Den Willen anderer zu brechen und dabei kaum auszusprechende Grausamkeit anzuwenden ist im kommunistischen China trotz allen wirtschaftlichen Fortschritts ein Beruf wie jeder andere.*⁵⁴⁹

Eine weitere Form der Degradierung von Menschen sind die Heiratszwänge der Musliminnen. „Tausend Musliminnen leben in Deutschland unter dem Joch des Patriarchats“. Gemeint ist, dass die Väter ihre heiratsfähigen

⁵⁴⁸ Arlacci, Pino, 2000.

⁵⁴⁹ Karte des Falun Dafa Informationcenter (engl.) <http://www.faluninfo.net/special/2008-map-beijing/> Text erschienen in Epoch Times Deutschland Nr. 32/08.

In vielen Konventionen und Abkommen hat die zivilisierte Welt alle Formen der Folter geächtet. Doch wird in über hundert Staaten nach wie vor gefoltert. Und Ereignisse der jüngeren Vergangenheit haben die Diskussion um die sogenannte Präventiv- und Rettungsfolter auch in demokratischen Staaten neu entfacht.

„Die Wahrheit ans Licht!“ Materialien zur Geschichte der Folter, Hans-Joachim Pieper/Konrad Schüttauf (Hrsg.), 2008.

Töchter gegen ihren Willen an heiratswillige Männer verkaufen. Die Frauen sind hilflos gegen diese Zwangsheirat und der damit verbundenen Gewalt. Die Mädchen müssen sich dem fügen, sie haben sich unterzuordnen. Unter dem Deckmantel „Allahs Wille“ ertragen diese Frauen die physische Gewalt ihrer Männer und finden selten einen Ausweg aus dieser Unterjochung.

*Kultur und Religion sind die Hemmschuhe für ein freies Leben oder sogar einer möglichen Integration.*⁵⁵⁰

Mahnend warnt der katholische Kardinal Karl Lehmann vor dem Zerfall der Gesellschaft. Er bittet darum, die „Ungerechtigkeit (zu) beseitigen“. Dabei denkt er an Firmen, die trotz hoher Gewinne Arbeitsplätze abbauen und an Politiker, „die Zehntausende Euro nebenher von einem Wirtschaftsunternehmen erhalten.“

*Gleichzeitig warnen „sie vor einer zunehmenden sozialen Kälte und ermutigen zur Solidarität mit Notleidenden“.*⁵⁵¹

„Wenn Vertrauen schwindet!“ – damit ist die Kälte des Marktes gemeint, die sich über die Wärme der sozialen Gesellschaft legt. Es wird daran erinnert, dass uns der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg wie das Paradies erschien.⁵⁵² Es gab genügend Arbeit, Rezessionen waren unbekannt. Die Menschen fühlten sich im politischen Sein aufgehoben.

Heute haben die Menschen Angst, Angst vor der Zukunft und dem Verlust des Arbeitsplatzes. Die Rentner fürchten um ihre Renten.

Die Wirtschaft ist für alle Marktteilnehmer undurchschaubar, unberechenbar und unbeherrschbar geworden. Die Jäger nach Geld und Gewinn werden zu Gejagten. Fast täglich ändern sich die aktuellen Parolen.

⁵⁵⁰ Vgl. „Der Spiegel“, Nr. 47, 15.11.04, S. 60.

⁵⁵¹ „Süddeutsche(n) Zeitung, 24./25./26.12.2004, S. 1.

⁵⁵² Die Wirtschaft in den Westzonen entwickelte sich ab Ende 1948 zusehends. Nur vier Jahre waren nötig, um die Wirtschaft auf Erfolgskurs zu bringen. Es war eine kurze, aber politisch gesehen eine arbeitsintensive Zeitspanne. Die 1949 gegründete Bundesrepublik ging einem phänomenalen Wirtschaftsaufschwung entgegen, dem deutschen „Wirtschaftswunder“. (Vgl.: www.teachers-online.com/papers/vol-002/p-006/reform_48.htm, 31.03.2009.)

Was heute als Leitspruch gilt, ist am anderen Tag schon nichtig. Das „geistreiche Tierreich“, so hat Hegel die Wirtschaftsgesellschaft genannt, treibt haltlos im globalen Weltgeschehen. Doch die Gesellschaft darf nicht mehr Produkt der Wirtschaft sein, sondern die Wirtschaft muss wieder die sein, aus der die Gesellschaft ihren Lebensstandard schöpft.

In der zweckbestimmten Wirtschaft werden wir Menschen finden, die gebündelt als „Personal“ bezeichnet werden und einem Unternehmen als Mittel dienen. „Personal“ ist ein Sammel- oder Summenbegriff und somit ein Neutrum. Deutlich wird das bei der Bezeichnung Dienst- bzw. Servicepersonal. Heidenreich ist der Ansicht, dass inzwischen auch Ärzte, Anwälte und Hochschullehrer als „Servicepersonal“ eingestuft und auch so behandelt werden. Sie haben keine „Berufe“ mehr, sondern nur noch „jobs“⁵⁵³. Dann ist es nicht verwunderlich, wenn auf die Frage: „Was tun Sie hier?“ die Antwort folgt: „Ich hab’ keine Ahnung, ich arbeite hier nur.“ Diese Antwort bringt die Abkoppelung von Person und „job“ klar zum Ausdruck.⁵⁵⁴ Die ökonomische Rationalität bekommt der Gesellschaft offenbar nicht. Vor diesem Hintergrund des „Ökonomismus“ ist die Nachfrage und das vielschichtige Angebot von Theorien einer Wirtschaftsethik verständlich.⁵⁵⁵

Ich gehe auf die Bezeichnung „Personal“ detailliert ein, um noch deutlicher zu machen, dass nicht der einzelne Mensch im wirtschaftlichen System gefragt ist, sondern nur die Gruppe von Menschen, die Belegschaft oder die personelle Kapazität. Bilanzen spiegeln die Personal-Kosten wider. Beim Abbau von betrieblichen Arbeitsstellen wird nicht Rechenschaft darüber abgelegt, wie viele Menschen glücklich oder unglücklich gemacht werden. Man formuliert den betriebsbedingten Personalabbau bzw. die Personaleinsparung, wenn es betrieblich dringend erforderlich ist.⁵⁵⁶

⁵⁵³ Heidenreich, Felix, 2006, S. 131.

⁵⁵⁴ Sennett, Richard, Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus, Berlin/München, 2001.

⁵⁵⁵ Otfried Höffe, Vom Nutzen des Nutzlosen. Zur Bedeutung der Philosophie im Zeitalter der Ökonomisierung. In : DZPhil53 (2005), Band5, S.667-687.

⁵⁵⁶ Näheres und ausführlicher im Beitrag „Grundlagen einer Ethik der Globalisierung“ in : H. v. Pierer, K. Homann und G. Lübke-Wolff: Zwischen Profit und Moral – für eine menschliche Wirtschaft, München/Wien 2005, S. 35-72, bes. 42-45, zitiert aus Heidenreich, Felix, Die Ethik des Marktes und der Markt der Ethik“, Philosophische Rundschau, Band 53 (2006), Mohr Siebeck, 2006, S. 130-153.

Der unternehmerische Gewinn, das Geld bzw. das Kapital, beeinflusst das Schicksal des Einzelnen. „Die Wirtschaft spricht und versteht nur die Sprache des Geldes.“ Das „Personal“ kann wie eine Ware oder wie ein Objekt gehandelt werden und steht analogisch für „Material“ oder „Kapital“. Personal ist ein Produktionsfaktor. Das spiegelt sich im Bereich des Personalwesens wider: „Personal-Planung, Personal-Beschaffung, Personal-Einsatz, Personal-Entwicklung, Personal-Anpassung, Personal-Information, Personal-Controlling, Personal-Führung“.⁵⁵⁷ Das Personal und nicht die Personen oder gar die Persönlichkeiten sind gemeint, sondern ein hypothetisches Konstrukt, ein Komplex von Wenn-Dann-Beziehung.

Ein weiterer Kritikpunkt an der Marktwirtschaft in moralischer Hinsicht ergibt sich aus dem Wettbewerb. Der Kampf um gewinnbringende Aufträge verdrängt mögliche moralische Aspekte, weil sich die im Konkurrenzkampf nachteilig auswirken könnten. Was zählt, ist, was gezahlt werden kann: das Geld. „Die Zahlen müssen schwarz sein, wie wir das erreichen, ist völlig egal.“ Daraus resultieren Maßnahmen wie Preismanipulation, Bestechung, Unterschlagung, Betrug, Steuerhinterziehung, Vergehen gegen bestehende Gesetze, Schändung der Natur; das alles zählt zur gängigen Wirtschaftspraxis.⁵⁵⁸

Das Ergebnis dieser Ausführungen macht deutlich, dass sich „die Wirtschaft einer echt verstandenen Ethik beugen“ und dass die Autonomie des Menschen als Verantwortlicher innerhalb der Wirtschaft durch teleologische Bildungsprozesse gefördert werden muss, damit er von innen her bereit ist, „dem ökosophischen“⁵⁵⁹ Management zu entsprechen. Nicht gegen die Wirtschaft, sondern mit ihr ist die gelingende Zukunft zu

⁵⁵⁷ Acht Thesen zum Personalwesen, erschienen in: PERSONALFÜHRUNG, 1990. S. 3-10, www.wiwi.uni-augsburg.de/bwl/neuberger/personen/programm_mittelpunkt.htm - 39k.

⁵⁵⁸ Vgl. Kern, Ethik und Wirtschaft, 1990, S. 16 f.

⁵⁵⁹ Die Ökosophie sieht sich den Grundsätzen der Relativitätstheorie und der Beobachterabhängigkeit verpflichtet. Die Ökosophie erkennt den Menschen als „autopoietisches System“ (= sich selbst erzeugende und sich selbst erhaltendes System) an. So wird erkennbar, dass sich die Ökosophie lediglich als Bildungsvorschlag erkennt und die Verarbeitung des Wissens jeweils beim Individuum selbst belässt.

Mit Hilfe der Ökosophie soll ein Ansatz gefunden werden, um die Frage zu klären, warum die Begegnung zwischen Natur und Mensch gefordert wird bzw. warum sie heute im Bezug auf die gesellschaftliche Entwicklung diskutiert wird. (www.baglob.de/11/tagungsband_wi_10.pdf, 13.04.2011.).

erarbeiten. Ohne Spannung wird das nicht gehen.⁵⁶⁰ „Jedermann hat die sittliche Pflicht, für das Wohl des Ganzen zu wirken.“⁵⁶¹ Grundpflichten sind nicht einklagbar und nicht justitiabel. Sie sind keine rechtlichen, sondern moralische Pflichten. Sie bilden das wünschenswerte Gegengewicht zu den Grundrechten. Darum ist es bedauerlich, dass die Grundpflichten gegenüber dem öffentlichen Wohl nicht ausdrücklich im Grundgesetz verankert sind.⁵⁶² Unter den Gut- und den Hochverdienenden und unter den Angehörigen der Funktionseleiten ist das Pflichtbewusstsein gegenüber dem Gemeinwohl schwächer entwickelt als das Bewusstsein von den eigenen Rechten und Freiheiten.

Auf Dauer kann keine Demokratie auf das doppelte Prinzip von Rechten und Pflichten in der Bevölkerung verzichten. Um das zu erreichen, muss sich die Grundeinstellung der Gesellschaft ändern, in der jeder Einzelne auf allen Ebenen Verantwortung übernehmen muss. Während die Rechte in den „Allgemeinen Erklärungen der Menschenrechte“ verankert sind, sind die Pflichten des Bürgers gegenüber dem Gemeinwohl nicht festgelegt. Einen Entwurf einer globalen Menschenrechtsverpflichtung als „Allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten“ (Universal Declaration of Human Responsibilities)⁵⁶³ haben die Mitglieder des Inter Action Councils in einer zehnjährigen Vorarbeit mit religiösen und politischen Führungspersonlichkeiten in allen fünf Kontinenten zusammengetragen. Das Ergebnis wurde 1997 von vierundzwanzig amtierenden Staats- und Ministerpräsidenten verabschiedet. Andere, die nicht an den Vorarbeiten beteiligt gewesen sind, haben sich zwischenzeitlich angeschlossen. Der Entwurf dient sowohl als Diskussionsgrundlage für einen weltweiten ethischen Minimalkodex als auch als ethische oder moralische Orientierung

⁵⁶⁰ Vgl. Kern, Ethik und Wirtschaft, 1990, S. 160 f.

⁵⁶¹ Schmidt, Helmut, 1998, S. 181 f.

⁵⁶² „Salus publica suprema lex“, des Volkes Wohlergehen ist die höchste Pflicht, fehlt im Grundgesetz.

⁵⁶³ Die Erklärung wurde am 01. September 1997 dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, zugestellt. Sie trägt im englischen Original den Titel: Universal Declaration of Human Responsibilities. In der deutschen Übersetzung habe ich das Wort „Pflichten“ gewählt. Möglicherweise würden die deutschen Worte „Verantwortungen“ oder „Verantwortlichkeiten“ dem Original eher gerecht; es zeigt sich hier der enge innere Zusammenhang von Verantwortung und Pflicht. (zitiert aus Schmidt, Helmut, 1998, S. 259.)

für unsere globale Gesellschaft.⁵⁶⁴ Es gibt natürlich einen Unterschied zwischen der verkündeten oder geforderten und der gelebten Moral und der Unterschied scheint immer größer zu werden. Im täglichen Verhalten der Menschen nehmen Individualismus und Egoismus zu, so wie Simmel diese Veränderung schon im 20. Jahrhundert im Ansatz gesehen hat. Wenn Manager den angeblichen Werteverlust beklagen, aber selber den Wert der sozialen Gerechtigkeit gering achten und wenn sie lautstark betonen, der Mensch sei für die Wirtschaft da und nicht die Wirtschaft für den Menschen, dann kann man Ängste verstehen.

Immanuel Kant, der in seiner Schrift „Vom ewigen Frieden“ (1795) schreibt, dass der immerwährende Friede keine bloße Idee bleiben müsse, wenn wir es als unsere Pflicht und als berechtigte Hoffnung ansähen, uns schrittweise und allmählich dem internationalen Recht zu nähern. Zwar sind die Schritte bisher nicht sehr groß, aber vielleicht werden die Abstände zwischen den Stufen des Fortschritts in Zukunft geringer.⁵⁶⁵

⁵⁶⁴ In der Anlage, 12.2, sind die mühsamen ausgearbeiteten „Allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten“ vom 01. September 1997, aufgelistet.

⁵⁶⁵ Vgl. Kant, Immanuel, Zum ewigen Frieden, Reclam jun., Stuttgart, 1984, S. 56.

11.4 Bedingungsloses Grundeinkommen

Wie könnte sich die Lebenssituation der Menschen in der heutigen Zeit verbessern? Darüber gibt es unterschiedliche, aktuelle Ideologien, deren erstrangige Forderungen dem Wohl der Menschen gelten. Der zunehmende Teil der Menschen hat in unserer Gesellschaft immer weniger Geld zum Leben und es besteht die Befürchtung, dass es in Zukunft nicht besser wird. Mit Blick auf die ansteigende existentielle Not stehen wir unter pragmatischem Druck. Es gilt aus der Not unseres Daseins eine Tugend zu schaffen, etwas Gutes zu tun. Das glückliche und zufriedene Leben der Menschen und die Menschlichkeit muss die Zielvorstellung sein.

Ein großes Problem unserer Zeit ist der unaufhaltsame Anstieg der Arbeitslosigkeit. Dabei ist sie nicht die Folge des Versagens der Geld- und Marktwirtschaft, sondern ihres Erfolges. Nie zuvor in der Geschichte konnten die Menschen mit so wenig Aufwand so viel leisten, denn die menschliche Gesellschaft ist immer arbeitsfähiger geworden. Aufgaben, die der Mensch bisher per Hand zu verrichten hatte, werden zunehmend automatisiert. Mit Eifer wurde die Wirtschaft und die Verwaltung modernisiert und technisch aktualisiert. Das Fazit: Arbeitskräfte wurden überflüssig. Dabei gibt es einerseits immer mehr arbeitsfähige und andererseits auch immer mehr arbeitswillige Menschen, die einen Arbeitsplatz beanspruchen. Auch diejenigen, die dann eine Arbeit finden, haben nicht die Gewissheit, sie langfristig behalten zu können. Hinter der Suche nach Arbeit steht der Wunsch, Geld zu verdienen. „Verdienen“ heißt für den Arbeitswilligen, dass seine Arbeit anerkannt wird, dass er zur arbeitenden Gesellschaft zählt und durch Arbeitslosigkeit nicht ausgegrenzt ist. Der Arbeitnehmer glaubt durch das verdiente Geld sei er unabhängig. Ich erinnere noch einmal an Simmels Aussage, dass das Geld als „absolutes Mittel“ nicht nur unabhängig, sondern auch abhängig macht.

Ausgehend von der Tatsache, dass die menschliche Arbeitskraft immer weniger benötigt wird, kann sich der Einzelne sein Einkommen nicht

mehr durch eigene Arbeit erwirtschaften. Darum ist es müßig über Arbeit und Einkommen nachzudenken, vielmehr ist es sinnvoll, neue Wege zu suchen. Inzwischen gibt es konzeptionelle Reformvorschläge, die über eine Neuordnung des Sozialsystems nachdenken. Es wächst die Idee für ein unbedingtes Grundeinkommen. Diese Idee wird weitreichend diskutiert und hat thematisch inzwischen in politischen, gesellschaftlichen und sozialen Diskussionen einen „festen Platz“:

Vision, Illusion, Spinnerei? Wohl kaum: Unter Titeln wie "Grundeinkommen", "Grundsicherung" oder "Bürgergeld" vereinen sich namhafte europäische und außereuropäische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. In einigen Ländern beginnen die Regierungsparteien, die Grundeinkommensidee offen zu unterstützen. Weltweit werden Grundeinkommensnetzwerke gegründet.⁵⁶⁶ In Deutschland nimmt das Interesse am Grundeinkommensvorschlag stark zu. Es wird als Alternative zum Hartz-IV-Gesetz gesehen. Inzwischen stehen folgende aktuelle Grundeinkommens-Modelle zur Debatte:

1. Der ehemalige thüringische Ministerpräsident Dieter Althaus (Althaus 2007) baut seine Idee auf einer unbedingten negativen Einkommensteuer auf und nennt sie „Solidarisches Bürgergeld“.
2. Das „Ulmer Modell“ von Helmut Pelzer (Pelzer 1994) ist ein aus der Überprüfung der Finanzierbarkeit der Konrad-Adenauer-Stiftung (Borchard 2007) weiterentwickeltes Transfergrenzen-Modell (vgl. Fischer/Pelzer 2004 und Pelzer 2007).
3. Ein weiteres Modell nennt sich „Grundeinkommensversicherung“. Michael Opielka hat es konzeptioniert. Es basiert auf der Erhebung einer Sozialsteuer (Opielka 2005).

⁵⁶⁶ Das 2004 gegründete Deutsche Netzwerk Grundeinkommen ist auf dem 10. Kongress des Basic Earth Network (BIEN) im September 2002 als Mitglied aufgenommen worden.

4. Der Leiter des hamburgischen Weltwirtschaftsinstitutes Thomas Straubhaar vermischt die beiden Wesensmerkmale des „Solidarischen Bürgergeldes“ von Althaus mit dem „Bedingungslosen Grundeinkommen“ von Werner, indem er deren Finanzierungen aus Konsum- und Einkommensteuer empfiehlt (Hohenleitner/Straubhaar, 2008, S. 82).

5. Gerd Grözinger, Michael Maschke und Claus Offe nennen ihr Konzept „Sozialerbschaft“ (Grözinger et. Al. 2006), das eine „ohne Bedingung gewährte Einmalzahlung ab dem 18. Lebensjahr für alle Bürger vorsieht“.

6. Das Modell „Unternimm die Zukunft“ des Unternehmers Götz Wolfgang Werner sieht ein „Bedingungsloses Grundeinkommen“ vor, dessen ökonomisch-fiskalische Umsetzung durch eine Konsumsteuer finanziert werden soll.⁵⁶⁷

Die genannten Modelle werden, mit Blick auf den Rückgang der erwerbbringenden Arbeit und der daraus resultierenden wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Staat, mehrheitlich begrüßt.⁵⁶⁸ Dennoch bemühen sich ihre Kritiker in kontroversen Diskussionen um ins Detail gehende Sachinformationen. Sie signalisieren kein Dagegen-Sein, also keine Ablehnung, sondern sie prüfen und sichten die angebotenen Modelle. Dabei konzentrieren sie sich auf die „Frage nach dem Realitätsbezug (gerade) des utopischen Potentials des Grundeinkommens“.⁵⁶⁹

Im Wesentlichen geht es dabei darum, dass jeder Bürger, von Geburt an, ein Recht auf ein Grundeinkommen haben soll, das ausreicht, um davon leben zu können. Je nach Modell wären das zwischen 700 und 1500 Euro monatlich. Nach der Idee des Unternehmers Götz Wolfgang Werner⁵⁷⁰ heißt

⁵⁶⁷ Näheres und ausführlichere Informationen zu diesem Themenbereich sind nachzulesen bei Booms, Martin „Ideal und Konzept des Grundeinkommens“, Karlsruher Institut für Technologie (KIT), 2010, S. 11.

Netzwerk Grundeinkommen (Hrsg.), www.die-linke-grundeinkommen.de, 2010.

⁵⁶⁸ In Deutschland arbeiten bereits jetzt weniger als 50% der Bevölkerung.

⁵⁶⁹ Booms, Martin, 2010, S. 15.

⁵⁷⁰ Götz Wolfgang Werner wurde am 5. Februar 1944 in Heidelberg geboren.

das, dass jeder aus Steuern ein die Lebensgrundbedürfnisse deckendes Grundeinkommen⁵⁷¹ erhält, unabhängig davon, ob er arbeitet oder nicht d.h., Werner sichert jedem Menschen ohne Einschränkungen ein monatliches Grundeinkommen zu, das

- die Existenz sichert,
- eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglicht,
- einem individuellen Rechtsanspruch unterliegt,
- ohne Bedürftigkeitsprüfung ausgezahlt wird und
- keinen Zwang zur Arbeit bedeutet.

Dadurch entfallen alle allgemeinen steuer- und abgabepflichtigen Sozialleistungen wie Arbeitslosengeld, Sozialhilfe oder Kindergeld.

Werner ist der Ansicht, dass mit der Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens eine Reihe von Entwicklungen in Gang gesetzt werden, die eine ‚heilende‘ Wirkung auf unser Gemeinwesen und nicht zuletzt auf die desolante Situation der öffentlichen Finanzen hätten.

Durch die Einführung eines Grundeinkommens wird das ältere Recht auf Arbeit durch „ein allgemeines, arbeits-unabhängiges Recht auf Existenz ersetzt“. Die Frage nach dem Sinn des Arbeitens ändert sich durch die

Der Unternehmer Werner ist Gründer und Gesellschafter der "dm-drogerie märkte", Aufsichtsratsmitglied der GLS Gemeinschaftsbank und Vorsitzender der Initiative "Unternimm die Zukunft". Weiter leitete Götz W. Werner seit 2003 das Interfakultative Institut für Entrepreneurship an der Universität Karlsruhe. Als Geheimnis seines Erfolges stützt sich der bekennende Anthroposoph auf eine anti-autoritäre, "dialogische Führung" in der Unternehmensleitung und auf ein innovatives Konzept bei der Ausbildung, das die Kommunikationspotenziale und das Einfühlungsvermögen der künftigen Mitarbeiter durch die obligatorische Teilnahme an einem Theaterworkshop gezielt fördert.

Neben seiner unternehmerischen Tätigkeit wurde Werner als Leiter und Professor des Interfakultativen Instituts für Entrepreneurship an der Universität Karlsruhe tätig. Mit einem Vermögen von geschätzten 1,05 Milliarden Euro rangierte Werner 2005 auf Platz 78 unter den reichsten Deutschen.

Seit 2005 setzt sich Götz Werner öffentlich für ein bedingungsloses Grundeinkommen in Deutschland, nach einem von ihm seit 1982 entwickelten Konzept, ein. Im November 2005 gründete er dazu die Initiative "Unternimm die Zukunft". Im selben Jahr ehrte ihn der Bundesverband Deutscher Unternehmensberater (BDU) mit dem "BDU Manager Award". Im Oktober 2005 wurde Werner im Rahmen der II. Bayreuther Dialoge mit dem erstmals vergebenen "Bayreuther Vorbildpreis" ausgezeichnet. Werner erhielt im Oktober 2008 die Auszeichnung Entrepreneur des Jahres 2008, Kategorie "Handel", von der Unternehmensberatungsfirma Ernst & Young.

Detailliert nachzulesen unter: Vgl. Werner, G. (2004): Wirtschaft - das Füreinander-Leisten, <http://www.uvka.de/univerlag/volltexte/2004/29/pdf/Antrittsvorlesung.pdf>

⁵⁷¹ Ein nicht exakt definierter festgelegter Betrag, der es ermöglicht sein Leben zu bezahlen (Wohnraum, Grundbedarf, Lebensmittel), einige Luxusgüter zu kaufen, an kulturellen Ereignissen teilzunehmen und einen Jahresurlaub zu finanzieren). Götz W. Werner schlägt 1500 EUR (als Zielvorlage nicht als Ausgangsvorlage) vor. Für Kinder und Jugendliche weniger, für Menschen im arbeitsfähigem Alter den Höchstsatz und für Rentner wieder etwas weniger.

Sicherung der Existenz, das durch Zahlung eines Grundeinkommens gesichert ist. Somit steigt sowohl die eigene als auch die Lebensqualität der Gemeinschaft. Zusammengefasst heißt es, dass sich das Lebensgefühl der Menschen verbessert, weil sie nicht mehr einer unwürdigen sozialen Abhängigkeit („Hartz-IV-light“ oder „Hartz-IV-total“) ausgeliefert ist. Außerdem könnten die Menschen – frei von Existenzsorgen – Arbeiten übernehmen, die sie selbst für sinnvoll halten, z.B. im Sozialen, in der Wissenschaft, in der Umwelt, der Gesundheit, der Erziehung, der Kultur und nicht zuletzt in der Bildung bzw. Weiterbildung.

Das derzeitige Steuersystem – so Werner – sei veraltet und müsste für die Einführung seines vorgesehenen Modells grundlegend verändert werden. Zur Finanzierung des Grundeinkommens ist eine Vereinfachung und Neuordnung des Steuersystems vorgesehen. Zwei Systeme sind Grundlage der Diskussion:

- Besteuerung des Konsums oder
- Besteuerung des Einkommens.

Finanzexperten haben das Modell von Werner nachgerechnet und sind der Ansicht, dass es finanzierbar sei.

Martin Booms hat sich angesichts der mehrdimensionalen und in der öffentlichen Wahrnehmung immer noch stark emotional behafteten Diskussionslage der Thematik „Grundeinkommen“ angenommen. In seinem Buch „Ideal und Konzept des Grundeinkommens“ bemüht er sich um Transparenz, indem er die Idee des Grundeinkommens in zwei Bereiche aufteilt. Zum einen analysiert er das „frageorientierte *Ideal*“ und zum anderen das „antwortzentrierte *Konzept*“. Booms sieht die Stärke und die Chance des Grundeinkommens als „Struktur einer über sich selbst hinausweisenden Idee“ an.

Die Erwartungshaltung der Befürworter und Skeptiker differieren unterschiedlich. Einerseits werden die Modelle als notwendig und als konzeptioneller Reformvorschlag für die Neuordnung des Sozialsystems diskutiert, andererseits „verbinden andere in stärker idealistischer Haltung mit

dem Grundeinkommen den Anspruch einer neuen Gesellschafts- und Wertorientierung schlechthin“.⁵⁷²

⁵⁷² Seine Ausführungen in diesem Zusammenhang hat er unter „Ideal und Konzept des Grundeinkommens, Zur Struktur einer über sich selbst hinauswesenden Idee“, KIT Scientific Publishing 2010, zusammengefasst.

Dr. phil. Martin Booms ist Gründungsdirektor der Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur in Bonn. Er lehrt allgemeine Philosophie sowie Wirtschafts- und Unternehmensethik an den Universitäten Bonn, Flensburg und Karlsruhe. (www.akademie-aks.de.)

12.5 Eine Welt ohne Armut

„Die Armut bedroht den Frieden“, so heißt die Überschrift der Nobelpreisrede, die Muhammad Yunus am 10. Dezember 2006 in Oslo gehalten hat.⁵⁷³

Muhammad Yunus ist für seine Idee mit dem Friedensnobelpreis⁵⁷⁴ ausgezeichnet worden. Die Umsetzung seiner Idee könnte Menschen, besonders in den armen Ländern, helfen, ihren sozialen Stand positiv zu verändern, um ihr Leben selbstbewusst, unabhängig und eigenverantwortlich meistern zu können. Mit einer Finanzspritze – nach dem Motto „kleines Geld mit großer Wirkung“, lassen sich Pläne verwirklichen. Das schafft Muhammad Yunus, indem er mit Hilfe der Grameen Bank Kleinkredite in Höhe von 5 bis 50 Dollar, an Menschen – meistens Frauen – vergibt, damit sie ein Unternehmen aufbauen können, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Höhe der Ratenzahlungen und die Frist für die Kredittilgungen wurden den individuellen Bedürfnissen der Kreditnehmerinnen flexibel angepasst, womit es ihnen ermöglicht wurde, in guten Zeiten mehr Geld zurückzuzahlen und ihre Ratenzahlungen in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zu verringern..⁵⁷⁵ Nicht nur der Grameen Bank, sondern auch den Nichtregierungsorganisationen ist es zu verdanken, dass sie mit ihrem

⁵⁷³Die Nobelpreisrede von Muhammad Yunus, gehalten in Oslo am 10. Dezember 2006, Yunus, Muhammad, Die Armut besiegen, Carl Hanser Verlag, München, 2008, S. 283 ff.

“The Norwegian Nobel Committee has decided to award the Nobel Peace Prize for 2006, divided into two equal parts, to Muhammad Yunus and Grameen Bank for their efforts to create economic and social development from below. Lasting peace can not be achieved unless large population groups find ways in which to break out of poverty. Micro-credit is one such means. Development from below also serves to advance democracy and human rights.”

“Das norwegische Nobelkomitee hat über die Vergabe des Friedensnobelpreises für 2006, aufgeteilt in zwei gleiche Teile, beschlossen, dass Muhammad Yunus und die Grameen-Bank für ihre Bemühungen um die Schaffung wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung von unten herauf. Ein dauerhafter Frieden kann nicht erreicht werden, es sei denn, dass große Bevölkerungsgruppen Mittel und Wege finden, aus der Armut auszubrechen. Mit Mikrokreditprogramme ist ein solches Mittel gefunden worden. Entwicklung von unten dient auch der Förderung der Demokratie und der Menschenrechte.”

⁵⁷⁴Friedensnobelpreisträger von 2006, Muhammad Yunus, der die Grameen Bank gründete und durch Mikrokredite den kleinen Familien in Bangladesch half, sich wirtschaftlich selbständig zu machen.

⁵⁷⁵Vgl. Yunus, 2008, S. 76.

Einsatz zur wirtschaftlichen Entwicklung und zur Verringerung der Armut beigetragen haben.

Die Kreditvergabe der Grameen Bank (Ländliche Bank) basiert auf dem Prinzip des sozialen Nutzens, obwohl sie 20 % Zinsen verlangt. Ihre Maxime lautet: Vertrauen statt Verträge. Während herkömmliche Banken darauf schauen, was ein Mensch schon erreicht hat, vertraut die Grameen Bank auf die ungenutzten Fähigkeiten, die in jedem Menschen schlummern. „Die Armen können ihr Potential nicht heben. Die Gesellschaft verweigert ihnen die Nutzung ihrer Möglichkeiten“, sagt Muhammad Yunus. Die Menschen brauchen keine Geschenke. Sie brauchen Chancen. Schon mit einem kleinen finanziellen Vertrauensvorschuss können sie ihr Leben nachhaltig verändern. Yunus erkennt in der bitteren Armut neben Enttäuschung, Feindseligkeit und Wut einen Störfaktor für den Frieden. Um ein friedliches Miteinander zu erreichen, sei es notwendig, allen Menschen die Möglichkeit zu geben, ein Leben in Würde zu leben. Er ist der Ansicht, dass die Armut den Menschen alle Grundrechte vorenthält. Mit einer ungerechten Weltordnung, in der demokratische Strukturen fehlen, die nicht auf die Erhaltung der Umwelt achtet und die Menschenrechte nicht verteidigt, kann die Zukunft kaum friedlich verlaufen.

Yunus möchte den Charakter des Tauschhandels verändern und die Zielsetzung der Unternehmen um ein Motiv erweitern. Den auf Profitmaximierung ausgerichteten Unternehmen stellt er ein sozial wirtschaftendes Unternehmen gegenüber. Mit Hilfe des sozialen Unternehmens könnten viele bisher ungelöste soziale und wirtschaftliche Probleme innerhalb des freien Marktes behoben werden. Es würde sich für alle Menschen eine neue Tür öffnen. Sie könnten ihr Leben eigenverantwortlich, selbstbewusst, freiheitlich und unabhängig gestalten.

Das ist die Philosophie von Yunus: Investoren, die ihr Geld in soziale Unternehmen einbringen, bekommen ihr Geld ohne Gewinnanteil später zurück. Alle Gewinne fließen in das Sozialunternehmen ein, um ihren Marktanteil, die Qualität ihres Warenangebotes und ihre Dienstleistungen zu verbessern. Die Grameen Bank wirtschaftet nach diesem System. Sie

arbeitet nicht nach dem Prinzip der Gewinnmaximierung, ist jedoch gewinnorientiert. Alle Kreditnehmer sind zugleich Anteilseigner der Bank.

Wir sollten über weitere soziale Unternehmen nachdenken – so der Gedanke auf dem G-8-Gipfel – über multinationale soziale Unternehmen, die im Namen der Armen produzieren. So könnten wir in der Welt frei von Armut wirtschaften, „denn Armut wird nicht von den Armen verursacht“.

Der Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus ist überzeugt, dass die Zukunft der Armut und des Mangels ein Ausstellungsthema für Museen sein wird. Heute scheint diese Vorstellung fast utopisch. Yunus aber ist überzeugt, dass das Vorhaben durch technologische Erneuerungen, Fortschritte in der Demokratie und durch andere neue Problemlösungstechniken, die sich zum Nutzen von Millionen Menschen rascher ausbreiten werden, möglich ist. Er nennt seine Vorstellungen „Träume“, aber auch „fantasievolle Lösungen zu einer besseren Welt“, die sich bis zum Jahre 2050 verwirklichen lassen könnten. Dabei hofft er, dass sich Menschen, die seine Ideen kennenlernen und befürworten, an seinen Träumen aktiv beteiligen und sie evtl. durch eigene erweitern.

Yunus ist der Ansicht, dass diese Ziele durchaus erreichbar seien, wenn wir uns darum bemühen.⁵⁷⁶ Er gibt ein Beispiel, das vor vielen Jahren ebenfalls kaum vorstellbar war: „Wir wollten zum Mond fliegen, und wir flogen dorthin.“ Das unterstreicht seine Ansicht, dass wir Menschen alles erreichen, wenn wir es uns nur fest vornehmen, „oder zumindest nicht ablehnen“, denn wir prägen unsere Welt nach unseren Vorstellungen und Wünschen. Wir müssen nur beharrlich genug sein. Yunus meint, dass wir gemeinsam danach streben sollten, um jedem Menschen eine faire Chance zu geben, seine Energie und Kreativität ausschöpfen zu können.⁵⁷⁷ Er ist davon überzeugt, dass wir mit fantasievollen Lösungen zu einer besseren Welt gelangen und er glaubt, dass „Die Zukunft der Armut: Ein Ausstellungsthema für die Museen“ sein wird und dass seine Träume auch unsere Träume sind, die bis 2050 in Erfüllung gehen:

⁵⁷⁶ Yunus, M., Die Armut besiegen, 2008, S. 271 ff.

⁵⁷⁷ Yunus, M., Die Armut besiegen, 2008, Nobelpreisrede, gehalten am 10.12.2006, 283 – 297.

1. In der ganzen Welt wird es keine Armen, keine Bettler, keine Obdachlosen, keine Straßenkinder mehr geben.
2. Es wird keine Reisepässe und keine Visa mehr geben. Alle Menschen werden gleichberechtigte Weltbürger sein.
3. Es wird keine Kriege, keine Kriegsvorbereitungen, keine Armeen, keine Atomwaffen oder andere Massenvernichtungswaffen mehr geben.
4. Es wird keine unheilbaren Krankheiten mehr geben, keinen Krebs und kein Aids. Alle Menschen in der Welt werden Zugang zu einer hochwertigen medizinischen Versorgung haben.
5. Alle Weltbürger werden Zugang zu einem globalen Bildungssystem haben.
6. Das globale Wirtschaftssystem wird Personen, Unternehmen und Einrichtungen ermutigen, ihren Reichtum mit anderen zu teilen, womit die Einkommensungleichheit bedeutungslos werden wird.
7. Die Sozialunternehmen werden ein unverzichtbarer Bestandteil der Unternehmenswelt sein.
8. Es wird nur eine globale Währung geben. Münzen und Banknoten wird es nicht mehr geben.
9. Es wird Technologie zur Verfügung stehen, mit der sämtliche geldorientierte kriminelle Organisationen leicht aufgespürt und beobachtet werden können.
10. Alle Menschen werden Zugang zu modernsten Finanzdienstleistungen jeder Art haben.
11. Sonne, Wasser und Wind werden die wichtigsten Energiequellen sein.
12. Es wird möglich sein, Erdbeben, Wirbelstürme, Tsunamis und andere Naturkatastrophen rechtzeitig und präzise vorauszusagen.
13. Diskriminierungen aufgrund der Rasse, der Hautfarbe, der Religion, des Geschlechts, der sexuellen Ausrichtung, der politischen

Überzeugung, der Sprache, der Kultur oder irgendeines anderen Faktors werden der Vergangenheit angehören.

14. Es wird kein Papier mehr benötigt, weshalb auch keine Bäume mehr gefällt werden müssen. Für Zwecke, in denen auf Papier nicht zu verzichten ist, wird wiederverwendbares synthetisches Papier verwendet.
15. Die grundlegenden Kommunikationsverbindungen werden drahtlos und beinahe kostenlos sein.
16. Jeder Mensch wird alle Information in seiner Muttersprache lesen und hören, weil die Technologie es ermöglicht, dem Zuhörer oder Leser die Botschaft automatisch in seine Muttersprache zu übersetzen.
17. Alle Kulturen, ethnische Gruppen und Religionsgemeinschaften werden mit ihrer Kreativität die Menschheit bereichern.
18. Innovationen, die Umgestaltung der Institutionen und die Prüfung von Konzepten und Ideen werden nie zum Stillstand kommen.
19. Alle Menschen werden in einer friedlichen und harmonischen Welt leben, in der jedermann dazu beiträgt, die Grenzen des menschlichen Potentials weiter hinauszuschieben.⁵⁷⁸

⁵⁷⁸ Yunus, M., 2008, 272- 274.

11.6 Zusammenfassung

Philosophie bewegt sich nicht in festgefahren Bahnen. Sie serviert keine Denkroutinen, sondern sie enträtselt, entschlüsselt, recherchiert und bringt Klarheit.⁵⁷⁹ Simmel und Sen haben sich entsprechend den Umständen ihrer jeweiligen Lebenszeit philosophische Gedanken gemacht. Im Mittelpunkt ihrer philosophischen Überlegungen stehen die Menschen und ihr gutes Leben.

Der Fortschritt und die Entwicklung der Geldwirtschaft gehören im Kern den unterschiedlichsten Zusammenhängen des Lebens an. Simmel betrachtet seine Philosophie des Geldes „diesseits und jenseits der ökonomischen Wissenschaft“, in der er die seelische Verfassung der Menschen und ihre sozialen Beziehungen ins Verhältnis zum Geldgebrauch darstellt. Er kommt zu dem Schluss, dass das Wesen des Geldes aus den Bedingungen und Verhältnissen des allgemeinen Lebens nicht wegzudenken ist.

Auch Sen sieht das so. Seine Vorstellung von Entwicklung ist der Weg zur „subjektiven und substanziellen Freiheit“. Denn wenn Sen an „Verwirklichungschancen“ denkt, dann stellt er die Menschen ins Zentrum des Marktgeschehens. Er nutzt die Wirksamkeit des Geldes, um seinen Vorstellungen einer globalen Entwicklung nachzukommen. Er sieht in der grundlegenden Freiheit der Menschen die Basis für ein erstrebenswertes Leben und für reale subjektive Entscheidungsmöglichkeiten. Erst durch die Macht der Bildung gewinnen die Menschen Vertrauen in ihre individuellen Fähigkeiten. Seinen Denkanstößen ist es zu verdanken, dass sich viele Organisationen in Arbeitsgemeinschaften zusammengefunden haben. Sie bemühen sich, soziale Strukturen zu fördern und helfen bei der Bekämpfung von Armut in Entwicklungs- und Transformationsländern. Nicht nur der

⁵⁷⁹ Sir Karl Popper meint: „Wir haben alle unsere Philosophien, ob wir dessen gewahr werden oder nicht, und die taugen nicht viel. Aber ihre Auswirkungen auf unser Handeln und unser Leben sind oft verheerend. Deshalb ist der Versuch notwendig, unsere Philosophie durch Kritik zu verbessern. Das ist meine einzige Entschuldigung dafür, dass es überhaupt noch Philosophie gibt.“
Popper, Karl Raimund, 2004.

Mangel an Ressourcen, sondern auch der fehlende gleichberechtigte Zugang zu ihnen bestimmt die wirtschaftliche und soziale Situation der Menschen. Für Sen ist es wichtig, dass breite Bevölkerungsgruppen für eine Lebensveränderung motiviert werden, um Eigenverantwortung zu fördern. Die Lösungsansätze werden durch Erwachsenenbildung, Entwicklung von Gemeinwesen, Genossenschaftsförderung, gewerkschaftliche Bildung, Kleinkredite, Organisationsentwicklung und Sozialarbeit voran getrieben.⁵⁸⁰

Die Zweckbestimmung des Geldes steckt nicht nur im Gelde selbst, sondern in seiner Umsetzung, die sich vielfältig offenbart. Erst im Ge- und Verbrauch bekommt das Geld seine Funktion. Aber die wachstumsfixierte Geldwirtschaft wirft unweigerlich ökonomische und soziale Probleme auf. Sie beeinflusst die Denkweise und das Verhalten der Menschen, die sich auf die individuelle Geldertragsmaximierung konzentrieren. Aspekte wie Mitmenschlichkeit, Verantwortung, Emotionalität, Moral und Ethik werden in der reinen Geldwirtschaft ausgeblendet. Der Mensch verwandelt sich gegenüber den Interessen anderer Menschen in einen rücksichtslosen Egoisten. Als homo oeconomicus reformiert er seinen eigentlichen Wert. Als marktbezogener Teilnehmer der Markt- und Geldwirtschaft schlüpft er als Person in bestimmte Rollen (Käufer, Verkäufer, Abnehmer, Interessent, Kunde, Konsument, Verbraucher, Manager etc.). Es bedeutet aber auch, dass die Menschen rational und kalkulierend ihre Interessen auf dem Markt wahrnehmen. So erfahren sie die Macht und Tragik des Geldes. Das Geld wirkt wie ein bedrohliches Medium. Es löst bei den Menschen Gefühle aus, die sie nicht steuern können: z.B. Sorgen, wenn sie kein Geld haben, Glück, wenn sie Geld gewinnen, Freude, wenn sie Geld verschenken können, Dankbarkeit, wenn sie Geld geschenkt bekommen.

Mit dem beschriebenen „Bedingungslosen Grundeinkommen“ steht es jedem Bürger frei, Geld in unbeschränkter Höhe dazu zu verdienen oder auf

⁵⁸⁰ In der Arbeitsgemeinschaft Sozialstruktur (AGS) kooperieren deutsche Fachorganisationen. Sie wollen gemeinsam „Soziale Strukturen stärken, Armut bekämpfen, Erfahrung weitergeben und Zukunft sichern“. www.sozialstruktur.org
DVV international ist das Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes. Sie proklamieren „Lebenslanges Lernen in Asien/Pazifik“, www.dvv-international.de, www.eaea.org, www.icae.org.uy, www.sozialstruktur.org.

eine Erwerbstätigkeit zu verzichten. Dieses geplante Grundeinkommen soll ein Leben lang ohne Prüfung der Bedürftigkeit monatlich ausgezahlt werden. Inwieweit das garantierte Grundeinkommen als marktunabhängiges Existenzgeld garantiert werden kann, ist mittlerweile ein viel diskutiertes Thema. Auch wenn manche Argumente und bisherige Erfahrungen aufgelistet werden, bleibt es – so Lord Ralf Dahrendorf – „ein Thema, das auf der Tagesordnung einer Politik der Freiheit bleiben muss“.

Nach dem Motto „kleines Geld mit großer Wirkung“, vergibt die Grameen Bank (Ländliche Bank), die Muhammad Yunus gegründet hat, Kleinkredite in Höhe von 5 bis 50 Dollar, an Menschen – meistens Frauen –, damit sie sich ein Unternehmen aufbauen können, um damit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Muhammad Yunus ist für seine Idee mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet worden.⁵⁸¹

⁵⁸¹ Friedensnobelpreisträger von 2006, Muhammad Yunus, der die Grameen Bank gründete und durch Mikrokredite den kleinen Familien in Bangladesch half, sich wirtschaftlich selbständig zu machen.

Vierter Teil

12 Anlagen

12.1 Ethische Prinzipien der Marktwirtschaft

Rupert Lay ist Professor für Sprachphilosophie und Wissenschaftstheorie und seine 21 ethischen Prinzipien als Richtschnur für den Umgang im wirtschaftlichen Geschäftsverkehr:⁵⁸²

- Handle so, dass du und jeder andere Mensch nicht nur als Mittel dient, Handlungszwecke zu erreichen, sondern dass du den Menschen, den du als Mittel gebrauchst, zugleich auch als Ziel deiner Handlungen einsetzt.
- Handle so, dass du in deinem Handeln beachtest, dass deine Mitmenschen bedürftig sind wie du.
- Alles, was du von einem anderen Menschen erwartest, das tue auch ihm.
- Handle so, dass deine Bedürfnisse bzw. die deiner Gruppe oder der Mitglieder deiner Gruppe in möglichst hohem Maße für lange Zeit befriedigt werden.
- Handle stets so, dass dein Handeln offen bleibt für die Erkenntnis von Lebenslügen.
- Handle so, dass du niemals unter Gruppennötigung entscheidest.
- Handle so, dass die Zwänge, die dein Handeln für dich und andere schafft, niemals über das zur Bewältigung real-notwendiger Aufgaben hinaus gehen.
- Gestalte deine kommunikativen Interaktionen stets so, dass es nicht zu Phantombildungen kommt.
- Grenze deine Bedürfnisse gegen die anderen Menschen so ab, dass ein Optimum an der Befriedigung der Erhaltungs- und Entfaltungsbedürfnisse möglich wird.
- Versuche, andere Menschen nicht unter dir leiden zu lassen.
- Handle so, dass auch in 100 Jahren die Erde noch Lebensraum für Menschen sein kann.

⁵⁸² Lay, 1983, S. 352, lt. Kern, S. 56, abgedruckt nach Detzer 1987b, S. 57. Detzer, K.A., Von den Zehn Geboten zu Verhaltenskodizes für Manager und Ingenieure, München, 1987 und www.rupert-lay.de/bio.pdf.

Rupert Lay wird am 14.6.1929 geboren. 1952 trat er in den Jesuitenorden ein. Er studiert Philosophie, Theologie, theoretische Physik und Psychologie sowie Betriebswirtschaftslehre. Nach seiner Habilitation wird er 1967 Professor für Sprachphilosophie und Wissenschaftstheorie an der Jesuitenhochschule St. Georgen in Frankfurt am Main. Die Medien nennen ihn „Managerpapst“ und „Ethikguru“. 1996 wird er emeritiert. Für seine Verdienste um ethisches Management und Unternehmensethik erhält er für sein Lebenswerk 2004 den Fairness-Ehrenpreis der Fairness-Stiftung.

-
- Löse keine Probleme, die aus dem Umgang mit der Naturwelt entstehen, nach Maßgabe technisch-rationalen Verhaltens.
 - Handle so, dass sich deine Arbeit und die Folgen deiner Arbeit nicht gegen die Naturwelt stellen, sondern deren Möglichkeiten zum Nutzen der Menschen ordnen.
 - Handle so, dass du deine eigenen sozialen und kosmischen Grenzen akzeptierst und realisierst.
 - Verantworte, was du tust – ohne Bedingungen.
 - Handle nicht, um zu haben, sondern um zu sein.
 - Handle so, dass du niemals mittelbar oder unmittelbar wider das Leben eines formal und material unschuldigen Menschen entscheidest.
 - Handle stets so, dass du, insofern es zu deiner Disposition steht, niemals Situationen fahrlässig oder gar mutwillig herstellst oder deren Herstellung durch andere duldest, in denen sittliches Entscheiden nicht mehr oder kaum mehr möglich ist.
 - Handle in deinem Erziehungsverhalten so, dass du die personalen Bedürfnisse des Kindes an die erste Stelle setzt und die der konkreten Gesellschaft nur berücksichtigt, insofern sie diesen nicht widersprechen.
 - Handle so, dass die familiären Konflikte offen ausgetragen werden können, und Sorge dafür, dass diese Austragung niemals einen Besiegten hinterlässt.
 - Handle in deiner Familie so, dass eine partnerschaftliche Grundeinstellung deine Interaktionen bestimmt.“⁵⁸³

⁵⁸³ Lay, Ethik für Wirtschaft und Politik, 1983, S. 351f.

Rupert Lay ist Mitglied des Jesuitenordens und Professor für Wissenschaftstheorie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt. Er hat eine praxisnahe und ideologiefreie Ethik für Wirtschaftler und Politiker entworfen.

12.2 Entwurf einer allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten

Präambel

Da die Anerkennung der allen Mitgliedern der menschlichen Familie innewohnenden **Würde** und der gleichen unveräußerlichen Rechte die **Grundlage für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden** in der Welt ist und Pflichten oder Verantwortlichkeiten („responsibilities“) einschließt,

da das exklusive Bestehen auf Rechten Konflikt, Spaltung und endlosen Streit zur Folge hat und die Vernachlässigung der Menschenpflichten zu Gesetzlosigkeit und Chaos führen kann,

da die Herrschaft des Rechts und die Förderung der Menschenrechte abhängen von der Bereitschaft von Männern wie Frauen, gerecht zu handeln,

da globale Probleme globale Lösungen verlangen, was nur erreicht werden kann durch von allen Kulturen und Gesellschaften beachtete Ideen, Werte und Normen,

Vorschriften und Konventionen allein nicht erreicht werden kann, *da* alle Menschen nach bestem Wissen und Vermögen eine Verantwortung haben, sowohl vor Ort als auch global eine bessere Gesellschaftsordnung zu fördern – ein Ziel, das mit Gesetzen

da menschliche Bestrebungen für Fortschritt und Verbesserung nur verwirklicht werden können durch übereinstimmende Werte und Maßstäbe, die jederzeit für alle Menschen und Institutionen gelten,

deshalb verkündet

die Generalversammlung der Vereinten Nationen

diese Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten. Sie soll ein gemeinsamer Maßstab sein für alle Völker und Nationen, mit dem Ziel, dass jedes Individuum und jede gesellschaftliche Einrichtung, dieser Erklärung stets eingedenk, zum Fortschritt der Gemeinschaften und zur Aufklärung all ihrer Mitglieder beitragen mögen. Wir, die Völker der Erde, erneuern und verstärken hiermit die schon durch die Allgemeine Erklärung der

Menschenrechte proklamierten Verpflichtungen: die volle Akzeptanz der Würde aller Menschen, ihrer unveräußerlichen Freiheit und Gleichheit und ihrer Solidarität untereinander. Bewusstsein und Akzeptanz dieser Pflichten sollen in der ganzen Welt gelehrt und gefördert werden.

Fundamentale Prinzipien für Humanität

ARTIKEL 1

Jede Person, gleich welchen Geschlechts, welcher ethnischen Herkunft, welchen sozialen Status, welcher politischen Überzeugung, welcher Sprache, welchen Alters, welcher Nationalität oder Religion, hat die Pflicht, alle Menschen menschlich zu behandeln.

ARTIKEL 2

Keine Person soll unmenschliches Verhalten, welcher Art auch immer, unterstützen, vielmehr habe alle Menschen die Pflicht, sich für die Würde und die Selbstachtung aller anderen Menschen einzusetzen.

ARTIKEL 3

Keine Person, keine Gruppe oder Organisation, kein Staat, keine Armee oder Polizei steht jenseits von Gut und Böse; sie alle unterstehen moralischen Maßstäben. Jeder Mensch hat die Pflicht, unter allen Umständen Gutes zu fördern und Böses zu meiden.

ARTIKEL 4

Alle Menschen, begabt mit Vernunft und Gewissen, müssen im Geist der Solidarität Verantwortung übernehmen gegenüber jedem und allen, Familien und Gemeinschaften, Rassen, Nationen und Religionen: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu.

Gewaltlosigkeit und Ehrfurcht vor dem Leben

ARTIKEL 5

Jede Person hat die Pflicht, leben zu achten. Niemand hat das Recht, eine andere menschliche Person zu verletzen, zu foltern oder zu töten. Dies schließt das Recht auf gerechtfertigte Selbstverteidigung von Individuen und Gemeinschaften nicht aus.

ARTIKEL 6

Streitigkeiten zwischen Staaten, Gruppen oder Individuen sollen ohne Gewalt ausgetragen werden. Keine Regierung darf Akte des Völkermords oder des Terrorismus tolerieren oder sich daran beteiligen, noch darf sie Frauen, Kinder oder irgendwelche andere zivile Personen als Mittel zur Kriegsführung missbrauchen. Jeder Bürger und öffentliche Verantwortungsträger hat die Pflicht, auf friedliche, gewaltfreie Weise zu handeln.

ARTIKEL 7

Jede Person ist unendlich kostbar und muss geschützt werden. Schutz verlangen auch Tiere und die natürliche Umwelt. Alle Menschen haben die Pflicht, Luft, Wasser und Boden um der gegenwärtigen Bewohner und der zukünftigen Generationen willen zu schützen.

Gerechtigkeit und Solidarität

ARTIKEL 8

Jede Person hat die Pflicht, sich integer, ehrlich und fair zu verhalten. Keine Person oder Gruppe soll irgend eine andere Person oder Gruppe ihres Besitzes berauben oder ihn willkürlich wegnehmen.

ARTIKEL 9

Alle Menschen, denen die notwendigen Mittel gegeben sind, haben die Pflicht, ernsthafte Anstrengungen zu unternehmen, um Armut, Unterernährung, Unwissenheit und Ungleichheit zu überwinden. Sie sollen überall in der Welt eine nachhaltige Entwicklung fördern, um für alle Menschen Würde, Freiheit Sicherheit und Gerechtigkeit zu gewährleisten.

ARTIKEL 10

Alle Menschen haben die Pflicht, ihre Fähigkeiten durch Fleiß und Anstrengung zu entwickeln; sie sollen gleichen Zugang zu Ausbildung und sinnvoller Arbeit haben. Jeder soll den Bedürftigen, Benachteiligten, Behinderten und den Opfern von Diskriminierung Unterstützung zukommen lassen.

ARTIKEL 11

Alles Eigentum und aller Reichtum müssen in Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit und zum Fortschritt der Menschheit verantwortungsvoll verwendet werden. Wirtschaftliche und politische Macht darf nicht als Mittel zur Herrschaft eingesetzt werden, sondern im Dienst wirtschaftlicher Gerechtigkeit und sozialer Ordnung.

Wahrhaftigkeit und Toleranz

ARTIKEL 12

Jeder Mensch hat die Pflicht, wahrhaftig zu reden und zu handeln. Niemand, wie hoch oder mächtig auch immer, darf lügen. Das Recht auf Privatsphäre und auf persönliche und berufliche Vertraulichkeit muss respektiert werden. Niemand ist verpflichtet, die volle Wahrheit jedem zu jeder Zeit zu sagen.

ARTIKEL 13

Keine Politiker, Beamte, Wirtschaftsführer, Wissenschaftler, Schriftsteller oder Künstler sind von allgemeinen ethischen Maßstäben entbunden, noch sind es Ärzte, Juristen und andere Berufe, die Klienten gegenüber besondere Pflichten haben. Berufsspezifische oder andersartige Ethikkodizes sollen den Vorrang allgemeiner Maßstäbe wie etwa Wahrhaftigkeit und Fairness widerspiegeln.

ARTIKEL 14

Die Freiheit der Medien, die Öffentlichkeit zu informieren und gesellschaftliche Einrichtungen wie Regierungsmaßnahmen zu kritisieren - was für eine gerechte Gesellschaft wesentlich ist -, muss mit Verantwortung und Umsicht gebraucht werden. Die Freiheit der Medien bringt eine besondere Verantwortung für genaue und wahrheitsgemäße Berichterstattung mit sich. Sensationsberichte, welche die menschliche Person oder die Würde erniedrigen, müssen stets vermieden werden.

ARTIKEL 15

Während Religionsfreiheit garantiert sein muss, haben die Repräsentanten der Religionen eine besondere Pflicht, Äußerungen von Vorurteilen und diskriminierende Handlungen gegenüber Andersgläubigen zu vermeiden. Sie sollen Hass, Fanatismus oder Glaubenskriege weder anstiften noch legitimieren, vielmehr sollen sie Toleranz und gegenseitige Achtung unter allen Menschen fördern.

Gegenseitige Achtung und Partnerschaft**ARTIKEL 16**

Alle Männer und Frauen haben die Pflicht einander Achtung und Verständnis in ihrer Partnerschaft zu zeigen. Niemand soll eine andere Person sexueller Ausbeutung oder Abhängigkeit unterwerfen. Vielmehr sollen Geschlechtspartner die Verantwortung für die Sorge um das Wohlergehen des anderen wahrnehmen.

ARTIKEL 17

Die Ehe erfordert - bei allen kulturellen und religiösen Verschiedenheiten - Liebe, Treue und Vergebung, und sie soll zum Ziel haben, Sicherheit und gegenseitige Unterstützung zu garantieren.

ARTIKEL 18

Vernünftige Familienplanung ist die Verantwortung eines jeden Paares. Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern soll gegenseitige Liebe, Achtung, Wertschätzung und Sorge widerspiegeln. Weder Eltern noch andere Erwachsene sollen Kinder ausbeuten, missbrauchen oder misshandeln.

Schluss**ARTIKEL 19**

Keine Bestimmung dieser Erklärung darf so ausgelegt werden, dass sich daraus für den Staat, eine Gruppe oder eine Person irgend ein Recht ergibt, eine Tätigkeit auszuüben oder eine Handlung vorzunehmen, welche auf die Vernichtung der in dieser Erklärung und der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 angeführten Pflichten, Rechte und Freiheiten abzielen.

UNTERZEICHNER**Die Mitglieder des Inter Action Councils**

Helmut Schmidt (Ehrevorsitzender, ehem. Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland)

Malcom Fraser (Vorsitzender, ehem. Premierminister Australien)

Andries A. M. van Agt (ehem. Premierminister Niederlande)

Anand Panyarachun (ehem. Premierminister Thailand)

Oscar Arias Sánchez (ehem. Präsident Costa Rica)

Lord Callaghan of Cardiff (ehem. Premierminister Großbritannien)

Jimmy Carter (ehem. Präsident USA)

Miguel de la Madrid Hurtado (ehem. Präsident Mexiko)

Kurt Furgler (ehem. Präsident Schweiz)

Valéry Giscard d'Estaing (ehem. Präsident Frankreich)

Felipe González (ehem. Ministerpräsident Spanien)

Michail Gorbatschow (ehem. Staatspräsident der UdSSR)

Salim al-Hoss (ehem. Premierminister Libanon)

Kenneth Kaunda (ehem. Präsident Sambia)

Lee Kuan Yew (ehem. Premierminister Singapur)

Kiichi Miyazawa (ehem. Premierminister Japan)

Misael Pastrana Borrero (ehem. Präsident Kolumbien, im Aug. 1997 verstorben)

Schimon Peres (ehem. Premierminister Israel)

Maria de Lourdes Pintassilgo (ehem. Premierministerin Portugal)

José Sarney (ehem. Präsident Brasilien)

Shin Hyon Hwak (ehem. Premierminister Republik Korea)

Kalevi Sorsa (ehem. Premierminister Finnland)

Pierre Elliott Trudeau (ehem. Premierminister Kanada)

Ola Ullsten (ehem. Premierminister Schweden)

Georgios Vassiliou (ehem. Präsident Zypern)

Franz Vranitzky (ehem. Bundeskanzler Österreich)

12.3 Georg Simmels Leben und seine Werke

| | |
|------------|---|
| 01.03.1858 | Georg Simmel, geboren in Berlin als siebtes Kind |
| bis 1914 | lebt Simmel in Berlin |
| 1870 | Besuch des Friedrich-Werder-Gymnasiums, Berlin |
| 1876 | Studium: Geschichte, Philosophie, Völkerpsychologie, Kunstgeschichte, Altitalienisch |
| 1878 | Fragen über das Jodeln |
| 1881 | Promotion (Dissertation: „Das Wesen der Materie nach Kants Physischer Monadologie) |
| 1882 | Psychologische und ethnologische Studien über Musik |
| 1884 | Dantes Psychologie |
| 1885 | Privatdozent |
| 1887 | Über die Grundfrage des Pessimismus in methodischer Hinsicht |
| 1888 | Bemerkungen zu sozialem ethischen Problemen |
| 1889 | Michelangelo als Dichter |
| 1890 | Zur Psychologie des Geldes |
| 1890 | Zur Psychologie der Frauen |
| 1890 | Moltke als Stilist |
| 1890 | Über soziale Differenzierung. Sociologische und psychologische Untersuchungen |
| 1890 | Eheschließung mit Gertrud Kinel (Schriftstellerin unter dem Pseudonym „Marie-Luise Enckendorf“, bekannt.) |
| 1892 | Die Probleme der Geschichtsphilosophie |
| 1892/93 | Einleitung in die Moralwissenschaft |
| 1894 | Das Problem der Soziologie |
| 1894 | Die Verwandtenehe |
| 1894 | Der Militarismus und die Stellung der Frauen |
| 1895 | Zur Soziologie der Familie |
| 1895 | Über eine Beziehung der Selektionslehre zur Erkenntnistheorie |
| 1895 | Alpenreisen |
| 1895 | Böcklins Landschaften |

-
- 1895 Zur Psychologie der Mode
- 1896 Soziologische Ästhetik
- 1896 Das Geld in der modernen Kultur
- 1896 Friedrich Nietzsche. Eine moralphilosophische Silhouette
- 1896 Was ist uns Kant?
- 1896 Soziologische Ästhetik
- 1896 Skizze einer Willenstheorie
- 1898 Zur Soziologie der Religion
- 1898 Bemerkungen zur soziaethischen Problemen
- 1899 Über Geiz, Verschwendung und Armut
- 1900 Zu einer Theorie des Pessimismus
- 1900 Sozialismus und Pessimismus
- 1900 Persönliche und sachliche Kultur
- 1900 Philosophie des Geldes
- 1900 Die Arbeitsteilung als Ursache für das Auseinandertreten der subjektiven und der objektiven Kultur
- 1901 Professur
- 1901 Die beiden Formen des Individualismus
- 1901 Stefan George. Eine kunstphilosophische Studie
- 1901 Beiträge zur Erkenntnistheorie der Religion
- 1901 Ästhetik der Schwere
- 1901 Die ästhetische Bedeutung des Gesichts
- 1902 Zum Verständnis Nietzsches
- 1903 Die Großstädte und das Geistesleben
- 1904 Kant. Sechzehn Vorlesungen
- 1907 Schopenhauer und Nietzsche. Ein Vortagszyklus
- 1908 Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung
- 1908 Über das Wesen der Sozialpsychologie
- 1909 Brücke und Tür
- 1909 Religiöse Grundgedanken und moderne Wissenschaft
- 1909 Beiträge zur Soziologie der Geschichte

| | |
|------|---|
| 1909 | Der siebente Ring |
| 1909 | Die Kunst Rodins |
| 1909 | Psychologie der Koketterie |
| 1909 | Über den Schauspieler |
| 1909 | Fragmente eines Goethe-Buches |
| 1910 | Hauptprobleme der Philosophie |
| 1910 | Soziologie der Mahlzeit |
| 1910 | Vom Wesen der Philosophie |
| 1910 | Die Philosophie und die Jugend |
| 1910 | Soziologie der Geselligkeit |
| 1910 | Zur Metaphysik des Todes |
| 1911 | Die Mode |
| 1911 | Nietzsches Moral |
| 1911 | Dr. rer. Pol. H.c. der Universität Freiburg |
| 1912 | Der Schauspieler und die Wirklichkeit |
| 1912 | Goethes Rechenschaft |
| 1912 | Die Stetigkeit in Goethes Weltbild |
| 1912 | Goethe und die Frauen |
| 1912 | Goethes Liebe |
| 1912 | Goethes Individualismus |
| 1912 | Polarität und Gleichgewicht bei Goethe |
| 1912 | Das Verhältnis von Leben und Schaffen bei Goethe |
| 1912 | Über einige gegenwärtige Probleme der Philosophie |
| 1913 | Das Problem des Schicksals |
| 1913 | Philosophie der Landschaft |
| 1914 | Professur in Strassburg |
| 1914 | L'art pour l'art |
| 1914 | Rembrandtstudie |
| 1914 | Rembrandt und die Schönheit |
| 1914 | Rembrandt religiöse Kunst |
| 1914 | Goethes Gerechtigkeit |
| 1914 | Bergson |

-
- 1914 Studien zur Philosophie der Kunst
1915 Die Idee Europa
1915 Europa und Amerika
1915 Geld und Nahrung
1915 „Werde was Du bist“
1915 Vom Tode in der Kunst
1915 Einheit und Zwiespalt.
Zeitgemäßes in Goethes Weltanschauung
1916 Bruchstück aus einer Philosophie der Kunst
1916 Die Dialektik des deutschen Geistes
1916 Der Fragmentcharakter des Lebens
1916 Gestalter und Schöpfer
1916 Die Krisis der Kultur
1916 Wandel der Kulturformen
1916 Vorformen der Idee
1916 Kant und Goethe
1916 Rembrandt. Ein kunstphilosophischer Versuch
1917 Grundfragen der Soziologie
1917 Das Goethebuch
1917 Über die Karikatur
1917 Individualismus
1917 Erinnerung an Rodin
1917 Die historische Formung
1917 Gesetzmäßigkeit im Kunstwerk
1918 Lebensanschauungen
1918 Vom Wesen des historischen Verstehens
1918 Germanischer und klassischer Stil
1918 Das Problem des Porträts
26. 09.1918 stirbt Georg Simmel in Strassburg.

12.4 Philosophische Werke von Amartya Kumar Sen

SOCIAL, POLITICAL AND LEGAL PHILOSOPHY

“Determinism and Historical Predictions,” *Enquiry*, 2 (1959).

“Games, Justice and the General Will,” *Mind*, 74 (September 1965). Jointly with W.G. Runciman.

“Prisoner’s Dilemma and Social Justice: A Reply,” *Mind*, 83 (1974). Jointly with W.G. Runciman.

“Ethical Issues in Income Distribution: National and International,” in S. Grassman and E. Lundberg, eds., *The World Economic Order: Past and Prospects* (London: Macmillan, 1981).

“The Right Not To Be Hungry,” in G. Floistad, ed., *Contemporary Philosophy*, 2 (The Hague:Martinus Nijhoff, 1982).

“Rights and Capabilities,” in T. Honderich, ed., *Morality and Objectivity* (London: Routledge, 1985).

“Rights as Goals,” Austin Lecture to the U.K. Association for Legal and Social Philosophy, in S. Guest and A. Milne, eds., *Equality and Discrimination: Essays in Freedom and Justice* (Stuttgart: Franz Steiner, 1985).

“The Moral Standing of the Market,” *Social Philosophy and Policy*, 3 (1985); reprinted in E. F. Paul, F. D. Miller, Jr., and J. Paul, eds., *Ethics and Economics* (Oxford: Blackwell, 1985).

“The Right to Take Personal Risks,” in D. MacLean, ed., *Values at Risk* (Totowa, NJ: Rowman and Allanheld, 1986).

“Property and Hunger,” *Economics and Philosophy*, 4 (1988).

“Capability and Well-Being,” in M. Nussbaum and A. Sen, eds., *The Quality of Life* (Oxford: Clarendon Press, 1991).

Objectivity and Position, Lindley Lecture (Kansas, University of Kansas, 1992).

“On the Darwinian View of Progress,” Annual Darwin Lecture 1991, *London Review of Books* 14 (5 November, 1992); republished in *Population and Development Review* 1993.

“Objectivity and Position: Assessment of Health and Well-Being,” in Lincoln Chen, Arthur Kleinman and Norma Ware, eds., *Health and Social Change in International Perspective* (Boston, Mass.: Harvard School of Public Health, 1994).

“Positional Objectivity,” *Philosophy and Public Affairs*, 22 (1993).

“On the Darwinian View of Progress: A Reply,” *Population and Development Review* (1994).

“Freedom, Capabilities and Public Action: A Response,” *Notizie di Politeia*, 12 (1996).

“Thinking About Human Rights and Asian Values,” *Human Rights Dialogue*, 4 (March 1994).

“Human Rights and Asian Values,” *The New Republic*, (July 14 & 21, 1997).

“Reason before Identity,” Romanes Lecture, Oxford University, 2000 (Oxford University Press, 2000).

“Economics and the Value of Freedom,” *Civilization*, (June/July 1999).

“Things to Come,” in Sian Griffiths, ed., *Predictions* (Oxford: Oxford University Press, 1999).

“Democracy as a Universal Value,” *Journal of Democracy*, 10 (1999).

“Democracy: The Only Way Out of Poverty,” *New Perspectives Quarterly*, 17 (Winter 2000).

“Economics and Health,” *The Lancet*, 354, 1999.

“East and West: The Reach of Reason,” *New York Review of Books*, 47 (July 20, 2000).

“Other People,” *Proceedings of the British Academy*, 111 (Oxford University Press, 2001); shortened version in *The New Republic* (December 18, 2000); Spanish translation in *Letras Libres* 1, 1 (October 2001).

“The Right to One’s Identity,” *Frontline*, 19 (Jan 5-18, 2002), based on a speech given in New Delhi, November 12, 2001 at the inaugural meeting of ‘South Asians for Human Rights’.

“Democracy and Its Global Root,” *The New Republic*, October 6, 2003.

“What’s the Point of Democracy,” *American Academy of Arts and Sciences Bulletin*, LVII, 3 (Spring 2004).

“Dialogue Capabilities, Lists, and Public Reason: Continuing the Conversation,” *Feminist Economics*, 10(3) (November 2004).

"Normative Evaluation and Legal Analogues," in John N. Drobak, ed., *Norms and the Law* (Cambridge: Cambridge University Press, 2006).

"Human Rights and the Limits of the Law," *Cardozo Law Review*, 27 (April 2006).

ETHICS AND MORAL PHILOSOPHY

"Hume's Law and Hare's Rule," *Philosophy* (January 1966).

"The Nature and Classes of Prescriptive Judgments," *Philosophical Quarterly*, 17 (January 1967).

"Choice, Ordering and Morality," in S. Körner, ed., *Practical Reason* (Oxford: Blackwell, 1974).

"Rawls versus Bentham: An Axiomatic Examination of the Pure Distribution Problem," *Theory and Decision*, 4 (1974). Reprinted in N. Daniels, ed., *Reading Rawls* (Oxford: Blackwell, 1975).

"Informational Analysis of Moral Principles," in Ross Harrison, ed., *Rational Action* (Cambridge: Cambridge University Press, 1979).

"Utilitarianism and Welfarism," *Journal of Philosophy*, 76 (September 1979).

"Equality of What?" in S. McMurrin, ed., *Tanner Lectures on Human Values*, Volume 1 (Cambridge: Cambridge University Press, 1980); reprinted in John Rawls et al., *Liberty, Equality and Law* (Cambridge: Cambridge University Press, 1987).

"A Positive Concept of Negative Freedom," in E. Morscher and R. Stanzinger, eds., *Ethics: Foundations, Problems, and Applications, Proceedings of the 5th International Wittgenstein Symposium* (Vienna: Holder-Pichler-Tempsky, 1981).

"Rights and Agency," *Philosophy and Public Affairs*, 11 (1982); reprinted in S. Scheffler, ed., *Consequentialism and Its Critics* (Oxford: Oxford University Press, 1988).

"Liberty as Control: An Appraisal," *Midwest Studies in Philosophy*, 7 (1982).

"Liberty and Social Choice," *Journal of Philosophy*, 80 (January 1983).

"Evaluator Relativity and Consequential Evaluation," *Philosophy and Public Affairs*, 12 (Spring 1983).

“Well-being, Agency and Freedom: The Dewey Lectures 1984,” *Journal of Philosophy*, 82 (April 1985).

Individual Freedom as a Social Commitment (Turin: Giovanni Agnelli Foundation, 1990); also published in *The New York Review of Books*, June 16, 1990; and in *India International Centre Quarterly*, Spring 1990.

“Justice: Means versus Freedoms,” *Philosophy and Public Affairs*, 19 (Spring 1990).

“Freedoms and Needs,” *New Republic* (January 10 & 17, 1994).

“Capability and Well-Being,” in Nussbaum and Sen, eds., *The Quality of Life* (Oxford: Clarendon Press, 1993).

“Legal Rights and Moral Rights: Old Questions and New Problems,” *Ratio Juris*, 9 (June 1996).

“On the Status of Equality,” *Political Theory*, 24 (August 1996).

“Consequential Evaluation and Practical Reason,” *Journal of Philosophy*, 97 (2000).

“Elements of a Theory of Human Rights,” *Philosophy and Public Affairs*, 32 (2004).

“Reason, Freedom and Well-being,” *Utilitas*, 18 (March 2006).

“What Do We Want from a Theory of Justice?” *Journal of Philosophy*, Vol. CIII, No. 5, May 2006.

13 Literaturverzeichnis

- Adorno, Th.W.:** Weit vom Schuss, in *Minima Moralia*, 22 Frankfurt/M. 1984.
- Allport, G.W., Vernon, P.E. & Lindzey, G. :** Study of values, Boston: Houghton Mifflin, 1951.
- Anzenbacher, Arno:** Einführung in die Philosophie, Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 2002.
- Aquin, von, Thomas:** Summa Theologica, Graz, Salzburg, Wien, Köln, Heidelberg 1934 ff.
- Aristoteles** Magna Moralia. Übers.: Dirlmeier, Franz. Berlin, 1958.
- Aristoteles** Eudemische Ethik. Übers.: Dirlmeier, Franz. Berlin, 1962.
- Aristoteles:** Nikomachische Ethik, Übers.: Dirlmeier, Franz, Stuttgart, 1969.
- Aristoteles:** Politik. Übers.: Rolfes, Eugen (1981). Hamburg, 1981.
- Aristoteles:** Nikomachische Ethik. Übers.: Dirlmeier, Franz. Stuttgart, 1983.
- Aristoteles:** Nikomachische Ethik. Übers.: Rolfes, Eugen, Hamburg, 1985.
- Aristoteles:** Die Nikomachische Ethik. Übers.: Gigon, Olof, München, 2000.
- Arlacchi, Pino,:** Ware Mensch, Piper Verlag. München, 2000.
- Atoji, Yoshio:** Sociology at the Turn of the Century. On Georg Simmel in Comparison with Ferdinand Tönnies, Max Weber and Emile Durkheim. Tokio 1984a, S. 132.143.
- Bales, Kevin:** Die neue Sklaverei", Antje Kunstmann Verlag, München, 2001.
- Berger, John:** Das Kunstwerk , Verlag Klaus Wagenbach Berlin, 2000.
- Bertelsmann Stiftung:** Markt mit Moral, Das ethische Fundament der Sozialen Marktwirtschaft, Hrsg. Bertelsmann Stiftung, Heinz-Nixdorf Stiftung, Ludwig-Erhard-Stiftung, Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, 1994.
- Birnbacher, Dieter:** Menschenwürde – abwägbar oder unabwägbar? In: Matthias Kettner (Hg.): Biomedizin und Menschenwürde, Suhrkamp, Frankfurt 2004.
- Blüm, Norbert:** Gerechtigkeit, Herder, Freiburg i.Breisgau, 2006.
- Böhme, Gernot:** Weltweisheit Lebensform Wissenschaft – Eine Einführung in die Philosophie als Wissenschaft, Philosophie. Frankfurt am Main 1994.
- Bohner, Hellmuth:** Untersuchungen zur Entwicklung der Philosophie Georg Simmels, Dissertation, Offenbach i.B., 1930.

- Böhringer, Hannes und Gründer, Karlfried, Hrsg.:**
Ästhetik und Soziologie um die Jahrhundertwende:
Georg Simmel, Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main,
1976.
- Booms, Martin:** Ideal und Konzept des Grundeinkommens, Zur Struktur
einer über sich selbst hinausweisenden Idee, Karlsruher
Institut für Technologie, KIT Scientific Publishing,
Karlsruhe, 2010.
- Brinkmann, H.:** Methode und Geschichte. Zur Analyse der Entfremdung
in Georg Simmels Philosophie des Geldes. Gießen/Lahn
1974.
- Büchmann, Georg:**
Geflügelte Worte, Haude & Spenersche
Verlagsbuchhandlung, Berlin MCMLXIV.
- Bühl, Walter L. Hrsg.:**
Verstehende Soziologie, Grundzüge und
Entwicklungstendenzen, Nymphenburger Verlags-
handlung GmbH., München, 1972.
- Cassirer, Ernst:** An Essay on Man, New Haven 1944, 1961.
- Celikates, Robin, Gosepath, Stefan Hrsg.:**
Philosophie der Moral, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am
Main, 2009.
- Cox, C.J., & Cooper, C.L.**
High flyers: An anatomy of managerial success. Oxford:
Basil Blackwell, 1988.
- Dahme, Heinz-Jürgen, Hrsg.:**
Georg Simmel, Aufsätze 1887-1890, Über soziale
Differenzierung, Die Probleme der
Geschichtsphilosophie, Frankfurt, 1989.
- Detzer, K.A.:** Von den Zehn Geboten zu Verhaltenskodizes für
Manager und Ingenieure, München, 1987.
[www.pe.mw.tum.de/alt/Studium/Vorlesungen/Unterlagen/
NTI_VI/ExemplVertierungVorlesung0607gekuerzt.pdf](http://www.pe.mw.tum.de/alt/Studium/Vorlesungen/Unterlagen/NTI_VI/ExemplVertierungVorlesung0607gekuerzt.pdf).
- Bös, K., Mechling, H.:**
Dimensionen sportmotorischer Leistungen:
Verlag Karl Hofmann, Schorndorf 1983.
- Disse, Jörg.:** Kleine Geschichte der abendländischen Metaphysik,
Von Platon bis Hegel, Wissenschaftliche
Buchgesellschaft, Darmstadt 2001.
- Dtv-Atlas zur Philosophie:**
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co.KG,
München, 5. Auflage, 1995.
- Duden:** DUDEN, Das Fremdwörterbuch, Bd. 5, Dudenverlag,
Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich, 1997.
- Duncan. Graeme:** Marx and Mill: Two Views of Social Conflict and Social
Harmony, Cambridge 1973.
- Engelhard, Karl:** Welt im Wandel. Grevenbroich/Stuttgart: OMNIA 2004.

Fellner, Wolfgang J.:

Das Ökonomische im Spannungsfeld von Soziologie und Psychologie. Lebensstandard bei Amartya K. Sen und Hugo E. Pipping, Lit Verlag (Münster) 2005.

Fitz, Gregor und Rammstadt Otthein:

Hrsg. Georg Simmel, Lebensanschauung, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft. 1999.

Flotow, von, Paschen:

Geld, Wirtschaft und Gesellschaft, Georg Simmels Philosophie des Geldes, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1995.

Foot, Philippa:

Die Wirklichkeit des Guten, Moralphilosophische Aufsätze, Hrsg. U. Wolf und A. Leist, Fischer Taschenbuch Verlag, 1990.

Frankel, Herbert, S.:

Geld, Die Philosophie und die Psychologie des Geldes, Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, Wiesbaden 1979.

Fritzsche; Karl-Peter:

Menschenrechte, Eine Einführung mit Dokumenten, Verlag UTB Schöningh, 2004.

Fulda, Hans Friedrich und Henrich, Dieter,

„Materialien zu Hegels „Phänomenologie des Geistes““, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 9, Frankfurt am Main, 1973.

Gassen, Kurt, Landmann, Michael, Hrsg.:

Buch des Dankes an Georg Simmel, Briefe, Erinnerungen, Bibliographie, Duncker & Humblot, Berlin 1958.

Geßner, Willfried:

Der Schatz im Acker, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2003.

Goethe, Faust:

Hrsg. E. Trunz, Verlag C.H. Beck, München, 1994.

Hagens von, Gunther:

KÖRPERWELTEN, Erfinder der Plastination, Ausstellung in Köln im Jahre 2000.

Hartmann, Alois:

Sinn und Wert des Geldes, In der Philosophie von Georg Simmel und Adam (von) Müller, Verlag für Wissenschaft und Kultur (WiKu-Verlag) Dr. Stein, Berlin 2002.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich:

Werke in zwanzig Bänden, Werk Nr. 10, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1830), Dritter Teil „Die Philosophie des Geistes“ mit den mündlichen Zusätzen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1970.

- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich:**
Werke in zwanzig Bänden, Werk Nr 4, Nürnberger und Heidelberger Schriften (1808-1817), Theorie Werkausgabe, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1970.
- Hegel, Gottfried, Wilhelm, Friedrich:**
Phänomenologie des Geistes, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1988.
- Hentig, Hartmut von:**
Bildung, Ein Essay. München: Hanser 1996.
- Heidenreich, Felix:**Die Ethik des Marktes und der Markt der Ethik“, Philosophische Rundschau, Band 53 (2006), Mohr Siebeck, 2006, S. 130-153.
- Heinemann, Klaus:**
Grundzüge einer Soziologie des Geldes, F. Enke Verlag, Stuttgart 1969.
- Helle, Horst-Jürgen:**
Simmel über Marx. Eine Kontroverse um die Methode der Makrosoziologie in: Annali die Sociologica /Soziologisches Jahrbuch 1/1985, S. 193-210.
- Helle, Horst-Jürgen:**
Einführung in die Soziologie, 2. Auflage, München: Oldenbourg 1997.
- Herrmann, Harald und Voigt, Kai-Ingo, Hrsg.:**
Globalisierung und Ethik, Physica-Verlag, Heidelberg, 2005.
- Hesse, Helmut und Issing, Otmar:**
Geld und Moral, Verlag Franz Vahlen, München, 1994.
- Hirschberg, Johannes:**
Geschichte der Philosophie, Band I: Altertum und Mittelalter, Komet Verlag, 1959.
- Höffe, Otfried:** Werte für ein demokratisches Bildungswesen, Frankfurter Allgemeinen Zeitung, 23.08.04, Nr. 195, S. 7.
- Höffe, Otfried:** Hrsg., Einführung in Rawls Theorie der Gerechtigkeit, in: Eine Theorie der Gerechtigkeit, Berlin, 1998.
- Höffe, Otfried:** Lesebuch zur Ethik, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck), München 1999.
- Hogrebe, Wolfram, Hrsg:**
Fichtes Wissenschaftslehre 1794, Philosophische Resonanzen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1995.
- Hogrebe, Wolfram Hrsg.:**
in Verbindung mit Martin Booms. Unter Mitarbeit von Joachim Bromand, Grenzen und Grenzüberschreitungen, XIX Deutscher Kongreß für Philosophie, 23. – 27.09.2002 in Bonn, Sinclair Press, Bonn, 2002.

- Horkheimer, Max, Adorno, Theodor W.,**
Dialektik der Aufklärung, Philosophische Fragmente,
Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 2002.
- Horn, Chris h:** Einführung in die Politische Philosophie,
Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2003.
- Internetrecherche:**
Chronik – Geschichte der Frauen, 2004.
www.meinhard.privat.t-online.de/frauen/chronik.html.
- Internetrecherche:** Ökonomie-Wirtschaftsgeschichte / Wirtschaft- und
Sozialgeschichte,
<http://wu-wien.ac.at/inst/vw3/telematik>.
- Jaspers, K.:** Einführung in die Philosophie, 2001.
- Jonas, Hans:** Das Prinzip der Verantwortung, Insel Verlag,
Frankfurt a.M., 1979.
- Jung, Werner:** Georg Simmel zur Einführung, Junius Verlag,
Hamburg 1990.
- Kern, Peter:** Ethik und Wirtschaft, Verlag Peter Lang, Frankfurt am
Main, 1990.
- Kitzmüller, Erich und Büchele, Herwig:**
Das Geld als Zauberstab und die Macht der
internationalen Finanzmärkte, Hsbg. Verschiedene
Universitäten, Band 18, Lit Verlag, Wien, 2005.
- Kintzelé, Jeff, Schneider, Peter Hrsg.**
Georg Simmels Philosophie des Geldes, Verlag Anton
Hain, Meisenheim GmbH, Frankfurt am Main, 1993.
- Lessing, Theodor:** Philosophie als Tat, Göttingen, 1914.
- Marx, Karl:** Ökonomisch-philosophische Manuskripte, 2. Manuskript,
Das Verhältnis des Privateigentums.
- Neuhaus, Hellmut, Hrsg.:**
Ethische Grenzen einer globalisierten Wirtschaft, Verlag
Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e.V., Atzelsberger
Gespräche 2002.
- Nobel-Gedenkpreis für Wirtschaftswissenschaft**
[www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/wissenschaft/
nobelpreis/wirtschaft/index.html](http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/wissenschaft/nobelpreis/wirtschaft/index.html)
- Nussbaum, Martha C. und Amartya Sen**
The Quality of Life, Clarendon Press, Oxford, 1993.
- Nussbaum, Martha C.**
Gerechtigkeit oder Das gute Leben, Hrsg. von Herlinde
Pauer-Studer, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main,
1999.
- Kallhoff, Angela** Martha C. Nussbaums Theorie des guten Lebens, in:
Philosophie Ethik 23 (1), 2001.
- Kant, Immanuel:** Kritik der reinen Vernunft, Reclam jun. - Verlag, Stuttgart,
1966.
- Kant, Immanuel:** Metaphysik der Sitten, Reclam jun. - Verlag, Stuttgart,
1990.

-
- Kant, Immanuel:** Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis; (Kant, I., 1793)
Werke Bd. 9, Hrsg. v. W. Weischedel, Darmstadt 1975.
- Kennedy, M., Lietaer, B.A.:**
Regionalwährungen, Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand, Riemann Verlag, München, 2004.
- Kersting, Wolfgang:**
Die Gerechtigkeit zieht die Grenze und das Gute setzt das Ziel, in: Höffe, Otfried, Hrsg., John Rawls, Eine Theorie der Gerechtigkeit, Berlin, 1998.
- Kintzelé, Jeff:** Schneider, P. (Hrsg.), Georg Simmels Philosophie des Geldes, Verlag Anton Hain, Meisenheim GmbH, Frankfurt am Main 1993.
- Kitzmüller, Erich und Büchele, Herwig:**
Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte, Hrsg. Verschiedene Universitäten, Band 18, Lit Verlag, Wien, 2005.
- Knaurs Historischer Weltatlas, Hrsg.**
Geoffrey Barraclough, Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München, Lizenzausgabe Verlagsgruppe Weltbild GmbH, Augsburg, 2002.
- Koppel, August:** Für und wider Marx. Prolegomena zu einer Biographie. Karlsruhe 1905.
- Korte, Hermann:** Einführung in die Geschichte der Soziologie, (Bd. II – UTB, 4. Auflage), Verlag Leske + Budrich, Opladen 2004.
- Kramme, R., + Rammstedt, O. (Hrsg):**
Hauptprobleme der Philosophie / Philosophie Kultur in Simmels Newsletter 5, S, 155-173.
- Kultusministerium NRW:**
Menschenrechte, Bürgerfreiheit, Staatsverfassung, Verlag F. Kamp, Bochum 1991.
- Landmann, Michael:**
Philosophische Anthropologie, Walter de Gruyter & Co, Berlin, 1955.
- Lehnartz, Sascha:** Global Players, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M., 2006.
- Lenzen, Manuela:** PSHYCHOLOGIE HEUTE, August 2004, S. 48 ff.
- Lietaer, Bernhard. A.:**
Das Geld der Zukunft, Riemann Verlag, ein Unternehmen der Verlagsgruppe Bertelsmann Verlag GmbH, Bielefeld, 1999.
- Lietaer, Bernhard. A.:**
Die Welt des Geldes, Das Aufklärungsbuch, Arena Verlag, Würzburg, 2001.
- Lutherbibel:** Das Alte Testament, Württembergischen Bibelanstalt Stuttgart, 1961.

-
- Margalit, Avishai:** Politik der Würde. Über Achtung und Verachtung, Fischer, Frankfurt 1999.
- Maslow, Abraham H.:** Motivation und Persönlichkeit, Walter-Verlag AG, Olten, 1977.
- Markl, Hubert:** „Wer Erkenntnis sucht, sollte erst einmal Erkennen lernen“, Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 24.04.04, Nr. 96, S. 39.
- Meinel, Kurt, Schnabel, Günter:** Bewegungslehre, Sportmotorik, Süwest Verlag, Verlagsgruppe Random House GmbH, München, 2004.
- Menzer, Ursula:** Subjektive und objektive Kultur, Centaurus-Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler 1992.
- Messer, August:** Geschichte der Philosophie im Altertum und Mittelalter, Verlag Quelle & Meyer, Leipzig 1916.
- Nietzsche, Friedrich:** Also sprach Zarathustra, Alfred Kröner Verlag Leipzig 1930.
- Nietzsche, Friedrich:** Morgenröte, Gedanken über die moralischen Vorurteile, 1881. Ausgabe Schlechta, Bd. II, Nr. 204 München und Wien 1980.
- Nussbaum, C. Martha:** Gerechtigkeit oder das Gute Leben, Gender ,Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, 1999.
- Nussbaum, C. Martha and Amartya Sen:** The Quality of Life, Clarendon Press, Oxford, 1993.
- Peter, Hans-Balz, Hrsg. :** Globalisierung, Ethik und Entwicklung, Verlag Paul Haupt, Bern, Stuttgart, Wien, 1999.
- Petschenig, Michael:** Der kleine Stowasser, G. Freytag Verlag, München, 1962.
- Philosophielexikon:** Hrsg. Hügli und Lübcke, Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg, 1995.
- Platon:** Das Gastmahl, Reclam, Ditzingen 1986.
- Platon:** Die Gesetze, (übersetzt von R. Rufener), Zürich, 1994.
- Pöschl, Victor:** Der Begriff der Würde im antiken Rom und später; in „Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften“, Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg 1989, S. 9.
- Pohlmann, Friedrich:** Individualität, Geld und Rationalität. Georg Simmel zwischen Karl Marx und Max Weber, Stuttgart 1987.

Popper, Karl Raimund:

Alle Menschen sind Philosophen, Hrsg. Heidi Bohnet und Klaus Stadler, Piper Verlag, München 2004.

Rammstedt, Otthein (Hrsg.):

Georg Simmel, Gesamtausgabe Frankfurt / Main, 1993, Band 8, II, „Nietzsche und Kant“, S. 15-23, Zitat S. 18, vgl. Buch S. 190.

Rammstedt, Otthein (Hrsg.):

Georg Simmels Philosophie des Geldes, Aufsätze und Materialien unter Mitwirkung von Papilloud. Ch., Cantó i Milà, N., Rol, C., Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2003.

Reiners, Ludwig: Der ewige Brunnen, Verlag C. H. Beck, München, 1956.**Rickert, Heinrich:** Die Philosophie des Lebens, Tübingen 1920.**Riesenkampff, Isabelle Caroline:**

Ethik und Politik: Aristoteles und Martha C. Nussbaum, Dissertation, Berlin, 2005.

Rockeach, M.: The nature of human values, New York: Basic Books, 1973.**Röttger-Rössler, Birgitt, Engelen, Eva-Maria:**

„Tell me about love“ - Kultur und Natur der Liebe, Mentis Verlag GmbH, Juni 2006.

Rombach, Heinrich:

Wissenschaftstheorie 2 Bde, 1974 (Hrsg.), S. 9.

Rullmann, Marit und Schlegel, Werner:

Frauen denken anders, Philo-Sophias 1 x 1, Suhrkamp Taschenbuch 3154, Frankfurt am Main 2000.

Schäuble, Wolfgang:

„Das knappe Gut Aufmerksamkeit“, Medienethik, **zeitzeichen**, 10/2001.

Schelling, F.W.J.: Über das Wesen der menschlichen Freiheit, Hrsg. O. Höffe und A. Pieper, Akademie Verlag, Berlin, 1995.**Schmidt, Heinrich:** Philosophisches Wörterbuch, Alfred Kröner Verlag, Leipzig, 1931.**Schmidt, Heinrich:** Philosophisches Wörterbuch, Hrsg.: Georgi Schischkoff, Alfred Kröner Verlag Stuttgart, 1957.**Schmidt, Helmut:** Auf der Suche nach einer öffentlichen Moral, Deutschland vor dem neuen Jahrhundert, Deutsche Verlags-Anstalt, 1998.**Schmoller, Gustav:**

Simmels Philosophie des Geldes, Rezension, Berlin, 05.04.1901, Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, 25. Jg., 1901, S. 799-816, abgedruckt in **Rammstedt, Otthein (Hrsg.):** Georg Simmels Philosophie des Geldes, Aufsätze und Materialien unter Mitwirkung von Papilloud. Ch., Cantó i Milà, N., Rol, C., Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2003, S. 282-299.

Schnabel, Peter-Ernst:

Die soziologische Gesamtkonzeption Georg Simmels.
Eine wissenschaftshistorische und wissenschafts-
theoretische Untersuchung. Stuttgart 1974.

Schopenhauer, Arthur:

Sämtliche Werke, 6 Bde., Hrsg. Arthur Hübscher, Leipzig
1938.

Schumpeter, Joseph, A.:

Das Wesen des Geldes, F.K. Mann (Hrsg.),
Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1970.

Sen, Amartya Kumar:

Equality of What?, 1980, abgedruckt in: Amartya Sen
(Hrsg.): Choice, Welfare and Measurement, Blackwell,
Oxford 1982, 353–369, hier 366.

Sen, Amartya Kumar (Hrsg.):

Choice, Welfare and Measurement, Blackwell,
Oxford 1982

Sen, Amartya Kumar:

Ökonomie für den Menschen, Wege zu Gerechtigkeit
und Solidarität in der Marktwirtschaft, Deutscher
Taschenbuch Verlag, München, 3. Auflage 2005.

Sen, Amartya Kumar:

Die Identitätsfalle, C.H. Beck, München, 2007.

Sen, Amartya and Nussbaum, C. Martha

The Quality of Life, Clarendon Press, Oxford, 1993.

Seneca,

Von der Seelenruhe, Hrsg.: Heinz Berthold, Insel Verlag,
Leipzig, 2002.

Sennett, Richard:

Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus,
Berlin/München, 2001.

Seubold, Günter (Hrsg.):

Das Barbarische der Kultur, DenkMal Verlag, Bonn,
2003.

Silbernagl, Stefan, Despopoulos, Agamemnon:

Taschenatlas der Physiologie, Georg Thieme Verlag
Stuttgart 1991.

Simmel, Georg:

Schopenhauer und Nietzsche, Ein Vortragszyklus,
Verlag von Duncker & Humblot, 1907.

Simmel, Georg:

Hauptprobleme der Philosophie, G. J. Göschen'sch
Verlagshandlung, 1910.

Simmel, Georg:

Kant, Sechzehn Vorlesungen, Verlag von Duncker &
Humblot, München und Leipzig, 1913.

Simmel, Georg:

Deutschlands innere Wandlung, Rede gehalten im Saal
der Aubette zu Straßburg am 07.11.1914, Verlag von
Karl J. Trübner, Straßburg, 1914.

Simmel, Georg:

Das Problem der historischen Zeit, Verlag von Reuther &
Richard, Berlin, 1916.

- Simmel, Georg:** Der Krieg und die geistigen Entscheidungen. Reden und Aufsätze, Leipzig 1917.
- Simmel, Georg:** Lebensanschauung, Vier metaphysische Kapitel, Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig, 1918.
- Simmel, Georg:** Philosophische Kultur, Gesammelte Essays, Alfred Kröner Verlag Leipzig 1919.
- Inhaltsverzeichnis:**
- Zur philosophischen Psychologie
 - Das Abenteuer*
 - Die Mode*
 - Zur Philosophie der Geschlechter
 - Das Relative und das Absolute im Geschlechter-Problem*
 - Die Koketterie*
 - Zur Ästhetik
 - Der Henkel*
 - Die Ruine*
 - Die Alpen*
 - Über künstlerische Persönlichkeiten
 - Michelangelo*
 - Rodin*
 - Zur Religionsphilosophie
 - Die Persönlichkeit Gottes*
 - Das Problem der religiösen Lage*
 - Zur Philosophie der Kultur
 - Der Begriff und die Tragödie der Kultur*
 - Weibliche Kultur*
- Simmel, Georg:** Die Probleme der Geschichtsphilosophie, Eine erkenntnistheoretische Studie, Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig, 1923.
- Simmel Georg:** Philosophische Kultur. Über das Abenteuer, die Geschlechter und die Krise der Moderne. Gesammelte Essays. Mit einem Nachwort von Jürgen Habermas, Berlin 1938.
- Simmel, Georg:** Grundfragen der Soziologie (Individuum und Gesellschaft), Walter de Gruyter & Co, Berlin, 1970.
- Simmel, Georg:** Vom Wesen des historischen Verstehens, S. 77 – 100, in Walter L. Bühl, Hrsg., Verstehende Soziologie, Grundzüge und Entwicklungstendenzen, Nymphenburger Verlagshandlung GmbH., München, 1972.
- Simmel, Georg:** Individualismus der modernen Zeit *und andere soziologische Abhandlungen*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt am Main, 1873, ausgewählt und mit einem Nachwort von Otthein Rammstedt, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, 2008.
- Simmel, Georg:** Aufsätze 1887-1890, Über sociale Differenzierung (unter anderem) Gesamtausgabe Bd. 2, Hrsg. Heinz-Jürgen Dahme, Frankfurt am Main, 1989.

-
- Simmel, Georg:** Einleitung in die Moralwissenschaft, Erster Band, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1989.
- Simmel, Georg:** Philosophie des Geldes, Bd. 6, (Hrsg.) v. David P. Frisby & Klaus Christian Köhnke, Suhrkamp 1989.
- Simmel, Georg:** Philosophie des Geldes, (Hrsg) Alexander Ulfig, Parkland Verlag, Köln 2001.
- Simmel, Georg:** Schopenhauer und Nietzsche, Ein Vortragszyklus, Leipzig 1907, jetzt: Hamburg, Junius Verlag, 1990.
- Stoecker, Ralf:** (Hrsg.) Menschwürde. Annäherung an einen Begriff. Hpt-Verlagsgesellschaft, Wien 2003.
- Störig, Hans Joachim:** Kleine Weltgeschichte der Philosophie, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1997 .
- Sturma, Dieter:** Philosophie der Person: Die Selbstverhältnisse von Subjektivität und Moralität , Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1997:
- Susman, Margarete:** Die Geistige Gestalt Georg Simmels, J.C.B. Mohr, Tübingen, 1959.
- Susman, Margarete:** Ich habe viele Leben gelebt, Erinnerungen, Deutsche Verlags- Anstalt, Stuttgart, 1964,
- Toffler, Alvin:** Future Shock, Bantam Books New York 1990.
- Toffler, Alvin:** Der Zukunftsschock, Scherz Verlag, Bern München Wien, 1972.
- Volkert, Jürgen:** Hrsg., Armut und Reichtum an Verwirklichungschancen, Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden, 2005.
- Volkert, Jürgen:** Das Konzept der Verwirklichungschancen (A. Sen), Empirische Operationalisierung im Rahmen der Armuts- und Reichtumsmessung, Machbarkeitsstudie, Endbericht an das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Mai 2006.
- Wagner, Chris h:** Entwicklung als Freiheit – Demokratie gegen Hunger, E+Z – Entwicklung und Zusammenarbeit, Nr. 4, April 2000, S. 116-119.
- Weinert, Ansfried B.:** Organisationspsychologie, Beltz, Psychologie Verlags Union, Weinheim, 1998
- Weis, Erich:** Pons-Globalwörterbuch, Schöffler-Weis, Klett-Verlag, Stuttgart, 1978.
- Werner, Götz:** Wirtschaft - das Füreinander-Leisten, 2004.
- Wetz, Franz Josef:** Die Würde der Menschen ist antastbar, Klett-Cotta, Stuttgart 1998.
- Wetz, Franz Josef:** Tote hoch zu Ross, Arts & Sciences, Verlagsgesellschaft mbH, Heidelberg, 2003.

Wieser, von, Friedrich:

Der Natürliche Werth, Verlag A. Hölder, Wien 1889.

Wikipedia:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Philosophie>.

Williams, Bernard:(dt. Übers. Haupt, M.) Ethik und die Grenzen der Philosophie, Hamburg: Rotbuch, 1999, S. 53.

Woyslawski, Hersch-Leib:

Georg Simmels Philosophie des kapitalistischen Geistes.
Phil. Diss. Berlin 1931.

Yunus, Muhammad:

Die Armut besiegen, Carl Hanser Verlag, München, 2008.